ThPr
1977

J. A. Zovar, Rep.

Kanzelvorträge

über unsere

fortwährenden Bedürfnisse

der

Religion, Erlösung und Gnade.

(Für die Advent- und Fastenzeit.)

STADTBIBLIOTHEK

Von

P. Georg Patiß,

Priester aus der Gesellschaft Jesu.

Zweite Auflage.

Innsbruck, 1856.

Verlag von Felician Rauch.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Vorwort.

Indifferentismus im religiösen Leben, welcher sich Gott entfremdet, geistiger und materieller Hochmuth, welcher kein Bedürfniß nach Erlösung mehr fühlt, Genußsucht, welche kein höheres Leben kennt, und im Erwerb, Besitz und Gebrauch irdischer Dinge ihren Himmel auf Erden sucht, ein Gesellschaftsleben, welches nach diesen Grundsätzen eingerichtet ist, nach diesem Beispiele des Alters eine Jugend-Erziehung, welche die Menschheit in ihrer zartesten Wurzel vergiftet, und auch die Hoffnung auf künftige Früchte zerstört; das sind die Grundübel unserer Zeit, welche jedes Heilmittel vereiteln, das sie nicht unmittelbar selbst angreift, welche alle menschliche Weisheit und irdische Macht lähmen, welche den Abgrund des Verderbens auch für das bürgerliche Leben immer weiter und tiefer graben, und endlich zur Unheilbarkeit führen.

Dieß sind die Gegenstände, welche in den vorliegenden Kanzelvorträgen besprochen, und nicht nur dem gläubigen Herzen, sondern auch dem denkenden Verstande zur Beachtung vorgelegt werden.

Ihre Wichtigkeit, weil sie unser zeitliches und ewiges Wohl betreffen, möge das Verlangen, ihre Zeitgemäßheit, weil sie in das Mark der Gegenwart eingreifen, möge das Interesse anregen, sie mit Ernst zu erwägen; und wenn zum guten, aufrichtigen Willen der Herr seine Gnade gibt, ohne welche alles menschliche Streben nach wahrer Wohlfahrt eitel ist, hoffe ich zuversichtlich, daß manche Seele, die bisher nirgends den wahren Frieden gefunden, diesen hier finden, und neben allem Uebel der Zeit in Wahrheit glücklich werden könne.

Das hat mich bewogen, auch diese Kanzelvorträge der Oeffentlichkeit zu übergeben; möge Gott sie mit seinem Segen begleiten!

Innsbruck, am Feste der Schmerzen Mariä 1855.

Der Verfasser.

I.

Ueber den theoretischen Indifferentismus.

Die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten.

Joann. c. IV. v. 24.

Wenn wir die religiöse Gestalt unserer Zeit anschauen, so kann dieser Anblick, obwohl des Guten viel, ja sehr viel geschehen ist, und noch geschieht, auf unsern Geist und auf unser Herz immer noch nur einen wahrhaft betrübenden, ja erschreckenden Eindruck machen. Denn blicken wir auf die christlichen Religionsgemeinden außerhalb der katholischen Kirche, so finden wir dort überall Menschen, welche glauben und leben nach eigenem Gutdünken, heute so, morgen anders, ohne positiven Glauben, ohne Religion, ohne Kirche. Blicken wir auf das Judenthum, so sehen wir die alte Synagoge in einen neuen Tempel der Philosophie, oder aller neuchristlichen und neuheidnischen Irrthümer umgewandelt, und Menschen ohne Glauben, ohne Religion, ohne Kirche. Blicken wir auf die Bekenner des Korans, so erfahren wir, daß die Prophetenlehren und die Prophetengesetze nach den Umständen, nach den Leidenschaften,

nach den Launen gemodelt, behalten oder verworfen, beobachtet oder verletzt werden; wir finden Menschen ohne Glauben, ohne Religion, ohne Kirche.

So steht es mit den Religionsbekennern außerhalb unserer Kirche, und diese Alle, obwohl selbst gleichgiltig und unbekümmert um ihren eigenen religiösen Herd, stehen doch jeden Augenblick bereit, wenn es leicht anginge, mit allen Waffen der Bosheit und des Hasses, mit vereinter Macht in's Feld zu ziehen, sobald es darauf ankommt, die katholische Kirche zu bekämpfen, welche allein unwandelbar festhält an ihrem Glauben, an ihrer Religion, auf dem alten unerschütterlichen Felsen göttlicher Gründung.

Und wie sieht es unter den Katholiken selbst aus? Ein großer, ja sehr großer Theil von den Katholiken befindet sich mit den Draußenstehenden auf fast gleicher Linie. Theils ohne gründliche Kenntniß ihres Glaubens, ihrer Religion, ihrer Kirche, ja in wahrhaft erbärmlicher Unwissenheit über das, was ihnen das Heiligste und Theuerste sein sollte; theils in Hochmuth, in Habsucht, in Wollust versunken, verblendet und gefesselt, leben sie unbekümmert um Gott und Gewissen, um Religion und Kirche, um Glauben und Tugend, um ihr ewiges Heil, ja als Feinde der Kirche mitten in der Kirche; und man sieht sie erglühen vor Unwillen, und man hört sie oft lästern vor Aerger, wenn man ihnen das Wort des Apostels zuruft: Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, [1]) und darum Eine Religion, Eine Kirche, und nur in dieser Einheit Erlösung und Rettung und Heil.

Dieser jämmerliche Zustand, diese Gleichgiltigkeit, diese Unentschiedenheit, diese Charakterlosigkeit, diese Grundsatzlosigkeit in den Dingen der Religion heißt mit einem Worte Indifferentismus, und dieser Indifferentismus hat mehr oder minder alle Klassen der Gesellschaft, alle Stände, selbst bis auf das gemeine Volk herab, selbst bis auf die liebe Jugend herab, durchfressen und durchsäuert, auch unter uns, und ist die eigentliche Häresie unseres

---

[1]) Ephes. c. IV. v. 5.

Zeitalters, der große Sumpf geworden, in welchem alle Gewässer der religiösen und bürgerlichen Verbrechen zusammenfließen. Es thut also noth, daß wir darüber ein Wort mit einander reden. Zu diesem Zwecke sage ich also heute:

Dieser religiöse Indifferentismus ist für Jedermann, der sich zu demselben bekennt, ein offenes Brandmal der tiefsten Schmach, und weil in Dingen der Religion, ein sakrilegisches Verbrechen.

Herz meines Gottes, Herz der Erbarmung und Liebe, Herz Jesu, gib Licht und Kraft deinem Worte für das Heil der Seelen, die du mit deinem Blute erlöset hast! Ich beginne ꝛc.

Der religiöse Indifferentismus unserer Zeit läßt sich in folgende drei Sätze zusammenfassen:

Es ist eine völlig gleichgiltige Sache, ob ich vor Gott Religion habe oder nicht.

Die Religion kann und muß sich der Mensch selber machen; jede Offenbarung ist eine leere Erfindung.

Wenn man nur an Christus glaubt, so ist es einerlei, ob man Katholik, oder Protestant, oder was anderes sei; man kann in jeder Religion selig werden.

Ich antworte nun auf den ersten Satz: Es ist eine völlig gleichgiltige Sache, ob man vor Gott Religion habe oder nicht.

Ich setze voraus, daß alle meine Zuhörer Gott anerkennen, an Gott glauben; denn ich wage nicht das lieblose und frevelnde Urtheil zu fällen, daß Jemand unter uns schlechter sei, als die Geister der Finsterniß, und das wäre Jedermann, welcher den Glauben an Gott in sich zerstört hätte, weil geschrieben steht: Die Teufel glauben, und zittern. [1])

---

[1]) Jac. c. II. v. 19.

Dieß vorausgesetzt, sagt mir die gesunde Vernunft: Gott ist nothwendig das unendliche Wesen, die unendliche Majestät; also ist Gott jedes andere Wesen die tiefste Ehrfurcht und Verehrung schuldig. Gott ist nothwendig das allerhöchste und unendliche Gut; also ist Gott jedes Wesen, welches der Liebe fähig ist, seine ganze Liebe schuldig. Er ist nothwendig der Schöpfer, Erhalter und Lenker, der absolute Herr aller Wesen; also ist jedes Wesen Gottes Eigenthum, und darum Gott auch unbeschränkten Gehorsam schuldig. Gott ist nothwendig der allgemeine und zuletzt der alleinige Wohlthäter aller Wesen, dem sie Alle sich selbst und das Ihrige verdanken; also sind Gott alle Wesen eine unbegränzte Dankbarkeit schuldig. Gott muß nothwendig auch das letzte Ziel und Ende aller Wesen sein, sonst würde Gott sich selbst verläugnen, und die ganze Schöpfung keinen Sinn mehr haben; also müssen alle Wesen nach Gott als ihrem höchsten Ziele streben.

Alle diese Sätze und Folgerungen liegen nothwendig in der Natur der Sache, und sie läugnen, hieße die Vernunft und sich selber läugnen. Sind aber diese Sätze und Folgerungen wahr, und unumstößlich wahr; dann ist es auch unumstößlich wahr, daß du, o Mensch! gemäß deiner Natur und Bestimmung deinem Gott die tiefste Ehrfurcht und Verehrung, alle Liebe, dich selber und all' das Deine, unbeschränkten Gehorsam, unbegränzte Dankbarkeit, und ein allseitiges Streben nach Gott als deinem höchsten Ziele und Ende schuldig bist. Nun aber sind alle diese Pflichten zusammengenommen gerade das, was man im Allgemeinen Religion nennt; folglich bist du deiner Natur und Bestimmung nach verpflichtet, vor deinem Gott Religion zu haben.

Es liegt aber auch in der Natur der Sache, daß du diese Religionspflichten nach deiner Natur und Beschaffenheit Gott zu leisten habest, nämlich mit dem Verstande, daß du sie erkennest und anerkennest; mit dem Willen, daß du nach ihrer Erfüllung verlangest, und deren Nichterfüllung verabscheuest; mit deinem

Herzen, daß du sie liebest; mit allen deinen Geistesvermögen und Körperskräften, daß du sie wirklich ausübest, und zwar in deinem ganzen innern und äußern Leben, und mit allen Mitteln, die dir zu Gebote stehen. Du bist also deiner Natur und Bestimmung nach verpflichtet, vor Gott Religion nicht nur zu haben, sondern auch wirklich zu üben.

Wer also diese Nothwendigkeit der Religion läugnet, der läugnet das Wesen Gottes, sein eigenes Wesen und dessen höchste Bestimmung, und wird eben dadurch ein Unwesen, ein wahres Ungeheuer. Ist also ein solcher Indifferentismus nicht ein offenes Brandmal der tiefsten Schmach für den Menschen, und zugleich ein sakrilegisches Verbrechen gegen Gott? Und ich setze noch hinzu: Da Gott auch nothwendig heilig ist, muß er eine solche Schmach, ein solches Verbrechen in dem Werke seiner Hände nicht unendlich verabscheuen und hassen? Und da er unendlich gerecht ist, muß er diese freie, und selbst gewählte verbrecherische Entwürdigung und Schändung seiner Werke nicht auch gebührend züchtigen und bestrafen?

Siehe da, geliebtes Volk! was für unwissende, thörichte, schmachvolle und verbrecherische Menschen diejenigen sind, welche sich nicht schämen, dir solche Lügen in's Angesicht zu sagen. Sobald dir also Jemand solche Lehren prediget, so weißt du nun, daß du einen Thoren, oder einen Bösewicht, oder beides zugleich vor dir habest.

Der zweite Satz des Indifferentismus lautet: Die Religion kann und muß sich der Mensch selber machen; jede Offenbarung ist eine leere Erfindung.

Ich könnte da als Antwort aus dem Begriffe, aus der Wesenheit, aus der Wirksamkeit, aus dem Zwecke der Religion, wie sie dem Menschen in seinem gegenwärtigen Zustande nothwendig ist, Wahrheiten und Folgerungen ableiten, welche mit schlagender Kraft die völlige Unzulänglichkeit jeder selbstgemachten, bloß menschlichen Religion, und die dringendste Nothwendigkeit einer göttlichen Religion darthun. Weil aber diese Wahrheiten nicht Allen ver-

ständlich sein dürften, und die Kürze der Zeit mich drängt, so will ich mich auf Wahrheiten aus dem praktischen Leben beschränken.

Ich frage also: Menschenkind! kannst du mir ohne Offenbarung, ohne den göttlichen Glauben mit aller natürlichen Weisheit, Gelehrsamkeit und Wissenschaft folgende Fragen klar, bestimmt und untrüglich beantworten: Woher bist du? Warum bist du da? Wohin gehst du? Und was soll aus dir werden? Es ist dieß eine Lebensfrage, und muß beantwortet werden.

Daß du Gott jene Religionspflichten abzutragen schuldig bist, das siehst du klar ein; aber sage mir mit deiner Vernunft, wie sollst du, wie kannst du dieselben erfüllen? Auch dieß ist eine Lebensfrage, und muß beantwortet werden.

Daß du gegen diese Pflichten schon oft gesündiget, und dadurch Gott beleidiget hast, darüber klagt dich dein Gewissen an, und willst du es läugnen, so nennt es dich einen Lügner. Bist du also ein Sünder vor Gott, so frage ich dich: Will dir Gott verzeihen? Und wenn er verzeihen will, wird er dir ohne Bedingniß, oder unter einer Bedingniß, und unter welcher Bedingniß verzeihen? Auch ist dieß eine Lebensfrage, und muß beantwortet werden.

Warum und woher kommen denn so viele Uebel auf dieser Erde? Wie und warum geschieht es denn, daß die Gottlosen so oft in Reichthum und Ehren, in Wollüsten schwelgen können, während die Frommen arm, verachtet, in Schmerzen dahin schmachten? Auch dieß sind Lebensfragen, und müssen beantwortet werden.

Warum und wie soll ich Menschen, die eben nur bloße Menschen, und darum meines Gleichen sind, unterthänig sein, ihnen Ehrfurcht, Abgaben und Dienstbarkeit zollen, ja oft auch auf ihren Wink Hab und Gut, Blut und Leben opfern? Auch dieß ist eine Lebensfrage, und muß beantwortet werden.

Was wird endlich mit mir nach dem Tode werden? Werde ich fortleben? Werde ich glücklich oder unglücklich sein? Erhalte ich auf diese Frage keine bestimmte, keine untrügliche Antwort, so bin ich unglücklich jeden Augenblick.

Auf alle diese Fragen hat die natürliche Vernunft, hat die ganze Weltweisheit seit dem 6000jährigen Bestande der Menschheit niemals eine gewisse Antwort gegeben, das ist eine offenkundige Thatsache; und sie kann keine geben, weil dieß Alles außer der Sphäre ihrer Erkenntnißkraft liegt. Und dennoch muß Jeder aus uns, der Gebildetste, wie der Unwissendste, auf alle diese Fragen nothwendig eine klare, bestimmte, untrügliche Antwort haben, so daß man darauf hin mit Ruhe und Sicherheit leben und sterben kann, sonst haben wir keinen vernünftigen Zweck unseres Lebens mehr, sonst können wir also auch nicht mehr ein vernünftiges Leben führen.

Wer also die göttliche Offenbarung von sich weis't, und mit einer selbstgemachten, mit einer Menschenreligion sich begnügt; der bekundet eben dadurch, daß er auf die Beantwortung aller dieser Lebensfragen verzichtet, folglich ein Leben ohne Zweck, ein unvernünftiges Leben führt.

Der Mensch muß also in dem Zustande, in welchem er sich befindet, nothwendig eine von Gott gegebene, eine geoffenbarte Religion haben, und daß ihm diese wirklich gegeben ist, und daß sie in der Menschheit wahrhaftig besteht, so lange der Mensch selbst besteht, beweisen alle möglichen Zeugnisse, die ein gesunder Menschenverstand nur immer fordern kann.

Denn eine 6000jährige, nie unterbrochene, nie veränderte, und allzeit geglaubte Tradition; ein Buch, das seit 4000 Jahren von den Völkern der Erde für eine heilige Schrift gehalten, und als ein göttliches Lehr- und Gesetz- und Propheten-Buch geglaubt, und so ein Völkerbuch geworden, wie kein anderes in der Welt, Prophetieen, die bestimmt voraus verkündet, und unläugbar erfüllt worden; Thatsachen, welche nur die Allmacht vollbringen kann, und die zur Bestätigung der Offenbarung vor Aller Welt gewirkt worden; der ganze Christus von dem Eintritte in die Welt bis zum Austritte in Wundern strahlend; Millionen von Blutzeugen für diese Wahrheit; die plötzliche Ausbreitung der Kirche über die ganze Erde, ungeachtet aller natürlichen Unmög-

lichkeit; die himmlische Erhabenheit der Lehre, die wunderbare Heiligkeit der Gesetze, die übernatürliche Wirksamkeit der Gnadenmittel, die moralische Umwandlung der Menschheit, die übernatürlichen Tugenden der Heiligen bilden eine erdrückende Welt von Gnadenwundern, welche alle den Stempel der Göttlichkeit an sich tragen, deßhalb göttliche Beweisgründe sind, und darum unläugbar die Göttlichkeit der Religion beweisen, zu deren Gunsten sie vor den Augen aller Welt daliegen.

Da kommt nun dieser unabsehbaren Wolke von Zeugen gegenüber ein Menschlein von gestern her, und schreit: Eine geoffenbarte Religion ist eine leere Erfindung! Aber hast du alle diese Zeugnisse auch als falsch oder nicht stichhaltig nachgewiesen? Oder hast du sie auch nur untersucht und geprüft? Oder kennst du sie auch nur? — Siehe! ich behaupte geradezu, daß du auf alles das mit Nein antworten mußt, wenn du die Wahrheit reden willst. Du verwirfst also die Offenbarung, weil du sie nicht kennst, und weil du sie nicht kennen willst! Dieses allernothwendigste, dieses wunderbare, dieses unendliche Gnadengeschenk Gottes! Welch' ein Verbrechen! Wahrhaft ein sakrilegisches Verbrechen.

Siehe da, geliebtes Volk! nur unvernünftige Thorheit, nur sakrilegische Bosheit kann dir eine solche Gleichgiltigkeit gegen die göttliche Offenbarung predigen.

Der dritte Satz des religiösen Indifferentismus lautet: Wenn ich nur an Christus glaube, so ist es einerlei, ob ich Katholik oder Protestant, oder was anderes bin; man kann in jeder Religion selig werden.

Hierauf antworte ich erstens: Die Christusreligion besteht ihrem Wesen nach aus göttlichen Wahrheiten, aus göttlichen Gesetzen, aus göttlichen Gnadenmitteln, und aus einem göttlichen Opfer. Das gibt Jedermann zu. Nun aber ist es aller Welt bekannt, daß jede sogenannte christliche Religion außerhalb unserer Kirche wesentliche Wahrheiten, wesentliche Gesetze, wesentliche Gnadenmittel und das Opfer verwirft und verdammt,

während die katholische Kirche auch um den Preis des Blutes und Lebens dieß Alles festhält; wie z. B. die Lehre von der Nothwendigkeit der guten Werke, von der Gewalt der Sündenvergebung, die Tradition, das Meßopfer, und die heiligen Sakramente.

Wer also behauptet, alle diese Bekenntnisse sind gleichgiltig, der sagt damit, daß Wahr und Falsch, Recht und Schlecht, Heil und Verderben, Ja und Nein einerlei ist. Kann es eine größere Thorheit geben? Kann man der Vernunft eine größere Schmach anthun? Und wer gegen jedes auch noch so entgegengesetztes Religions-Bekenntniß gleichgiltig ist, legt der nicht offen an den Tag, daß er alle zugleich verachtet, und jede Christus-Religion verläugnet? Wenn man dem Kinde einer guten, vornehmen und reichen Mutter sagt: Siehe! deine Mutter befindet sich dort unter einer Schaar gemeiner, armer und verkommener Frauen; welche aus ihnen ist wohl deine Mutter? Und das Kind erwiedert: Mir sind alle gleichgiltig, es mag was immer für eine sich für meine Mutter halten! Kann man sich eine schmachvollere Verachtung denken? Siehe nun, katholischer Christ! dasselbe Verbrechen begehest du gegen deine heilige, erhabene, glorreiche, himmlisch schöne und göttlich große Kirche, deren Kind du dich nennst, und wirklich bist.

Ich antworte zweitens: Aus dem Gesagten geht klar hervor, daß die Religion Christi nur Eine sein kann, so wie die Wahrheit nur Eine ist. Diese Eine und allein wahre Christus-Religion ist die katholische Kirche.

Denn wie hat Christus diese Kirche gestiftet? Blicket hin nach Jerusalem am hohen Pfingstfeste, wo die Kirche in ihrer vollen Begründung dastand! Da sehet ihr Petrus an der Spitze, als den Felsen, auf dem die ganze Kirche ruht, als den obersten Hirten aller Schafe und Lämmer der ganzen Herde Jesu Christi, als denjenigen, für welchen der Herr gebetet, daß sein Glaube nicht wanke, und daß er die Brüder stärke; da sehet ihr um Petrus die Apostel und Jünger mit der von Christus ihnen übertragenen Sendung, um unter der Leitung des Petrus alle Völker zu lehren, die Beobach-

tung der Gesetze zu fordern, die Sakramente zu spenden, und die Kirche zu regieren, und bald darauf finden wir die Diakonen im Dienste der Kirche. Sehet da die von Christus eingesetzte Hierarchie mit ihrer göttlichen Sendung, göttlichen Autorität, göttlichen Vollmacht für die Kirche. Endlich sehet ihr dort die Gläubigen beiderlei Geschlechtes um diese Hierarchie geschaart. Blicket nun auf die heutigen verschiedenen christlichen Bekenntnisse, und Ihr werdet diese Gestalt und Form nur in der katholischen Kirche im Papstthum, im Episkopate, im Priesterthume und in den Gläubigen wiederfinden.

Ferner, jene göttliche Sendung und Vollmacht, die Christus der von ihm gestifteten Hierarchie übertragen hat, kann unmöglich anderswo sich erhalten haben, und gefunden werden, als in ihren rechtmäßigen Nachfolgern in ununterbrochener Reihenfolge, denen die Apostel selbst dieselbe übertragen haben vom Anfange her bis auf unsere Tage. Blicket nun wieder auf die heutigen verschiedenen christlichen Bekenntnisse, und Ihr werdet diese legitime Nachfolge nirgends finden, als in der katholischen Kirche.

Diese Kirche zählt uns alle Nachfolger des hl. Petrus namentlich auf bis herab auf Pius **IX.**; in allen Diözesen zählen wir die Bischöfe namentlich auf bis hinauf zum ersten, der entweder der Nachfolger eines Apostels gewesen, oder von einem rechtmäßigen Nachfolger des hl. Petrus gesandt worden ist. Jeder Priester kann seine rechtmäßige Sendung vom Bischofe schriftlich nachweisen, und du, katholisches Volk! kannst alle die vorangegangenen Geschlechter zählen, welche mit dir dieselben Wahrheiten geglaubt, dieselben Gottesgebote befolgt, dieselben Gnadenmittel gebraucht, in derselben Kirche gelebt haben, bis hinauf zum Geschlecht, das zuerst einem rechtmäßigen Apostel Christi geglaubt hat. Das ist nun ungefähr ein mathematischer Beweis, welcher die Wahrheit in Zahlen hinstellt, die wir mit den Augen sehen können, und welcher daher den Irrthum handgreiflich macht.

Die katholische Kirche ist also heute ihrem Wesen nach vollkommen dieselbe, wie sie es am ersten Pfingstfeste zu Jerusalem

gewesen. Nirgends also außerhalb derselben, sondern ausschließlich in ihr nur ist der unfehlbare Lehrstuhl aller geoffenbarten Wahrheiten, ist das heilige Gesetz der Gnade, sind die göttlichen Heilsmittel, ist das göttliche Opfer und Priesterthum, ist Sündenvergebung, Erlösung, Heil und Seligkeit. Schmachvolle Unwissenheit, und ein sakrilegisches Verbrechen gegen Christus selbst ist es also, diese seine heilige Braut mit ehebrecherischen Nebenbuhlerinnen auf gleiche Linie zu stellen.

Sehet, geliebte Christen! das ist der religiöse Indifferentismus unserer Zeit. Und wenn Jemand gegen Gott, gegen die geoffenbarte Religion, gegen die hl. Kirche eine solche Verachtung hegt, welche Tugend kann ihm werth, welches Verbrechen kann ihm schändlich sein? Was kann ein solcher für ein Staatsmann, Soldat oder Bürger sein? Was kann ein solcher für ein Gatte, Vater oder Freund sein? Was kann er für die bürgerliche Gesellschaft sein?

Sieh, geliebtes Volk! das sind die Menschen, welche im ekelhaften Schwindel des Zeitgeistes sich über Gott und Kirche, über Glauben und Religion, über Wahrheit und Recht hinwegsetzen, und die letzten Fundamente der Kirche und der Gesellschaft untergraben. Verläugne nicht deine Mutter: die hl. Kirche; verläugne nicht deine Erlösung durch Christus; die geoffenbarte Religion; verläugne nicht deinen Gott: die ewige Seligkeit! Amen.

II.

Ueber den praktischen Indifferentismus.

Täuschet euch nicht! Gott läßt seiner nicht spotten.

Galat. c. VI. v. 7.

Der religiöse Indifferentismus, wie wir ihn das letzte Mal betrachtet haben, ist ein offenes Brandmal der tiefsten Schmach für den vernünftigen Menschen, weil er keine vernünftige Grundlage hat, weil er gegen alle Vernunft ankämpft, weil er den Menschen selbst als ein zweckloses Wesen, somit als ein Unwesen, als das Ungeheuer hinstellt, das in der ganzen Schöpfung nicht seines Gleichen findet.

Der religiöse Indifferentismus ist aber zugleich auch ein sakrilegisches Verbrechen, weil er die Kirche, die Religion, den Glauben und Gott selbst auf die entehrendste Weise verachtet. Das ist der religiöse Indifferentismus, wie er im Gedanken des Geistes liegt, und im lebendigen Worte des Mundes, oder im todten Buchstaben der Feder und der Presse sich ausdrückt; das ist der theoretische Indifferentismus.

Wie aber die Theorie, so ist auch die Praxis; wie die Grundsätze, so das Leben. Darum sehen wir auch, wie der verheerende Strom dieses theoretischen Indifferentismus unserer Zeit in immer steigender Höhe und Breite mit reißender Schnelligkeit in das Leben selbst sich ergießt, alle Gefilde der Kirche und des Staates überschwemmt und verwüstet, und Alles mit den Trümmern seiner Zerstörung bedeckt; mit frevelhaften Verbrechen gegen Gott, gegen die Religion, gegen die Kirche, und eben dadurch mit immer drohender sich aufthürmenden Ruinen im Völkerleben, im Gemeindeleben, im Familienleben, im Leben des einzelnen Menschen. Und der Indifferentist stellt sich hin an diese Ruinen, und schaut sich dieselben an wie nothwendige Schicksalswechsel, ohne Sinn und Gefühl, ohne Verstand und Glauben für Verdienst und Schuld, für Belohnung und Strafe, für das vergeltende Walten eines höhern Wesens in einer höhern Ordnung der Dinge; gleichgiltig im Verbrechen, gleichgiltig in der Strafe, gleichgiltig im eigenen und fremden Verderben, gegenüber seinem Gott, der Religion, der Kirche und der bürgerlichen Gesellschaft.

Das ist nun der praktische Indifferentismus: ein tiefstes Versunkensein, eine leichenartige Unempfindlichkeit, eine todeskalte Gleichgiltigkeit des Geistes bei einem durch und durch sündhaften Leben.

Das Leben des Indifferentisten in Worte gefaßt, liegt in folgenden vier Sätzen:

Ich sündige gegen Gott, so viel ich will; er straft mich nicht.

Ich sündige gegen die Religion, so viel ich will; dieß sind keine Sünden.

Ich sündige gegen die Kirche, so viel ich will; ihre Gebote sind Menschensatzungen.

Ueberhaupt ist, was man Sünde nennt, höchstens eine Kleinigkeit, eine ganz natürliche Schwachheit.

Hierauf antworte ich heute mit dem Worte des Völkerapostels: Täuschet euch nicht! Gott läßt seiner nicht spotten! Und die Wahrheit dieses Wortes will ich nun aus der

Vernunft, aus dem Glauben und aus der Geschichte nachweisen.

O Herz meines Gottes, Herz der Erbarmung und Liebe, Herz Jesu, begleite dein Wort mit dem Segen deiner Gnade! Ich beginne ꝛc.

Ich sündige gegen Gott so viel ich will, er straft mich nicht. Denn was mag sich wohl das unendliche Wesen um das Thun und Lassen eines Menschen kümmern, der heute blüht und morgen verwelkt, wie die Blumen des Feldes, und dessen Leben ohnehin für Gott von gar keinem, weder guten, noch schlimmen Einflusse sein kann. So spricht das Leben des Indifferentisten.

Täuschet euch nicht! Gott läßt seiner nicht spotten! Denn Gott kann gegen das Wahre und Falsche, gegen das Recht und Unrecht, gegen das Gute und Böse, gegen das Ja und Nein nicht gleichgiltig sein, und so sich selber verläugnen, wie der Indifferentist; sondern die ewige Wahrheit muß jede Lüge, die ewige Gerechtigkeit muß jedes Unrecht, die ewige Heiligkeit muß jedes Böse, die ewige Vollkommenheit muß jeden Widerspruch nothwendig ewig hassen, und ewig strafen, wenn nicht der Barmherzigkeit zur bestimmten Zeit, am bestimmten Orte und auf die bestimmte Weise wahre Buße entgegenkommt. Eben so müssen diese Vollkommenheiten Gottes das Wahre, das Recht, das Gute, die Aehnlichkeit und Gleichförmlichkeit mit ihnen nothwendig lieben, aufrecht erhalten, schützen, fördern, vollenden und belohnen.

Das fordert die Natur und das Wesen dieser Vollkommenheiten Gottes, und Gottes allwissende, fürsorgende, Alles regierende Allmacht muß alle Anforderungen derselben im festgesetzten Augenblicke in der That selbst verwirklichen. So wahr also Gott die unendliche Wahrheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Vollkommenheit und Allmacht ist, eben so wahr muß und wird jeder nicht rechtmäßig gesühnte Frevel gegen Gott gestraft werden. Das sagt uns nicht nur der Glaube, sondern auch die gesunde Vernunft.

Gott mußte sich bei der Schöpfung des freien Menschen nothwendig einen Zweck gesetzt haben, denn ohne Zweck zu handeln ist die Sache der Thoren, und dieser Zweck kann letztlich kein anderer sein, als neben der Beseligung des Menschen Gottes Verherrlichung, weil sich sonst Gott als letztes Ziel und Ende aller Wesen selbst aufgeben würde. Diesen Zweck aber muß Gott nothwendig erreichen, weil er sonst ein unnützes, zweckloses Werk vollbracht hätte, was seiner Weisheit und Allmacht widerspricht. Es steht also dem freien Menschen nicht frei, ob er Gott verherrlichen wolle oder nicht, sondern nur, ob er Gottes Liebe durch Unschuld, oder Gottes Erbarmung durch Buße, oder Gottes heilige Gerechtigkeit durch Strafe verherrlichen werde. Verschmäht er die Liebe und Erbarmung, so muß er von der Gerechtigkeit gestraft werden. Auch dieß sagt uns der Glaube und die Vernunft. Das sagt uns aber auch die Geschichte.

Judas hat gegen Gott gefrevelt, und Christus an seine Feinde verkauft und verrathen. Er überlebte nicht die Wirkung seiner That; er erhenkte sich selbst, und stürzte in den Abgrund. Und Judas war ein A p o s t e l!

Pilatus hat gegen Gott gefrevelt, und aus feiger Menschenfurcht Christus zum Tode verurtheilt. Er starb im Elende als Selbstmörder. Und Pilatus war ein hoher S t a a t s b e a m t e r!

Herodes hat gegen Gott gefrevelt, und dem Jesuskinde nach dem Leben gestrebt. Er ist bei lebendigem Leibe ein Fraß der Würmer geworden. Herodes Antipas hat gegen Gott gefrevelt, und Christus in seinen Leiden mit seinem Kriegsheere verspottet. Er verlor Thron und Herrschaft, und starb in der Verbannung als Selbstmörder. Und beide Herodes waren K ö n i g e!

Jerusalem hat gegen Gott gefrevelt, und Christus aus seiner Mitte hinausgestoßen. Es wurde vom Feinde geschleift, daß kein Stein auf dem andern geblieben. Und Jerusalem war die L i e b l i n g s s t a d t G o t t e s!

Das jüdische Volk hatte gegen Gott Jahrhunderte lang alle möglichen Frevel begangen, und zum Vollmaße den Gottesmord verübt unter dem entsetzlichen Schrei: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! [1]) Jetzt ist es unter alle Völker der Erde verbannt, ohne Königthum, ohne Vaterland, ohne Tempel, ohne Opfer, ohne Priesterthum, und jedes einzelne Glied der immerwährende Beweis, wie Gott die Frevel gegen seine Majestät selbst an einem ganzen Volke straft.

Das Leben des Indifferentisten sagt: Ich sündige gegen die Religion so viel ich will; dieß sind keine Sünden, eben weil man in jeder Religion selig werden kann.

Täuschet euch nicht! Gott läßt seiner nicht spotten! Denn Gott hat die Wahrheiten der Religion, die Gesetze der Religion, die Heilsmittel der Religion, mit einem Worte: Gott hat den Einen vollen und werkthätigen Glauben als das einzige und als das nothwendige Mittel, zur Seligkeit zu gelangen, geoffenbart, und an die Festhaltung des Glaubens, an die Beobachtung aller seiner Gesetze, und an den wirklichen Gebrauch seiner Heilsmittel die Erlösung, die Rechtfertigung und das ewige Heil geknüpft mit den Worten: Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet, [2]) der wird verdammt werden. [3])

(So wenig also Gott gleichgiltig sein kann gegen das ewige Heil oder Verderben des Menschen, eben so wenig kann er gleichgiltig zusehen, ob der Mensch dieses einzige Mittel des Heiles, die Religion achtet oder verachtet, gebraucht oder nicht gebraucht; sonst hätte Gott ja durch seine Offenbarung ein völlig unnützes und zweckloses Werk gestiftet, was sich mit seiner Weisheit und Heiligkeit unmöglich verträgt.)

So wahr also Gott die Religion als das einzige und darum unumgänglich nothwendige Heilsmittel geoffenbart hat, eben so

---

[1]) Matth. c. XXVII. v. 25.

[2]) Joann. c. III. v. 18.

[3]) Marc. c. XVI. v. 16.

wahr muß und wird jeder nicht rechtmäßig gesühnte Frevel gegen diese Religion nothwendig gestraft werden. Das sagt uns nicht nur der Glaube, sondern auch die gesunde Vernunft. Das sagt uns aber die Geschichte:

Saul, der König von Israel, hat sich in das Opfer eingemischt, und er verlor deßhalb für sich und sein ganzes Geschlecht Reich und Krone.

Balthassar, der König von Babilon, schwelgte aus den heiligen Gefäßen des Tempels, und in derselben Nacht noch wurde Babilon von den Medern und Persern überfallen und erobert, und der König ermordet.

Die Philister hatten im Kriege mit Israel die hl. Bundeslade entführt, und eine wüthende Pest tödtete die Einwohner, und ein verheerendes Ungeziefer verwüstete die Felder und Dörfer ihres Landes. [1])

Die Königsfamilien von Israel und Juda fielen eine nach der andern ab von der geoffenbarten Religion, und eine nach der andern, sie alle wurden ausgeschlossen vom Königthume, und fanden ihr Ende durch einen gewaltsamen Tod.

Dieses Volk selbst, vom Herrn auserwählt, und so wunderbar geführt und beschützt, wurde, so oft es gegen die Wahrheiten, gegen die Gesetze der göttlichen Religion sich versündigte, und die Hügel Palästinens mit dem Götzendienste befleckte, mit Seuchen, mit Hungersnoth, mit der Verwüstung des Landes und der Ortschaften von Feindeshand, und durch gewaltsame Wegführung in die Gefangenschaft gestraft. Die Geschichte dieses Volkes aber, seiner Könige und einzelner Mitglieder ist die Geschichte aller Völker, Fürstenfamilien und einzelner Menschen. Blind und taub und gefühllos gegen solche Gottesgerichte kann nur der Indifferentist sein.

Im Leben des Indifferentisten lies't man weiter: Ich sündige gegen die Kirche so viel ich will; ihre Gebote sind ja nur Menschensatzungen.

---

[1]) I. Reg. c. V.

Täuschet euch nicht! Gott läßt seiner nicht spotten. Denn Jesus Christus hat den ganzen Schatz seines Erlösungswerkes für alle Menschen aller Orten und Zeiten in der heil. Kirche niedergelegt, und darum auch ihr seine Autorität, seine Vollgewalt, seine Sendung übertragen, und vor der ganzen Welt erklärt: Wer euch hört, der hört mich, wer euch verachtet, der verachtet mich, wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat. [1]) Und: Wenn Jemand die Kirche nicht hört, so sei er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder. [2])

Wer also gegen die Kirche sündiget, frevelt gegen Gott, dessen Kirche sie ist. Weil der Glaube und die Religion, das ganze Gotteswerk der Erlösung und des Heiles in der Kirche liegt; so muß Gott für die Kirche, wie für die Religion, wie für den Glauben, wie für sich selbst einstehen, und die verletzenden Frevel gegen dieselben bestrafen. Es ist auch ein großer Irrthum, und für einen Katholiken eine große Schmach, wenn er sagt: Kirchengebote sind Menschensatzungen, weil er dadurch an den Tag legt, daß er seine eigene Kirche gar nicht kennt. Denn nehmen wir z. B. gerade jene Gebote, welche am öftesten und frevelhaftesten verletzt werden, das Fastengebot, und das der Sonntagsheiligung. Das Fastengebot ist ein wahres Gottesgebot, und zwar das allererste Gebot, das Gott dem Menschen schon im Paradiese gegeben hat. Das Fastengebot war im ganzen alten Bunde von Gott selbst auf das Genaueste bestimmt, und von gewissen Gattungen der Speisen mußte sich sein Volk das ganze Leben lang enthalten: Christus selbst hat von den Seinen im neuen Bunde den Ausspruch gethan: Wenn ihnen der Bräutigam (Christus) genommen sein wird, dann werden sie fasten. [3]) Die Apostel haben gefastet, die ersten Gläubigen haben gefastet, die ganze Kirche hat gefastet durch alle Jahrhunderte herauf bis auf diese Stunde. Das von Gott

---

[1]) Luc. c. X. v. 16.

[2]) Matth. c. XVIII. v. 17.

[3]) Matth. c. IX. v. 15.

gegebene Fastengebot ist also, wohl nach Umständen verschieden gestaltet, aber niemals aufgehoben worden. Wenn also die heilige Kirche, mit göttlicher Vollmacht ausgerüstet, und vom hl. Geiste geleitet, die Beobachtung dieses Gebotes im bestimmten Maße fordert, kann man dieses Kirchengebot Menschensatzung nennen?

Ferner hat Christus für alle Menschen ohne Ausnahme das fürchterliche Wort gesprochen: Wenn ihr nicht Buße thuet, werdet ihr alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen. [1]) Denn wir alle sind geborne Sünder und persönliche Sünder. Also ohne Buße kein Heil. Bußethun ist somit ein schwer verbindendes Gottes Gebot. Wer sagt uns nun, was für eine Buße, und wie viel Buße wir thun müssen, um dieses Gebot auch nur dem Wesen nach zu erfüllen? — Wenn nun die Kirche Gottes die Erklärung gibt: Wollet ihr jenem Gebote der Buße wenigstens dem Wesen nach genügen, so müsset ihr wenigstens die Faste beobachten, die ich euch vorschreibe; ist das nun eine Menschensatzung, oder nicht vielmehr die mit göttlicher Vollmacht gegebene Erklärung eines Gottesgebotes selbst?

Im dritten Gebote Gottes wird befohlen, den Tag des Herrn zu heiligen. Wenn nun die Kirche mit göttlicher Machtvollkommenheit die Erklärung gibt: Um dieses Gebot Gottes wenigstens in der Hauptsache zu erfüllen, müsset ihr an diesen Tagen wenigstens von knechtlicher Arbeit abstehen, und dem göttlichen Opfer mit Andacht beiwohnen; ist das Menschensatzung? Und so verhält es sich mit den übrigen eigentlichen Geboten der Kirche; sie alle beruhen auf göttlichen Grundlagen, und wer sie verletzt, hat Gott zum Richter und Vergelter. Und wie züchtiget Gott die Frevel gegen seine Kirche? Das sagt uns die Geschichte.

Das römische Weltreich hat mit seinen Kriegsheeren, mit seinen Wissenschaften und Künsten, mit seiner ganzen Macht drei Jahrhunderte lang gegen die Kirche gefrevelt, sie blutig geschlagen, mit Kerkern und Banden, mit Beraubung, mit Tod und Verban-

---

[1]) Luc. c. XIII. v. 3.

nung verfolgt. Und diese eiserne Weltherrschaft ist in Trümmer zerfallen, und auf diesen strahlt jetzt noch die heilige Kirche in Herrlichkeit.

Asien, das blühende, das mächtige, so lange es der Kirche gehorchte, hat sich wider die Kirche erhoben, und ist jetzt mit Finsterniß und Aberglauben geschlagen.

Afrika, das herrliche, das ruhmvolle, solange es der Kirche gehorchte, hat sich wider die Kirche aufgelehnt, und ist ein Land der Räuber und Sklaven geworden.

Deutschland hat vor drei Jahrhunderten, wo es so mächtig und glorreich, die erste Macht der christlichen Welt war, gegen die Kirche sich erhoben, und blutet nun drei Jahrhunderte lang bis auf diese Stunde an innern und äußern Wunden, die nie vernarben werden, bis es seine Frevel gesühnt, und mit der Kirche sich ausgesöhnt haben wird.

Vor einigen Jahrzehnten hat Frankreich sich an die Kirche gewagt, und eine ganz Europa erschütternde Strafe ist auf dem Fuße gefolgt, und sein Welteroberer, vor dem Kaiser und Könige gezittert, ist auf der Felseninsel in der Verbannung gestorben.

In jüngster Zeit haben die Völker Europas viel gegen die Kirche gefrevelt, ihre Rechte verletzt, ihre Freiheit gefesselt, ihre Gesetze mit Füßen getreten, sie selbst, ihr Priesterthum, ihr Heiligthum, und ihre Kinder viel gelästert und verfolgt. Und es brach eine Revolution herein, die ganz Europa erschreckte, daß alle Staatengebäude aus den Fugen gingen, und alle Thore wankten. Aber kaum hatte eben diese Revolution die Kirche angetastet, und sie in ihrem Oberhaupte und Priesterthume mißhandelt, ist sie alsogleich mit Schande und Schmach bedeckt vom Boden Europas wie Asche in alle vier Winde zerstoben.

Und was uns die Geschichte von Völkern erzählt, das würden wir auch in den Gemeinden, in den Familien und in einzelnen Menschen finden, wenn uns ein Blick in das Buch der Vorsehung Gottes gestattet wäre.

Im Angesichte dieser Strafgerichte Gottes sagt nun der Indifferentist, und bekräftigt das Wort mit seinem Lebenswandel: Ueberhaupt ist, was man Sünde nennt, höchstens eine Kleinigkeit, eine ganz natürliche Schwachheit.

Hierauf zur Antwort: Adam hat einmal gesündiget, und ein ganzes Geschlecht, die Indifferentisten nicht ausgenommen, muß seitdem ein Leben führen, in dem ein Leiden das andere ablöst, und Schmerz auf Schmerz immer neue Wunden schlägt, bis Alles im Tode zerfällt; und die ganze Erde ist zum Jammerthale geworden. Ist die Sünde eine Kleinigkeit?

Ein Drittheil der Engel des Himmels hat einmal einen Augenblick lang nur im Gedanken gesündiget, und alle diese Legionen so herrlicher Geister sind auf ewig verworfen. Ist die Sünde eine Kleinigkeit?

Und versteht man unter einer Schwachheit der Natur vielleicht die Sünden, die Paulus unter Christen zu nennen verbietet? Nun wohlan! Onan hat eine solche Sünde begangen, und Gott strafte ihn bei der That selbst mit dem Tode. Der Mann nach dem Herzen Gottes, David, hat eine solche Sünde begangen, und Todfälle, Blutschande, Brudermord und Empörung des Sohnes gegen den Vater verwüsteten dessen Haus und Familie. Die Städte Sodoma und Gomorrha haben solche Sünden begangen, und ein todtes Schwefelmeer bedeckt bis auf diese Stunde die Erde, wo sie gestanden, daß kein Grashalm und kein Thierlein in der Nähe zu finden ist.

Zu Noe's Zeit hatte alles Fleisch seine Wege verdorben, [1]) und die Sündfluth vertilgte das ganze damals lebende Menschengeschlecht bis auf acht Seelen. Und diese Sünde soll eine Schwachheit der Natur sein? Eine Kleinigkeit?

Keine Menschenmenge und keine Engelswürde ist Gott zu groß, wenn er die Sünde straft. Blicke hin, o Sünder! auf Golgotha, auf das Kreuz, und schaue da den Sohn Gottes selbst mit

---

[1]) Gen. c. VI. v. 12.

Blut und Wunden bedeckt, mit Schmach gesättiget, von Gott und den Geschöpfen verlassen, mit dem Tode ringen, und wisse: So straft Gott die Sünden selbst an seinem eigenen Sohne, weil er deren Sühnung vor der unendlichen Gerechtigkeit auf sich genommen.

So straft die Sünde Gott, der, weil unendlich gerecht, nicht über Gebühr strafen kann und der, weil unendlich barmherzig, mehr geneigt ist, zu verschonen und zu verzeihen, als zu strafen.

Täuschet euch nicht! Gott läßt seiner nicht spotten. Der Himmel und die Erde, die Engel und die Menschen, die Zeit und die Ewigkeit, die Vernunft und der Glaube, die Geschichte und die Erfahrung zeugen laut von dieser Wahrheit.

Aber was ist denn mir Leides widerfahren? fragt da noch frevelnd der Indifferentist. Auf diese Frage will ich das nächste Mal Antwort geben. Heute lasset uns, anstatt hochmüthig uns selbst zu rechtfertigen, niederfallen vor dem Kreuze, vor dem Lamme Gottes, welches da für die Sünden der Welt, für unsere Sünden büßt, und in Reue und Zerknirschung mit der ganzen hl. Kirche um Gnade und Erbarmung flehen: O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, verschone uns! O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erhöre uns! O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser! Amen.

III.

Ueber das Dasein und die Ewigkeit der Hölle.

Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht erlöschen.

Isai. c. LXVI. v. 24.

Auch ich habe viel und schwer gesündiget, und was ist mir Leides widerfahren? fragt der theoretische und praktische Indifferentist im frevelnden Uebermuthe gegenüber den Strafgerichten Gottes, unter deren schmerzlichem Drucke die Erde seufzt, und die Völker jammern; und so scheint jeder Sünder zu fragen, der, obgleich in der Sünde verhärtet, doch bisher in Ansehen, in Reichthümern, in Wollüsten geschwelgt, und noch an keine Umkehr denkt. Auf diese Frage nun habe ich heute Antwort zu geben versprochen.

Was dir, armer Sünder! Leides schon widerfahren ist, will ich dir mit wenigen Worten sagen. Seitdem du Sünder bist, hat sich in deinem früher so heitern Verstande über die allerwichtigsten Wahrheiten des Lebens ein unheimliches Dunkel verbreitet,

das dich mit ewigen Zweifeln und heillosen Verwirrungen der Begriffe und Grundsätze quält; dein früher so kräftig frommer Wille ist so schwach und so böse geworden, daß du oft selbst den schmählichsten Neigungen, Worten und Thaten nicht mehr widerstehen magst, obwohl du dich derselben selber schämst; deine früher so reine Phantasie hat ein solches Verderben überzogen, daß sie dir keine gesunde, vernünftige, ja auch nur natürliche Lebensanschauung gestattet; dein früher so ruhiges Gedächtniß hält dir in einsamen Stunden Bilder der schauerlichsten Erinnerungen vor, vor welchen du selbst erzitterst; dein früher so edles Herz ist der Spielball verkehrter Neigungen geworden; dein ganzes inneres Geistesleben ist zerrüttet, ohne Ruhe, ohne Frieden, ohne wahre Freude, ohne frohe Aussicht in die Zukunft, voll Angst und Schrecken vor Unglück, Tod und Ewigkeit; und dein Aeußeres ist das treue Gepräge deines verwüsteten Innern. Sünder! mehr oder minder ist dieß dein Zustand; dessen überführt dich dein eigenes Bewußtsein und Gewissen; dieß liegt in der Natur der Sache. Und das soll nicht eine furchtbare Strafe sein?

Weiter sagt die ewige Wahrheit: Jeder, der Sünde thut, ist ein Sklave der Sünde. [1]) So bist denn auch du ein Sklave, und zwar ein so vielfacher Sklave, wie vielfach deine Sünden sind, und du schleppest eben so viele Sklavenketten mit dir durch das Leben, wie viele Leidenschaften dich beherrschen. Kann es für einen zur ewigen Freiheit gebornen Menschen eine größere und schmachvollere Strafe geben?

Endlich hast du durch die Sünde die Gnade Christi, die Kindschaft Gottes, die Erbschaft des Himmels, das übernatürliche Leben verloren, und bist dadurch vor Gott ein Gegenstand des Abscheues und des Hasses geworden. Das lehrt der heilige Glaube, und wenn du diesen Glauben nicht mehr hast, dann bist du überdieß noch mit Blindheit geschlagen, und das ist das Vollmaß der Strafe für dieses Leben. Siehe da den völligen Ruin deines natürlichen

---

[1]) Joann. c. I. v. 34.

und übernatürlichen Lebens! Und du kannst noch fragen: Was ist mir Leides widerfahren? Frage vielmehr: **Was kann, was wird mir noch mehr Leides widerfahren?** Darauf antworte ich nun mit einer ganzen Predigt, indem ich den Satz hinstelle: **Gott straft an dir, o Mensch! jede in diesem Leben nicht getilgte Todsünde mit einer ewigen Hölle.**

Ihr sehet, daß in diesem Satze die **Unsterblichkeit** der Seele und zugleich das **Dasein** und die **Ewigkeit** der Höllenstrafen enthalten sind. Höret nun die Beweise für Beides!

Du aber, o Herz meines Gottes, Herz der Milde und Erbarmung, Herz Jesu, begleite dein Wort mit dem Segen deiner Gnade! Ich beginne zc.

Wenn es sich um die Lösung der Frage handelt, ob der Kaiser ein gewisses Strafgesetz erlassen habe oder nicht, ob ein solches Strafgesetz wirklich bestehe oder nicht; so läßt sich diese Frage nicht durch abstrakte Vernunftschlüsse, sondern nur durch glaubwürdige Zeugnisse beantworten. Man mag da behaupten oder läugnen, so viel man will über die Güte und Liebe, über die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit des Fürsten, über die Strenge eines solchen Gesetzes, über die Schwäche und Bemitleidenswürdigkeit der Uebertreter, über die verschiedenen Verhältnisse des Staates u. s. w. Das Alles bewirkt am Ende nichts, und kann uns keine Ueberzeugung verschaffen, ob jenes Gesetz bestehe oder nicht bestehe.

Wenn man aber Jemanden das authentische Zeugniß des Gesetzgebers selbst darlegen kann, das Zeugniß des Gesetzbuches, das Zeugniß des obersten Gerichtshofes, das Zeugniß aller Rechtsgelehrten, das Zeugniß aller Weisen und das Zeugniß des ganzen Volkes, daß das Strafgesetz wirklich bestehe; dann muß man es entweder ohne Widerrede glauben, oder auf die Fähigkeit eines vernünftigen Urtheils verzichten. Das, meine ich, leuchtet Jedermann ein.

Nun aber ist die ewige Höllenstrafe des Sünders nichts anderes, als ein Strafgesetz Gottes zur Züchtigung seiner Feinde, und für den wirklichen Bestand dieses Strafgesetzes liegen alle Arten jener Zeugschaften vor uns.

Denn der Urheber jenes Gesetzes ist Gott, und Gott hat für dessen wahrhaftigen Bestand sein untrügliches Wort, das feierlichste Zeugniß gegeben. Christus hat erklärt, Er werde am Ende der Zeiten, bei dem letzten Weltgerichte über diejenigen, welche in der Todsünde gestorben sind, folgendes Urtheil sprechen: Weichet von mir, ihr Verfluchten! in das ewige Feuer. [1]) Weichet von mir! sehet da die Verwerfung des Sünders von Gott; ihr Verfluchten! sehet da den Fluch Gottes über den Sünder; in das Feuer! sehet da die Strafe des Sünders; in das ewige Feuer! sehet da die Ewigkeit der Verwerfung, des Fluches, der Strafe des Sünders; sehet da die Ewigkeit des Sünders selbst; sehet da die Ewigkeit dieses Urtheils; sehet da die Ewigkeit der Hölle.

Diese Worte sind einfach und klar, und jeder andern Auslegung unfähig. Es sind dieß die Worte des ewigen Richters über die Lebendigen und Todten, und darum keine bloße Drohung, sondern der letzte Urtheilsspruch, der in alle Ewigkeit nicht mehr zurückgenommen, oder verändert werden kann, eben weil uns Gott schon versichert hat, daß dieß das letzte Urtheil sei, und daß es nach demselben keine Barmherzigkeit, keine Gnade, folglich auch keine Buße und keine Versöhnung mehr geben wird, mit den Worten: Es kommt die Nacht, wo Niemand mehr wirken kann. [2]) Es wird keine Zeit mehr sein. [3])

Christus stellt dieses Urtheil dem Urtheile über die gefallenen Engel gleich, indem er ausdrücklich hinzusetzt: In das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet

---

[1]) Matth. c. XXV. v. 41.
[2]) Joann. c. IX. v. 4.
[3]) Apoc. c. X. v. 6.

ist. [1]) So wie es also für die verworfenen Geister ewig keine Erlösung gibt, eben so wenig kann es eine solche für die zu gleicher Strafe verurtheilten und verworfenen Menschen geben. Damit uns aber kein Zweifel mehr übrig bleiben könnte, schließt Christus mit folgenden Worten: Und diese (die Sünder) werden eingehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben. [2]) So wie also die Gerechten ewig leben werden, aber in der ewigen Seligkeit, eben so werden auch die Sünder ewig leben, aber in der ewigen Pein.

Ja, Christus hat dieselbe Wahrheit unter verschiedenen Formen immer neuerdings bekräftigt. So sagt er z. B. von der Sünde des Aergernisses: Wenn dich deine Hand ärgert, haue sie ab; denn es ist dir besser, verstümmelt in das ewige Leben einzugehen, als zwei Hände zu haben, und in die Hölle zu kommen in das unauslöschliche Feuer. [3]) Und er fügt noch hinzu: Wo ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht erlischt, [4]) und er wiederholt diese Worte in sechs Versen nacheinander.

Damit endlich Niemand sich mit der eitlen Hoffnung trösten könnte, die Sünde des verstockten Verworfenen werde denn doch einmal abgebüßt, und darum nachgelassen werden, so hat die ewige Wahrheit erklärt: Er wird eines ewigen Verbrechens schuldig sein, [5]) und es wird ihm weder in diesem, noch im künftigen Leben nachgelassen werden. [6]) Der Verworfene wird also ewig ein Verbrecher bleiben, und ewig in der Hölle gestraft werden. So lautet das Zeugniß des göttlichen Gesetzgebers selbst.

---

[1]) Matth. c. XXV. v. 41.
[2]) Ibid. v. 6.
[3]) Marc. c. IX. v. 42.
[4]) Ibid. v. 43.
[5]) Marc. c. III. v. 29.
[6]) Matth. c. XII. v. 32.

So steht es aber auch in dem göttlichen Gesetzbuche des alten und neuen Bundes geschrieben. Denn im alten Bunde lesen wir bei dem Propheten Daniel: Die im Staube der Erde schlafen, werden aufwachen, die Einen zum ewigen Leben, und die Andern zur Schmach, um sie ewig zu schauen. [1]) Und bei dem Propheten Isaias: Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht erlöschen. [2]) Im neuen Bunde steht geschrieben bei dem Apostel Johannes: Wer dem Sohne Gottes nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. [3]) Und bei dem Apostel Paulus: Sie werden das Reich Gottes nicht erlangen. [4]) Sehet da den ewigen Ausschluß vom Reiche Gottes, den bleibenden, ewigen Zorn Gottes, die ewige Schmach, den Wurm und das Feuer ewiger Pein, oder mit andern Worten: die ewige Hölle als Strafe für die Verworfenen im göttlichen Gesetzbuche ausgesprochen.

Dasselbe Zeugniß gibt uns der oberste Gerichtshof Gottes auf Erden, die hl. Kirche. Denn sie hat im fünften allgemeinen Concil den Bannfluch ausgesprochen über Jedermann, der zu behaupten wagt: Daß die Strafen der Teufel und gottlosen Menschen bloß zeitweilige seien, zu irgend einer Zeit ein Ende nehmen werden, und daß die Gottlosen und Teufel wieder ihrem vorigen Zustande zurückgegeben werden; sie hat das Glaubensbekenntniß des hl. Athanasius zum ihrigen gemacht, und bekennt in demselben: Die Gutes gethan haben, werden eingehen in das ewige Leben; die aber Böses gethan, werden eingehen in das ewige Feuer; mit dem Beisatze: Das ist der katholische

---

[1]) Daniel c. XII v. 42,

[2]) Isai. c. LXVI. v. 24.

[3]) Joann. c. III. v. 36.

[4]) Galat. c. V. v. 21.

Glaube, und wenn Jemand nicht treu und fest daran glaubt, der kann nicht selig werden. [1])

Wer also die ewigen Höllenstrafen verworfener unsterblicher Menschenseelen hartnäckig läugnet, ist eben so von der hl. Kirche ausgeschlossen, wie derjenige, welcher den Glauben an die göttliche Dreieinigkeit verwirft. Katholiken! im Vorbeigehen sei es gesagt: Es ist also denn doch etwas bedenklich, auf das Wort eines dichtenden Philosophen, oder eines philosophirenden Dichters hin, oder um das Schlachtopfer seiner Leidenschaften, wenn es etwa noch Furcht vor der Sünde und Hölle äußert, zu beschwichtigen, mit kaltem Blute kurzweg das entsetzliche Lügenwort hinzuwerfen: Laß uns das Leben genießen; mit dem Tode ist ja Alles aus; Ewigkeit und Hölle sind alte Fabeln, mit welchen sich kein Vernünftiger mehr schrecken läßt!

Erinnert diese Sprache nicht an das Wort der alten Schlange im Paradiese, die zur Eva log: Ei, ihr werdet nicht sterben; im Gegentheile: ihr werdet wie Götter sein! O ja, solche werden wie Götter, wie Holz- und Strohgötter zum Verbrennen dem irdischen Feuer, dem ewigen Feuer der Hölle überliefert werden.

Ein gleiches Zeugniß, wie das der Kirche, finden wir auch bei allen Rechtsgelehrten des Reiches Gottes auf Erden, bei allen heiligen Vätern und Lehrern der Kirche, die alle, ohne Ausnahme, wie mit einer Stimme sich für diesen Glaubenssatz aussprechen. Ich will aus den Vielen nur Einige anführen: Der hl. Clemens von Rom schreibt: Unsterblich sind alle Seelen, auch die der Gottlosen. Mit ewiger Strafe vom unauslöschlichen Feuer gepeiniget, können sie, ohne zu sterben, zu ihrem großen Unglücke kein Ende finden. [2]) Der heilige Justinus der Märtirer sagt: Christus hat zum voraus erklärt, daß der Teufel mit seinem Anhange und mit den Menschen, die ihm folgen, in Ewigkeit

---

[1]) Symbol. S. Athanas.

[2]) Cit. a Damasc. apud Petav. libr. III. de Angelis c. 8.

gepeiniget werden müsse. [1]) Der hl. Irenäus schreibt: Zu welchen immer der Herr sagen wird: Weichet von mir, ihr Verfluchten in das ewige Feuer! diese werden für immer verflucht sein. [2]) Minutius Felix sagt von den Höllenstrafen: Diese Peinen haben kein Maß und kein Ende. [3])

Selbst blutige Zeugnisse dieser Wahrheit finden wir in den heiligen Märtirern, in deren Akten wir lesen, daß sie deßhalb den Götzen nicht opfern wollten, weil die Abtrünnigen zur Strafe der ewige Tod und unaussprechliche Peinen ohne Ende erwarten, [4]) wie der hl. Victor sich erklärte; damit sie nicht in das ewige Feuer geworfen würden, wie die hl. Felicitas mit ihren sieben Söhnen sich aussprach.

Aber nicht nur die christlichen, die gläubigen Rechtsgelehrten geben Zeugniß für die Ewigkeit der Höllenstrafen, sondern auch die Weisen des alten und neuen Heidenthums zeugen für eine ewige Hölle. Virgil sagt von dieser Hölle: Es sitzt dort, und wird ewig dort sitzen der unglückliche Theseus. Platon behauptet in seinem Phädon, daß nach dem Gerichte die Einen in einen Feuerstrom geworfen werden, aus dem sie, wenn sie von ihren leichtern Vergehen rein geworden, wieder an's Ufer kommen, die Andern aber, die er unheilbare Sünder nennt, zur Strafe für ihre Verbrechen in die Hölle geworfen werden, aus welcher sie niemals wiederkehren. — Selbst Epikur, der Schändlichste der Heiden, konnte sich mitten in seinen Wollüsten nicht enthalten auszurufen: Es gibt keine Rast, und es ist unmöglich, ruhig zu schlafen, weil man gezwungen ist, nach diesem Leben ewige Qualen zu fürchten, und weil bei der Furcht vor diesen Qualen kein Sterbli-

---

[1]) Apolog. I. c. 28.

[2]) Contr. haeres. L. IV. cap. 28.

[3]) In Octav. cap. 35.

[4]) In actis S. Victoris.

cher glücklich sein kann. — Und das Haupt der Neuheiden, Voltaire, antwortete einem Freunde, der ihn versichern wollte, endlich Gewißheit zu haben über das Nichtdasein der Hölle: Da bist du wohl sehr glücklich; ich bin weit davon.

Und wenn die letzte Stunde schlug, nach welcher die nächste Ewigkeit war, da glaubten und glauben alle, auch die stärksten Geister, an eine ewige Hölle, und Furcht und Angst, Zittern und Beben, Wuth und Verzweiflung, mit der sie scheiden, beweisen ihre vollste Ueberzeugung. Ausnahmen sind Seltenheiten, wie in der Natur die Ungeheuer. Wahrlich, ein kräftiges Zeugniß, welches kein Gotteshaß, keine Religionsverachtung, keine Wissenschaft, keine Kunst, kein Hochmuth, keine Heuchelei, kein Sündenleben, keine Gottlosigkeit so ganz vertilgen kann, daß es nicht endlich an den Tag tritt.

Zuletzt haben wir noch den Alles bedeckenden Strom aller Völker der Erde durch alle Jahrhunderte zum handgreiflichsten Beweise für die ewige Hölle unsterblicher Menschenseelen. Denn das Judenvolk glaubt an die Lehre des göttlichen Gesetzbuches des alten Bundes, und somit auch an diese Lehre; die katholische Welt hält diese Lehre als Glaubenssatz fest; die Protestanten und andere sogenannte christliche Religionsgemeinden, obwohl sie so grausam sind, das Fegefeuer zu läugnen, haben doch immer geglaubt, und glauben noch an eine ewige Hölle; die von uns getrennten Griechen und die Türken glauben an eine ewige Hölle; die heidnischen Griechen glaubten an ihren Hades von ewigen Strafen, und die götzenanbetenden Römer an ihren Tartarus von nimmer endenden Peinen; von den alten Chaldäern, Persern, Assyriern und Aegyptiern bezeugen ein Gleiches die Geschichtschreiber Tacitus [1]) und Diodor [2]) von Sicilien. Dasselbe bestätigen Reisende und Missio-

---

[1]) Hist. Libr. V. c. 5

[2]) Bibl. hist. Libr. II. sect. 3. edit. Laurent. Rhodom. Hanoviae 1604. pag. 65 etc.

näre von den Chinesen, Indiern und Japanesen, ja sogar von den wilden Völkern der Wüsten Afrika's und Amerika's; [1]) so daß selbst die erbittertsten Feinde der Religion das offene Geständniß ablegen, daß dieser gleiche Glaube bei allen Nationen der Erde gefunden werde. [2])

Wenn also der göttliche Gesetzgeber selbst, wenn das göttliche Gesetzbuch, wenn Gottes oberster Gerichtshof, wenn alle Gottesgelehrten, wenn alle Weisen der Erde, wenn sogar alle Völker aller Zeiten Zeugniß geben für die ewigen Höllenstrafen aller verworfenen unsterblichen Menschenseelen; so ist es Wahnsinn, dessenungeachtet daran nicht zu glauben, oder auch nur zu zweifeln, und es bleibt nichts mehr übrig, als einen solchen Unheilbaren der Gefahr zu überlassen, endlich an sich selbst die Probe zu machen.

Für einen Sünder aber, der noch Glauben hat, oder wenigstens einen gesunden Menschenverstand, möchte ich nun diese Schlußfolgerung machen: Daß es eine ewige Hölle gibt, und daß du dieser ewigen Hölle unmöglich entgehen kannst, wenn du in einer Todsünde stirbst, ist also eben so gewiß, als daß du ein Sünder bist. Es ist daher zwischen dir und dieser ewigen Hölle nur noch ein morscher Flor von den dünnsten Fäden gespannt; bricht unter deinen Füßen Ein solcher Faden, der Lebensfaden, dann bist du für ewig in der Hölle begraben. Wie wagst du es also auch nur eine Nacht in der Todsünde zu schlafen, auch nur eine Stunde lang in der Todsünde zu leben?

Mein Gott! deine Zeugnisse für die Nothwendigkeit der Religion, für das Dasein der geoffenbarten göttlichen Religion, für die Eine wahre Kirche Jesu Christi, ohne welche es kein Heil gibt, für die zeitlichen und ewigen Strafen des unbußfertigen Sünders sind so klar und handgreiflich und so gewaltig, und dennoch bleibt der Mensch blind und taub und stumm und gefühllos gegen Alles, man häuft Verbrechen auf Verbrechen, man will auch Alle neben

---

[1]) Vide Patuzzi Libr. III. c. 18.

[2]) Voltaire.

sich zu Verbrechern machen, man trägt den Fluch des Verbrechens von der Werkstätte bis zum Kaiserpalaste, [1]) von der Unschuld in der Hütte bis zur Unschuld auf dem Throne, von der untersten Hefe des Volkes bis zum Glanzpunkte der Gesellschaft hinan; man will sich und Andere, während man die ewige Hölle läugnet, eine Hölle auf Erden schaffen! O Gesellschaft! O Menschheit! nur der Glaube an Gott, nur der Glaube der geoffenbarten göttlichen Religion, nur der Glaube der katholischen Kirche, der dir, wie einen ewigen Himmel, so auch eine ewige Hölle als Vergeltung weis't, kann dich retten für die Zeit und Ewigkeit. Amen.

---

[1]) Es war eben das verruchte Attentat auf Se. apostol. Majestät Franz Joseph geschehen.

I.

Advent-Sonntag.

Ueber das fortwährende Bedürfniß der Erlösung aus der Knechtschaft des Satans.

Ihr Himmel thauet ihn herab, die Wolken mögen regnen den Gerechten, die Erde öffne sich, und sprosse den Erlöser.

Is. CXLV. v. 8.

Heute ist der erste Tag im Kirchenjahre, und der erste Tag im Advent. Im Kirchenjahre und im Advent liegt eine tiefe, geheimnißvolle Bedeutung.

Wir sind Kinder der Zeit; darum zählen wir nach Sonnenjahren. Wir sind aber auch Kinder der Ewigkeit; darum zählen wir nach Kirchenjahren, in welchen die Sonne der Ewigkeit, Jesus Christus, durch alle Geheimnisse seines Lebens und Leidens, seiner

Auferstehung und Verklärung jährlich neuerdings die Gnadenbahn durchläuft, und uns übernatürliches Leben, Wachsthum und Vollendung strahlt, und was im Sonnenjahre der Frühling der Erde ist, nämlich das Erwachen zu einem neuen natürlichen Leben, das ist im Kirchenjahre der Advent den Gläubigen, nämlich das Erwachen zu einem neuen übernatürlichen Gnadenleben.

Aber 1800 Jahre nach der Ankunft des Erlösers, warum jedes Jahr neuerdings dessen Ankunft feiern? Denn diese Bedeutung hat der Advent. Darum, geliebte Christen! weil, wie die Sonne die ganze Welt beherrscht, auch Christus als Erlöser zwar die ganze Menschheit von ihrer Wiege bis zu ihrem Grabe umfaßt, aber dennoch mit jedem einzelnen Menschenleben, wie die Sonne mit jedem Tage, immer wieder auf- und untergehen muß, um jedem Menschen besonders immer und immer wieder die Wohlthaten der Erlösung persönlich und wirklich mitzutheilen. Dieß geschieht nun in den Geheimnissen des Jahres und des Tages in seiner Kirche. Deßwegen ist die jährliche Adventfeier keine inhaltslose Ceremonie, keine bloße Erinnerung an die schon geschehene Ankunft des Erlösers, keine bloße Darstellung derselben, sondern, wie jedes andere Fest der Kirche, die lebendige Wirklichkeit. Wir müssen, wie gestern und früher, auch heute und später immer noch wahrhaft und wirklich erlös't werden; wir brauchen den göttlichen Erlöser alle Tage unseres Lebens.

Die Erkenntniß dieser immerwährenden Nothwendigkeit des Erlösers, und die aus dieser Erkenntniß des Geistes hervorgehende Sehnsucht des Herzens nach dem Erlöser soll daher während der Adventszeit der Gegenstand unserer Betrachtungen sein.

Zu diesem Zwecke sage ich nun: Wir Alle ohne Ausnahme bedürfen alle Tage neuerdings der Erlösung durch Christus, und zwar zuerst aus der Gefangenschaft des Teufels.

Göttliches Herz Jesu, Herz unseres Erlösers, durch das unbefleckte Herz Mariä bitten wir dich, erlöse uns! Ich beginne 2c.

Versetzet Euch nun im Geiste um 1800 Jahre zurück in jene geheimnißvolle, wunderbare Nacht, in welcher Maria und Joseph die Berghöhle zu Bethlehem schon bezogen hatten, und der Welterlöser geboren werden sollte, aber noch nicht geboren war. In der heiligen, ehrfurchtsvollen Stille dieser Nacht wendet die Blicke Eueres Geistes durch die 4000 Jahre des alten Bundes zurück und herum über den ganzen Erdkreis, durch die Städte und Länder, über die weiten Meere und ihre Inseln, und betrachtet den damaligen Zustand der gesammten Menschheit. Was sehet Ihr da? Ueberall Menschenkinder, verschieden an Gestalt, an Farbe, an Kleidertracht, an Sitten und Gebräuchen, in der ganzen Lebensweise; aber Alle Kinder Eines Vaters, eines anfangs glücklichen Vaters, der aber durch seinen Sündenfall sich selbst und alle seine Nachkommen unendlich unglücklich gemacht hat. Von diesen Menschenkindern findet Ihr die Einen im Kriege, und da schauet Ihr alle Schrecknisse der Wuth, der Rache, des Mordes, der Zerstörung und Verwüstung durch Feuer und Schwert. Die Andern findet Ihr im Frieden, und da schauet Ihr den Müssiggang, die Prunksucht, die Genußsucht, die Weichlichkeit, die Sinnlichkeit in allen Gestalten. Die Einen sind fröhlich, und treiben sich in den eitlen oder schändlichen Vergnügungen des Lebens herum, in Wolluft, in Schauspielen, in Tänzen, in Schwelgerei, in Trunkenheit. Die Andern sind traurig, und deren Anzahl ist die größte, aber traurig und weinend meistens ohne Verdienst; und, weil aus eigener Bosheit verschuldet, auch ohne Hilfe. Die Einen sind gesund, aber ohne Aufblick zum Himmel, ohne Gedanken an Gott, ohne Hoffnung auf Seligkeit, ohne Ruhe im Herzen, ohne Frieden in der Seele, ohne wahre Freude des Lebens, ohne Ahnung ihrer hohen Bestimmung, ganz versunken in der Sättigung ihrer Leidenschaften. Die Andern sind krank; und an ihnen schauet Ihr alle Gattungen und Arten körperlicher Uebel, Schmerzen und Qualen, nebenbei aber vernehmet Ihr Klagen, Murren, Fluchen, Lästerungen, ohne Trost, ohne Linderung, ohne Hoffnung. Die Einen werden geboren in Leiden, im Elende, in Thränen. Die Andern

sterben in Aengsten, in Wuth, in Verzweiflung. Und als wenn des Elendes noch zu wenig wäre, empört sich auch die ganze Natur gegen die arme Menschheit, wie geschrieben steht: Gott wird die Geschöpfe zur Rache wider seine Feinde bewaffnen. [1]) Bald öffnen sich die Schleußen der Erde und die Wolken des Himmels, und begraben die Völker in den Tiefen der Sündfluth; bald fällt Feuer aus der Höhe, und vertilgt ganze Städte mit ihren Bewohnern; bald thut der Abgrund sich auf, und verschlingt ganze Familien. Ein Volk schleppt das Andere in die Gefangenschaft fort, und drei Theile der Erdenbewohner tragen das Sklavenjoch der Tirannei.

Da sehet Ihr den ganzen großen Körper der Menschheit in seinem Aussatze, der ihn bedeckt, in allen seinen Wunden, an welchen er blutet, in seinem ganzen Fluche, der auf ihm lastet, in seinen Todesnöthen, mit welchen er ringt, in seinem ganzen jammervollen Ende; und keine Hilfe über der Erde, der Himmel ober ihm verschlossen, weit und bodenlos aber unter ihm der Abgrund der Hölle, welche nach allem Unheile der Zeit diese unglücklichen Opfer den Qualen der Ewigkeit überliefert.

Das war die Menschheit vor der Ankunft des Erlösers.

Was Wunder? wenn da die wenigen Guten, die noch in dünner Reihe durch alle Jahrhunderte zogen, den Schrei nach dem Erlöser zum Himmel, zur Erde, an Gott den Vater, an die Gebenedeite unter den Weibern erhoben: Ihr Himmel thauet ihn herab, die Wolken mögen regnen den Gerechten, die Erde öffne sich, und sprosse den Erlöser!

Und jetzt war es um jene Höhle zu Bethlehem Mitternacht geworden, und sieh! ein Engel des Herrn steht vor den Hirten derselben Gegend, und die Herrlichkeit Gottes umleuchtet ihn, und sie fürchten sich sehr. Der Engel aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn sehet! ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volke wi-

---

[1]) Sap. c. V. v. 18.

verfahren soll: denn heute ist euch der Erlöser geboren, welcher Christus der Herr ist. [1])

Ja, der Erlöser ist geboren, der Erlöser hat gelebt, ist gestorben, ist auferstanden; Gott selbst hat die Menschheit erlös't, und es sind seitdem 1800 Jahre verflossen. Und wenn wir diese 1800 Jahre und heute noch über die Erde hinblicken, in welchem Zustande finden wir jetzt dieselbe Menschheit?

Liebe Christen! ich überlasse Euch selbst das, was wir vor der Ankunft des Erlösers mit Entsetzen geschaut, auf unsere Zeit anzuwenden. Ich erinnere Euch nur an das zeitliche und ewige Unglück der Heiden, der Wilden, der Schismatiker, der Türken, der Juden, der Irrgläubigen, welche bis zur Stunde noch Wälder und Wüsten, Inseln und Höhlen, Städte und Länder bewohnen; ich erinnere Euch nur an den Unglauben, an die Sündhaftigkeit, an die Gräuel der Verbrechen, welche selbst die christliche und katholische Welt erfüllen; ich erinnere Euch nur an die Leiden der Seele und des Leibes, an die innern und äußern Uebel, welche das Menschengeschlecht bis zur Stunde noch drücken, und frage: Gewährt die Menschheit unserer Zeit einen viel weniger entsetzlichen Anblick, als die Menschheit vor der Ankunft des Erlösers? Muß nicht noch heute und alle Tage neuerdings durch Stadt und Land, über Berg und Thal, über alle Meere derselbe Schrei nach dem Erlöser an Himmel und Erde, an Gott den Vater und an die Gnadenvolle ergehen: Ihr Himmel thauet ihn herab, die Wolken mögen regnen den Gerechten, die Erde öffne sich, und sprosse den Erlöser?

Aber was ist das für ein Geheimniß: Die Menschheit war vor der Ankunft des Erlösers so unglücklich; der Erlöser ist gekommen; und die Menschheit ist nach der Erlösung großentheils noch eben so unglücklich?

Dieses Geheimniß wird sich lösen, wenn wir die Sache näher erwägen. Vor allem müssen wir fragen: Wer hat den Menschen,

---

[1]) **Luc. c. II. v. 8. et seqq.**

der doch von Gott zum Könige und Beherrscher der ganzen sichtbaren Schöpfung gesetzt war, in solche Sclavenfesseln der Sünde und des Jammers geschlagen? Wer hat die Menschheit in diesen schaudervollen Kerker der Schmach und Entehrung begraben? Wer ist der schreckliche Tirann dieser unglücklichen Gefangenen? Höret die Antwort aus dem Gottesworte: Der Teufel ist der Fürst dieser Welt. [1]) Dieser ist ein Menschenmörder von Anbeginn. [2])

Aber wie ist der Satan anfangs zu dieser Herrschaft, zu dieser Tirannei über die Menschheit gelangt? Gotteswort antwortet: Die Schlange aber sprach zum Weibe: Keineswegs werdet ihr sterben. An welchem Tage ihr esset, werden euere Augen sich aufthun, und ihr werdet wie Götter werden, erkennend Gutes und Böses. Und das Weib nahm von der Frucht, und aß, und gab ihrem Manne, der gleichfalls aß. Und Gott sprach zu Adam: Weil du vom Baume gegessen, von dem ich dir geboten, daß du nicht davon essest; so sei die Erde verflucht in deinem Werke. Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen. Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren. [3]) Der heil. Paulus setzt hinzu: Durch den Ungehorsam des Einen Menschen sind die Vielen zu Sündern geworden. [4]) Durch die Sünde eines Einzigen sind die Vielen gestorben. [5]) Durch des Einen Sünde ist der Fluch auf alle Menschen gekommen. [6])

Durch die Erbsünde also ist die ganze Menschheit in die Gefangenschaft der Mächte der Finsterniß und in jenen schrecklichen

---

[1]) Joann. c. XII. v. 31.
[2]) Joann. c. VIII. v. 44.
[3]) Gen. c. III.
[4]) Rom. c. V. v. 19.
[5]) Ibid. v. 15.
[6]) Ibid. v. 18.

Fluch gerathen, wie der heilige Paulus ausdrücklich bezeugt. [1]) — Wie hat aber dieser Tirann des Abgrundes seine Herrschaft über die Menschheit, und den Fluch der Sünde zu allen Zeiten festgestellt? Gottes Wort antwortet: Durch die persönlichen Sünden; denn der hl. Johannes sagt: Wer Sünde thut, ist aus dem Teufel. [2]) Die ewige Wahrheit selbst spricht zu den Sündern: Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und wollet nach den Gelüsten eueres Vaters thun. [3]) Und es steht geschrieben: Jeder, welcher Sünde thut, ist ein Sklave der Sünde. [4]) Und: Die Sünde macht die Völker unglücklich. [5])

Die eigenen Sünden also der Menschen sind die Ketten, mit welchen sie an das Sklavenjoch der Pforten der Hölle geschmiedet werden, und die Sünden sind die Quelle aller Uebel dieser Erde.

Und wie allgemein, wie mächtig war diese Tirannenherrschaft des Geistes der Finsternisse vor der Ankunft des Erlösers! In der ganzen Heidenwelt, und oft selbst auf den Höhen von Israel hatte Satan seine Götzentempel, seine Götzenaltäre, seine Götzenbilder, und vor diesen beugte die arme, geknechtete, namenlos unglückliche Menschheit, mit geringer Ausnahme, ihren blutigen Rücken, und lag auf ihrem geschändeten Angesichte, und betete verbrecherisch an, und schlachtete ihre eigenen Kinder. Und nach der Ankunft ihres Erlösers wie viele solcher elenden Sklaven gab es jederzeit, und gibt es heute noch! Welche furchtbare Macht übt der Fürst dieser Welt darum auch heute noch in der Menschheit! Ueberall begegnen uns seine Orakelsprüche, seine Gewaltthaten, seine Verheerungen in der Kirche und in der Gesellschaft,

---

[1]) Hebr. c. II. v. 14. 15.

[2]) I. Joann. c. III. v. 8.

[3]) Joann. c. VIII. v. 44.

[4]) Joann. c. VIII. v. 34.

[5]) Prov. c. XIV. v. 34.

überall finden wir Anbeter in seinen Tempeln, an seinen Altären, vor seinen Bildnissen, überall das Aergerniß und die Verbrechen seiner Sklaven. Daher aber auch in unserer Zeit so große Uebel, und die Erfüllung des Wortes Gottes an sein Volk: Du sollst inne werden und einsehen, wie böse und bitter es sei, daß du den Herrn deinen Gott verlassen hast. [1])

So lange also die Sünde nicht von der Menschheit genommen wird, gibt es keine Befreiung aus der Knechtschaft des Satans, keine Befreiung von den Uebeln des Lebens, keine persönliche und zu eigen gemachte Erlösung der einzelnen Menschen.

Nun ist zwar Christus gekommen, um der Tirannei des Abgrundes und der Sünde ein Ende zu machen, um allen Menschen volle Erlösung zu bringen; denn der Apostel Johannes schreibt: Der Sohn Gottes ist dazu erschienen, um die Werke des Teufels zu zerstören. [2]) Christus ist am Kreuze gestorben, sagt der Apostel Paulus, damit er durch den Tod dem die Macht nähme, welcher des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und diejenigen erlösete, welche in der Furcht des Todes durch das ganze Leben der Knechtschaft unterworfen waren. [3]) Und Christus selbst sagt: Jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen. [4])

Und es gibt nun wirklich solche erlöste Menschen. Denn begebet Euch nur in eine wahrhaft christliche Familie dieser Stadt, und vergleichet ihren Zustand mit dem Zustande jener noch nicht der Erlösung theilhaft gemachten Menschen.

In dieser christlichen Familie gibt es keinen Götzentempel, keinen Götzenaltar, kein Götzenbild; es gibt da kein Sklaventhum zwischen dem Manne und der Frau, zwischen den Eltern und Kin-

---

[1]) Jerem. c. II. v. 9.
[2]) I. Joann. c. III. v. 8.
[3]) Hebr. c. II. v. 14. 15.
[4]) Joann. c. XII. v. 31.

dern, zwischen den Vorgesetzten und Untergebenen; sondern alle sind in Liebe vereiniget, Geduld, Mitleid, wechselseitige Tröstung und Hilfe machen sie wie zu Gliedern Eines Leibes; sündenrein und unschuldig ist ihre Sprache, ihr Betragen, ihr Leben; die Verheerungen des Stolzes, der Habsucht, der Sinnenlust vermögen es nicht, die heiligen Schwellen ihres Hauses zu überschreiten; Ruhe und Ordnung herrschen im Aeußern, Friede und Eintracht in den Gemüthern; Heiterkeit und Wonne glänzt auf ihrem Antlitze; Arbeiten und Leiden sind ihnen keine Strafe, sondern Mittel und Quellen der Tugend und des Verdienstes, und, im Hinblicke auf den Erlöser, selbst Trost und Freude; ob gesund oder krank, ob reich oder arm, ob geehrt oder verachtet, stehen sie als Kinder der Ewigkeit über allen diesen Zufälligkeiten der Zeit; der heilige Glaube erhebt sie über alle Güter und über jeden Verlust der Erde, und die heilige Hoffnung weist ihnen einen ewigen Himmel. Von der Wiege bis zum Grabe trägt sie die heilige Kirche in ihren liebenden Mutterarmen, trocknet ihre Thränen, spendet himmlische Tröstungen in ihre Drangsalen, heilt alle Wunden ihrer Herzen, segnet alle Verhältnisse ihres Lebens, heiliget sie zu Kindern Gottes, stärkt sie mit den Gaben des heiligen Geistes, speist sie mit dem Worte Gottes, und mit dem Brode der Engel, versüßt ihnen das Leben und das Sterben, und reicht sie endlich aus einem glücklichen Leben mit Jubel hinüber in die Vaterarme Gottes für eine glückselige Ewigkeit. Da findet Ihr keine Spur mehr von der Tirannei der Sünde und des Urhebers aller Sünde. Welch' ein entzückendes Bild von einer Familie! Und dieses Bild ist im Christenthume, aber auch nur im Christenthume Wirklichkeit.

Woher nun dieß Alles? Daher, weil eine solche Familie die Erlösung Christi in sich aufgenommen hat; und hätte dieß eine ganze Stadt, und hätte es ein ganzes Land, und hätte es die ganze Erde; so würden alle Völker des Erdkreises nur Eine solche große glückliche Familie Gottes sein. Die Erde wäre wieder ein Paradies geworden.

Sehet, das sind die Erlösten, das ist das Werk der Erlösung, das hat der Erlöser gethan.

O geliebte Christen! danket doch dem göttlichen Heilande, lobet ihn, preiset ihn, liebet ihn doch von ganzem Herzen.

Die volle Erlösung ist für Alle ohne Ausnahme am Kreuze wirklich geschehen; die volle Erlösung ist für Alle ohne Ausnahme in der Kirche Christi wirklich hinterlegt; aber dadurch besitzen noch nicht Alle Menschen die Erlösung wirklich. Und warum nicht! Bei der Geburt des Erlösers sang der Engelchor: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. [1]) Friede also und Erlösung nur jenen Menschen, die eines guten Willens sind, die selbst mit dem Erlöser mitwirken, die selbst das Ihrige beitragen, um sich der Erlösung wirklich theilhaftig zu machen, wie der heil. Paulus von sich selbst sagt: Ich ersetze an meinem Fleische, was an dem Leiden Christi mangelt. [2]) Das Erlösungswerk, die Erlösungsgnaden müssen jedem einzelnen Menschen wirklich mitgetheilt, angeeignet, zu eigen gemacht werden. Diejenigen, welche die Fülle der Gnade der Gaben und der Gerechtigkeit erhalten, werden im Leben herrschen durch den Einen Jesus Christus; [3]) und dieß geschieht nach der Anordnung Jesu Christi selbst nur durch den Glauben und durch den Gebrauch der nothwendigen Heilsmittel, durch eigene gute Werke, durch eigene Leiden, durch eigene Mitwirkung mit Christus. Nur derjenige also, welcher im alten Bunde geglaubt, und die vorgeschriebenen Heilsmittel gebraucht hat, der wurde schon vor der Ankunft des Erlösers durch dessen künftige Verdienste erlöst, und nur derjenige, welcher nach seiner Ankunft dasselbe thut, wird durch dessen schon erworbene Verdienste ebenfalls erlöst. Vom Anfange der Welt bis zum Ende gilt das Wort:

---

[1]) Luc. c. II. v. 14.
[2]) Coloss. c. I. v. 24.
[3]) Rom. c. V. v. 17.

Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet. [1]) Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden. [2]) Wer die Liebe nicht hat, der bleibt im Tode. [3])

Wer also den Glauben nicht hat, wer in einer Todsünde sich befindet, der hat in diesem Zustande zwar einen Erlöser, der hat zwar eine Erlösung; aber den ihm nothwendigen Antheil an dem Erlöser, an der Erlösung hat er noch nicht in sich; er liegt noch in den Ketten, er schmachtet noch im Kerker, er ist noch der Sklave der Sünde, und des Urhebers der Sünde; er ist in seiner Person noch nicht wirklich erlöst. Wer aber auch wirklich glaubt, und in keiner Todsünde sich befindet, und somit wirklich erlöst ist, der kann doch wieder fallen, wieder in die Gefangenschaft der Sünde und des Satans gerathen. Denn auch um die Erlösten, sagt der hl. Petrus, geht der Teufel herum, wie ein brüllender Löwe, und sucht, wen er verschlinge. [4]) Auch von den Erlösten spricht Christus: Satan hat es nach euch gelüstet, daß er sichte wie den Weitzen. [5]) Damit also der Erlöste auch ein Erlöster bleibe, und kein Sklave mehr werde, muß auch er die Gnade der Erlösung als Schutzmittel gebrauchen, und somit muß auch er, somit müssen wir Alle noch immer und alle Tage neuerdings rufen: Ihr Himmel thauet ihn herab, die Wolken mögen regnen den Gerechten, die Erde öffne sich, und sprosse den Erlöser!

Sehet nun! da liegt das Geheimniß offen vor unsern Augen, warum so viele Menschen noch nicht wirklich erlöst sind, obwohl der Erlöser und die Erlösung schon gekommen ist. Das ist die tiefe, geheimnißvolle Bedeutung des Advents, und darum feiert die hl. Kirche jährlich neuerdings die Ankunft des Erlösers, und zwar

---

[1]) Joann. c. III. v. 18.
[2]) Marc. c. XVI. v. 16.
[3]) I. Joann. c. III. v. 14.
[4]) I. Petr. c. V. v. 8.
[5]) Luc. c. XXII. v. 31.

im Bußgewande, in Fasten und Beten, damit der Erlöser und die Erlösung wirklich mitgetheilt werden allen ihren guten Kindern, auf daß sie die Gnaden der Erlösung gebrauchen und nicht fallen, allen ihren bösen Kindern, damit sie auch die Gnaden der Erlösung benützen und aufstehen, den Irrgläubigen, den Ungläubigen, den Schismatikern, Türken, Heiden und Juden, damit auch sie des Erlösers und der Erlösung theilhaft werden. Darum ruft die heilige Kirche durch eine eigene Messe und durch den Mund ihrer Priester Tag und Nacht ohne Unterlaß zum Himmel, zur Erde, zu Gott dem Vater, zu Maria: Ihr Himmel thauet ihn herab, die Wolken mögen regnen den Gerechten, die Erde öffne sich, und sprosse den Erlöser!

Wir bilden Alle Ein Geschlecht, sind Alle Glieder Einer Familie, Alle Kinder Einer Mutter, Eines Vaters. Was die Mutter thut, sollen auch die Kinder thun, und wir haben vielleicht noch viele besondere Gründe dazu. Denn vielleicht schmachten in dieser schauerlichen Gefangenschaft des Satans ein Vater, eine Mutter, ein Sohn, eine Tochter, ein Gatte, eine Gattin, ein Bruder, eine Schwester, und Manche aus unsern Mitbürgern. Lasset uns also mit der hl. Kirche Buße thun, fasten und beten, und ohne Unterlaß für uns selbst und für alle Menschen zum Himmel, zur Erde, zu Gott dem Vater, zu Maria rufen in heißer Sehnsucht des Herzens: Ihr Himmel thauet ihn herab, die Wolken mögen regnen den Gerechten, die Erde öffne sich, und sprosse den Erlöser! Amen.

II.

Advent-Sonntag.

Ueber das fortwährende Bedürfniß der Erlösung aus der Knechtschaft der Welt.

Ihr Himmel thauet ihn herab, die Wolken mögen regnen den Gerechten, die Erde öffne sich, und sprosse den Erlöser.

Is. CXLV. v. 8.

Diese Worte des Propheten, diesen Schrei aus der Gefangenschaft nach dem Erlöser wiederholt die heil. Kirche während der Adventzeit alle Tage, weil es in ihrem eigenen Hause und außer demselben noch immer Gefangene gibt, welche der Erlösung bedürfen, nicht als wenn dem Werke des Herrn und der unendlichen Fülle der Erlösung Etwas mangelte, sondern weil vielen Menschen aus eigener Schuld die wirkliche Theilnahme an der Erlösung fehlt,

und zwar nicht nur an der Erlösung aus der Gefangenschaft des Satans, sondern auch aus der Knechtschaft der Welt.

Geliebte Christen! man preist uns immer die Freiheit der Welt. Aber wie? wenn diese so hochgepriesene Freiheit selbst die elendeste Knechtschaft wäre, und wenn wir auch zur Befreiung aus dieser Gefangenschaft der Welt auch heute noch und alle Tage unseres Lebens des Erlösers bedürften? Diese wichtige Frage wollen wir heute erwägen, und zu diesem Zwecke sage ich nun:

Wir Alle ohne Ausnahme bedürfen alle Tage der Erlösung durch Christus auch aus der Gefangenschaft der Welt.

Göttliches Herz Jesu, Herz unseres Erlösers, durch das unbefleckte Herz Mariä bitten wir dich, erlöse uns! Ich beginne ꝛc.

Vor Allem müssen wir uns heute von der Welt selbst einen klaren Begriff bilden. Man hört immer von der Welt reden, und weiß oft nicht, was diese Welt ist; man hört: die eitle Welt! die falsche Welt! die trügerische Welt! die verführerische Welt, die sündhafte Welt! die gottlose Welt! und man weiß nicht, was man damit bezeichnen wolle, und darum sind alle Streiche nach dieser Welt weiter nichts, als Luftstreiche ohne Wirkung.

Nun denn, was ist die Welt, welche, gleich Satan, eine Feindin Gottes und der Menschheit ist, welche den Menschen knechtet, und unglücklich macht für die Zeit und Ewigkeit, aus deren grausamer Knechtschaft wir durch den Sohn Gottes erlöst worden sind, und täglich wirklich erlöst werden müssen? — Diese Welt sind alle Geschöpfe, welche von Gott getrennt sind, und als solche leben oder gebraucht werden. Zu diesen gehören alle Menschenkinder, die von Gott losgerissen sind, mit ihren Grundsätzen, mit ihrem Leben, insofern es ohne Gott, von Gott los, gottlos ist, und endlich alle Güter dieser Erde, insofern auch sie von den

Menschen nicht auf Gott bezogen, oder gegen Gott gebraucht werden.

Solche Menschen werden die Kinder der Welt, solche Grundsätze werden die Grundsätze der Welt, ein solches Leben wird das Leben der Welt, solche Güter werden die Güter der Welt genannt. Dieß Alles aber zusammen genommen bildet das Reich dieser Welt, dessen Fürst, nach dem Ausspruche Christi, der Teufel ist.

Dieses ganze große Reich der Welt hat den göttlichen Erlöser nicht anerkannt, hat seinem Erlösungswerke in sich keinen Eingang gestattet, ist noch immer nicht wirklich erlöst, birgt in sich selbst lauter armselige Sklaven der Sünde und des Elendes, steht dem Erlöser selbst und den Erlösten feindlich gegenüber, und knechtet auch die erlösten, die freien Kinder der Kirche, sobald sie mit demselben in Verbindung und Gemeinschaft treten.

Nun wollen wir uns die Kinder Welt, ihre Grundsätze und ihr Leben näher anschauen, und die Knechtschaft betrachten, in welcher sie schmachten.

Von diesen Kindern der Welt gibt es Viele, welche Gott und Christus und die Kirche kennen, aber das Gesetz Gottes und die Gnade Christi und die Segnungen der Kirche aus Bosheit zurückweisen, und gegen Gott, gegen Christus, gegen die Kirche und deren Kinder mit unversöhnlichem Hasse erfüllt sind; weil diese Alle ihrer Bosheit im Wege stehen, und darum auch von ihnen als Feinde betrachtet und behandelt werden. Von dieser Menschengattung sagt Christus zu den Erlösten: Wäret ihr von der Welt gewesen, so würde euch die Welt als das Ihrige lieben: weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch von der Welt auserlesen habe, darum hasset euch die Welt. Wenn euch aber die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat. Wer aber mich hasset, der hasset auch meinen Vater. Und sie haben keine Entschuldigung für ihre Sünden; denn

sie haben meine Werke gesehen, und hassen doch mich und meinen Vater. [1])

Diese Feinde des Erlösers und der Erlösten sind Sklaven unter einander. Denn sie haben keine Liebe zu Gott, sondern Haß gegen Gott; wo aber keine Gottesliebe ist, sondern Haß Gottes herrscht, da kann auch keine Nächsten-Liebe sein, da muß auch Menschenhaß herrschen. Da herrscht Haß und Knechtschaft im Staate, in der Gemeinde, in der Familie, in der Ehe, zwischen den Eltern und Kindern, zwischen den Vorgesetzten und Untergebenen, unter den Hausgenossen und Fremden, ein offener und geheimer Krieg Aller gegen Alle. Darum sehen wir es alle Tage, wie sie einander belügen, betrügen, verleumden, verfolgen, unterdrücken, berauben und aufreiben; sie bilden in Wahrheit ein Babilon der Unruhe, des Unfriedens, der Verwirrung, der Zerstörung, des Fluches und des Unglückes. Welch' eine Knechtschaft! Welch' ein Sklaventhum! Welch' schauerliche Gefangenschaft! In den letzten Jahren haben wir dieß furchtbare Schauspiel am offenen Tage im Völkerleben geschaut, welches sonst fortwährend im Dunkel des Privatlebens aufgeführt wird.

Diese Feinde des Erlösers und der Erlösten sind aber auch stets bemüht, mit ihren Sklavenketten auch die freien Kinder der Kirche zu umschlingen; denn sie bekämpfen durch alle Mittel der Lüge und der Gewalt ihren Glauben an Gott, an Christus und an die heilige Kirche, sie bekämpfen durch alle Mittel der Verführung ihre Tugend und Unschuld; sie suchen ihnen den Gebrauch der nothwendigen Heilsmittel unzugänglich zu machen: und die Furcht, diesen Kindern der Welt zu mißfallen, oder der Wunsch, ihnen zu gefallen, beugt unzählige Kinder der Kirche unter das Joch ihrer schmachvollen Knechtschaft.

Unter den Kindern der Welt gibt es auch Viele, welche nicht so sehr aus bewußter Bosheit, sondern aus Mangel an wahrer Erkenntniß, aus Schwäche, aus Leichtsinn, um ihre Leiden-

---

[1]) Joann. c. XV. a vers. 18.

schaften zu befriedigen, und, wer sollte es glauben? aus Eitelkeit, um die Mode mitzumachen, und dem Zeitgeiste zu huldigen, das Sklavenjoch tragen. Von diesen sagt die heilige Schrift in Bezug auf den Erlöser: Die Welt hat ihn nicht erkannt. Das Licht leuchtete in der Finsterniß, aber die Finsterniß hat es nicht begriffen. Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinen haben ihn nicht aufgenommen. [1]) Darum bleiben auch diese Menschen Knechte der Welt. Und wie elende Knechte! Sie wagen es nicht, anders zu denken, anders zu wollen, anders zu reden, anders zu handeln, anders zu leben, als die Meinung des Tages und der Geist der Zeit und ihre Gönner oder Feinde es gnädig erlauben, oder unnachsichtig gebieten; Verstand und Wille, Herz und Zunge, Leib und Seele, der ganze arme Mensch ist da Sklave.

Endlich gibt es noch eine ganz eigenthümliche Art von Kindern der Welt, nämlich solche Menschen, welche Kinder der Kirche und Kinder der Welt zugleich sein wollen, welche bei den Kindern der Kirche und bei den Kindern der Welt gleich beliebt sein wollen; sie sind im Tempel, wo Gott angebetet wird, und an den Orten, wo Gott gelästert wird, in den Richterstühlen Gottes, wo die Sünden beweint, und in den Kreisen der Welt, wo die Sünden begangen werden, sie sitzen am Gastmahle der Engel, und, wie Paulus sagt, an dem Mahle der Teufel, sie hören das Wort Gottes und das Wort der Feinde Gottes mit gleichen Ohren, sie lesen das frömmste Gebetbuch und den abscheulichsten Roman mit gleichen Augen, sie beten und fluchen, sie loben Gott und verleumden den Nächsten mit der nämlichen Zunge, sie geben Almosen und treiben Wucher mit gleicher Hand, sie fasten mit den Kindern der Kirche, und essen die verbotenen Speisen mit den Kindern der Welt, sie sind gläubig mit den Gläubigen, und bemühen sich ungläubig mit den Ungläubigen zu sein; sie geben sich den Schein der Tugend bei Tugendhaften, und sündigen ohne

---

[1]) Joann. c. I. v. 5. et seqq.

Bedenken mit den Sündern. Diese Menschen sind nun gewiß aus Allen die armseligsten Sklaven; denn sie tragen ein zweifaches Joch; sie fühlen von der Kindschaft Gottes und von der Kindschaft der Welt nur die Last, und können sich weder dieser, noch jener ganz hingeben.

Sehet, das sind die Kinder der Welt, ihre Grundsätze und ihr Leben! Und ach! wie schwer sind ihre Fesseln, wie elend ist ihr Gefängniß, wie bitter ist ihre Knechtschaft, und wie viele Menschen schmachten heute noch in dieser unglücklichen Gefangenschaft, weil sie sich auch heute von dem Heilande der Welt nicht wollen erlösen lassen! O wie nothwendig ist es daher, daß wir alle Tage mit der heiligen Kirche den Nothruf nach dem Erlöser für diese Unglücklichen mit aller Sehnsucht des Herzens zum Himmel, zur Erde, an Gott den Vater, an Maria senden: Ihr Himmel thauet ihn herab, die Wolken mögen regnen den Gerechten, die Erde öffne sich, und sprosse den Erlöser!

Und höret! alle Tage ertönt auf diesen Nothruf die große Antwort des Apostels für Alle, die sie hören, und zu Herzen nehmen wollen: Gott hat seinen Sohn in die Welt gesandt, nicht daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn erlöset werde. [1]) Und wie erlöst Christus diese Sklavenketten der Welt? Durch seine Lehre: Gott über Alles und den Nächsten wie sich selbst zu lieben, und durch seine Gnade: diese zweifache Liebe wirklich zu üben. Denn wer Gott über Alles liebt, der scheidet aus der Gesellschaft der Feinde Gottes, der buhlt nicht um ihre Freundschaft, der zittert nicht vor ihrer Ungnade, und sollte es ihn auch Alles kosten, so weiß er, daß er in Gott das Verlorne und noch unendlich mehr wieder findet. Wer den Nächsten wie sich selbst liebt, und wahrhaft liebt, der schaut im Lichte des Glaubens, wie in sich selbst, so auch in jedem Nebenmenschen Gottes Ebenbild und Gleichniß, ein Kind Gottes, einen Erben des Himmels, und wird darum, wie er selbst als Gottes

---

[1]) Joann. c. III. v. 17.

Kind himmelwärts strebt, auch seine Brüder und Schwestern himmelwärts zu lenken bemüht sein, und nicht an ihrem ewigen Untergange mitarbeiten wollen. Diese Gottes- und Nächsten-Liebe stellt alle Menschen als Kinder Gottes, ungeachtet aller Verschiedenheit zeitlicher Verhältnisse, sich wechselseitig als ebenbürtig gegenüber, und bewirkt, daß der Hohe in Demuth den Niedern achte, und der Niedere in Ehrfurcht den Hohen verehre, daß der Reiche in Mitleid den Armen unterstütze, und der Arme in Dankbarkeit dem Reichen zugethan sei, daß der Weise mit Wohlwollen den Unwissenden leite, und der Unwissende mit Vertrauen dem Weisen sich unterwerfe. Eltern behandeln ihre Kinder, Vorgesetzte ihre Untergebenen und Obrigkeiten ihre Unterthanen als Kinder Gottes, und das Befehlen jener wie das Gehorchen dieser ist ein gleicher Gehorsam gegen Gott allein. Da ist Niemand Unterdrücker, Niemand Sklave; da sind Alle frei. Da ist ein himmlisches Jerusalem der Ruhe, des Friedens, der Eintracht und Liebe.

Den herrlichsten Beweis für diese Wahrheit liefert uns die erste Christengemeinde, welche vollkommen so beschaffen war, und von welcher die heilige Schrift sagt: Die Menge der Gläubigen war nur Ein Herz und Eine Seele; sie hatten Alles mit einander gemein, und es war kein Dürftiger unter ihnen. [1]) Und die Apostel selbst nannten sie: die Heiligen.

So war nun durch die 1800 Jahre her, und so ist noch zur Stunde jede wahrhaft christliche Familie bestellt, deren Glieder wirklich Erlöste sind; und hätten die Gemeinden, hätten die Völker, hätte die ganze Menschheit die Erlösung wirklich in sich aufgenommen; so wäre die ganze Erde in ein Paradies verwandelt. Sehet, das hat der Erlöser für uns gethan!

Darum, geliebte Christen! lobet und preiset ihn, danket ihm, liebet ihn doch von ganzem Herzen, und bereitet Euere Seelen auf dessen wirkliche Ankunft durch eine völlige Scheidung und Trennung

---

[1]) Act. Apost. c. IV. v. 32. et seqq.

von den Kindern der Welt, in welchen, so lange sie bleiben, was sie sind, weder der Erlöser, noch die Erlösung, und darum auch kein Heil gefunden wird, wie der Heiland selbst von ihnen sagt: Ihr seid von dieser Welt; ich bin nicht von dieser Welt. Darum habe ich euch gesagt: Ihr werdet in euern Sünden sterben. [1])

Aber vielleicht bietet den Kindern der Welt irgend ein Gut der Erde den Ersatz für ihre elende Knechtschaft? So scheint es. Denn es gehören zur Welt auch alle Güter dieser Erde, in so fern sie ohne Beziehung auf Gott oder gegen Gott gebraucht werden. Aber auf solche Weise werden diese Güter selbst Fesseln der armseligsten Knechtschaft. Wollet Ihr Euch davon überzeugen, so höret, was Satan auf jenem hohen Berge zum Heiland sprach: Der heilige Evangelist Matthäus erzählt: Abermal nahm ihn der Teufel auf einen sehr hohen Berg, und zeigte ihm alle Königreiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Dieß Alles will ich dir geben, wenn du niederfällst, und mich anbetest! [2])

Sehet da den Fürsten der Welt, und sehet da die Güter der Welt in ihrer Trennung von Gott als seiner Herrschaft verfallene Güter. Wer also diese Güter der Erde nicht als die Güter Gottes betrachtet, und nicht als solche gebraucht, der verfällt nothwendig der Herrschaft dieses Fürsten der Welt, der aus gerechtem Urtheile Gottes Alles, was von Gott losgerissen ist, und somit auch solche Güter der Erde beherrscht. In diesem Falle also bilden diese Güter der Erde die Sklavenketten der Kinder der Welt, und machen sie selbst zu Sklaven. Und zu wie elenden Sklaven!

Alle Güter der Erde bilden drei Hauptklassen: die Ehren, die Freuden und die Reichthümer. Die Ehren beugen das Weltkind unter das Joch des Stolzes, der Gefallsucht, der Eitel-

---

[1]) Joann. c. VIII. v. 23. 24.

[2]) Matth. c. IV. v. 8. 9.

keit, der Ungeduld, der Abneigung, der Verachtung Anderer, des Hasses, der tödtlichsten Feindschaft; und diese Leidenschaften tyrannisiren den Verstand, den Willen und das Herz, die Sinne, die Glieder und deren Bewegungen, die Reden und Handlungen, die Kleidung und Wohnung, den Umgang und Aufwand im Leben. Dieses arme Kind ist von Innen und Außen auf das Grausamste geknechtet.

Die sinnlichen Freuden winden sich wie eine gewaltige Schlange um den Leib und um die Seele, und träufeln ihr zerstörendes Gift in den Verstand, daß er blind; in den Willen, daß er kraftlos; in das Herz, daß es zur schauerlichen Wüste werde; in die Phantasie, daß sie sich in eine rasende Träumerin verwandle; in alle Lebenskräfte des Körpers, daß er lebendig vermodere. Auch in den Armen dieser sinnlichen Freuden ist das Weltkind von Innen und Außen ein erbärmlicher Sklave.

Die Reichthümer der Erde, ihr Erwerb, ihr Besitz, ihr Genuß, und ihre Verwaltung nehmen alle Stunden des Tages und der Nacht für sich in Anspruch. Ihretwegen muß der Verstand berechnen, der Wille nach jedem Winde des Gewinnes und Verlustes sich drehen, die Phantasie Trugbilder malen, das Herz der Tummelplatz aller Leidenschaften werden, der Körper aber muß auf die nöthige Ruhe und Nahrung verzichten, und sich zu todt arbeiten. Auch hierin ist das Weltkind nach Innen und Außen ein beweinenswerther Sklave.

Darum mahnt der hl. Apostel Johannes: Wollet die Welt nicht lieben, noch auch Alles, was in der Welt ist. [1]) Und er fügt sogleich die Ursache hinzu: Alles, was in der Welt ist, das ist Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen und Hoffart des Lebens, was nicht vom Vater, sondern von der Welt ist. [2]) Die Freuden der Welt reizen die Begierlichkeit des Fleisches zur Sinnlichkeit, die

---

[1]) Joann. c. II. v. 15.

[2]) Joann. c. II. v. 16.

Reichthümer der Welt reizen die Begierlichkeit der Augen zur Habsucht, die Ehren der Welt reizen die Hoffart des Lebens. Während nun die Güter der Welt jene knechten, die sich ihnen hingeben, schlagen diese Leidenschaften, welche in den Sklaven jener Güter aufgeregt werden, auch Andere in Fesseln. Denn die Begierlichkeit des Fleisches tirannisirt alles Fleisch, die Begierlichkeit der Augen, die Habsucht tirannisirt Alle, die Etwas haben, die Hoffart des Lebens tirannisirt Alles, was um sie herum emporkommen, und Etwas gelten will; und so entsteht da eine neue babilonische Knechtschaft, welche nicht bloß einfach eine Knechtschaft, sondern eine schauderhafte Knechtschaft der Sünde und des Lasters ist. Und wie viele Menschen weinen heute noch über diesen Lasterströmen dieses gräulichen Babilons der Welt, weil sie sich auch heute noch von dem Heilande der Welt nicht erlösen lassen wollen. Daher ist das Wort des Apostels noch immer wahr: Die ganze Welt liegt im Argen. [1]) O wie nothwendig ist es daher, daß wir alle Tage mit der hl. Kirche den Nothruf nach dem Erlöser für diese Unglücklichen mit aller Sehnsucht des Herzens zum Himmel, zur Erde, an Gott den Vater, an Maria senden: Ihr Himmel thauet ihn herab, die Wolken mögen regnen den Gerechten, die Erde öffne sich, und sprosse den Erlöser!

Und höret! alle Tage ertönt auf diesen Nothruf die große Antwort des Größten aller Propheten: Sehet das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt, [2]) welches hinwegnimmt diese sündige Knechtschaft der Welt! Und wie hat dieses göttliche Opferlämmlein diese sündige Knechtschaft hinweggenommen? Wie hat der göttliche Erlöser die Menschheit aus dieser Gefangenschaft erlöst?

Durch drei göttlich große und göttlich mächtige Geheimnisse, die er uns geoffenbart. Das erste Geheimniß ist: Ein weit geöffneter ewiger Himmel, über dessen Pforten der Erlöser die Lo-

---

[1]) Joann. c. V. v. 19.

[2]) Joann. c. I. v. 29.

sungsworte geschrieben: Selig die Armen im Geiste! Selig, die ein reines Herz haben! Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen, und alles Böse mit Unwahrheit wider euch reden um meinetwillen. Freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn ist groß im Himmel. [1]) Wer dieses Losungswort nicht kennt, und nicht in die lebendige That verwandelt, der kann dort nicht eingehen.

Das zweite Geheimniß ist: eine weit geöffnete ewige Hölle, über deren Thoren der Erlöser das Losungswort geschrieben: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet? [2]) Wer dieses Losungswort nicht versteht, und sein Leben nicht darnach eingerichtet hat, der muß da hinunter.

Das dritte Geheimniß ist der göttliche Erlöser selbst; seine Geburt, sein Leben, sein Tod in Armuth, in Leiden und Verachtung, und über allem dem das entscheidende Losungswort: Die Gott vorhergesehen hat, hat er vorhinein dazu bestimmt, daß sie dem Bilde seines Sohnes gleichförmig werden. [3]) Wer dieses Vorbild nicht kennt, und in seinem eigenen innern und äußern Wesen nicht nachbildet, der wird an dem Erlöser und an dessen Erlösung ewig keinen Antheil haben.

Nun aber muß für jeden Vernünftigen der Anblick eines Himmels von göttlichen Reichthümern, Ehren und Freuden die elende Erde mit ihren Gütern, der Anblick einer Hölle von Strafen die elende Welt mit ihren Sündengenüssen, der Anblick eines Gottmenschen mit seinem voranleuchtenden Beispiele das elende Leben der Weltkinder mit ihren Thorheiten, der Gedanke an die Ewigkeit alle Gedanken an die Zeit verschwinden machen und völlig vernichten, und jene Worte des Glaubens müssen endlich allen Sklaven der

---

[1]) Matth. c. V. v. 3. et seqq.
[2]) Matth. c. XVI. v. 28.
[3]) Rom. c. VIII. v. 29.

Welt, die noch ein Selbstbewußtsein besitzen, ein unwiderstehlicher Aufruf zur Freiheit der Kinder Gottes sein.

Millionen haben diese drei Erlösungs-Geheimnisse geschaut, diese Losungsworte des Glaubens gelesen oder gehört, und die zeitliche und ewige Freiheit aus der Gefangenschaft der Welt errungen.

Geliebte Christen! lasset uns ein Gleiches thun in diesen Tagen des Heiles. Fliehet aus Babilon, und Jeder rette seine Seele! [1]) Menschenkinder, dem Erlöser nach! dem Erlöser entgegen, durch die Losschälung von der Welt und ihren falschen Gütern! Dem Erlöser entgegen, durch ein heißes Verlangen nach seinen Gütern, Ehren und Freuden! Dem Erlöser entgegen, durch die Ablegung aller Gräuel der Sünden der Welt! Dem Erlöser entgegen, durch einen entschiedenen Anschluß an ihn und durch eine ewig treue Nachfolge! Lobet ihn, preiset ihn, danket ihm, liebet ihn doch aus ganzem Herzen über Alles, und rufet mit Paulus in seinem Erlösungsjubel: Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal? oder Angst? oder Hunger? oder Blöße? oder Gefahr? oder Verfolgung? oder das Schwert? Weder der Tod, noch das Leben, weder Engel, noch Mächte, noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Stärke, weder Höhe noch Tiefe, noch ein anderes Geschöpf sollen uns zu scheiden vermögen von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn! [2]) Amen.

---

[1]) Jerem. c. LI. v. 6.

[2]) Rom. c. VIII. v. 35. et seqq.

III.

Advent-Sonntag.

Ueber das fortwährende Bedürfniß der Erlösung aus der Knechtschaft des Herzens.

Ihr Himmel thauet ihn herab, die Wolken mögen regnen den Gerechten, die Erde öffne sich und sprosse den Erlöser.

Is. CXLV. v. 8.

Warum rief mit diesen Worten 700 Jahre vor Christus der Prophet zum Himmel und zur Erde um den Erlöser? Darum, weil der Erlöser vom Himmel und von der Erde zugleich kommen mußte; vom Himmel, als der lebendige Gott, und von der Erde als wahrer Mensch zugleich, als Gottmensch, damit er als Mensch die Erlösung der Menschen verdienen, und damit er als Gott seinen Verdiensten zugleich einen unendlichen Werth geben konnte, wie auch die Schuld der Menschheit eine unendliche war.

Und warum ruft die heil. Kirche 1800 Jahre nach Christus noch immer mit denselben Worten des Propheten zum Himmel und

zur Erde um den Erlöser? Weil auch jetzt noch und zu jeder Zeit zur wirklichen Theilnahme an der schon geschehenen Erlösung für Jedermann und jedesmal die Erlösungsgnade vom Himmel, von Gott, die Mitwirkung aber mit jener Gnade von der Erde, vom Menschen kommen muß, damit der Erlöser und mit ihm die Erlösung in uns wirkliche Aufnahme und rettende und erlösende Wirksamkeit finden können. Und in diesem Sinne brauchen wir den Erlöser auch heute noch und alle Tage zu unserer fortwährenden Befreiung aus der Knechtschaft des Satans und der Welt, wie wir uns davon überzeugt haben.

Der Satan und die Welt aber sind äußere Feinde, die uns wenig, ja gar nicht schaden könnten, wenn wir nicht in unseren Herzen selbst Feinde hätten, die uns im eigenen Hause knechten, und an jene äußeren Feinde verrathen und ausliefern. Diese Knechtschaft unseres Herzens und unsere Erlösung aus derselben durch Christus wollen wir heute betrachten.

Zu diesem Zwecke sage ich nun: Wir Alle ohne Ausnahme bedürfen alle Tage auch der Erlösung durch Christus aus der Gefangenschaft unseres von seinen eigenen Leidenschaften geknechteten Herzens.

Göttliches Herz Jesu, du Herz unseres Erlösers, durch das unbefleckte Herz Mariä bitten wir dich, erlöse uns! Ich beginne rc.

Gott ist der Gott alles Friedens, aller Ordnung, alles Segens und alles Heiles. Was sich also von Gott lossagt, das trennt sich eben dadurch auch von allem dem, und verfällt daher der Zwietracht, der Zerstörung, dem Fluche und dem Verderben. Die Menschheit ist durch den ersten Sündenfall schon mit allen ihren Gliedern von Gott abgefallen, und wir sagen uns noch immer neuerdings von Gott persönlich los, so oft wir persönlich eine schwere Sünde begehen. Wie lange nun der Mensch in diesem Abfalle von Gott sich befindet, eben so lange ist er in seinem

innern und äußern Leben, in seinem ganzen Wesen die Beute der Zwietracht, der Zerstörung, des Fluches und des Verderbens, bis er Erlösung findet. Vor Allem aber gilt dies von seinem Herzen.

Das materielle Herz bildet im menschlichen Körper den Mittelpunkt, und von demselben strömt Leben, Kraft, Gesundheit und Wohlsein in alle Glieder; ist daher das Herz krank, so sind es alle Glieder, so ist es der ganze Leib, und ist das Herz todt, so sind alle Glieder, so ist der ganze Leib dem Tode verfallen.

In sittlicher Beziehung ist das Herz der Sitz und der Mittelpunkt aller Seelenbewegungen, deren gute oder böse Beschaffenheit die Gesundheit oder Krankheit, das Leben oder das Todtsein der Seele andeuten, und welche, wenn sie böse sind, Leidenschaften genannt werden, weil unter denselben der ganze Mensch leidet.

In diese Seelenbewegungen, in diese Leidenschaften des Herzens sind nun wegen des Abfalles von Gott durch die Sünde die Zwietracht, die Zerstörung, der Fluch, das Verderben der Sünde gefahren, und zur Strafe, daß sich der Mensch von Gott seinem Herrn losgesagt hat, ist er auch der Tirannei dieser Leidenschaften seines eigenen Herzens verfallen, von der er sich keinen Augenblick seines Lebens befreien kann, so wenig, als er sich von seinem Herzen zu trennen vermag. Diese Tirannei beginnt mit dem Kinde, wächst mit dem Knaben, erstarkt mit dem Jünglinge, herrscht im Manne, und verläßt selbst den Greisen nicht bis zu seinem letzten Athemzuge. Und wie groß und wie bitter ist diese Tirannei der Leidenschaften im eigenen Herzen! Denn sie trägt ganz den Doppelcharakter des Urhebers aller Knechtschaft, des Satans an sich: den Charakter des brüllenden Löwens, [1]) der mit gewaltigem Zorne Alles zu zermalmen droht, und den Charakter der überall hindurchschlüpfenden Schlange, [2]) die im Verborgenen tödtende Stiche versetzt.

---

[1]) passiones irascibiles

[2]) passiones concupiscibiles.

Die Leidenschaften des Herzens tirannisiren den Menschen wie brüllende Löwen; denn da gibt es Aufgeregtheit, Gereiztheit, Ungeduld, Verdruß, Abneigung, Zorn, Haß, Groll und Rachsucht; lauter kleinere und größere Löwen, von welchen bald der Eine, bald der Andere, bald wenigere, bald mehrere zugleich, bald schwächer, bald stärker das innere Land der Seele durchbrüllen, die Vernunft selbst der Besinnung berauben, entkräften, oft völlig überwältigen, und sodann über den ganzen innern Menschen eine wahre Schreckensherrschaft ausüben.

Geliebte Christen! horchet nur in Euerm Innern; Ihr werdet dieses Löwengebrüll der Leidenschaften Euerer Herzen hören, und Euch von diesen traurigen Wirkungen und somit von dem wirklichen Vorhandensein dieser Tirannei überzeugen!

Haben diese wüthenden Löwen des Herzens den innern Menschen einmal in ihren Fesseln, geknechtet, und zum Sklaven gemacht; dann bemächtigen sie sich auch des äußern Menschen: Seine Augen funkeln, sein Angesicht glüht, die Zunge löst sich zum Lästern, zum Fluchen, zum Verwünschen, zum Ehrabschneiden, zum Verleumden, und alle Glieder kommen in krampfhafte Bewegungen, die ringsum Schrecken verbreiten, und Verderben drohen.

Geliebte Christen! wie oft habet Ihr solche Sklaven gesehen, ohne an diese Knechtschaft des Herzens zu denken?

Haben diese Löwen der Leidenschaften endlich den ganzen Menschen in ihrer Gewalt; dann brauchen sie ihn als Werkzeug, um ihre Herrschaft auch über andere Menschen auszudehnen durch Ungerechtigkeit, Verfolgung, Unterdrückung, Beraubung, Mißhandlung, Meuchelmord und Todtschlag; so unter einzelnen Menschen, und so auch in Familien, in Gemeinden, in ganzen Völkern.

Geliebte Christen! das Leben der ganzen Menschheit, im Kleinen und im Großen, weist es uns nicht allenthalben die traurigen Züge dieser Knechtschaft des Herzens? Daher denn auch alle Verbrechen gegen den göttlichen Dekalog: Du sollst an einen Gott glauben! Du sollst den Namen Gottes nicht lästern! Du sollst Vater und Mutter und Vorgesetzte ehren!

Du sollst nicht tödten! Du sollst nicht stehlen! Du sollst kein falsches Zeugniß geben! Du sollst nicht begehren des Nächsten Gut! Dieß aber sind die unentbehrlichen Grundsätze, auf welchen nicht nur das Reich Gottes, sondern auch jedes irdische Reich und die ganze menschliche Gesellschaft ruht. Je ungezügelter und ungebändigter also diese Tirannen des Herzens wüthen, desto schrecklicher und allgemeiner werden die Verwüstungen im Leben der Natur und der Gnade; und unsere Zeit, in welcher dieses Löwengebrülle der völlig entfesselten Leidenschaften von Osten zum Westen, vom Süden zum Norden ganz Europa erschüttert hat, und bis zur Stunde zittern macht, liefert uns dafür die überzeugendsten Belege. O Menschenherz, wie schwer, wie bitter, wie jammervoll ist doch deine Knechtschaft in den eisernen Fesseln deiner eigenen Leidenschaften, die dich wie brüllende Löwen beherrschen!

Die Leidenschaften des Herzens tiranniſiren den Menschen aber auch wie Schlangen, welche im Verborgenen schleichen, und die erhaschte Beute in erdrückenden Kreisen umschlingen, und mit giftigen Bissen tödten. Denn da gibt es Ekel an aller Arbeit, Widerwillen gegen jede Anstrengung, Abneigung gegen jedes Leiden, Abscheu vor jedem Kampfe, vor jedem Opfer, und in diesen Leidenschaften sucht das Herz jeder Kränkung, Verdemüthigung und Selbstverläugnung des Geistes, jeder Beschwerde des Leibes, jeder Entbehrung an zeitlichen Gütern, allen Uebeln dieses Erdenlebens zu entschlüpfen, und bemüht sich durch alle Krümmungen der Selbsttäuschung, der Falschheit, der Verstellung, der Lüge sich hindurch zu winden. Mit diesen alle Bewegung lähmenden Ringen der Trägheit umschlossen, vernachlässigt der Mensch dann seinen Beruf, seine Standespflichten, die Pflichten gegen sich selbst, gegen die Seinen, gegen den Nächsten, gegen die Kirche, gegen die heilige Religion, gegen Gott selbst. Er ist ein an allen Geisteskräften und an allen Gliedern des Leibes geknebelter Sklave dieser Leidenschaften seines Herzens.

Wie aber diese Schlangen der Leidenschaften das ihnen Lästige fliehen, eben so haschen sie nach Allem, was ihnen behaglich ist;

und so gibt es da eine Sucht nach Freundschaft, nach Gunst, nach Liebe, nach Ehre, nach Bevorzugung, nach Auszeichnung, nach Ruhm, eine Sucht nach Weichlichkeit und Ueppigkeit in der Wohnung, Kleidung und Nahrung, eine Sucht nach sinnlichen Vergnügungen und Unterhaltungen aller Art, eine Sucht nach der Befriedigung aller Sinne und aller Gelüste des Leibes, eine Sucht zu gewinnen, zu besitzen, zu genießen, zu verschwenden; lauter Leidenschaften, die keine Schranken kennen, Schlangen des Herzens, die niemals satt werden, und in alle diese Dinge den Giftzahn der Sünde einschlagen. Daraus entstehen dann die großen Hauptsünden: Hoffart, Geiz, Unkeuschheit, Neid, Unmäßigkeit im Essen und Trinken und Trägheit mit ihrem ganzen schauerlichen Gefolge von Sünden und Verbrechen, welche alle Kräfte des Geistes und des Körpers in ihre Dienstbarkeit bringen, abstumpfen, aufreiben und zerstören, und so das ganze religiöse und bürgerliche Leben verwüsten und zu Grunde richten. Denn nicht nur den Menschen, in welchem diese Schlangen hausen, tirannisiren sie mit einer solchen, den Leib und die Seele knechtenden und verheerenden Gewaltherrschaft, sondern sie dehnen ihre Knechtung auch auf andere Menschen aus, indem sie dieselben zu Mitteln und Werkzeugen machen, um die ihnen zusagende Nahrung und Sättigung zu finden. Denn solche von diesen Leidenschaften geknechtete Menschen rathen zur Sünde, heißen sündigen, willigen auch in Anderer Sünden ein, reizen zur Sünde, loben die Sünde, schweigen zur Sünde still, strafen die Sünden nicht, nehmen an den Sünden Theil, und vertheidigen die Sünde noch, und das Alles ganz nach Schlangenart, unter der Decke des Glaubens, der Tugend, der Unschuld, des Guten, des Wahren, des Schönen, der Bildung und Aufklärung, der Freundschaft und Liebe, die Wohlfahrt und des Glückes, damit der Angriff desto ungescheuter, das Gelingen desto unfehlbarer, und die Wirkung desto zerstörender vor sich gehen könne. Auf solche Weise werden dann Geist und Körper, Ehre und Vermögen, Wissenschaften und Künste, Handel und Gewerbe, die heiligen Bande der Familien und der Gesellschaft vom Gifte dieser Leidenschaften durch-

drungen, und Glaube, Tugend und Unschuld, Zeit und Ewigkeit, Gott selbst der nimmersatten Gier dieser furchtbaren Schlangen des Herzens geopfert. O armes Menschenherz, wie schwer sind deine Ketten, wie schauerlich ist dein Gefängniß, wie bitter ist deine Knechtschaft! Ist ein solches Herz nicht eine wahre Hölle von Knechtschaft?

In dieser Knechtschaft nun schmachten unzählige Menschen auch heute noch, weil sie sich auch heute noch nicht durch eine wirkliche persönliche Theilnahme an den Verdiensten Christi erlösen lassen wollen; und selbst die wirklich Erlösten, selbst die Kinder Gottes tragen diese Löwen, diese Schlangen der Leidenschaften, wenn sie auch nicht deren Sklaven sind, dennoch in ihrem Herzen; denn dieselben können wohl gebändigt und unschuldig gemacht, aber nicht getödtet, niemals völlig ausgerottet werden. Darum müssen auch diese zu ihrer Sicherheit, wie jene zu ihrer Befreiung, darum müssen wir Alle immerfort den Nothruf nach dem Erlöser, zum Himmel, zur Erde, an Gott den Vater, an Maria senden: Ihr Himmel thauet ihn herab, die Wolken mögen regnen den Gerechten, die Erde öffne sich, und sprosse den Erlöser!

Und höret! auf diesen Nothruf ertönt alle Tage für Jedermann, der sie hören und zu Herzen nehmen will, die große Antwort des Propheten, der uns Allen zuruft: Seid getrost und fürchtet nicht; sehet, Gott selber kommt und erlöset euch! [1]) Ja, Gott selbst muß kommen, nur Gott kann uns erlösen von der Knechtschaft unseres Herzens, dessen Leidenschaften mit der Natur selbst verwachsen sind. Denn die Natur kann die Natur nicht durch sich selbst überwinden, so wenig, als ein Gefangener sich selbst erlösen kann; da muß der Herr, der Schöpfer der Natur selbst einschreiten.

Und Gott ist gekommen als Löwenbändiger [2]) und

---

[1]) Isai. c. XXXV. v. 4.

[2]) Apoc. c. V. v. 8.

Schlangenzertreter.[1]) Und wie hat uns der Gottmensch Christus Jesus eine solche Erlösung gebracht? Zuerst durch seine Gnade, welche unser Herz aus den Banden jener Leidenschaften befreit, von den Verwüstungen derselben reiniget, heiliget und rechtfertiget; denn der hl. Paulus zählt verschiedene jener Leidenschaften auf mit ihrem Gefolge von Sünden, und sagt dann zu den Erlösten: Und solche sind Einige aus euch gewesen, ihr seid aber abgewaschen, ihr seid geheiliget, ihr seid gerechtfertiget im Namen unseres Herrn Jesu Christi und im Geiste unseres Gottes.[2]) Durch seine Gnade, die Licht bringt in die Finsternisse unseres Herzens, daß wir in diesem Lichte der Gnade das Böse, den Fluch und das Verderben aller dieser Leidenschaften erkennen, und uns von dem falschen Scheine des Guten, des Segens und des Glückes, das wir in denselben zu finden glaubten, nicht mehr täuschen und betrügen lassen; wie geschrieben steht: Ausgehend aus der Höhe hat er uns heimgesucht, um jene zu erleuchten, die in der Finsterniß und in dem Schatten des Todes sitzen.[3])

Endlich geschieht dieß durch die Gnade übernatürlicher Kraft und Stärke, diese Löwen, diese Schlangen unseres Herzens muthig anzugreifen, siegreich zu bändigen, sie selbst in Fesseln zu legen, zu unsern Sklaven zu machen, und als solche für immer fest zu halten, daß an jedem so Erlösten das Wort des Herrn sich erfülle: Du wirst über Nattern und Basilisken wandeln und Löwen und Drachen zertreten.[4])

Weil aber das Menschenherz in der Wuth seiner Leidenschaften oft so verschlossen ist, daß es selbst dem Lichte der Gnade sich nicht öffnet, und so wahnsinnig ist, daß es selbst die rettende Stärkung der Gnade von sich weis't, und nur dem Reize der Gefühle sich

---

[1]) Gen. c. III. v. 15.
[2]) I. Cor. c. VI. v. 11.
[3]) Luc. c. I. v. 78. 79.
[4]) Psalm. XC. v. 13.

hingibt; so erscheint ihm der Erlöser mit seinen Erlösungsgnaden unter allen Gestalten der reizendsten Liebe: bald als holdes Kindlein, [1]) bald als guter Hirt, [2]) bald als himmlischer Bräutigam, [3]) bald als zärtlicher Vater, [4]) bald wie eine liebende Mutter, und ruft diesen Unglücklichen zu: Wie Einen, den seine Mutter liebkost, will ich euch trösten. Ihr werdet es sehen, und euer Herz wird sich erfreuen; [5]) bald als Preis ihrer Erlösung im Opfer der Liebe voll Blut und Wunden, mit der Klage der Liebe: Den ganzen Tag streckte ich meine Hände aus nach einem ungläubigen und widerspenstigen Volke; [6]) bald sogar als Speise und Nahrung, um diesem armen Menschenherzen in die nächste Nähe zu kommen, und da klopft der Erlöser, und ruft um Einlaß: Meine Wonne ist es, bei den Menschenkindern zu sein. [7])

Und wenn das Menschenherz Alles verachten kann, was gut, was schön, was edel, was erhaben, was liebenswürdig, was göttlich ist, um seinen Leidenschaften zu folgen, die es knechten; wird es auch das beste, das schönste, das edelste, das liebenswürdigste Herz, wird es ein göttliches Herz verachten können? Und sehet, geliebte Christen! um unsere Herzen aus ihrer Knechtschaft zu erlösen, hat der Heiland endlich auch sein Herz hingegeben, wie von liebenden Menschenkinder geschrieben steht: Er wird sein Herz hingeben zur Vollendung seiner Werke. [8])

Menschenherz! dein göttlicher Erlöser hält dir sein Herz entgegen, in dem unendliche Liebe schlägt, das unendliche Güte erfüllt, das eine unendliche Macht bewegt, in dem unendliche Erbarmungen

---

1) Luc. c. II. v. 12.
2) Joann. c. XI. v. 14.
3) Cant. Conticor.
4) Luc. c. XV.
5) Isai. c. LXVI. v. 13. 14.
6) Rom. c. X. v. 21. et Isai. c. LXV. v. 2.
7) Prov. c. VIII. v. 31.
8) Eccli. c. XXXVIII. v. 31.

ausgegossen sind, das eine unendliche Weisheit regiert, das eine unendliche Schönheit und Liebenswürdigkeit verklärt, das eine unendliche Seligkeit überströmt, in dem die unendliche Fülle göttlicher Reichthümer, göttlicher Herrlichkeit, göttlicher Wonne niedergelegt ist, um als Menschenherz dich, o Menschenherz! mit göttlichem Uebermaße zu lieben, und dich zu bewegen, durch die Gnade seiner Heiligkeit, seines Lichtes und seiner Kraft die Sündengräuel, die Finsternisse, die Löwengewalt und die Schlangenwuth deiner Leidenschaften zu überwinden, ihm dich anzuschließen, ihm dich ähnlich zu machen, in ähnlicher Unschuld und Tugend, in ähnlicher Freiheit und Ruhe, in ähnlicher Heiligkeit und Seligkeit frei und glücklich zu sein.

Millionen von Menschenherzen sind von diesem göttlichen Herzen angezogen, mit ihm in Liebe vereiniget, und darum wirklich erlöst worden von der grausamen Tirannei ihrer Leidenschaften. Und wie rein, wie keusch, wie gehorsam, wie sanftmüthig, wie demüthig, wie eifrig für alles Gute, wie liebevoll, wie geduldig, wie ergeben, wie liebenswürdig, wie großmüthig, wie stark, wie unerschütterlich, wie erhaben über alle Niedrigkeiten der Erde, wie himmlisch schön, wie gottähnlich sind solche Herzen! An ihrer Seite ist es uns, als wandelten wir neben höhern Wesen, deren Sprache, Betragen und Leben uns selbst erhebt, begeistert, mitfortreißt. Darum wohlan, geliebte Christen! lasset uns ihrem Beispiele folgen, alle Tage folgen, und auch unsere Herzen werden durch das göttliche Herz frei, erlöst und glücklich werden für die Zeit und Ewigkeit. Amen.

IV.

Advent-Sonntag.

Ueber das fortwährende Bedürfniß der Erlösung aus der Knechtschaft des Geistes.

Ihr Himmel thauet ihn herab, die Wolken mögen regnen den Gerechten, die Erde öffne sich, und sprosse den Erlöser.

Is. CXLV. v. 8.

Mit dem heutigen Tage sind wir in jene große und heilige Woche eingetreten, in welcher wir und mit uns alle christlichen Völker des Erdkreises die Ankunft des göttlichen Welterlösers feiern werden.

Möchte doch diese Ankunft für Jeden aus uns und für alle Menschen nicht bloß ein sinnloses, inhaltsleeres und unfruchtbares Vergnügungsfest, sondern ein wahres und thatsächliches Erlösungsfest, die Jubelfeier der wirklichen Befreiung aus der Knechtschaft des Satans, der Welt und des eigenen bösen Herzens sein!

Aber von der Ankunft des Erlösers sagt der Apostel Johannes: Das Licht leuchtete in der Finsterniß, aber die

Finsterniß hat es nicht begriffen. Er ist in sein Eigenthum gekommen, und die Seinen haben ihn nicht aufgenommen. [1]) Die Finsterniß des Geistes also in seiner Unwissenheit und Verblendung war die Ursache, warum, ungeachtet der wirklichen Ankunft des Erlösers, dennoch Viele nicht wirklich erlöst wurden, und dieselbe Finsterniß bleibt auch die Ursache, warum Viele fort und fort und auch heute noch nicht wirklich erlöst werden.

Diese Wahrheit, geliebte Christen! wollen wir heute beherzigen, und zu diesem Zwecke sage ich: Wir Alle ohne Ausnahme bedürfen alle Tage der Erlösung durch Christus aus der Gefangenschaft unseres von Irrthümern geknechteten Geistes.

Göttliches Herz Jesu, du Herz unseres Erlösers, durch das unbefleckte Herz Mariä bitten wir, erlöse uns! Ich beginne rc.

Gott ist der Gott alles Lichtes, [2]) aller Wahrheit, [3]) alles Verständnisses, [4]) aller Weisheit [5]) und Wissenschaft. [6]) Was also ohne Gott oder gegen Gott ist, das muß der Finsterniß, dem Irrthume, dem Unverstande, der Thorheit und Unwissenheit zur Beute werden.

Nun aber ist der Menschenverstand von Seite der Natur und der Gnade dazu bestimmt, daß er das Licht aller Erkenntniß, Wissenschaft und Weisheit aus dem Urquell dieses Lichtes, aus Gott schöpfe; der Menschenverstand ist auch von Seite der Natur und der Gnade dazu berufen, daß er mit seinem von Gott entlehnten

---

[1]) Joann. c. I. v. 5. 11.

[2]) Eccli. c. L v. 31. Isai. c. LX. v. 19. 20.

[3]) Ps. XXX. v. 6.

[4]) Ps. CXVIII. v. 34. 73. 125. 130. 144. 169.

[5]) Ps. CXVIII. v. 5.

[6]) Ps. CXVIII. v. 66.

Lichte den Willen, die Phantasie, das Herz, die Sprache, die Werke, das ganze innere und äußere Leben lenke und leite, und den ganzen Menschen seiner nächsten und letzten Bestimmung entgegenführe. Ist also der Verstand vom Lichte der Wahrheit erleuchtet, so ist es der ganze Mensch und sein ganzes Leben; liegt der Verstand aber in den Finsternissen des Irrthums begraben, dann beherrschen diese Finsternisse den ganzen Menschen und sein ganzes Leben, und diese Herrschaft des Irrthums ist eine gefährlichere und schrecklichere Knechtschaft, als jede andere. Denn fehlt es nur im Willen, oder in der Phantasie, oder im Herzen, oder sonst irgend wo im innern oder äußern Leben; so kann der von der Wahrheit erleuchtete Verstand nicht nur das Uebel, sondern auch die Heilmittel erkennen, und daher in allen Fällen Hilfe und Rettung bringen. Ist aber der Verstand vom Irrthume gefesselt, dann gibt es keine Erkenntniß des Uebels und keine Erkenntniß der Heilmittel, folglich auch keine Hilfe und Rettung mehr, bis der Verstand selbst aus der Knechtschaft des Irrthums erlöst wird.

Bezieht sich der Irrthum nur auf zeitliche, irdische Dinge, so deckt den Schaden mit der Zeit das Grab; herrscht der Irrthum in den Dingen des Heils, wo der Augenblick das Gewicht einer Ewigkeit trägt, wo im Kleinsten eine unendliche Größe liegt, und herrscht da der Irrthum bis an das Ende, dann ist der Irrthum selbst in seinen Folgen ein ewiger, ein unendlicher, und ein ewiges, ein unendliches Unglück.

Nun aber ist die gesammte Menschheit durch die Sünde von Gott abgefallen, und somit ist dadurch der ganze Menschenverstand vom ewigen Lichte aller Wahrheit losgerissen worden, und der Knechtschaft des Irrthums anheimgefallen, und zwar in den Dingen des ewigen Heiles. Und wie schwer lastet diese Knechtschaft auf der Menschheit.

In grauenvolle Finsternisse waren gehüllt die Wahrheiten über Gott, über Gottes Natur und Eigenschaften, über Gottes Werke nach Innen und nach Außen, und in diesen Finsternissen knechtete der abscheulichste Götzendienst die Menschheit. In grauen-

volle Finsternisse waren gehüllt die Wahrheiten über die Schöpfung der Welt, über deren Erhaltung und Regierung durch Gott, und in diesen Finsternissen knechteten alle Arten des Aberglaubens die Menschheit. In grauenvolle Finsternisse waren gehüllt die Wahrheiten über die Herkunft des Menschen von Gott, über deren Zweck seines Daseins, über dessen letzte Bestimmung für Gott, und in diesen Finsternissen knechteten alle Laster und Verbrechen die arme Menschheit. In grauenvolle Finsternisse waren die Wahrheiten gehüllt über den Ursprung der Sünde durch den Fall der Engel und Menschen, über deren Heilmittel durch die Gnade, über das Loos des Menschen nach dem Tode in seiner Unsterblichkeit, über die Ewigkeit eines glücklichen und eines unglückseligen Lebens, und über die Dinge, die sie in ihrem Schooße birgt, über Himmel und Hölle, und in diesen Finsternissen knechteten Vermuthungen, Furcht und Hoffnung, Angst und Verzweiflung die unglückliche Menschheit.

Ist der Mensch aber blind in Bezug auf Gott, auf das Ewige, auf seine Bestimmung, auf die Sünde und auf die Gnade; dann ist er auch blind in Bezug auf die Geschöpfe, auf das Zeitliche, auf sein eigenes Leben, auf alle Gesetze und Pflichten in der übernatürlichen und natürlichen Weltordnung. Daher denn auch in Allem Verblendung, Täuschung und Lüge, und darum eine Zerfahrenheit und Zerrissenheit, eine Verwirrung und Unordnung, eine Zerstörung und Verwüstung im gesellschaftlichen Völkerleben, im Familienleben, im Privatleben, in den Wissenschaften und Künsten, in der Erziehung und Bildung, in den Sitten und Gebräuchen, im Handel und Gewerbe, durch alle Stände, durch alle Alter, durch alle Verhältnisse des geistigen und materiellen Daseins, daß dieses Joch des Irrthums, des Geistes durch seine Schwere, durch seine Schmach und durch seine Leiden das Sklavenjoch des Satans, der Welt und des bösen Herzens kaum mehr fühlen läßt.

4000 Jahre hatte die Menschheit zur Probe, ob sie in sich die Kräfte und Mittel fände, diese Fesseln des Irrthums zu lösen; aber die Bemühungen aller Geschlechter, die feinste Bildung der Griechen und die eiserne Macht der Römer sind an diesem Werke

gescheitert. Nahe an 2000 Jahre nach Christus haben Wissenschaft und Kunst, Macht und Reichthum sich erschöpft, und was ist der Erfolg?

Bevor Gott die Sonne am Himmel schuf, heißt es in der hl. Schrift, war die Erde wüste und leer, Finsterniß war über dem Abgrunde.[1]) Ein solches finsteres, wüstes und leeres Chaos war in sittlicher Beziehung die ganze Menschheit, und ist es noch überall, wo die Gnadenstrahlen der Erlösungssonne, welche im Paradiese ihren Aufgang, im Erdenleben Christi ihren Mittag, und am Ende der Welt ihren Niedergang feiert, nicht hindringen konnten, und nicht hindringen können. Alle geschöpfliche Macht konnte und kann nicht Einem Sterblichen die Bande des Irrthums lösen. Von diesen unglücklichen Menschenkindern steht geschrieben: Die Wahrheiten haben abgenommen unter den Menschenkindern.[2]) Der Thor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott. Verderbt sind sie, und abscheulich sind sie geworden in ihren Anschlägen. Der Herr schaut vom Himmel auf die Menschenkinder herab, daß er sehe, ob Einer verständig ist, oder nach Gott frage. Alle sind abgewichen, allesammt unnütz geworden. Verderben und Unglück ist auf ihren Wegen, und den Weg des Friedens kennen sie nicht; die Furcht Gottes ist nicht vor ihren Augen.[3])

Darum seufzte einst der Prophet, und seufzt die heil. Kirche noch immer fort für diese Sklaven der Finsterniß nach dem Erlöser mit den darauf folgenden Worten der Schrift: Wer wird doch Israel das Heil aus Sion geben? Wenn der Herr abwendet die Gefangenschaft seines Volkes, wird Jakob frohlocken und Israel sich erfreuen.[4]) Ja, Gott

---

[1]) Gen. c. 1. v. 2.

[2]) Ps. XI. v. 2.

[3]) Ps. XIII. v. 1. et seqq.

[4]) Ps. XIII. v. 7.

selbst muß da helfen, nur Gott kann aus dieser Knechtschaft solcher Irrthümer erlösen, aus dem einfachen Grunde, weil es außer Gott und ohne Gott keine Unfehlbarkeit, keine Untrüglichkeit gibt. Und Gott ist gekommen, Gott hat die Menschheit aus den Finsternissen des Irrthums befreit, und befreit zu jeder Stunde noch jeden Menschen, der sein Auge dem Lichte, und sein Ohr der Stimme, und sein Herz der Gnade der Wahrheit nicht selbst verschließt, wie jene, von welchen der göttliche Erlöser selbst sagt: Das Herz dieses Volkes ist verstockt, und sie hören schwer mit den Ohren, und verschließen ihre Augen, damit sie nicht etwa sehen mit den Augen, und hören mit den Ohren, und mit dem Herzen verstehen, und sich bekehren, und ich sie heile. [1]) Alle diejenigen aber, welche Augen und Ohren und Herzen dem Evangelium des Heilandes öffnen, werden aus der Knechtschaft des Irrthums erlöst, und von ihnen gilt dessen anderes Wort: Selig sind eure Augen, weil sie sehen, und eure Ohren, weil sie hören. [2]) Selig sind, die das Wort Gottes hören, und dasselbe beobachten. [3]) Die göttliche, die ewige, die persönliche Wahrheit hat das Wort der Wahrheit zur Menschheit geredet, und von dieser Rede der Wahrheit den Ausspruch gethan, den die heil. Kirche in ihren Gliedern durch die That bestätiget: Wenn ihr in meiner Rede verbleibet, werdet ihr wahrhaft meine Jünger sein. Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. [4])

Der göttliche Erlöser hat der Menschheit alle Wahrheiten des Heiles geoffenbaret, alle Finsternisse der Unwissenheit, des Irrthums und der Verblendung in ihrem Verstande zerstreut, und seine Belehrung als übernatürlich und göttlich durch Wunder und Zeichen

---

[1]) Matth. c. XIII. v. 15.

[2]) Matth. c. XIII. v. 16.

[3]) Luc. c. XI. v. 28.

[4]) Joann. c. VIII. v. 31. 32.

bestätiget, damit selbst die letzten Bande des Zweifels und der Unsicherheit gelöst würden; er hat das Licht des Glaubens in die Welt gestellt, und ruft alle Tage allen Menschenkindern zu: Da ihr das Licht habet, glaubet an das Licht. [1])

Der göttliche Erlöser hat außer den Wahrheiten des Heiles, auch die Gesetze, die Grundsätze des Lebens der Menschheit geoffenbaret, dieselben in seinem eigenen göttlichen Leben, wie im Vorbilde verwirklichet, und als ein göttliches Licht der Heiligkeit in die Menschheit gesetzt, damit wir in diesem Lichte unser Leben ordnen sollten in allen Verhältnissen, somit auch hierin keine Knechte des Irrthums mehr wären, sondern in diesem Lichte der Freiheit der Kinder Gottes wandelten, wie er selbst sagt: Jeder, der Böses thut, hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht. [2])

Der göttliche Erlöser hat endlich auch die Gnade mit sich gebracht, durch welche der Menschenverstand fähig gemacht wird, dieses Licht der Wahrheit in sich aufzunehmen, und die Gnade, in diesem Lichte der Heiligkeit wirklich zu wandeln; und so erleuchtet dieses ewige Gnadenlicht jeden Menschen, wie der Apostel schreibt: Er war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt. [3])

Denn um dieses Licht der Erlösung aus der Finsterniß des Irrthums zur Freiheit der Wahrheit allen Menschenkindern wirklich mitzutheilen, hat der Erlöser sein Licht auf die Apostel und ihre Nachfolger übertragen, und es durch sie in seiner heil. Kirche gleichsam wie auf eben so viele Leuchter gestellt, damit es zu allen Zeiten allen Menschen leuchtete: das Licht der Wahrheit mit den Worten: Gehet hin und lehret alle Völker; [4]) und das Licht der Lebensgrundsätze mit den Worten: Lehret sie Alles

---

[1]) Joann. c. XII. v. 36.
[2]) Joann. c. III. v. 20. 21.
[3]) Joann. c. I. v. 9.
[4]) Matth. c. XXVIII. v. 19.

beobachten, was ich euch befohlen habe; [1]) und das Licht seiner Gnade mit den Worten: Wer euch höret, der höret mich. Und: Wahrlich, wahrlich sage ich euch, wer mein Wort hört, und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben übergegangen. [2]) Darum sagt Christus auch von diesen Leuchtern der Menschheit, von diesen von ihm gesandten Verkündern seines Evangeliums: Ihr seid das Licht der Welt, [3]) weil sie von seinem Lichte erleuchtet auch Andere erleuchten durch Wort und Beispiel. Ja, von allen Gläubigen, welche die Lehre Christi glauben und seine Gebote halten, sagt der Apostel Paulus: Ihr Alle seid Söhne des Lichtes und Söhne des Tages. [4])

So hat also Christus sein Erlösungswerk für alle Menschen aller Zeiten vollendet, und das Wort des Propheten erfüllt: Ausgehend aus der Höhe hat er uns heimgesucht, um diejenigen zu erleuchten, welche in der Finsterniß und in dem Schatten des Todes sitzen; [5]) und wahr ist das Wort des Erlösers: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wandelt nicht in der Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. [6]] Und diese Wahrheit sehen wir an den Kindern des Lichtes, an den wahrhaft Erlösten alle Tage bestätiget; denn kein Irrthum ist mehr in ihrem Verstande, kein Irrthum in ihrem Willen, kein Irrthum in ihrem Herzen, kein Irrthum in ihrem Munde, kein Irrthum in ihrem Leben; alle Bande des Irrthums sind gelöst; sie sind frei durch

[1]) Ibid. v. 6.
[2]) Joann. c. V. v. 24.
[3]) Matth. c. V. v. 11. 14.
[4]) I. Thessal. c. V. v. 5.
[5]) Luc. c. 1. v. 78. 79.
[6]) Joann. c. VIII. v. 12.

die Wahrheit des Erlösers, und wandeln in dieser Wahrheit am hellsten Tage der Freiheit der Kinder Gottes.

Geliebte Christen! wenn wir nun zu diesen Glücklichen gehören, welche alle Wahrheiten des Heiles erkennen, und nach diesen Wahrheiten leben, und darum von allem Irrthume und von den furchtbaren Folgen des Irrthums wahrhaft frei sind, so haben wir dieß einzig unserem göttlichen Erlöser zu verdanken. Wenn Ihr daher nach wenigen Tagen das göttliche Erlösungs-Kindlein in der Krippe erblicket, bringet ihm euren Verstand durch den Glauben, euer Herz durch die Liebe, euer ganzes Leben aus Dankbarkeit zum Opfer!

Millionen Menschen auf dem weiten Erdkreise schmachten heute noch, ungeachtet das Licht der Wahrheit in die Welt gekommen, und schon 1800 Jahre lang seine Strahlen nach allen Zonen hin versendet, in den Finsternissen des Irrthums, und tragen die schweren Fesseln des Heidenthums, des Judenthums, des Korans, des Abfalls von der Wahrheit und des Kampfes gegen die Wahrheit. Lauter arme Sklaven der Finsterniß! Wenn Ihr daher in der heiligen Nacht das göttliche Erlösungs-Kindlein in der Krippe anbetet, o vergesset nicht für euere unglücklichen Mitmenschen, die auch Gottes Ebenbild und Gleichniß sind, die auch zur Kindschaft Gottes, die auch zur Erbschaft des Himmels berufen sind, bei diesem Kindlein um Erleuchtung zu flehen, daß ihre Finsterniß zum Lichte, ihre Nacht des Verderbens zum Tage des Heiles werde, daß Alle zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen und selig werden; [1]) wie es der Wille dieses Kindleins ist.

Selbst Katholiken, selbst Kinder der Kirche, selbst Kinder des Lichtes schmachten am hellen Tage im finstern Dunkel des Irrthums. Ach! diese sehen das Licht der Wahrheit, und erkennen es nicht; diese hören die Stimme der Wahrheit, und verstehen sie nicht, diese fühlen die Kraft der Gnade, und werden dennoch nicht geheilt; sie halten sich für aufgeklärt, und irren in ihrer Aufklä-

---

[1]) I. Tim. c. II. v. 4.

rung; sie halten sich für Gebildete, und irren in ihrer Bildung; sie halten sich für reich, und irren in ihren Reichthümern; sie halten sich für selig, und irren in ihrer Seligkeit; sie halten sich für hoch und erhaben, und irren auf ihren schwindelnden Höhen; sie halten sich für frei, und irren in ihrer Freiheit, und wissen es nicht, daß sie elende Sklaven sind, in so vielen schmachvollen Ketten des Irrthums schmachten, und denken nicht an das Wort des Propheten der Wahrheit: Wehe euch, die ihr die Finsterniß für Licht, und das Licht für Finsterniß haltet. [1]) Darum, wenn Ihr das Erlösungs-Kindlein in seiner Armuth, in seinen Thränen, in seiner Niedrigkeit bewundert, bittet für diese irrenden Weisen um kindliche Einfalt, für diese irrenden Reichen um Armuth des Geistes, für diese irrenden Hochmüthigen um wahre Demuth, für diese irrenden Wollüstigen um Thränen der Buße, für diese getäuschten Sklaven um wahre Freiheit!

Es gibt nur Einen unfehlbaren Lehrer: Christus den Erlöser in seiner Kirche, die nicht von Christus oder nicht mit Christus sind, oder die sogar gegen Christus sind, von allen diesen gilt das Wort der Wahrheit: Sie irren und führen in den Irrthum. [2]) Und Viele von den Kindern der Kirche, von den Kindern des Lichtes wenden sich ab von Christus und von seiner Kirche, und hören die Lehren jener Verführer, und lesen ihre Schriften, und leben nach ihrem Beispiele, und erfüllen an sich das Wort des Apostels der Wahrheit: Es wird eine Zeit sein, wo sie die gesunde Lehre nicht mehr ertragen, sondern nach ihren Gelüsten sich Lehrer sammeln werden, welche die Ohren kitzeln: und von der Wahrheit werden sie ihr Gehör abwenden, und den Fabeln sich zuwenden. [3]) Wenn Ihr daher mit den frommen Hirten zur Krippe

---

[1]) Isai. c. V. v. 3.
[2]) II. Tim. c. III. v. 13.
[3]) II. Tim. c. IV. v. 1. 2.

kommet, um von diesem unmündigen Kindlein die himmlische Weisheit zu lernen, bittet diesen göttlichen Lehrer, er wolle seine Engel auch zu diesen Unglücklichen senden, damit auch sie die Ankunft des Erlösers aus der Knechtschaft des Irrthums erfahren, damit auch sie kommen und anbeten, und weise werden, und erlöst werden mögen!

Endlich gibt es Knechte des Irrthumes, die ich für die Unglücklichsten aus Allen halte, und über die ich die bittersten Thränen weinen möchte. Es sind jene Christen, die sich an Christus dem Erlöser selbst irren. Denn Ein Theil aus diesen Unglücklichen sieht an dem Erlöser und in seiner Erlösungsanstalt nur Schreckliches: überall Entsagung, überall Erniedrigung, Geisteszwang, Herzenszwang, Gewissenszwang, überall Leiden, Strafe der Sünde, überall Tod, Gericht und Hölle für die Zeit und Ewigkeit. Sie bedenken aber nicht, daß das Kind auf dem armen Stroh im Stalle der Herr des Himmels und der Erde ist, daß der Arbeitende in der Werkstätte zu Nazareth die Seligkeit aller Engel und Auserwählten ist, daß der Fastende in der Wüste der Ernährer und Erhalter aller Wesen ist, daß der mit Blut und Wunden Bedeckte an der Geißelsäule die unendliche Liebe und ewige Schönheit ist, daß der am Kreuze Sterbende das Leben Aller ist. Sie machen den Erlöser und die Erlösung zu einem Gegenstand des Hasses, und sind selbst nicht Kinder der Freiheit, sondern die elendesten Sklaven des größten Irrthums. Wenn ihr daher das holde Kindlein sehet, öffnet Euer Herz der Liebe, dem Vertrauen, der Hingebung; die Liebe ist im Opfer, das Vertrauen im Kampfe, die Hingebung im Leben und im Tode glücklich, in der Ewigkeit selig.

Ein anderer Theil jener Unglücklichen sucht in dem Erlöser nur sein Vergnügen: Freude über Erleuchtungen des Geistes, Selbstbefriedigung in Tröstungen des Herzens, behagliche Ruhe im Gebete, einen Empfang der heiligsten Sakramente, der ihren Neigungen nicht zu nahe treten, und dennoch ihr Gewissen beschwichtigen sollte, urplötzliche Erhörung aller ihrer Bitten, eine Erfül-

lung ihrer Pflichten und eine Beobachtung der Gebote, von welcher jede Anstrengung, jede Kränkung, jede Entbehrung, jedes Kreuzlein fern bleiben sollte, für ihre Frömmigkeit Lob und Ehre bei den Menschen, und wohl noch überdieß oft sogar auch ganz außerordentliche Dinge. Sie treten zum Erlöser, wie einst die Juden, um ihn zu versuchen, und sprechen mit ihnen: Herr, wir möchten ein Zeichen sehen! [1]) Diese machen den Erlöser zum Gegenstande sinnlicher Befriedigung, und sind selbst nicht Kinder der Freiheit, sondern die elendsten Sklaven des Irrthums. Wenn Ihr daher das Erlösungs-Kindlein besuchet, erinnert Euch, daß es durch das heilige Kreuz uns erlöst hat, und daß nur auf dem Kreuzwege die Erlösung und Erlöste zu finden sind.

Endlich gibt es eine Gattung von Christen, welche an Christus und an seiner Erlösung nichts als Niedriges und Verächtliches finden. Sie finden in diesem Kindlein nicht die ewige Majestät, in seiner Lehre nicht die göttliche Weisheit, in seiner Armuth nicht die unendlichen Reichthümer, in seiner Niedrigkeit nicht die himmlische Erhabenheit über alles Irdische, in seiner Kirche nicht das Werk göttlicher Allmacht, Weisheit, Liebe und Erbarmung zur Erlösung der Menschheit, in der Keuschheit, in der Demuth, im Gehorsame, in der Geduld, in der Einfalt, in der Selbstverläugnung, in der Weltverachtung seiner Gläubigen nicht ein wunderbares Gnadenleben, sondern nur Thorheit; und der Glaube an geoffenbarte Dinge, die Verheißungen eines ewigen Lebens, die Drohungen mit ewigen Strafen, das Alles ist ihnen zum Aergernisse. Beten und Lesen, Messe und Predigt, Beicht und Kommunion, die Kirche und ihre Heilsanstalten sind ihnen Dinge des Blödsinnes und der Schwäche, die wohl den gemeinen Haufen hinhalten mögen; sie bedürfen alles dessen nicht, ihnen sind andere Dinge, viele andere Dinge, ja alle anderen Dinge

---

[1]) Matth. c. XII. v. 58.

unendlich wichtiger, und darum ist ihnen der Erlöser und seine Erlösung, obwohl sie gerade nicht mit Worten es aussprechen, so doch in der That ein Gegenstand der Verachtung, und sie sind nicht Kinder der Wahrheit, sondern die elendesten Sklaven des größten Irrthums. Es möchte jedem Gläubigen das Herz bluten bei ihrem Anblicke, und man muß sich dabei unwillkührlich an das Wort des Heilandes erinnern: Ich preise dich Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du dieses den Klugen und Weisen verborgen, den Kleinen aber geoffenbaret hast; [1]) und an das Wort seines Apostels: Das Wort vom Kreuze ist Thorheit denen, die verloren gehen. [2]) Darum, wenn Ihr vor dem Erlösungs-Kindlein knieet, bittet ihm ab diese Verachtung, und flehet um Erbarmung für diese unglücklichen Blinden, damit auch sie erlöst werden aus ihrer Knechtschaft!

Sehet nun, geliebte Christen! welche Finsterniß und welche Knechtschaft noch bis zur Stunde so viele Menschen in der traurigsten Gefangenschaft festhält! Alle diese Unglücklichen bedürfen der Erlösung durch Christus, und wir bedürfen der Bewahrung vor ihrer Knechtschaft durch Christus, auf daß wir uns von ihrer Finsterniß, die sie Licht nennen, nicht auch verblenden lassen.

Zu diesem Zwecke müssen wir zuerst selbst keine Gemeinschaft machen mit ihnen; denn der heilige Paulus sagt: Wie kann sich das Licht zur Finsterniß gesellen? [3]) Von der Scheidung zwischen dem natürlichen Lichte und der natürlichen Finsterniß sagt die Schrift: Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht. Und Gott sah das Licht, daß es gut war, und schied das Licht von der Finsterniß, und

---

[1]) Luc. c. X. v. 21.
[2]) I. Cor. c. I. v. 18.
[3]) II. Cor. c. VI. v. 14.

nannte das Licht Tag und die Finsterniß Nacht. [1]) In der Geisterwelt hat Christus gesprochen: Es werde Licht, und es ist Licht geworden; und auch da hat Christus das Licht von der Finsterniß, die Kinder des Lichtes von den Kindern der Finsterniß geschieden, und sie müssen geschieden bleiben, wie Wahrheit und Irrthum ewig sich ausschließen. Darum aber lasset uns für uns und für diese Kinder der Finsternisse mit der heiligen Kirche, bis zur wirklichen Ankunft des Erlösers, diese Tage noch dringender und anhaltender zum Himmel und zur Erde, zu Gott dem Vater und zu Maria rufen: Ihr Himmel thauet ihn herab, die Wolken mögen regnen den Gerechten, die Erde öffne sich, und sprosse den Erlöser! Amen.

---

[1]) Gen. c. 1. v. 5.

V.

Weihnachtsfest.

Ueber die unermeßliche Liebe des göttlichen Erlösers in seiner Geburt.

Ich verkünde euch große Freude, die allem Volke zu Theil werden soll; denn heute ist euch der Erlöser geboren, der da ist Christus der Herr.

Luc. c. II. v. 10. 11.

Endlich ist der Tag angebrochen, an welchem die alte Knechtschaft der ewigen, allgemeinen, glückseligen Erlösung Platz machen sollte. Der Himmel war geschlossen, der Abgrund geöffnet, der Fluch des Herrn lastete schwer auf der Erde, der Mensch selbst, an die drückenden Sklavenketten der Sünde geschmiedet, jammerte unter dem harten Joche der Knechtschaft des Teufels, der Welt, des bösen Herzens und des verblendeten Verstandes, der Tod hielt unter den Kindern Adams seine trostlosen Erndten, und aus jenen langen vier Jahrtausenden des alten Bundes schallt uns nichts anderes entgegen, als Jammertöne des Elends, Seufzer der Sehnsucht

und der allgemeine Hilferuf aller Völker der Erde: Ihr Himmel, thauet ihn herab, die Wolken mögen regnen den Gerechten, die Erde öffne sich, und keime den Erlöser! [1]) Dieß war aus dem Munde von Millionen Unglücklicher nur ein Schrei nach Erlösung. Trauer hatte die Himmel umzogen, Trauer hatte die Erde umhüllt, Trauer drückte die Asche der Verstorbenen.

Heute aber tönt uns nun von allen Seiten Freude und Jubel entgegen; Jubel erschallt aus den Chören der Engel, Jubel entzückt die Herzen der Menschen, Jubel durchdringt die Tiefen der Vorhölle, und durch die ganze Schöpfung rauscht der Hochgesang: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden! [2]) Woher diese Veränderung? Woher solche Freude in diesem Thale der Thränen? Woher dieser Jubel unter den Menschenkindern, den unglücklichen Opfern eigener Sündenschuld?

O Barmherzigkeit ohne Gränzen! O Liebe ohne Maß! Gott hat seinen Engel gesandt, und dieser erscheint auf den Fluren von Bethlehem, und ruft uns mit mächtiger Stimme die frohe Botschaft entgegen: Ich verkünde euch große Freude, die allem Volke zu Theil werden soll; die Zeiten sind erfüllt, das Scepter ist von Juda gewichen, der Stern Jakobs ist aufgegangen, derjenige, der da kommen soll, in dem alle Geschlechter der Erde gesegnet werden, der die Erwartung der Völker ist, der Friedensfürst ist gekommen, wie ihn die Propheten voraus verkündet haben; heute ist euch der Erlöser geboren, der da ist Christus der Herr! [3])

Die Augen aller Völker sind nun auf die Krippe gerichtet, auch unser Geist ruht heute dort auf dem neugebornen Erlöser, und unser Blick kann sich in der Betrachtung des holden Kindleins nicht sättigen. Wahrhaftig, dieß ist ein Tag des Jubels und der Wonne, ein Tag des Herrn, ein Tag von Gott gemacht, ein Tag

---

[1]) Isai. c. XLV. v. 8.

[2]) Luc. c. II. v. 14.

[3]) Luc. c. II. v. 10.

der Freude, die allem Volke zu Theil werden soll! So hat es der Engel verkündet, so will es Gott selbst, so will es der neugeborne Erlöser.

Also freuen wir uns, geliebte Christen! an diesem Tage des Herrn, und Herz und Mund frohlocke im Jubel der Engel des Himmels; denn diese Freude ist gerecht, gegründet und allgemein, und die Ursache derselben nennt uns der Engel des Herrn selbst, weil heute der Erlöser geboren worden. Nun denn, so sei auch das Erlösungskindlein selbst der Gegenstand unserer Betrachtung. Ich sage daher: Der neugeborne Erlöser ist ein Gegenstand unermeßlicher Freude, weil ein Gegenstand unermeßlicher Liebe.

Göttliches Herz Jesu, durch das unbefleckte, jungfräuliche Herz deiner heiligsten Mutter Mariä, bitten wir dich um die Gnade, daß der Brand deiner Liebe in unsere Herzen überströme, und auch uns zu Brandopfern deiner Liebe mache, wie du ein Opfer der Liebe zu uns geworden bist! Ich beginne ꝛc.

Daß Gott das unendliche Wesen, folglich das unendliche Gut, somit auch die unendliche Liebe ist, wundert uns nicht; denn das liegt in der Natur Gottes. Wenn diese unendliche Liebe auch außer sich hinausströmen, und von ihren unerschöpflichen Gütern mittheilen will, wem, wie und so viel sie vermag, und wenn Gott deßhalb ganze Welten aus dem Nichts hervorruft, und einen Himmel mit Engeln, eine Erde mit Menschen füllt, um sie Alle in seiner gränzenlosen Liebe glücklich und selig zu machen; so müssen Engel und Menschen auf ihr Angesicht niederfallen, und die ewige Liebe in allen diesen Wundern anbeten, loben und preisen.

Wenn die göttliche Liebe Geschöpfe ihrer Hand, welche sie verschmäht und verachtet haben, nicht dem Feuer der Rache überliefert, sondern gnädig und barmherzig ansieht, und wenn diese Geschöpfe Menschen sind, nachdem ein Drittheil der Engel des Himmels ver-

worfen worden; so fehlt Menschenzungen und Engelstimmen der Ausdruck, das Uebermaß dieser Liebe zu bewundern.

Wenn wir aber die Krippe zu Bethlehem, und Gott in der Gestalt eines Kindleins erblicken; so verliert sich der Blick unseres Verstandes in das unendliche Dunkel dieses Geheimnisses, unser Wille zerfließt in Anbetung, unser Geist erliegt der Größe dieses Wunders der Liebe, und nur unser Herz kann noch in den Ruf der Verwunderung ausbrechen: O Liebe ohne Maß! O Liebe ohne Gränzen! O Liebe, wie sie nur Gott möglich ist! Denn in diesem Kindlein strahlt die Liebe unseres Gottes in ihrem schönsten Glanze, in diesem Kindlein äußert sie sich in ihrer größten Kraft, in diesem Kindlein erscheint sie in ihrem ganzen Umfange, in diesem Kindlein feiert sie ihren Triumph.

Gott hat den Menschen aus Liebe erschaffen, und zum König der sichtbaren Schöpfung gemacht; der Mensch aber liebte Gott nicht, und setzte ihn dem Genusse der verbotenen Frucht nach. Gott hat dem Menschen aus Liebe Verzeihung und Erlösung verheißen, und für seine Gegenliebe Rettung versprochen; aber der Mensch liebte Gott nicht, und betete an Gottes statt Sonne, Mond und Sterne, Thiere, Pflanzen und Steine, sich selbst, das Laster und den Satan an. Gott wählte sich aus dem sündigen Geschlechte ein Volk, erzog, führte, leitete es sich unmittelbar selbst in einer ununterbrochenen Reihe von Wundern jeder Art; Israel aber verwarf Gott, wollte einen König haben, wie die Heiden, und beugte, gleich diesen, seinen schuldbeladenen Rücken vor den Götzenbildern. Gott sandte an seiner statt Menschen, die Propheten, an sein undankbares Volk, um es zur Rückkehr und zur Buße zu mahnen, welchen er Gnade und Verzeihung versprach; aber Israel tödtete die Propheten, diese Friedensboten Gottes. Endlich schien die menschliche Bosheit alle Schranken zu durchbrechen, und alles Maß zu überschreiten; da durchbrach auch die Liebe Gottes alle Schranken, und überschritt alles Maß, und das Wort ist Fleisch

geworden, und hat unter uns gewohnt.[1]) Diesen schönsten Glanzpunkt der Liebe Gottes nun feiern wir heute, und wir sollen ihn feiern mit einem Uebermaße von Jubel und Freude; denn allem Volke, Allen, Allen ohne Ausnahme, soll diese Erlösungsfreude zu Theil werden, die ganze Kirche soll den Geburtstag und die Ankunft des Erlösers mit Jubel begehen. So will es der Herr, der jeder Seele durch seine Propheten zuruft: Frohlocke, o Tochter Sion! juble laut, o Tochter Jerusalem! denn sieh! dein König kommt zu dir, der Gerechte, der Erlöser.[2])

Die Liebe ist um so größer, je größer die Würde der Person ist, die uns liebt, und je weniger Grund die Person hat, uns zu lieben. Nun, wer ist denn derjenige, der dort in der Krippe liegt? Mein Auge sagt mir: Ein armes Kindlein, das Kindlein einer armen Mutter, ein Nachkömmling Adams, ein Menschenkindlein, ein unbehilfliches Kindlein, ein den Leiden und Schmerzen unterworfenes Kindlein; denn es weint. Wer ist denn derjenige, der dort in der Krippe liegt? Mein Ohr sagt mir: Ein verlassenes Kindlein; denn ich höre es seufzen und jammern. Und du, mein Herz! was sagst denn du von diesem Kindlein? Mein Herz sagt mir: Das ist ein liebes Kindlein; denn es ist, wie alle Kindlein, unschuldig, und darum liebt es mein Herz, und weil es ungeachtet seiner Unschuld vor Schmerzen weint, deßhalb fühlt mein Herz Mitleid mit ihm, und ich möchte wohl auch mit ihm weinen. Alle meine Sinne sagen mir: Das ist ein unglückliches Kindlein, denn es hat eine so unglückliche Mutter, die, von allen Menschen verstoßen, nicht einmal eine Herberge finden konnte; es liegt dort in einer Höhle des Feldes, welche den Thieren zum Lager dient; es liegt in einer Krippe, es ruht auf hartem Stroh, der Kälte, den Winden und Stürmen ausgesetzt; es liegt dort in den Finsternissen der Nacht, und kein Flämmlein erhellt das Dunkel der Grotte, die

---

[1]) Joann. c. I. v. 14.
[2]) Zach. c. IX. v. 9.

es umgibt. Es ist ein beweinenswerthes Kindlein! So sagen mir meine Sinne; so sagt mir mein Gefühl.

Und du, heiliger Glaube! was lehrst du uns von diesem Kindlein? Rede du! Wer ist dieses liebe Kindlein? Der heilige Glaube sagt uns: Dieses Kindlein, dieses neugeborne Kindlein ist derjenige, der gewesen, ehe eine Sonne am Himmel leuchtete, ehe die Nacht das Chaos umhüllte, der Ewige. Dieses schwache Kindlein ist derjenige, der die Welten gebaut, dessen Thron die Himmel, dessen Fußschemel die Erde ist, der Allmächtige. Dieses unmündige Kindlein, das noch keinen Laut hervorbringen kann, ist derjenige, der die Blumen des Feldes kleidet, und die Vögel der Lüfte nährt, und die Sterne auf ihren Bahnen lenkt, der unendlich Weise. Dieses Kindlein, das hier weint, wie die sündebefleckten Kinder Adams, ist derjenige, vor dessen heiligem Angesichte selbst die Himmel nicht rein befunden worden, vor dessen unendlicher Majestät die Cherub und Seraph anbetend auf ihrem Angesichte liegen, der unendlich Heilige. Dieses Kindlein in der Krippe hier ist derjenige, den Himmel und Erde nicht zu fassen vermögen, der Unendliche. Dieses arme Menschenkindlein ist der lebendige Gott!

Wunderbar! dieses arme, verlassene, schwache, leidende, weinende Kindlein ist der lebendige Gott! Heiliger Franz von Paula! nun wundert es mich nicht mehr, wenn ich dich den Erlöser betrachten sehe, und aus deinem Munde kein anderes Wort, und aus deinem Herzen keinen andern Seufzer vernehme, als: O Liebe! o Liebe! o Liebe! Heiliger Alphonsus Liguori! jetzt wundert es mich nicht mehr, wenn du schreibst: Wenn der Glaube uns davon nicht versicherte, was der Sohn Gottes für uns gethan, wer würde es wohl glauben! Wahrhaftig! unbegreiflich ist das Geheimniß und die Größe des Erlösungswerkes.

Aber warum, mein Heiland! hast du dieses gethan? Warum dieses Wunder der Wunder gewirkt? Warum? für wen eine so unbegreifliche Liebe? Heiliger Glaube! rede weiter. Warum? für wen hat Gott eine solche Liebe? Der heilige Glaube antwortet:

der Menschen wegen. Aber warum hat sich denn Gott bis zur Tiefe unseres Elendes herabgelassen? Der Menschen wegen, um uns aus dem Abgrunde unseres Elendes herauszuziehen. Warum hat Gott eine sterbliche Hülle angenommen? Der Menschen wegen, um uns dem ewigen Tode zu entreißen. Warum hat Gott Knechtsgestalt angenommen? Der Menschen wegen, um uns aus der Knechtschaft des Teufels zu befreien, und aus den Banden der Sünde zu erlösen. Aber so hat Gott ja sich selber vergessen? Ist er nicht der von uns beleidigte Gott, dessen Zorn, dessen gerechte Strafe wir auf uns geladen? Und nun wird er selbst unsere Versöhnung! Was bewog ihn dazu? Liebe. Ist er nicht derjenige, bei dem wir eine unendliche Schuld abzutragen haben? Und nun gibt er sich selbst als Löseopfer für uns hin! Was bewog ihn dazu? Liebe. Ist er nicht derjenige, der da richtet über die Lebendigen und Todten? Und nun wird er unser Bürge! Was bewog ihn dazu? Liebe. Ist er nicht derjenige, in dessen Augen jede Sünde ein Gräuel und Abscheu ist, und der zur Züchtigung derselben eine ewige Hölle angezündet hat? Und nun nimmt er die Sünden der ganzen Welt auf sich, um für alle selbst zu büßen! Heiliger Glaube, was bewog ihn dazu? Eine gränzenlose, unbegreifliche Liebe zu den Menschen.

Dieser Gedanke, geliebte Christen! wären wir im Stande, ihn ganz zu fassen, ihn ganz zu fühlen, würde uns vor Scham und Freude, vor Schmerz und Liebe zermalmen, erdrücken. Es sind Engel gefallen, und für sie gab es keine Erlösung. Diese waren Fürsten des Himmels, sie waren mit allen Vorzügen der Natur und Gnade geschmückt, sie waren Gottes vertrauteste Freunde, und für sie gab es keine Erlösung. Sie sind Alle das erste Mal, nur ein Mal, nur im Gedanken gefallen, ohne frühere Beispiele von unglücklichen Schlachtopfern der göttlichen Gerechtigkeit gesehen zu haben, und für sie gab es keine Erlösung, und wird es ewig keine geben. Es ist aber der Mensch gefallen, und, o Wunder der barmherzigen Liebe unseres Erlösers! Gott verheißt ihm Erlösung; es haben sich die Menschen gegen Gott empört, und Laster auf Laster

gehäuft, und Gott erneuert seine Verheißung; alle Tage jener dreißig Jahrhunderte vor der Ankunft des Messias waren Zeugen zahlloser Verbrechen, die der Mensch gegen Gott beging, und Gott bestätigt sein Versprechen von Neuem; der Name des Herrn ward mit geringer Ausnahme in der ganzen Welt nicht mehr gehört, und selbst in Israel nur mehr mit den Lippen angerufen; und nun erscheint Gott im Fleische, unter den Menschen in Menschengestalt, ein Kindlein in der Krippe zu Bethlehem, als unser Erlöser: der allmächtige, ewige, unendliche Gott für diesen Staub, für diesen Wurm der Erde, für dieß Undankbarste seiner Geschöpfe, für dieß Gefühlloseste aller Wesen, für den Menschen, der in seinen Augen nur Gräuel und Abscheu sein konnte; und dieser erlösende Gott fand selbst bei seiner Ankunft unter den Menschen keine Aufnahme bei den Menschen; er wurde in der Wohnung der Thiere, in einem Stalle geboren, so, daß seine Propheten die gefühllosen Berge anflehen um Mitleid und Schmerz, um über den Undank, über die Blindheit und Verstocktheit der Menschen zu klagen, und ausrufen: Ihr Berge, höret, und ihr Hügel, vernehmet, und ihr Grundfesten der Erde, leihet euer Ohr! [1]) Die stumpfsinnigsten Thiere erkennen ihren Besitzer und die Krippe ihres Herrn; Israel aber hat seinen Gott vergessen, mein Volk allein ist gefühllos! [2])

Gott ist als Schöpfer und allseitiger Wohlthäter dem Menschen erschienen, und klagte: Du hast des Herrn, deines Schöpfers vergessen. [3]) Gott ist dem Menschen als Vater erschienen, und klagte: Ich habe gerufen, und ihr habet euch geweigert; ich habe meine Hand ausgestreckt, und es war Niemand, der darauf achtete. [4]) Gott ist dem Menschen wie eine Mutter erschienen, und klagte: Kann ein

---

[1]) Ezech. c. IV. v. 3.
[2]) Isai. c. I. v. 3.
[3]) Deut. c. XXXII. v. 18.
[4]) Prov. c. I. v. 24.

Weib seines Kindes vergessen? Und würde es dessen vergessen, so werde doch ich deiner nicht vergessen. Sieh! ich habe dich in meinen Händen geschrieben. [1]) Doch alle diese Liebesklagen Gottes beantwortete die Menschheit mit neuen Freveln. Endlich erschien diese göttliche Liebe als zartes, unmündiges, unendlich liebenswürdiges Kindlein. Wird die Menschheit ihrem Gott auch als Kindlein ihre Gegenliebe versagen? Ein Kindlein liebt doch Jedermann, muß auch der Verbrecher lieben.

Nun, meine Lieben! einen Blick auf dieses Kindlein, messet diese Liebe, wenn Ihr könnet, und gestehet: Das ist der schönste Glanzpunkt der Liebe Gottes zu uns Menschen. Aber da liegt auch ihre größte Kraft.

Der Mensch hat sich durch seine Sünde gegen Gott empört, und wollte Gott gleich werden. Ihr werdet sein wie die Götter, [2]) sprach die Schlange, und der Mensch ist gefallen, so tief, als die Schlange. Der göttliche Erlöser wollte den Menschen vom Falle wieder aufrichten; deßhalb ist er herabgestiegen von dem Throne seiner Herrlichkeit bis zur Tiefe der Knechtesgestalt. Wir sehen bei der Krippe keinen himmlischen Hofstaat, keinen bedienenden Engel, keinen anbetenden Seraph, keine göttliche Majestät; Alles ist leer und verlassen und finster und öde; eine arme Mutter, ein armer Nährvater und unvernünftige Thiere sind seine Gesellschaft. Welche Erniedrigung! Seine Allmacht ist gleichsam unter den Windeln gefesselt, die seine schwachen Hände umgeben; seine Weisheit ist in der Zunge des unmündigen Kindleins gleichsam verstummt; seine unendliche Herrlichkeit verbirgt sich unter der drückendsten Armuth; seine oberste Herrschaft über alle Geschöpfe ist in der Schwäche eines Kindes wie vernichtet, seine ganze Gottheit hat sich unter der niedrigen Menschheit verschleiert. Welche Erniedrigung! Keine Spur mehr entdecken wir an diesem Kindlein von einem Gotte, sondern nur menschliche Schwäche und Ohnmacht,

---

[1]) Isai. c. XLIX. v. 15. 16.

[2]) Gen. c. III. v. 5.

nur menschliches Elend, nur menschliche Niedrigkeit. Er hat sich selbst vernichtet, sagt sein Apostel, da er Knechtesgestalt annahm, den Menschen gleich und im Aeußern wie ein Mensch erfunden ward.[1]) Welche Kraft dieser Liebe!

Doch dieses war seiner Liebe zu uns noch zu wenig; er verzichtete auf das Theuerste, Kostbarste, Erhabenste, Liebste, was er besaß; er verzichtete gleichsam auf die Liebe seines himmlischen Vaters; denn er nimmt hier den Fluch des Vaters, der auf dem Menschengeschlechte lastete, auf sich, und stellt sich der Gerechtigkeit desselben als Todesopfer für unsere Sünden, damit durch seine Züchtigung für jede derselben volle Genugthuung geleistet würde; denn so spricht Paulus: Christus hat uns erlöst vom Fluche des Gesetzes, indem er zum Fluche für uns geworden.[2]) Welche Kraft dieser Liebe!

Aber noch zu schwach für Gott; denn er sieht uns im Schmutze der Sünde begraben und von Lastern befleckt; daher will er uns rein waschen in seinem eigenen Blute; denn also spricht Johannes: Er hat uns geliebt, und hat uns gewaschen von unsern Sünden mit seinem Blute.[3]) Welche Kraft seiner Liebe!

Aber Alles zu wenig für Gott; der Erlöser wußte, daß uns der himmlische Vater wegen unserer Sünden, wegen unserer Empörung gegen ihn zum ewigen Tode verurtheilt hatte, und nun gibt er sich selbst für uns in den Tod hin, in den schmachvollsten, bittersten Tod; denn abermals spricht Paulus: Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze.[4]) Welche Kraft der Liebe in diesem Kindlein!

Denn schon jetzt in der Krippe sieht der göttliche Erlöser alle Leiden, die ihn treffen werden, und er opfert sich; schon jetzt sieht er die Geißelstreiche, und bietet seinen Leib dar; er sieht die Dornenkrone, und reicht sein Haupt hin; er sieht die Nägel, und streckt

---

[1]) Philipp. c. II. v. 7.
[2]) Gal. c. III. v. 13.
[3]) Apoc. c. I. v. 5.
[4]) Philipp. c. II. v. 8.

Hände und Füße aus; er sieht das Kreuz, und opfert sein Leben; er sieht die Lanze, und bietet sein Herz dar, damit kein Tropfen seines heiligsten Blutes unvergossen bleibe; ganz, ganz und völlig hat er sich für uns geopfert, nach dem Zeugnisse des Apostels: Er hat uns geliebt, und sich selbst für uns hingegeben. [1]) Seine Liebe zu uns hat ihn Alles gekostet, und nichts mehr blieb ihm zu opfern übrig! Da er die Seinen geliebt hat, hat er sie bis an das Ende geliebt. [2]) Welche Liebe! Der Erlöser sagt selbst: Größere Liebe hat Niemand, als der sein Leben für seine Freunde hingibt. [3]) Er aber hat noch mehr geopfert, als sein Leben: Er hat seine Ehre, seine Glorie, Alles und sich selbst geopfert, und alle diese Opfer sind von einem unendlichen Werthe, weil von einem göttlichen Erlöser geopfert.

Nun, geliebte Christen! blicket hin auf das göttliche Kind, und betrachtet es mit den Augen des heiligen Glaubens, und saget selbst, ob diese Liebe nicht auch in ihrer Kraft unermeßlich, gränzenlos, unbegreiflich und unendlich ist!

Keine Thräne fällt aus seinem Auge, die es nicht aus Liebe für uns weint, kein Seufzer entsteiget seinem Herzen, den es nicht aus Liebe zu uns zum Vater sendet um Gnade für uns, kein Puls schlägt in seinen Adern, den nicht seine Liebe zu uns bewegt, kein Tröpflein Blutes fließt in seinen Gliedern, in seinem Herzen, das nicht für uns einst in zahllosen Wunden ausströmen wird, keinen Athemzug schöpft dieses Kindlein, der nicht unendliche Liebe zu uns ist; das ganze Kindlein ist unser Opfer, unsere Liebe, namenlose Liebe; es gehört ganz uns, und sein ganzes Leben, sein ganzes Leiden, sein Tod, und alle seine Verdienste, alle unendlich, gehören uns.

Wohlan jetzt, Ihr Alle, die Ihr in Sünden seid, die Ihr Sklaven der Sünde seid, die Ihr Gott nicht liebet, die Ihr Feinde

---

[1]) Ephes. c. V. v. 2.
[2]) Joann. c XIII. v. 1.
[3]) Joann. c. XV. v. 12.

Gottes seid, kommet und richtet Euere Blicke auf dieses Kindlein; die Kraft seiner Liebe wird auch Euere Hartherzigkeit brechen, und zur Gegenliebe überwältigen. Denn seht! diese Aeuglein funkeln keine Blitze des Zornes, sie haben nur Blicke der Liebe; diese Händchen führen keine Donnerkeile der Rache, sondern nur Gnadenschätze der Liebe; dieser Mund spricht kein Verdammungsurtheil, sondern nur Worte der Liebe; dieses Herz hegt keine Feindschaft, keinen Groll, sondern nur Gefühle der Liebe; dieses Kindlein ist ganz Versöhnung, ganz Erlösung, ganz Liebe, unermeßliche, gränzenlose Liebe, mehr Liebe, als ein Mensch oder Engel zu begreifen im Stande ist. Fühlt man sich nicht genöthiget, dieß Kindlein aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, aus allen Kräften zu lieben? Dieß allein verlangt das Kindlein für seine unendliche Liebe, für seine unendlichen Opfer der Liebe: Ich bin gekommen, Feuer zu senden in die Welt, und was will ich anders, als daß es brenne? [1])

O möchte doch dieses Feuer der göttlichen Erlösungsliebe heute verzehren in uns alle Begierlichkeit der Augen, alle Begierlichkeit des Fleisches, alle Hoffart des Lebens! Möchte es zersprengen alle Fesseln der Knechtschaft des Satans, der Welt, unserer eigenen Bosheit und Verblendung! Möchte es in uns verzehren Alles, was Gott nicht angehört! O daß nur dieses Eine Feuer in allen Menschenherzen loderte, das Feuer der göttlichen Liebe, welche heute in diesem Kindlein auch ihren Triumph feiert.

Die Liebe unseres göttlichen Erlösers hat nicht erst in der Krippe zu lodern begonnen; sie brannte von Ewigkeit her, und ist so alt, als Gott selber, und brannte ohne Abnahme in immer gleich unendlichen Gluthen. Der ganze alte Bund lebte aus dieser Liebe, die Patriarchen und Propheten, alle Frommen durch jene vier tausend Jahre lebten aus dieser Liebe; der ganze neue Bund, die ganze heilige Kirche lebt aus dieser Liebe, und diese Liebe wird alle Zeiten beleben bis an das Ende der Tage. Und wenn auf Erden

---

[1]) Luc. c. XII. v. 49.

kein Menschenherz mehr schlagen wird, so wird doch dieselbe Liebe noch leben mit ungeschwächter Kraft, ja mit verewigter Reinheit und Klarheit durch alle endlose Ewigkeit.

Die Krippe ist gleichsam eine geistige Sonne, aus der, wie aus ihrem Mittelpunkte, die Strahlen der Liebe unsers göttlichen Erlösers ausströmen durch alle Jahrhunderte zurück bis an die Wiege der Menschheit und durch alle Jahrhunderte vorwärts bis zum Grabe derselben, Alles belebend, erquickend, erwärmend, erleuchtend, beseligend; und wenn einst der Glaube im Anschauen Gottes sich verliert, und die Hoffnung im Besitze und Genusse Gottes untergeht, so wird doch diese Erlösungsliebe noch lodern in ewig jungem Feuer, so lange Gott und unser Erlöser sein wird, eine gränzenlose Liebe.

Hier in der Krippe huldigen dieser Liebe die Engel des Himmels, und lassen ihre Lobgesänge durch die Lüfte erschallen; hier huldiget dieser Liebe die Menschheit in beiden Geschlechtern, in ihren würdigsten Vertretern, in Maria und Joseph; hier huldiget dieser Liebe das Judenthum in der Anbetung der Hirten, und das Heidenthum in dem Opfer der Weisen aus dem Morgenlande, und in ihnen die Hoheit und die Niedrigkeit, die Wissenschaft und die Einfalt, die Macht und die Schwäche, der Reichthum und die Armuth; hier huldiget ihr das Thierreich durch den Dienst von Zweien aus seiner Mitte; hier huldiget das Pflanzenreich durch das Heu und Stroh, auf dem sie ruht; hier huldiget ihr der Erdkreis in wunderbarem Frieden; hier huldiget ihr der ganze Himmel mit seinen Sonnen, Sternen und Planeten in seiner Jubelperiode; hier huldiget ihr die ganze Schöpfung, und selbst die feindlichen Elemente auf Erden und unter der Erde müssen ihr huldigen, indem ihnen bei dem Erscheinen dieser Liebe ein Beben und Zittern abgenöthiget wird, in dem Gefühle, daß ihre Macht gebrochen, und ihre Herrschaft zu Ende gehen werde. Sollte also das göttliche Kindlein nicht auch unter uns den Triumph seiner Liebe feiern können, besonders da wir im Glauben an dasselbe geboren und erzogen worden sind?

Geliebte Christen! es möchte Einem das Herz brechen vor Schmerz, wenn man die Krippe betrachtet, und nichts als Liebe erblicket, und wenn man die Menschen betrachtet, und nichts als Undank gewahrt. Heute noch, in dieser Stunde noch fließen dieselben Erlösungsgnaden uns zu, wie einst aus der Krippe: Glaube, Hoffnung, Liebe, Versöhnung, Gerechtigkeit, Heil und Seligkeit; denn der Tabernakel ist eine ewige Krippe, und das Erlösungskindlein erwartet in demselben, wie einst in der Krippe die Hirten und Könige, auch heute noch und alle Tage die Gläubigen und die Ungläubigen, um mit vollen Händen immer neuerdings Erlösung zu spenden mit gleicher Erbarmung, mit gleicher Liebe, mit gleicher Freigebigkeit, und wir Alle ohne Ausnahme bedürfen dieser Erlösung alle Tage.

Ach, mein Heiland! Metalle schmelzen im Feuer, und sogar dem Diamanten weiß man seine Härte zu benehmen; ich kann es nicht glauben, daß Menschenherzen härter als Felsen sind, und im Feuermeere deiner unermeßlichen Liebe noch nicht schmelzen; daß es Menschen bei deinem Anblicke, liebes Kindlein! noch schwer fallen könnte, die Banden der Sünde zu sprengen, ihr Herz zu reinigen, sich dir ganz zu opfern, und in ewiger Liebe geopfert zu bleiben; und deßhalb rufe ich noch einmal mit dem Propheten an jedes gläubige, liebende Menschenherz, an Alle, die wenigstens entschlossen sind, heute noch in ihren Herzen deine Liebe ihren Triumph feiern zu lassen: Frohlocke, o Tochter Sion! Jubele laut, o Tochter Jerusalem! denn sieh! dein König kommt zu dir, der Gerechte, der Erlöser. Verschließe ihm deine Thore nicht! Verschließe ihm dein Herz nicht! damit du heute Weihnachten feiern, damit du heute noch deine Erlösung feiern könnest, und Friede dir werde mit dir selbst, mit deinem Nächsten, mit Gott, und die Worte des Engels auch dir gelten mögen: Ich verkünde euch große Freude, die allem Volke zu Theil werden soll; denn heute ist euch der Erlöser geboren, der da ist Christus der Herr! Amen.

VI.

Neujahrs-Abend.

Ueber den Gebrauch der Zeit.

Es wird keine Zeit mehr sein!
Apoc. c. X. v. 6.

Der hl. Johannes erzählt in seiner geheimen Offenbarung: Ich sah einen mächtigen Engel vom Himmel niedersteigen, mit einer Wolke umkleidet, und den Regenbogen über seinem Haupte, und sein Antlitz war wie die Sonne, und seine Füße wie Feuersäulen: und er hatte in seiner Hand ein offenes Büchlein, und seinen rechten Fuß setzte er auf das Meer, den linken aber auf die Erde. Er hob seine Hand zum Himmel, und schwor bei Dem, der da lebt in alle Ewigkeit, der den Himmel erschaffen hat, und was darin ist, und die Erde, und was darin ist, und das Meer, und was darin ist: Es wird keine Zeit mehr sein! [1])

Es wird keine Zeit mehr sein: das muß ein inhaltsschweres, ein folgenreiches, ein gewaltiges Wort sein, da zu dessen

[1]) Apoc. c. X. v. 1. et seqq.

Verkündigung Gott selbst es der Mühe werth hielt, einen Engel zu senden, und einen mächtigen Engel, daß dieser Engel sich dazu in eine so außerordentliche Stellung versetzte: über das Meer und über die Erde, daß er Gott zum Zeugen rief, und Gott dabei als den Schöpfer des Himmels, der Erde, des Meeres, und alles dessen, was in denselben ist, bezeichnete, und bei diesem Gott schwor: Es wird keine Zeit mehr sein!

Die Schriftausleger sagen, dieses Wort bedeute zuerst den Untergang des Judenthums in politischer und religiöser Beziehung; und Israel hat wirklich kein Königthum, kein Priesterthum, keinen Thron, keinen Altar, kein Vaterland mehr, es hat aufgehört ein politisches, ein religiöses Volk zu sein; Israel ist untergegangen, und an ihm ist das Wort bereits erfüllt: Es wird keine Zeit mehr sein. In der That, ein gewaltiges Wort!

Die Schriftausleger sagen, es bedeute dann auch den Untergang und das Ende der ganzen Welt, wo dieser Himmel, diese Erde, diese Meere, und Alles, was darin ist, für die gesammte Menschheit nicht mehr sein werden, wo sich noch eigentlicher erfüllen wird das Wort: Es wird keine Zeit mehr sein. Wahrhaftig, ein gewaltiges Wort!

Die Bedeutung dieses Wortes berührt aber auch die einzelnen Sterblichen, da sich an Jedem aus uns einmal in seiner ganzen Bedeutung und im eigentlichsten Sinne erfüllen muß, und jeden Augenblick erfüllen kann: Es wird keine Zeit mehr sein. Nicht wahr? geliebte Christen! ein gewaltiges Wort, das mit furchtbarem Ernste mitten durch den Leichtsinn des Lebens an unsere Herzen spricht, und gewiß besonders ernst und dringend am Abschlusse aller größern Zeiträume, also auch am Schlusse des Jahres, also auch am heutigen Tage, und in dieser Stunde.

Wir können also nichts Zweckmäßigeres, nichts Wichtigeres thun, als eben dieses Wort des Herrn zum Gegenstande der gegenwärtigen Betrachtung machen, und zu diesem Zwecke sage ich: Das Wort des Herrn: „Es wird keine Zeit mehr sein.“

STAATSBIBLIOTHEK AUGSBURG

mahnt uns, das ganze Leben der Zeit für das Leben der Ewigkeit zu verwenden.

Göttliches Herz Jesu, des Königs der Zeit und Ewigkeit, öffne unsere Herzen den Erleuchtungen deines Wortes, damit wir, obwohl in der Zeit, so doch für die Ewigkeit leben! Ich beginne 2c.

Es wird keine Zeit mehr sein; wo aber keine Zeit mehr ist, da ist Ewigkeit; also wird für jene Wesen, deren Leben über die Zeit hinausreicht, einst keine Zeit mehr, sondern nur Ewigkeit sein. Nun aber geht das Leben des Menschen hinaus über die Schranken der Zeit, und reicht hinüber in die Ewigkeit. Das lehrt der Glaube. Denn es steht geschrieben: Gott hat den Menschen unsterblich erschaffen; [1]) und wenn auch durch die Sünde der Tod des Leibes in die Welt gekommen ist, [2]) so bleibt doch die Seele unsterblich, und es steht auch vom Leibe nach der Sünde noch geschrieben: Die im Staube der Erde schlafen, werden aufwachen, die Einen zum ewigen Leben, und die Andern zur Schmach, um sie ewig zu schauen. [3]) Und Christus lehrt: Die Bösen werden eingehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben. [4]) Und die Kirche Gottes erklärt im apostolischen Glaubensbekenntnisse: Ich glaube an ein ewiges Leben. [5])

Diese Wahrheit lehrt auch die gesunde Vernunft, welche folgende Sätze in vollster Klarheit schaut: Die Menschenseele ist ein Geist; der Geist ist ein untheilbares Wesen; ein untheilbares Wesen ist nicht durch Auflösung, sondern nur durch Vernichtung zerstörbar; die Vernichtung, die Zurückwerfung in das Nichts, ist so wie die Hervorrufung aus dem Nichts, die Schöpfung nur Gott

---

[1]) Sap. c. II. v. 23.
[2]) Rom. c. V. v. 12.
[3]) Dan. c. XII. v. 42.
[4]) Matth. c. XXV. v. 46.
[5]) Symb. Apost.

allein möglich; Gott kann aber ein Geschöpf nicht wieder vernichten, nachdem er selbst in demselben das ganze Sehnen, das ganze Gefühl, das ganze Gewissen, das ganze Streben, das ganze Wesen und dessen wahre Glückseligkeit auf die Unsterblichkeit hingerichtet und hingewiesen hat, wie dieß Alles die Vernunft in dem Menschengeiste findet; und nur, wer die Vernunft und das Gewissen in den unreinen Sümpfen des Lasters begraben hat, kann dem Könige der Schöpfung in dem Staube der Erde sein Ziel setzen. Dein eigentliches und höchstes und letztes Ziel, unsterblicher Menschengeist! ist dir also von Gott, deinem Schöpfer, in der Ewigkeit gesteckt, und es kommt der Augenblick, wo sich das Wort für dich erfüllt: Es wird keine Zeit mehr sein.

Liegt also in diesem Worte nicht die dringendste Mahnung an Jedermann: Verwende das Leben der Zeit für das Leben der Ewigkeit? Denn wer sein Leben nur auf Zeitliches verwendet, und bei seinem ganzen Wirken im Zeitlichen sich sein Ziel setzt, der steht jedes Mal am Sylvester-Abende da, und wird auch am großen Abende des Lebens dastehen mit leeren Händen für die Ewigkeit, weil all' sein Wirken, wie die Tage des Jahres, verschwunden, ohne Etwas zurückzulassen, weil sein Leben im Strome der Zeit spurlos untergegangen ist.

In der Ewigkeit gibt es keine Veränderung mehr vom Bösen zum Guten, oder vom Guten zum Bösen; denn es steht geschrieben: Auf welchen Ort der Baum hinfällt, da bleibt er liegen. [1]) In der Ewigkeit gibt es darum auch kein verdienstliches oder verschuldendes Wirken mehr, wie Christus sagt: Es kommt die Nacht, wo Niemand mehr wirken kann. [2]) In der Ewigkeit wird also der Abschluß des zeitlichen Lebens gemacht, und darum muß es dort einen Richterstuhl geben, wo dem Verdienste der Zeit sein angemessener Lohn, und dem Verschulden der Zeit seine gerechte Strafe zuerkannt wird, wie der Apostel lehrt:

---

[1]) Eccles. c. XI. v. 3.

[2]) Joann. c. IX. v. 4.

Wir Alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, damit Jeder empfange, je nachdem er in seinem Leibe Gutes oder Böses gethan hat. [1]) In der Ewigkeit muß somit diese Belohnung, diese Strafe wirklich eintreten, wie in der That Christus, der ewige Richter, erklärt hat, er werde dort das ewige Endurtheil fällen über die Guten: Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, und besitzet das Reich, das euch vom Anbeginne der Welt bereitet ist; [2]) über die Bösen aber: Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. [3]) In der Ewigkeit ist also die Rechenschaft, in der Zeit die Haushaltung; in der Ewigkeit die Erndte, in der Zeit die Aussaat; in der Ewigkeit die Siegespalme und der Schandpfahl; in der Zeit der Kampfplatz; in der Ewigkeit der Lohn und die Strafe, in der Zeit das Verdienst und die Schuld; in der Ewigkeit der Himmel und die Hölle, in der Zeit die Prüfung. Nun aber liegt es in der Natur der Sache und des Rechtes: Wie die Haushaltung, so die Rechenschaft, wie die Aussaat, so die Erndte, wie der Kampf, so der Preis, wie die Arbeit, so der Lohn, wie die Prüfung, so die Krone; also auch: wie die Zeit, so die Ewigkeit, wie das zeitliche Verdienst, so die ewige Belohnung, wie die zeitliche Schuld, so die ewige Strafe, und dieß nach der ganzen Strenge der Gerechtigkeit, weil Gott an die Augenblicke der Zeit den unermeßlichen Werth seiner Gnade geknüpft hat, deren Gebrauch oder Mißbrauch eben so, wie der Werth der Gnade selbst ein unermeßlicher ist, auch einen unermeßlichen, ewigen Lohn oder eine unermeßliche, ewige Strafe im wahrsten Sinne des Wortes verdient. Jeder Augenblick der Zeit gilt also im Reiche der Gnade für den Menschen eine ganze Ewigkeit, weil er in jedem Augenblicke durch den Gebrauch der Gnade den ewigen Himmel gewin-

---

[1]) II. Cor. c. V. v. 10.

[2]) Matth. c. XXV. v. 34.

[3]) Ibid. v. 41.

nen, und in jedem Augenblicke durch den Mißbrauch oder Nichtgebrauch der Gnade die ewige Hölle verschulden, und weil in jedem Augenblicke diese Ewigkeit selbst eintreten, und das Wort des Herrn sich an ihm erfüllen kann: Es wird keine Zeit mehr sein.

Liegt also in diesem Worte des Herrn nicht die dringendste Mahnung an Jedermann: Verwende das Leben der Zeit für das Leben der Ewigkeit? Denn wie viele Augenblicke der Zeit du nicht gebrauchest, eben so viel Lohn verlierst du für die Ewigkeit, und wie viele Augenblicke der Zeit du mißbrauchest, eben so viel Strafe bereitest du dir für die Ewigkeit; jeder mit einer Todsünde befleckte Augenblick aber kommt einer neu verschuldeten ewigen Hölle gleich, und jeder in der Todsünde nicht benützte Augenblick ist einem neu verlornen ewigen Himmel gleich zu achten.

Diese Mahnung des göttlichen Wortes: Es wird keine Zeit mehr sein, wird noch dringender, wenn wir die Zeit selbst betrachten; denn Jeder vergangene Augenblick kehrt ewig nimmer zurück, und mit ihm auch all' dasjenige, was wir ihm anvertraut haben: der Gedanke, das Wort, das Werk, das Bruchstück des Lebens; und jeder vergangene Augenblick ist selbst die theilweise Erfüllung des Wortes: Es wird keine Zeit mehr sein.

Der gegenwärtige Augenblick steht uns zwar zur Verfügung; aber selbst dieser kann nicht zum Stillstande gebracht oder aufgehalten werden; er zieht in unhemmbarem Laufe an uns vorüber, wie die Welle des raschen Stromes. Nur im Laufe, wie im Fluge nur nimmt er von uns, was wir ihm anvertrauen, und übersehen wir sein vorübereilendes Erscheinen, so ist auch er schon wieder die theilweise Erfüllung des Wortes: Es wird keine Zeit mehr sein.

Auch künftiger Augenblick ist keiner in unserer Gewalt, eben weil er noch gar nicht ist, weil wir keine Gewißheit haben, daß er für uns jemals sein werde, und weil sich vor der Ankunft desselben das Wort an uns erfüllen kann: Es wird keine Zeit mehr sein.

Bei dieser Flüchtigkeit der ganzen Zeit liegen aber wir selbst in der Gewalt der Augenblicke. Denn jeder Augenblick reißt ein Stück von der Bahn unserer Ideen, unserer Wünsche, unserer Pläne, unserer Gefühle, unserer Phantasien, des ganzen irdischen Laufes unseres innern Geistesleben mit sich fort; jeder Augenblick schneidet von dem Felde unserer Rede, unserer Handlungen, unseres ganzen äußeren Lebens ein Stück hinweg; jeder Augenblick vermindert um ein Glied die Kette der Genüsse an zeitlichen Gütern, Freuden und Ehren; jeder Augenblick raubt uns einen Grad der Möglichkeit, die übernatürlichen Güter der Gnade zu unserem ewigen Heile zu verwenden; jeder Augenblick verkürzt uns unbeugsam und unwiderstehlich die Dauer unseres Aufenthaltes in der eigenen Wohnung, im Umgange mit den Menschen, unseres ganzen Lebens auf Erden, und zwingt uns mit unerbittlicher Gewalt rastlos Schritt für Schritt vorwärts der Ewigkeit zuzueilen, ohne auch nur Einen Schritt rückwärts oder einen Stillstand zu gestatten, bis uns der letzte Augenblick vom zeitlichen Dießseits über den finstern Abgrund des Todes für immer in das ewige Jenseits hinübersetzt, wo dann die volle Erfüllung des Wortes eintritt: Es wird keine Zeit mehr sein.

Liegt also in diesem Worte des Herrn nicht die dringendste Mahnung an Jedermann: Verwende das ganze Leben der Zeit für das Leben der Ewigkeit? Denn wenn für dich, Sterblicher! keine Zeit mehr sein wird, dann wird für dich auch diese ganze sichtbare Schöpfung nicht mehr sein, dieser Himmel, diese Erde, diese Meere, und Alles, was darin ist, nicht mehr sein; dann wird für dich kein Vaterland, keine menschliche Gesellschaft, kein irdisches Gut, keine sinnliche Freude, keine weltliche Ehre mehr sein, keine Kirche, kein Meßopfer, kein Sakrament, kein Wort Gottes, kein Gebet, keine Gnade, kein zeitliches Leben mehr sein; dann wirst du selbst nicht mehr sein, wo und wie du jetzt bist; es wird dann nur Ewigkeit sein, und du selbst in der Ewigkeit. In die Ewigkeit folgt dir aber nur die Tugend und ihr Verdienst, die Sünde und ihre Schuld; alles Uebrige ohne Ausnahme verschlingt der

bodenlose Strom der raschen Zeit, und wie viele Jahre, Monate, Wochen, Tage, Stunden und Augenblicke dein bisheriges Leben zählt, um so viel näher stehst du heute der Scheidung und Trennung von allem Irdischen und dem Thore dieser Ewigkeit, und schon im nächsten Augenblicke kann sich für dich das Wort erfüllen: Es wird keine Zeit mehr sein.

Wie nun die Augenblicke unaufhaltsam vorübereilen und nie mehr wiederkehren, wir aber mit allen Wesen der sichtbaren Schöpfung in der Gewalt der Augenblicke liegen; so ist dennoch der Gebrauch, aber nur der gegenwärtigen Augenblicke vollkommen unserer Freiheit anheimgestellt. Denn kein einziger Augenblick kann sich uns entziehen, keiner uns ausweichen, keiner neben uns vorübereilen; jeder muß mitten durch die Gefilde unseres innern und äußern Lebens hindurchziehen, und es steht bei uns, denselben, wie der Schiffer den Strom, zu jedem beliebigen Zwecke zu verwenden. Wir können ihn leer weiterziehen lassen durch Müssiggang; wir können ihn mit Staub und Asche von dieser Erde füllen und überfüllen durch rein natürliche Werke; wir können ihn mit Ladungen verschiedener Bosheit beschweren durch jede Art von Sünden; wir können ihn mit Schätzen der Gnade beladen und überladen durch alle Gattungen verdienstlicher Tugendwerke. Ist er leer vorübergezogen, oder hat er nur Staub und Asche mitgenommen; so verschwindet er, als wäre er niemals gewesen, und läßt uns nur die große Schuld zurück, daß wir ihn nicht benützt haben, wozu er vom Herrn der Zeit gesendet worden. Beschweren wir ihn mit Freveln; so führt er sie hin vor Gottes Richterstuhl, um uns anzuklagen, außer wir senden ihm Augenblicke nach, welche die volle Sühnung dieser Frevel mit sich bringen. Benützen wir ihn aber zur Hinterlegung von übernatürlichen Verdiensten der Gnade; so führt er sie, wenn nicht die folgenden Augenblicke zerstörende Werke der Sünde nachführen, in die himmlischen Scheuern, wo wir dafür am Tage der Rechenschaft vom göttlichen Hausvater den ewigen Lohn erhalten werden.

Und wunderbar! durch die Gnade Gottes wird das natürlich Unmögliche möglich gemacht; durch die Gnade können wir selbst die verlornen Augenblicke in so weit wieder gewinnen, als wir durch Reue und Buße ihnen die mitgegebenen Sündenschulden wieder abnehmen und tilgen, und sie durch ein nachgesandtes heiliges Verlangen vor Gott verdienstlich machen. Eben so erstreckt sich die Macht der Gnade auch auf die künftigen Augenblicke, indem der ernstliche Wille dieselben, wie die vergangenen, zu Gottes Ehre und für das Heil der Seele zu benützen, vor dem Herrn der Zeit für das Werk selbst angenommen wird. So kann die verlorne Zeit wieder gewonnen werden.

Daraus erhellt nun, wie wir die Augenblicke der Zeit nach Willkühr benützen können, aber auch wie wir sie nach Vernunft und Glauben benützen sollen. Wir mögen sie nun entweder gar nicht benützen, oder zu diesem oder jenem Zwecke benützen; so bleibt die Wirkung für uns in jedem Falle eine gewaltige zum Heile oder zum Verderben für die Ewigkeit, welche Wirkung da unausbleiblich eintritt, wo sich das Wort des Herrn erfüllt: Es wird keine Zeit mehr sein.

Die Erfüllung dieses Wortes aber ist unausweichlich; das lehrt der Glaube, die Vernunft und die Erfahrung. Der Augenblick, der Ort, die Umstände der Erfüllung dieses Wortes sind festgesetzt und unabänderlich; aber zugleich gänzlich unbekannt. Die Erfüllung dieses Wortes tritt nur einmal ein, und bleibt dann ewig unverbesserlich; und die Erfüllung dieses Wortes erfaßt dich bald und plötzlich. Denn was ist schneller als die Zeit, und was ruht niemals, wie die Zeit? Was aber rastlos und schnell zum Ziele eilt, kommt bald und plötzlich an das Ende. Darum warnt der Herr der Zeit: Zur Stunde, wo ihr es nicht glaubet. [1]) Wie der Dieb in der Nacht. [2]) Seid bereit! [3])

---

[1]) Luc. c. XII. v. 40.

[2]) Luc. c. XII. v. 39. et 1. Thess. c. V. v. 2.

[3]) Luc. c. XII. v. 40.

Diese Bereitschaft aber besteht nun eben darin, daß wir das Leben der Zeit für das Leben der Ewigkeit verwenden, und wenn jemals im Jahre, ist gewiß am Schlusse desselben die Frage am rechten Platze: Sind wir bereit? Bin ich bereit? Bist du bereit? Blicke zurück auf das vergangene Jahr, auf das vergangene Leben! Hast du für die Zeit gelebt, oder für die Ewigkeit?

Mein Gott! Bei wie Vielen sind die Kinderjahre vertändelt, die Knabenjahre verspielt, die Jünglingsjahre vertobt, die Mannesjahre den Familiensorgen geopfert, die Greisenjahre zur Unthätigkeit verurtheilt; und es wird keine Zeit mehr sein!

Die eine Hälfte des Lebens wird verschlafen, die andere Hälfte von Vielen theils der Genußsucht, der Habgier, der Eitelkeit gewidmet, theils durch müssige Geschäfte oder durch geschäftigen Müssiggang vergeudet; und es wird keine Zeit mehr sein!

Die meisten Jahre und Monate und Tage und Stunden sind bei Vielen mit Sünden befleckt: mit Sünden befleckt ihr Verstand durch böse Gedanken, ihr Wille durch böse Begierden, ihr Gedächtniß durch böse Erinnerungen, ihre Phantasie durch böse Vorstellungen, ihr Herz durch böse Gefühle, ihr ganzes inneres Leben durch böse Verwendung aller Seelenkräfte; und es wird keine Zeit mehr sein!

Bei wie Vielen ist auch das ganze äußere Leben mit Sünden befleckt: ihr Auge durch böse Blicke, ihr Ohr durch das Anhören böser Reden, ihre Zunge durch böse Worte, ihre Hände durch böse Werke, ihre Füße durch bösen Wandel; mit Sünden befleckt ihr Gewand durch Eitelkeit und Frechheit, ihre Wohnungen durch Prunksucht, ihre Güter durch Geiz und Verschwendung, ihre Stellung und ihr Stand durch Stolz und Hochmuth, ihre Unterhaltungen durch Sinnenlust, die Erde unter ihnen, der Himmel ober ihnen, die sichtbare Schöpfung, das ganze zeitliche Leben durch die Sünden des Tages und durch die Sünden der Nacht, und ach, es wird keine Zeit mehr sein!

Der Glaube ist bei Vielen ohne Werke, die Unschuld verloren, die Tugend ohne Uebung, das kirchliche Leben ein äußerer Schein

ohne innere Wahrheit, das Wort Gottes ohne Wirkung, das Gebet ohne Frucht, die heiligen Sakramente entweder gar nicht gebraucht oder mißbraucht, Gott, Religion, Gewissen, Seele und Seligkeit vergessen, verrathen, verkauft; und ach, es wird keine Zeit mehr sein! Und es wird dann alles Zeitliche für immer verloren sein, und es wird dann nur mehr Ewigkeit sein, und eine unglückselige Ewigkeit sein, weil man das Leben der Zeit nicht für die Ewigkeit verwendet hat. Und wie? wenn es in diesem Augenblicke hieße: Es wird keine Zeit mehr sein!

O Ungläubiger! wie lange noch? — Bedenke doch: Es wird für deine Verbrechen gegen Gott, gegen die Religion, gegen den Glauben keine Zeit mehr sein! Es wird aber auch für ein Leben aus dem Glauben keine Zeit mehr sein.

Gleichgiltiger! wie lange noch? — Bedenke doch: Es wird für dein unchristliches, irreligiöses, unkirchliches Leben, für deine Frevel gegen die Gnaden und Gebote der heiligen Kirche keine Zeit mehr sein! Es wird aber auch für die Benützung der Wohlthaten der Kirche keine Zeit mehr sein.

Hochmüthiger! wie lange noch? — Bedenke doch: Es wird für deine Thorheiten keine Zeit mehr sein! Es wird aber auch für eine demüthige Unterwerfung gegen die göttliche und menschliche Autorität, für ein gedemüthigtes und zerknirschtes Herz, für eine Begnadigung vor der ewigen Majestät keine Zeit mehr sein.

Unzüchtiger! wie lange noch? — Bedenke doch: Es wird für deine Lüste, für deine himmelschreienden Verbrechen keine Zeit mehr sein! Es wird aber auch für ein gebessertes, keusches Leben keine Zeit mehr sein.

Geizhals, Wucherer, Verschwender, Ungerechter! wie lange noch? — Bedenke doch: Es wird für die Laster mit dem Staube der Erde keine Zeit mehr sein! Es wird aber auch für die Losreißung der Herzen von diesem Götzendienste, von diesem Sklaventhume keine Zeit mehr sein.

Sünder! wie lange noch? — Bedenke doch: Es wird zum Sündigen keine Zeit mehr sein! Es wird aber auch keine Zeit

mehr zur Buße sein, und dann bist du immer und ewig verloren.

Christen! wer Ihr sein möget, verwendet doch noch den Schluß des Jahres, welches nun für ewig von uns scheidet, für das Leben der Ewigkeit, und tilget die große Schuld der Vergangenheit durch den großen Ablaß des heiligen Jubiläums; verwendet das neue Jahr und das neue Leben der Zeit, welche uns Gott in seiner Erbarmung noch gewähret, für das Leben der Ewigkeit. Dann mag das kommende Jahr, das künftige Leben was immer mit sich führen: Frieden oder Krieg, Reichthum oder Armuth, Ehre oder Schmach, Freuden oder Leiden, Glück oder Unglück, Gesundheit oder Krankheit, Leben oder Tod; dann mag auch das Wort des Herrn sich wann immer erfüllen: Es wird keine Zeit mehr sein; es wird, es muß das neue Jahr, das neue Leben ein glückliches sein. So, aber auch nur so und in diesem Sinne kann ich Euch wünschen, und wünsche Euch wirklich vom ganzen Herzen ein glückseliges neues Jahr, ein glückseliges neues Leben, und, was daraus nothwendig folgen muß, eine glückselige Ewigkeit. Amen.

VII.

Des Herrn Erscheinung.

Ueber diejenigen, welche, ungeachtet der Ankunft des Erlösers, dennoch keine Erlösung finden.

Der Engel des Herrn erschien im Schlafe dem Joseph, und sprach: Steh' auf, und nimm das Kind und seine Mutter, und flieh' nach Aegypten.
Matth. c. II. v. 13.

Als wir vor einigen Tagen um die Mitternachtsstunde hier versammelt waren um die Krippe des Erlösers, denn auch der heilige Tabernakel ist eine Krippe, und da ruht noch immer wirklich und wesentlich und lebendig jenes göttliche Kindlein; da schauten wir im Geiste und im Lichte des Glaubens mit Freude und Jubel die wunderbare Huldigung, welche dem neugebornen Heilande der Welt die ganze Schöpfung darbrachte, und den unglücklichen Adamskindern, welche bisher in der Knechtschaft des Satans, der bösen Welt, der Leidenschaften des Herzens und der Blindheit des Geistes geschmachtet hatten, verkündete der Gottesbote die frohe Stunde ihrer Befreiung: Ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volke zu Theil werden soll, denn heute ist euch in der Stadt Davids der Erlöser geboren, der da ist Christus, der Herr. [1])

---

[1]) Luc. c. II. v. 10. 11.

Diese Botschaft ertönt nun fort und fort durch alle Jahrhunderte bis an das Ende der Zeiten, und hat auch uns gegolten in jener heiligen Nacht, und gilt uns auch heute noch und alle Tage. Darum feiern wir mit Recht eine heilige Weihnachtsfreude, eine heilige Erlösungsfreude, und rufen im vollen Jubel des Herzens: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden. [1])

Aber feiern wir Alle wirklich eine heilige Weihnacht, feiern wir Alle wirklich unsere Erlösung? Auf diese unendlich wichtige Frage antwortet uns das Geheimniß des heutigen Tages, und darum wollen wir dasselbe näher beherzigen. Ich sage daher zu diesem Zwecke: Das Geheimniß des heutigen Tages bezeichnet uns jene Menschen, die ungeachtet der Ankunft des Erlösers keine Erlösung feiern, und gibt uns zugleich dessen Ursache an.

Göttliches Herz Jesu, du Herz unseres Erlösers, durch das unbefleckte Herz Mariä bitten wir auch für die noch Nicht-Erlösten um Erlösung. Ich beginne ꝛc.

Was uns die heilige Schrift über das Geheimniß des heutigen Tages erzählt, ist Folgendes: Die Weisen aus dem Morgenlande waren durch eine wunderbare Fügung Gottes nach Jerusalem gekommen, und fragten bei dem Könige Herodes nach dem neugebornen Erlöser der Welt, um diesem ihre Huldigung darzubringen. Herodes versammelte die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und forschte von ihnen, wo Christus geboren werden sollte. Diese wußten ihm genaue Antwort zu geben, und zwar aus dem göttlichen Worte der Propheten, und sprachen: Zu Bethlehem (im Stamme Juda.) Herodes erkundigte sich noch überdieß über die Zeit, wo der wunderbare Stern den Weisen erschienen wäre. Herodes also, die Hohenpriester und Schriftgelehrten wußten nun auf

---

[1]) Luc. c. II. v. 14.

das Bestimmteste, daß der Erlöser der Welt wirklich geboren, und wo er zu finden sei. Die Weisen zogen hin nach Bethlehem, huldigten dem Erlöser, und fanden wirklich ihre Erlösung; Herodes aber, die Hohenpriester und Schriftgelehrten blieben zu Jerusalem, und fanden es nicht der Mühe werth, den Erlöser zu suchen; ja, Herodes erschrack über dessen Ankunft, und ganz Jerusalem mit ihm. Noch mehr; Herodes suchte den Erlöser schon jetzt als Kindlein zu tödten, was ihm jedoch mißlungen ist, und der heiligen Kirche das Fest der unschuldigen Blutzeugen gegeben hat, was aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten später wirklich ausgeführt haben, indem sie den Erlöser an's Kreuz schlugen.

Sehet nun, geliebte Christen! da haben wir drei Gattungen von Menschen, die ungeachtet der Ankunft des Erlösers keine Erlösung gefunden haben: Herodes mit seinem Anhange, die Hohenpriester und die Schriftgelehrten mit ihrem Anhange; und so finden auch alle jene Menschen, die diesen ähnlich sind, keine Erlösung. Wir wollen uns daher diese Menschen näher anschauen, um uns vor ihrem Unglücke zu bewahren.

Diejenigen aus den Priestern, Leviten, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volkes, welche gegen Christus waren, und darum keine Erlösung fanden, bildeten in religiöser Beziehung zwei Partheien: die Einen waren die Sadduzäer, die Andern die Pharisäer.

Die Sadduzäer waren Leute, welche sich mit dem Scheine von Bildung umgaben; sie hielten den Glauben ihrer Väter für Aberglauben, und machten sich selbst eine Religion zurecht; sie verwarfen alle Ueberlieferungen; sie nahmen zwar die heilige Schrift an, aber sie fanden in derselben Alles, was sie wollten, und fanden nichts von dem, was sie nicht wollten; sie glaubten an keine Ewigkeit, an keine Geister, an keine Auferstehung der Todten, an keine ewige Vergeltung, an keine Unsterblichkeit der Seele, an keine Einwirkung Gottes auf die Handlungen der Menschen, sondern an eine zügellose Willkühr des eigenen Willens. Ihre Blicke waren daher nur auf diese Sinnenwelt beschränkt; sie lebten darum auch durch

und durch als Kinder der Sinnlichkeit. Diese aus den Gelüsten des Fleisches, aus der Begierlichkeit des Herzens, aus dem sinnlichsten Leben hervorgegangenen Ansichten und Grundsätze gaben sie für Wahrheit, für Aufklärung, für Bildung, für Freiheit aus, und kannten keine andere Weisheit, wollten auch keine andere neben sich dulden. Sie bequemten sich jedoch, an dem öffentlichen Gottesdienste Antheil zu nehmen, von einem gemeinschaftlich religiösen Leben aber sagten sie sich gänzlich los, und bewiesen gegen dasselbe eine vornehme Gleichgiltigkeit. So sehr sie sich dieser geläuterten und gebildeten Religionsbegriffe rühmten, auf eben so ungeläuterte und rohe Weise dienten sie den Begierden des Fleisches, und schwelgten in dessen Lüsten.

Was sollte nun diesen Menschen ein Erlöser sein? Ein Erlöser, dessen Lehre übersinnlich, geheimnißvoll, göttlich ist, der selbst aus der Ewigkeit gekommen, um die Menschen in die Ewigkeit hinüber zu führen, und alles Irdische verachten zu lehren; ein Erlöser, dessen Moral der sinnlichen Natur enge Fesseln anzieht, und für ewige Freuden zeitliche Selbstverläugnung fordert, und für die Begierlichkeit des Fleisches, für die Begierlichkeit der Augen, für die Hoffart des Lebens mit einem ewigen Feuer droht; ein Erlöser, der ihre Weisheit als Thorheit, ihre Aufklärung als Finsterniß, ihre Freundschaft als Feindschaft Gottes, und ihre ganze Lebensweise als das Werk des Vaters der Lüge brandtmarkt? Ihnen mußten Alle, welche einen solchen Erlöser suchten, als Thoren oder als Heuchler erscheinen; und sie ließen sich auch in ihrer behaglichen und selbstgefälligen Ruhe nicht stören, bis ihnen der Erlöser selbst entgegen trat; dann aber waren sie dessen unversöhnlichsten Feinde und Verfolger. Darum gab es auch für sie keine Erlösung.

Geliebte Christen! Sehet da das Bild derjenigen, die auch in unsern Tagen keine Erlösung finden, und solcher Unglücklicher gibt es nicht Wenige.

Denn wie Viele setzen ihre Bildung und Aufklärung darein, daß sie den alten Glauben und die frommen Sitten ihrer Väter

verläugnen, daß sie von der Lehre der Kirche behalten oder von sich werfen nach Belieben; daß sie das Wort Gottes selbst drehen und verdrehen, wie es ihren Leidenschaften besser zusagt, daß sie Unsterblichkeit und Ewigkeit, Himmel und Hölle nicht nur nicht mehr ernstlich zu nennen wagen, sondern als außer der Mode und für allzu gemeine Dinge erklären, daß sie Gottes Gesetze und die Gebote der Kirche als unnatürliche Sklavenketten der menschlichen Freiheit betrachten. Auf den Gebrauch des Gebetes, der Andachtsübungen, der Sakramente sehen sie wie auf verächtliche Dinge herab, und halten dieselben höchstens noch für eine unnütze und von argen Mißbräuchen strotzende Beschäftigung des einfältigen Volkes und für ein Verdummungsmittel in den Händen der Priester; und wenn sie noch in der Kirche erscheinen, so zeigen sie offen, daß sie nur da sind, um zu sehen und gesehen zu werden, um zu hören und gehört zu werden, allen Gläubigen zum Aergernisse, Gott zum Gräuel, sich selbst zum Vergnügen. Zucht und Ordnung in der Familie, Keuschheit an Leib und Seele, und Ehrbarkeit in der Rede, Kleidung und Geberde, Demuth und Gehorsam, Sparsamkeit und Mäßigkeit, einfache Lebensweise mögen sie selbst an Andern nicht dulden. Hingegen die Pflege des Leibes in Schlaf, in Speise und Trank, in Kleidung und Wohnung, in Unterhaltung und Vergnügen: was die Lüfte, was die Gewässer, was die Erde, was Thiere und Menschen, was Hab und Gut, was Adel und Würden, was Wissenschaften und Künste, nichts Wahres und Gutes, sondern Genußreiches bieten, das geht ihnen über Alles; für den sinnlichen Genuß denken und reden, arbeiten und leiden, kämpfen und opfern, leben und sterben sie; der Genuß ist ihr Gott und ihre Seligkeit. Bei Allem dem halten sie sich für so weise, daß sie keinen menschlichen und keinen göttlichen Lehrmeister ertragen, im stolzen Hochmuthe sich über jede Autorität hinwegsetzen, und was ihnen widerspricht, als Finsterniß und Knechtung lästern. Von diesen Unglücklichen sagt der Apostel Paulus: Sie wurden eitel in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz ward verfinstert: sie gaben sich für weise aus, sind aber Thoren

geworden. Darum überließ sie Gott den Lüsten ihres Herzens. [1]) Und der Apostel Jakobus sagt von ihrer glaubensleeren und sittenlosen Aufklärung: Prahlet und lüget nicht wider die Wahrheit. Denn das ist nicht die Weisheit, die von oben kommt, sondern die irdische, thierische, teuflische. [2]) Die Weisheit dieser Unglücklichen ist eine irdische, weil sie, wie der Wurm, im Staube kriechen, nur an den Geschöpfen kleben, und sich nicht emporschwingen können zum Ueberirdischen, Himmlischen, Göttlichen; ihre Weisheit ist eine thierische, weil sie mit derselben, den unvernünftigen Wesen gleich, nur nach der Befriedigung ihrer sinnlichen Leidenschaften streben; ihre Weisheit ist eine teuflische, weil sie mit derselben, wie Satan, wider die Kirche, wider Christus, wider Gott sich erheben.

Was soll nun diesen Menschen ein göttlicher Erlöser, da sie sich für die freiesten der Geschöpfe halten, und in der Erlösung selbst nur Knechtschaft sehen. Alle diese haben nicht Weihnachten gefeiert, sind nicht nach Bethlehem gegangen, haben keinen Erlöser gesehen, keine Erlösung gefunden, sind zur Stunde noch elende Sklaven der Verirrungen ihres Geistes und der Leidenschaften ihres Herzens.

Göttliches Kindlein! sende ihnen einen Wunderstern des Himmels, daß sie durch das göttliche Licht deiner Gnade aufgeklärt mit den Weisen aus dem Morgenlande dich und durch dich ihre Erlösung suchen, und endlich auch finden mögen.

Wie die Sadduzäer sind auch die Pharisäer unerlöst geblieben. Und was war bei ihnen die Ursache eines so großen Unglückes? Ihr wisset es, die Pharisäer waren übertünchte Gräber, äußerlich strahlend im Glanze der Tugend und innerlich Moder und Todtengerippe der Sünde. Den Haß gegen Feinde und das Vergeltungsrecht, ungerechten Zorn und unzüchtige Begierden, die Verletzung des vierten Gebotes, die Unterdrückung und Beraubung der Armen,

---

[1]) Rom. c. 1. v. 21. 22. 23.

[2]) Jacob. c. III. v. 14. 15.

Witwen und Waisen hielten sie für Kleinigkeiten, und gestatteten die Ehescheidung aus jeder Ursache; der Eid ward ihnen nur dann heilig, wenn er unmittelbar bei Gott geschworen wurde. Die natürlichen Gesetze erklären sie für kleine, die Ceremonien-Verordnungen aber für große Gebote, und von Menschen gemachte Ueberlieferungen zogen sie der göttlichen Offenbarung vor. Dagegen mißbilligten sie die Heilung eines Kranken am Sabbath, so wie das Abpflücken einiger Aehren, um den Hunger zu stillen; die Unterlassung von Waschungen und Reinigungen aber setzten sie dem Ehebruche gleich, und straften sie mit der Ausrottung; sie beteten lange und laut und öffentlich, sie ließen ihre Almosen ausposaunen, sie zeigten die Anstrengungen ihrer Faste in Mienen und Geberden, sie trugen größere und breitere Stirnbinden und Säume an den Kleidern, als andere Leute, um dadurch ihren Eifer für das Gesetz zu zeigen; sie rühmten sich einer ganz genauen Kenntniß des Gesetzes und der Religion, und wähnten schon dadurch Gott wohlgefällig zu sein; sie behaupteten, Gott könne wegen der Verdienste Abrahams und wegen der wahren Gotteserkenntniß und Ceremonienverehrung keinen Juden verdammen; sie waren rachesüchtig und ehrgeizig, hielten sich für besser als andere Leute, die sie darum verachteten; sie wurden endlich wegen ihrer wahrhaft in's Außerordentliche gehenden Heuchelei vom Volke wirklich für Heilige gehalten.

Wozu also solchen Menschen in ihrer Selbstgerechtigkeit, in der sie sich für so gut und heilig hielten, ein Erlöser, der auf den Geist und auf das innere Wesen drang, der Demuth und Bußgeist forderte, der ihrer äußern Heiligkeit wegen der innern Bosheit das achtmalige Wehe zurief, und ihre Heuchelei vor allem Volke verdammte? Sie gingen nicht nach Bethlehem, fanden also weder den Erlöser, noch ihre Erlösung, und kreuzigten endlich den Gottmenschen in ihrer äußersten Verhärtung und Verstocktheit.

Geliebte Christen! Es gab immer und gibt auch heute noch solche Menschen, welche nicht begreifen wollen, daß alle äußern Werke, wenn sie auch an sich gut sind, doch erst durch den innern

Geist, aus welchem sie hervorgehen müssen, ihren Werth erhalten; es gibt noch immer Menschen, welche über Lüge und Betrug, über Haß und Verleumdung, über Unmäßigkeit und Verschwendung, über Stolz und Unzucht ihr Gewissen beschwichtigen, weil sie doch nebenbei einer heiligen Messe beiwohnen, auch bei der Predigt sich einfinden, und manche Andachten und Gebete mitmachen. Weil sie etwa nicht morden, nicht offen, sondern nur heimlich ehebrechen, nicht auffallend, sondern nur unbemerkt stehlen, weil sie sich nicht gegen die weltliche Ordnung versündigen, gute Staatsdiener, Gelehrte, Künstler, Handwerker und Bürger sind; so nehmen sie es mit kirchlichen Vorschriften, mit dem Gebrauche der nothwendigen Heilsmittel, mit dem Glauben selbst und mit der Heiligung der Tage des Herrn nicht so genau, wenn es nur nicht auffallend geschieht, damit sie in ihren Kreisen bei allem dem doch für ehrliche Leute gelten. Treulosigkeiten in ihren Berufspflichten, eine schlechte Kindererziehung, Aergernisse und Verführung im eigenen Hause, Unterhaltungen, die Leib und Seele sammt dem Familiengute zu Grunde richten, das sind Dinge, die ihnen keine großen Gewissensskruppel verursachen, außer wenn die Sache etwa nach Außen ruchbar werden, und den Schein ihrer Rechtschaffenheit verdunkeln könnte. Ihre Sünden, die sie wirklich noch für solche halten, nennen sie Schwachheiten, mit denen sie es nicht so böse meinen, und welche ihnen Gott sicher ohne vieles Beten und Bußethun vergeben werde, und es könne mit ihnen nicht so übel stehen, als es die Kirche und ihre Priester oft in ihrer Engherzigkeit und Uebertreibung darstellen.

Mein Gott! alle diese Menschen begnügen sich mit dem Scheine der Erlösung, haben keine Weihnachten gefeiert, haben weder den Erlöser, noch ihre Erlösung gefunden, und ihnen gilt das Wort des Erlösers: Ich sage euch: wenn euere Gerechtigkeit nicht vollkommener sein wird, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich.[1]) O göttliches Kindlein! sende diesen Unglücklichen

[1]) Matth. c. V. v. 20.

deine Engel mit dem Lichte des Himmels, auf daß sie ihre Schwäche und Sündhaftigkeit, ihr großes Bedürfniß nach Erlösung erkennen und fühlen, und sodann mit den armen Hirten dich und durch dich ihre Erlösung suchen, und endlich auch finden mögen!

Die dritte Gattung von Unerlösten bildete endlich Herodes mit seinem Anhange. Die Herodianer zitterten vor der Ankunft des Erlösers, aus Furcht, durch ihn ihre zeitliche Herrschaft zu verlieren. Darum gingen sie nicht selbst nach Bethlehem, sondern sandten ihre Knechte, sandten Mörder nach der Geburtsstadt des Erlösers, und ließen die Unschuld des Volkes schlachten, um den Erlöser der Welt zu vertilgen. Es war eine eitle Furcht; denn sie besorgten, aus Herrschern Knechte zu werden, da doch der Erlöser dazu gekommen ist, um aus Knechten Herrscher, aus Sklaven Freie zu machen.

Solche Herodianer gibt es auch heute noch: Menschen, welche sich so sehr in die Dinge der Welt, und durch diese in die Werke des Satans hineingelebt haben, daß sie sich wirklich, nach dem Ausspruche der Schlange für Götter halten, und dadurch über Alles Herrscher zu sein glauben, daß sie mit ihren Leidenschaften sich über Alles hinwegsetzen. Geliebte Schwächen, eingelebte Thorheiten, zur andern Natur gewordene Gewohnheitssünden, von welchen sie geknechtet werden, ablegen, das kommt ihnen vor, wie wenn sie aus Herren Sklaven werden müßten, und darum ist ihnen ein Erlöser aus denselben ein Tirann und die Erlösung eine Knechtschaft. Sie hören nicht ungerne Weise aus dem Morgenlande, das heißt, Prediger des Evangeliums, die ihnen Wunderdinge, Geheimnisse, himmlische Wahrheiten verkünden; aber wenn es heißt: Bekehre dich, ändere dein Leben, beichte deine Sünden, thue Buße! da erschrecken sie, und ihr ganzer Anhang mit ihnen. Sie sehen nicht ungerne das glänzende Gefolge dieser Weisen, das heißt, die Sache Gottes, der Religion und der Kirche, Gottesdienste und Festlichkeiten in würdiger, herzerhebender Weise dargestellt, aber daß Gott und Religion und Kirche in ihr eigenes Leben eingreifen, und ihr tiefstes Inneres durchdringen, davor erschrecken

sie, und ihr ganzer Anhang mit ihnen. Sie sehen es nicht ungerne, daß diese Weisen nach Bethlehem ziehen, ja, sie bieten ihnen dazu sogar ihre Dienste an; das heißt, daß die Priester des Herrn und die wahren Gläubigen an Christus und an Christi Lehre glauben, und seine und seiner Kirche Gebote und Vorschriften halten, und darnach leben, das loben sie, dazu fordern sie dieselben auf, ja, sie nöthigen sie sogar dazu, und unterstützen sie, wie sie können, aber nicht für den Erlöser und für die Erlösung, sondern zu ihrem zeitlichen Vortheile und Gewinne. Denn das wahre Christenthum befiehlt Gehorsam, Gerechtigkeit, Geduld, Demuth, Treue, Feindesliebe, und das Alles von Seite Anderer ihnen geleistet, bringt ihnen ja Vortheil; aber daß sie selbst hinzögen und Christi Erlöste, wahre Christen würden, davor zittern sie, und ihr ganzer Anhang mit ihnen. Wenn aber dieß Alles nicht zu ihrem Vortheile ausfallen will, und wenn sie Beeinträchtigung ihres üppigen, herrschsüchtigen und reichen Lebens fürchten, oder, im Verderben des Glaubens und der christlichen Sitte Aussicht gewinnen auf großartige Vortheile für ihre Sache; dann gerathen sie in Wuth, dann greifen sie zu allen Waffen der Vertilgung gegen die Gläubigen, gegen die Priester, gegen die Kirche, gegen Christus selbst, und dringen durch Israel bis nach Bethlehem, durch alle christlichen Reiche bis nach Rom vor, und entreißen der heiligen Mutter, der Kirche, ihre unschuldigen Kinder, und schlachten sie in ihrem Glauben, in ihrer Unschuld und Tugend vor den Augen der Mutter. Diese Kindlein sterben zwar, aber der Engel des Herrn wacht über ihre Mutter, die heilige Kirche, welche Christus und seine Gnaden, die von den Gottlosen und Undankbaren verschmäht werden, nach Aegypten, zu unbekannten Seelen, flüchtet, und diese mit dem Lichte des Glaubens erleuchtet, während jene in der Nacht des Unglaubens, des Irrthums und des Lasters bleiben, und darin verderben, wie der heilige Hieronymus schreibt: **Des Nachts und in der Finsterniß ward das Kind mit seiner Mutter nach Aegypten gebracht, weil es die Nacht der Verblendung jenen Ungläubigen zurückließ,**

von denen es gewichen ist. [1]) Darum finden sie weder den Erlöser, noch ihre Erlösung.

O göttliches Kindlein, weiche nicht aus der Krippe, weiche nicht aus Bethlehem, ziehe nicht fort von diesen Unglücklichen, sondern wirke durch den Glauben, durch die Treue, durch den Muth, durch die Standhaftigkeit deiner Anbeter und Bekenner neue Wunder der Gnade, daß deinen Feinden das Eisen der Verfolgung aus den Händen falle, daß auch ihre Kniee sich beugen, daß auch sie dich anbeten, daß auch sie in dir den Erlöser und durch dich ihre Erlösung finden mögen!

Göttliches Kindlein! mit dem Propheten will ich um Sions willen nicht schweigen, und um Jerusalems willen nicht ruhen, bis daß auch aus ihnen hervorgeht, wie ein Glanz, ihr Gerechter, und ihr Erlöser. [2]) Erlösung auch für diese Sadduzäer! Erlösung auch für diese Pharisäer! Erlösung auch für diese Herodianer! damit auch das andere Wort des Propheten an Allen sich erfülle: Man wird sie nennen das heilige Volk, die Erlösten vom Herrn. [3]) Amen.

---

[1]) Libr. I. Comment. in cap. II. Matth.
[2]) Isai. c. LXII. v. 1.
[3]) Ibid. v. 12.

VIII.

Namen-Jesu-Fest.

Ueber den glorreichen Namen des Erlösers.

Gott hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, auf daß sich in dem Namen Jesu alle Kniee beugen derer, die im Himmel, auf der Erde, und unter der Erde sind. Philipp. c. II. v. 9. 10.

Das heutige Fest, geliebte Christen! hat für uns eine unendliche Bedeutung; denn es bedeutet Alles das, was der Name, den wir feiern, in sich schließt, und dieser Name umfaßt die Erde und den Himmel, die Zeit und die Ewigkeit, die Menschheit und die Gottheit, und es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir selig werden könnten; [1]) es ist der Name des starken Helden, der alle Gott und dem Menschen feindlichen Gewalten besiegt hat; es ist der Name des Friedensfürsten, der den Himmel mit der Erde versöhnt hat; es ist der Name des Vaters der Zukunft, der mit seiner Gnade die neue übernatürliche Schöpfung eines ewigen Reiches in's Dasein gesetzt hat; es ist der Name des Wun-

[1]) Act. Apost. c. IV. v. 12.

derbaren, der alle Höhe und alle Tiefe, allen Reichthum und alle Armuth, alle Seligkeiten und alle Leiden, alles Göttliche und alles Menschliche, alles Zeitliche und alles Ewige, die Sünde allein ausgenommen, in sich vereiniget; es ist der Name des Rathgebers, der, in unendlicher Weisheit und Einsicht, Gottes ewige Rathschlüsse den Menschen geoffenbart, und, selbst das persönliche Wort, durch das Wort der Wahrheit Alles zur Wahrheit führt; es ist der Name unseres göttlichen Erlösers, der Name des Gottmenschen, der Name Gottes selbst; [1]) es ist der unendlich erhabene, der drei Mal heilige, der anbetungswürdigste, der göttliche Name Jesus.

Von diesem Namen schreibt der hl. Paulus: Gott hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, auf daß sich in dem Namen Jesus alle Kniee beugen derer im Himmel, auf der Erde und unter der Erde.

Diese Wahrheit wollen wir heute mit einander in Kürze erwägen, um in der Bedeutung desselben unsern Erlöser und dessen Liebe noch mehr zu erkennen, und uns selbst zum Glauben, zur Gegenliebe, zum Vertrauen, zur Nachfolge, und dadurch zur Verwirklichung unserer eigenen persönlichen Erlösung zu entflammen. Ich sage also zu diesem Zwecke: Der Name Jesus ist ein Name über alle Namen; darum soll er auch von allen Namen und über alle Namen gelobt und verherrlichet werden in Ewigkeit.

Göttliches Herz dessen, der diesen Namen trägt, durch das unbefleckte Herz Mariä bitten wir dich, laß, was unser Verstand nicht zu fassen vermag, unsere Herzen fühlen, auf daß dein Name von uns Allen würdig gelobt und verherrlichet werde. Ich beginne rc.

---

[1]) Isai. c. IX. v. 6.

Wie der Mensch selbst, so ist auch sein ganzes Leben. Denn wie man denkt und fühlt, so bemüht man sich zu reden, zu handeln; so will man auch Alles um sich her eingerichtet wissen. Daher möchte das Weltkind Alles verweltlichen, auch sein religiöses Leben; der Christ aber Alles verchristlichen, auch sein weltliches Leben. Darum lärmen und fahren, spielen und tanzen, essen und trinken so Viele auch die Sonn- und Festtage vorüber, nachdem sie die Wochentage ohnehin der Erde geweiht; darum aber heiligen so Viele, nachdem sie mit der Kirche an den Tagen des Herrn die Geheimnisse Gottes gefeiert, auch noch die Anstrengungen, die Sorgen, die Leiden der Arbeitstage mit jenem religiösen Ernste und mit jener geistigen Weihe, die der Würde gottberufener Wesen geziemt.

Woher nun dieser Gegensatz? Daher, weil entgegengesetzte Geister die Menschen beseelen, die Einen der Geist der Welt, die Andern der Geist Christi, weil die Menschen entgegengesetzten Namen dienen, und deren entgegengesetzte Charaktere in ihrem Leben ausprägen, um sie dadurch zu verherrlichen.

Welchen Namen dienen, welche Namen loben und verherrlichen nun jene Weltkinder durch ihr Leben? Wagen sie es, sich selbst es zu gestehen, oder darf man es ihnen sagen, wie diese Namen eigentlich heißen?

Sie wagen es selbst nicht, sich diese Namen zu nennen, und geben uns statt derselben fremde Namen an. Denn fragt man sie, wem sie dienen, so antworten die Einen: Der Wissenschaft, der Kunst, der Bildung, der Aufklärung, dem Fortschritte; und sie sollten in Wahrheit sagen: Dem Hochmuthe, dem Stolze, der Ruhmsucht, dem Ehrgeize, der Gottesvergessenheit, der Gottlosigkeit, der Selbstvergötterung. Die Andern antworten: Der Industrie, dem Handel und Gewerbe; und sie sollten in Wahrheit sagen: Der Habsucht, der Ungerechtigkeit, dem Wucher, dem Geize, der Verschwendung. Noch Andere antworten: Der feinen Sitte, dem guten Tone, der Geselligkeit, der Liebe; und sie sollten in Wahrheit sagen: Der Verstellung, der Heuchelei, der Leidenschaft, der Genuß-

sucht, der Sinnenlust, der Unzucht. Darüber schreibt der Apostel: Alles, was in der Welt ist, das ist Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen und Hoffart des Lebens, und die Welt vergeht mit ihrer Lust. [1] Und: Die ganze Welt liegt im Argen. [2] Es sind also eitle Namen, des Menschen unwürdige Namen, berüchtigte Namen, sündenbefleckte Namen, schlechte, ehrlose, schmachvolle Namen, Namen des Unglücks und des Verderbens für die Zeit und Ewigkeit.

O Menschenkinder! und solchen Namen dienet Ihr? Solche Namen lobet und preiset Ihr? Solchen Namen widmet Ihr Euer Leben? Solche Namen vergöttert Ihr? So treibet Ihr schmachvollen Götzendienst? Blicket doch auf zu jenem Namen, dem der Christ dient, den der Christ lobt und verherrlichet, und werdet Christen; denn es ist der Name über alle Namen, der Name Jesus.

Diesen Namen hat kein Mensch, kein Engel, kein Geschöpf erdacht, diesen Namen hat nicht die Zeit erfunden, diesen Namen hat nicht die Erde zuerst ausgesprochen; dieser Name leitet aus der Ewigkeit seinen Ursprung her, ist die Schöpfung der göttlichen Weisheit und Liebe, ist von Gott selbst zuerst ausgesprochen worden, und vom Himmel auf die Erde gekommen. Nennet mir einen Namen, der in seinem Ursprunge diesem Namen gleich käme. Ist also dieser Name nicht schon seinem Ursprunge nach ein Name über alle Namen?

Auf der Erde selbst blieb dieser Name, nachdem er schon angekündet war, 4000 Jahre lang unaussprechlich. Denn Gott hat ihn schon im Paradiese angekündet, und die Menschen nannten ihn: Schlangenzertreter. [3] Gott hat ihn dem Vater der Gläubigen, Abraham, angekündiget, und die Menschen nannten ihn den, in welchem alle Geschlechter der Erde gesegnet

---

[1] I. Joann. c. II. v. 16.
[2] I. Joann. c. V. v. 19.
[3] Gen. c. III. v. 15.

werden sollten. [1]) Gott hat ihn dem Patriarchen Jakob angekündet, und die Menschen nannten ihn den, der da gesendet werden soll, und die Erwartung der Völker ist. [2]) Gott hat ihn den Propheten angekündet, und Isaias nennt ihn: den Wunderbaren, den Rathgeber, den starken Helden, den Vater der Zukunft, den Friedensfürsten, Gott. [3]) Jeremias sagt: das ist der Name, womit man ihn nennen wird: der Herr, unser Gerechter. [4]) Zacharias aber weissagt: Aufgang ist sein Name. [5]) Gott hat ihn auch den Heiden angekündet, und sie nannten ihn den Erlöser, [6]) oder den König der Juden. [7])

Durch den ganzen alten Bund ward also dieser Name geweissagt; es wurden alle seine menschlichen und göttlichen Vorzüge vorherbezeichnet: aber Gott selbst hat ihn vor den Menschen noch niemals genannt, und keiner der Propheten hat dieß göttliche Geheimniß enthüllt. Nennet mir einen Namen, der in solcher Weissagung diesem Namen gleich käme. Ist also dieser Name nicht auch seiner Vorherbedeutung nach ein Name über alle Namen?

Auch sollte es nicht die Zunge eines Sterblichen sein, die diesen Namen zuerst auf Erden ausspräche; nicht der Mund eines Königs, auch nicht der Mund eines Priesters sollte ihn zuerst nennen: ein Himmelsfürst, und zwar Einer der Ersten, welche zunächst am Throne Gottes stehen, kam als Gottesbote zur Gebenedeiten unter den Weibern, und sprach zu ihr: Du wirst einen Sohn gebären, und seinen Namen sollst du Jesus nennen. [8])

---

[1]) Gen. XXII. v. 18.
[2]) Gen. c. XLIX. v. 8. et seqq.
[3]) Ut supra.
[4]) Jerem. c. XXIII. v. 6.
[5]) Zach. c. VI. v. 12.
[6]) Job. c. XIX. v. 25.
[7]) Matth. c. II. v. 2.
[8]) Luc. c. I. v. 31.

Hier in dem Größten aller Geheimnisse: bei der Menschwerdung des Sohnes Gottes, wurde dieser Name auf Erden das erste Mal durch den Mund eines Engels ausgesprochen, und der Mund eines Engels war es, der ihn das zweite Mal ausgesprochen, der Mund jenes Engels, der zu Joseph sprach: Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria zu dir zu nehmen. Sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben. [1]) Jetzt erst nannten ihn die heiligsten Menschenzungen, die es je auf Erden gegeben, jetzt erst nannten ihn Maria und Joseph, und dann erst kam er auf die Lippen der übrigen Menschen. Nennet mir einen Namen, der in seinem ersten Erscheinen auf Erden diesem gleich käme. Ist also dieser Name nicht auch durch sein erstes Erscheinen auf Erden ein Name über alle Namen?

Als der Engel dem heiligen Joseph diesen Namen verkündete, fügte er dessen Bedeutung bei, indem er von dem göttlich menschlichen Träger desselben erklärte: Er wird sein Volk von dessen Sünden erlösen. [2]) Jesus heißt also: Erlöser, Retter, Heiland, Seligmacher, und, geliebte Christen! noch unendlich mehr; denn wir können dieß Wort in unsere Sprache übersetzen; es ausdrücken in seiner ganzen Höhe und Tiefe, in seiner ganzen Fülle und Herrlichkeit können wir nicht. Aber das wissen wir, daß der göttliche Erlöser die Bedeutung dieses Namens verwirklichen mußte, und so sehen wir, daß der Gottmensch diesen Namen bei dessen Uebernahme schon, in der Beschneidung mit seinem Blute einweihte, dann durch seine göttliche Person verklärte, durch sein ganzes Leben durch göttliche Thaten und Lehren und Leiden bis zum Uebermaße füllte, und zur Vollendung mit seinem Herzblute am Kreuze besiegelte. Nennet mir einen Namen, der eine solche Weihe an sich trägt. Ist also dieser Name nicht auch durch seine Weihe ein Name über alle Namen?

---

[1]) Matth. c. I. v. 20. 21.

[2]) Ibidem.

Christus selbst hat an diesen Namen alle Schätze der Natur, der Gnade und der Glorie geknüpft, und seine Allmacht, seine Weisheit, seine Liebe in diesem Namen niedergelegt zur Erfüllung dessen, was die Propheten von diesem Namen geweissagt, und zum Grunde dessen, was seine Apostel von diesem Namen gelehrt, und zur thatsächlichen Verwirklichung dessen, was seine heilige Kirche in diesem Namen zu allen Zeiten, an allen Orten und unter allen Völkern vollbringt. Der Name Jesus ist der unerschütterliche Fels des Glaubens der heiligen Kirche, das Alles überragende Scepter ihrer Macht, das unwiderstehliche Schwert ihrer Lehre, die unerschöpfliche Quelle ihrer Gnadenschätze, der göttliche Glanz ihrer Würde, die ewige Sonne der gesammten Geisterwelt, aus deren göttlichen Strahlen alle erschaffenen Geister, welche dieselben in sich aufzunehmen vermögen, ihr wahres Dasein und Leben, ihr Licht und ihre Wärme, Wachsthum und Vollendung für die Zeit und Ewigkeit gewinnen. Darum hat die heilige Kirche diesen Namen auf das Thor der Zeit und auf das Thor der Ewigkeit gesetzt, indem sie in diesem Namen das neugeborne Kind in's Leben einführt, und in diesem Namen den sterbenden Greis aus dem Leben in die Ewigkeit hinübersendet. Eben so bringt sie als Grund und Beweggrund für die Erhörung aller ihrer Bitten und Gebete nichts anders vor, als: durch deinen Sohn und unsern Herrn Jesus Christus. Nennet mir einen Namen, aus welchem gleiche Segnungen ausströmen. Ist also dieser Name nicht auch in seinen Segnungen ein Name über alle Namen?

Der Träger dieses Namens ist der Lehrer über alle Lehrer, der Prophet über alle Propheten, der Priester über alle Priester, der König über alle Könige, der Herr über alle Heerschaaren, der Mensch über alle Menschen, und der Gott über alle Götter. Nennet mir einen Namen, der einen gleichen Träger besitzt. Ist also dieser Name nicht auch und vor Allem durch seinen Träger ein Name über alle Namen?

Der göttliche Träger dieses Namens hat bereits die Bedeutung desselben glorreich erfüllt, und darum hat sich auch an ihm selbst

die Weissagung seines Propheten erfüllt: Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Das Scepter deiner Macht wird der Herr ausgehen lassen aus Sion. Herrsche inmitten deiner Feinde. Bei dir ist die Herrschaft am Tage deiner Kraft im Glanze der Heiligen. [1]) Er sitzt nun in ewiger Verklärung zur Rechten seines Vaters in gleicher Macht und Herrlichkeit mit ihm, als Richter der Lebendigen und der Todten. Darum strahlt auch dieser Name durch alle Höhen des Himmels über den ganzen Erdkreis, durch alle Tiefen der Hölle in göttlicher Verklärung durch alle Ewigkeit. Nennet mir einen Namen, der in gleicher Herrlichkeit leuchtet. Ist es also nicht allseitig wahr, was der heil. Paulus schreibt: Gott hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist?

So setzt aber auch der Apostel mit unendlichem Rechte die Folgerung bei: Auf daß sich in dem Namen Jesus alle Kniee beugen derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind. Denn da dieser Name ein Name über alle Namen ist, so muß er auch von allen Namen und über alle Namen gelobt und verherrlichet werden. Als der Name des Schöpfers muß er von allen Geschöpfen, als der Name des Erlösers muß er von allen Erlösten, als der Name des Seligmachers muß er von allen Auserwählten, als der Name des Königs des Himmels muß er von allen Engeln, als der Name des Besiegers der Hölle muß er auch von allen Geistern der Finsternisse, und als der Name des ewigen Gottes muß er von allen Wesen durch alle Ewigkeit gelobt und verherrlichet werden.

Wir nennen uns von Christus Christen, und bekennen dadurch vor aller Welt, daß wir zu diesem Namen geschworen, daß wir diesem Namen unser Leben geweiht haben. Somit ist dessen Lob und Verherrlichung unsere Lebensaufgabe. Loben ihn nun die

---

[1]) Psalm. CIX. v. 1. 2. 3.

Gedanken unseres Verstandes, die Begierden unseres Willens, die Erinnerungen unseres Gedächtnisses, die Vorstellungen unserer Phantasie, die Gefühle und die Liebe unseres Herzens, unser ganzes inneres Leben nach seinem Wunsche und Befehle: Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz? [1]) Verherrlichen ihn die Worte unseres Mundes, die Blicke unserer Augen, die Werke unserer Hände, der Wandel unserer Füße, jede Bewegung unserer Glieder? Loben und verherrlichen ihn unsere Güter, unsere Vergnügungen, unsere Ehren, unser ganzes äußeres Leben nach seinem Wunsche und Befehle: Setze mich wie ein Siegel auf deinen Arm? [2]) Können wir in diesem Sinne mit Paulus sagen: In ihm leben wir, bewegen wir uns, und sind wir? [3])

Diesen Namen zu loben und zu verherrlichen kann auch Niemand zu vornehm, Niemand zu hochgestellt, Niemand zu angesehen, Niemand zu gebildet, Niemand zu aufgeklärt, Niemand zu reich und zu mächtig sein; dieses Namens hat sich kein Fürst und kein König zu schämen, da er der Name über alle Namen ist. Und dennoch leben wir in einer Zeit, wo man sich dieses Namens schämt, wo man diesen Namen verläugnet, ja, wo oft sogar die Klugheit es gebietet, diesen Namen nicht auszusprechen, um denselben vor Lästerungen zu sichern. Oder saget mir, geliebte Christen! in welchem Schauspiele, auf welchem Tanzplatze, bei welcher Unterhaltung, in welcher Gesellschaft unserer Welt wird oder kann dieser Name mit Ehrfurcht und zur Erbauung genannt werden? Eine solche Zumuthung würde allseits Befremden erregen. Und im alltäglichen Leben, Ihr wisset es, wird dieser allerheiligste, anbetungswürdigste Name wohl genannt, und oft genannt, aber zum Scherzen, in böser Laune, mit Unwillen, im Zorne, zum Fluchen, zum Lästern, um ihn selbst zu mißbrauchen, zu entehren, zu beschimpfen, mit Füßen zu treten. Und das thun Christen!

---

[1]) Cant. c. VIII. v. 6.

[2]) Ibidem.

[3]) Act. Apost. c. XVII. v. 28.

Mein Heiland! was müssen doch dieß für Orte, für Unterhaltungen, für Gesellschaften, für Menschen sein, welche deinen Namen nicht mehr ertragen, außer, um denselben zu schänden? Ach! es sind verkommene Sünder, welche nur dein Name noch retten könnte; und sie mißbrauchen auch ihn, um zu sündigen. Die Armen! Es sind Menschen, welche den Glauben verloren haben, und deinen Namen nur dem Klang, nicht aber seiner Bedeutung nach kennen, und darum auch dessen Hilfe nicht erfahren können. Die Bedaurungswerthen! Es sind endlich Menschen, welche, wie sie selbst sagen, schon durch ihren Stand, durch ihre Verhältnisse, durch ihre Umgebung, durch ihr ganzes Dasein von der Theilnahme an dem Lobe dieses Namens ausgeschlossen sind. Die Unglücklichen! Denn unwillkührlich erinnert man sich da an das furchtbarste Wort, das der göttliche Träger dieses Namens hier auf Erden gesprochen hat; er betete zum Vater, und dankte dem Vater, und lobte den Vater, warum? Vernehmet seine Worte: Ich preise dich, Vater, daß du dieß den Klugen dieser Welt verborgen, den Kleinen aber geoffenbaret hast. [1]) Höret es, Ihr Weltklugen! und bedenket, wie Ihr Euch täuschet, da Euch die Mode und der Zeitgeist höher stehen, als das Evangelium, und jeder Name mehr gilt, als der Name Jesus. Höret es aber auch Ihr, gläubige Christen! die Ihr ebenfalls diesen Namen immer mehr und mehr aus dem Munde und aus dem Herzen verlieret, zu Eurem größten Schaden, weil der Fluch des Zeitgeistes auch in Euch das gläubige Leben immer mehr verpestet, und zuerst dessen äußere Blüthen versengt, allmälig aber die Blätter und Zweige zerfrißt, und endlich auch dessen Stamm und Wurzel zerstört; die Niedern schämen sich vor den Höhern, die Gläubigen schämen sich vor den Ungläubigen, die Frommen schämen sich vor den Gottlosen, Einer schämt sich vor dem Andern, den Namen Jesus zu loben und zu verherrlichen. Vernehmet, was der göttliche Träger dieses Namens Euch, gegenüber den Gottvergessenen, zu-

---

[1]) Matth. c. XI. v. 25.

ruft: Wer sich meiner und meiner Worte schämt vor diesem ehebrecherischen und sündhaften Geschlechte, dessen wird auch der Menschensohn sich schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.[1])

Indessen wird sich das Wort des Apostels dennoch erfüllen, und wenn sich auch eine ganze Welt von menschlicher Bosheit dagegen sträubt, und eine ganze Hölle von teuflischer Wuth dagegen sich empört. Diesen Namen müssen alle Kreaturen verherrlichen, sie mögen wollen oder nicht wollen.

Die guten Engel loben diesen Namen im Himmel, und die guten Menschen loben ihn auf Erden in tiefster Ehrerbietung, mit Freude und Jubel, mit nimmer endender Begeisterung; auch die bösen Engel loben diesen Namen durch ihre Niederlage, durch ihre Schmach, durch ihr ewiges Urtheil mit Furcht und Zittern, wie die Besiegten den Sieger; und die bösen Menschen müssen diesen Namen loben durch ihre Besserung und Bekehrung mit den guten Menschen auf Erden und mit den guten Engeln im Himmel, oder, wenn sie Feinde dieses Namens bleiben, mit den bösen Geistern durch ihr gerechtes Gericht in Ewigkeit, auf daß sich im Namen Jesus alle Kniee beugen derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind.

Theilweise sehen wir dieses Gottesgericht schon auf Erden und in der Zeit erfüllt. Fürstenthrone haben diesen Namen gelästert; sie sind in den Staub gesunken, und ihre Trümmer loben und verherrlichen die Macht und Heiligkeit dieses Namens. Gewaltige Reiche haben diesen Namen gelästert; sie sind ein Raub der Mächtigern oder der Zeit geworden, und ihr Untergang hat die Gerechtigkeit dieses Namens gelobt und verherrlichet. Die Kunst und Wissenschaft hat oft diesen Namen gelästert; sie ist dann bald zur Thorheit, zum Wahnsinn geworden, und ihre Schmach lobt und verherrlichet den Glanz dieses Namens. Reichthum, Genuß und

---

[1]) Marc. c. VIII. v. 38.

Hochmuth haben oft diesen Namen gelästert; sie sind in Armuth, Schmerz und Schande zerfallen, und ihr Elend lobt und verherrlichet die Majestät dieses Namens, der da ist über alle Namen.

Geliebte Christen! da also der Name Jesus der Name über alle Namen ist, da sich im Namen Jesus jedes Knie beugen muß im Himmel, auf Erden und unter der Erde, da dessen Lob eigentlich nur uns selbst unendlichen Vortheil bringt; so hat die heilige Kirche das Lob dieses Namens zum Gruß für ihre Kinder gewählt, und dem, welcher diesen Gruß beginnt, so wie dem, welcher denselben endet, jedes Mal einen Ablaß von hundert Tagen verliehen. [1]) Sie will, daß der in diesem Namen Grüßende Himmel und Erde, Engel und Menschen, alle Wesen zum Lobe dieses Namens auffordere, mit den Worten: Gelobt sei Jesus Christus! Sie will, daß der diesen Gruß Erwiedernde seinen Wunsch ausdrücke, dieses allseitige Lob durch alle Momente der Zeit und Ewigkeit verbreitet und verwirklichet zu sehen, mit den Worten: In Ewigkeit! Amen. Und in der That, welcher Gruß klingt erhabener, lieblicher, verdienstlicher, als dieser im Munde der Kinder an ihre Eltern, im Munde der Untergebenen gegen ihre Vorgesetzten, im Munde des Freundes und Feindes, im Munde aller Christen gegen einander? Unsere gläubig frommen Väter haben diese Sitte bis auf uns gepflogen, und auch wir wollen sie befolgen nach der Mahnung des Propheten: Lobet den Herrn, ihr Diener, lobet den Namen des Herrn! Der Name des Herrn sei gebenedeit von nun an bis in Ewigkeit! Vom Aufgange der Sonne bis zum Untergange sei gelobt der Name des Herrn. [2]) Durch alle Tempel des Herrn, durch alle Wohnungen der Menschen, auf Plätzen und Straßen, über Berg und Thal, durch alles Land ertöne wieder in Aller Herzen und in Aller Munde mit Freude und Jubel, mit heiliger Begeisterung dieser herrliche, gläubige, christliche, katholische Lobspruch auf den Namen des Herrn: Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit! Amen.

[1]) Sixtus V. die 11. Juli 1587. [2]) Psalm. CXII. v. 1. et seqq.

IX.

Sonntag nach der Erscheinung.

Ueber Christi erstes Erlösungsopfer.

Dieß soll euch zum Zeichen sein: Ihr werdet ein Kindlein finden, in Windeln eingewickelt, und in der Krippe liegend.

Luc. c. II. v. 12.

Allseitig ist unser Bedürfniß nach dem Erlöser, und dieses Bedürfniß erneuert sich Tag für Tag und Stunde für Stunde durch unser ganzes Leben. Der Erlöser lebt in seiner Kirche, und spendet Erlösung, allseitige Erlösung, Erlösung fort und fort, Erlösung allen, die sie annehmen wollen, Erlösung mit unendlicher Freigebigkeit, mit unermeßlicher Liebe. Dennoch gibt es neben dem Erlöser Unerlöste, mitten in der Erlösung Unerlöste fort und fort, bei der vollsten Erlösung allseitig Unerlöste, Unerlöste durchaus aus eigener Schuld. Ach, und man bedenkt es nicht: Ohne Erlöser und dessen Erlösung reicht keine Weisheit, keine Macht, kein Reichthum, keine Freiheit, kein Glück über das Grab hinaus; Alles zerrinnt und verschwindet in den rauschenden Fluthen der Zeit. Mit dem Erlöser aber und durch dessen Erlösung ist der Einfältigste ein Weiser, der Schwächste ein Held, der Aermste überreich, der Niederste ein Herrscher, der Knecht ein Freier, und der Unglück-

lichste unendlich glücklich. Von dem göttlichen Erlöser entspringt, wie aus seinem Urquell, alles Heil der Menschheit für die Zeit und Ewigkeit.

Daher soll unser ganzes Leben in dem göttlichen Erlöser wie in seinem Mittelpunkte ruhen, und darum bewegen sich auch um den göttlichen Erlöser wie um ihren Angelpunkt alle Geheimnisse des Kirchenjahres, besonders aber diese Hälfte, in der wir uns eben befinden.

Ich meine also, geliebte Christen! es liege in der Absicht der Kirche, und es sei ein angenehmes Bedürfniß unserer Herzen, daß wir uns mit dem göttlichen Erlöser und mit unserer eigenen Erlösung noch länger beschäftigen.

Zu diesem Zwecke wollen wir erwägen, wie wir durch den Erlöser und in dem Erlöser unsere eigene Erlösung finden können, oder wie wir mit seinem Erlösungswerke mitwirken müssen, um der Erlösung selbst theilhaft zu werden. Dieß wird geschehen, wenn wir opfern, wie Christus geopfert, handeln, wie Christus gehandelt, und glauben, wie Christus gelehrt hat. In Christi Opfer, Christi That und Christi Wort mit seiner Gnade finden wir unsere persönliche Erlösung.

Heute wollen wir Christi erstes Opfer betrachten, und ich sage daher: Christi erstes Opfer, wenn wir mit ihm ein ähnliches erstes Opfer bringen, macht den Anfang unserer persönlichen Erlösung aus der Knechtschaft.

Göttliches Herz Jesu, du heiligster Opferaltar unserer Erlösung, durch das unbefleckte Herz Mariä bitten wir dich, mache auch unsere Herzen zu ähnlichen Opferaltären, damit wir in diesen Opfern unsere Erlösung finden! Ich beginne 2c.

Unsere Erlösung fordert nothwendig Opfer. Denn durch die Sünde haben wir uns von Gott abgewendet, und den Geschöpfen zugewendet; durch die Sünde haben wir Gott verlassen, und irgend ein Geschöpf gewählt, dieses Geschöpf Gott vorgezogen, und an

Gottes Stelle uns zum Abgotte gesetzt. Das geschieht bei jeder Sünde, die wir begehen. Der Hoffärtige wählt sich Ehre und Ruhm; der Habsüchtige wählt sich die Güter dieser Welt; der Sinnliche wählt sich Freuden des Lebens an Gottes Stelle. Sie Alle streben nach diesen Dingen, erwerben, gebrauchen, genießen, verwenden diese Dinge auf eine Weise, die Gottes Natur und Gottes Gesetzen, die der Natur des Menschen und den Gesetzen der menschlichen Gesellschaft selbst zuwiderlaufen, und das eben ist das Sündhafte, das Verbrecherische, das Strafbare; dadurch eben wird der Mensch ein Sklave der Geschöpfe, ein Sklave der Sünde, ein Sklave des Vaters der Sünde, des Teufels, da er doch seiner hohen Bestimmung nach nur Gott dienen, über alles Uebrige aber herrschen, und sich selbst beherrschen sollte.

Soll nun ein solcher Sünder erlöst werden, so muß vor Allem die verdiente Strafe gebüßt, das Verbrechen gesühnt, die Sündenschuld bezahlt, und Gott selbst durch volle Genugthuung versöhnt werden.

Sehet, geliebte Christen! zu diesem Zwecke mußte ein Gottmensch am Kreuze sterben; ein Mensch, um für Menschen zu büßen, zu sühnen, zu zahlen; ein Gott, um Gott genug zu thun.

Aber mit allem dem ist der Mensch noch nicht erlöst; der Mensch muß überdieß von der Knechtschaft der Geschöpfe, von der Knechtschaft seiner selbst, von der Knechtschaft des Satans, von diesem wahren Gottesdienste zu Gott, den er durch die Sünde verlassen hatte, zum Dienste Gottes zurückgeführt werden. Deßhalb muß der Mensch sich selbst, die Geschöpfe, in so fern sich dieselben mit Gott nicht vertragen, und die Werke des Satans aufgeben, verlassen und hinopfern, um wieder als Gottes Kind der Freiheit der Kinder Gottes und der vollen Erlösung zu genießen; sonst würde ihm das ganze übrige Erlösungswerk Jesu Christi nichts nützen. Diese Wahrheit ist einleuchtend, und wir sehen zugleich, daß bei diesen Opfern Christi Werk allein nicht hinreichen kann, sondern daß sich bei denselben nothwendig der Mensch selbst betheiligen, und selbst diese Opfer bringen muß.

Nun aber ist gerade dieß der schwierige Punkt, über welchen der schwache Mensch nicht hinaus will; er will nicht entsagen, er will nicht opfern, und darum findet er auch neben dem Erlöser oft noch keine wirkliche Erlösung.

Diese schwache Seite des Menschen kannte der Erlöser, und darum ging er in seiner gränzenlosen Erlösungsliebe so weit, daß er in seiner Menschheit alle diese Opfer selbst darbrachte, vor unsern Augen darbrachte, damit wir durch sein Beispiel belehrt, ermuthiget, gestärkt, ja begeistert und hingerissen werden sollten, ein Gleiches, oder doch Aehnliches, wenigstens das Nothwendigste zu thun.

Um Euch nun dieses erste Opfer Christi zu zeigen, muß ich Euch noch einmal im Geiste nach Bethlehem führen, in jene Berghöhle hinein, zu jener Krippe hin, wo das göttliche Erlösungskind geruht hat, und da muß ich Euch mit seinem Engel zurufen: Das soll euch zum Zeichen sein: Ihr werdet ein Kindlein finden, in Windeln eingewickelt, und in der Krippe liegend. Dieß ist der Ort, das ist die Zeit, wo der Erlöser schon bei seinem ersten Erscheinen auf Erden für uns sein erstes Opfer gebracht hat, mit welchen wir mitopfern müssen, wenn wir Antheil an seiner Erlösung haben wollen.

Betrachtet nun dieses Kindlein mit Glauben und Ehrfurcht, mit Vertrauen und Liebe, und sehet, was und wie es da opfert, aber, wohlgemerkt, in seiner Menschheit, als Menschenkindlein wirklich und wahrhaft opfert.

Sehet da, dieser unendliche Gott, den Himmel und Erde nicht zu fassen vermögen, wollte als Mensch nicht im Hause seiner Mutter, nicht in seiner Vaterstadt, auch nicht in seinem Vaterlande, nicht einmal in einer menschlichen Wohnung, sondern in der Fremde, auf freiem Felde, in einer Berghöhle, an dem Aufenthaltsorte der Thiere geboren werden. Der Erlöser hat das Mutterhaus, die Vaterstadt, das Vaterland, jede Menschenwohnung geopfert, weil die Menschen sich an allem dem versündiget, alles das zur Beleidigung Gottes mißbraucht, wegen allem dem von Gott sich losge-

sagt haben, und dadurch in die Knechtschaft und in das Sklaventhum der Sünde und des Satans gerathen sind. Sünden zwischen den Eltern und Kindern, Sünden zwischen Gatten und Gattinen, Sünden zwischen den Hausherren und Hausfrauen und ihren Hausleuten, Sünden zwischen Herrschaften und Dienstleuten, häusliche Sünden scheiden den Menschen von Gott. Sünden gegen die Mitbürger: Verleumdung und Ehrabschneidung, Haß und Feindschaft, Betrug und Ungerechtigkeit, Aergerniß und Verführung; Gesellschaftssünden scheiden den Menschen von Gott. Ungehorsam und Empörung gegen Obrigkeiten und Fürsten, Nationalstolz und Nationalhaß und daraus hervorgehende ungerechte Kriege und Verheerungen; Völkersünden scheiden den Menschen von Gott, und schmieden ihm die schweren und schmachvollen Ketten allseitiger Knechtschaft.

Der allmächtige Herr des Weltalls, der König der Könige, dessen Thron die Himmel, dessen Fußschemel die Erde, dem Legionen Engel dienen, hat in seiner Geburtsstätte nackte Felsenwände als Hauseinrichtung, eine Krippe ist sein Bett, Heu und Stroh sind sein Bettgewand, die Finsterniß der Nacht, von keiner Lampe erhellt, ist sein Vergnügen, unvernünftige Thiere bilden die Dienerschaft, und rauhe Kälte durchrieselt seine zarten Glieder. Der Erlöser hat alle Bequemlichkeiten des häuslichen Lebens, des Familienlebens, des gesellschaftlichen Lebens geopfert, weil sich die Menschen in allem dem versündiget, alles das zur Beleidigung Gottes mißbraucht, wegen allem dem sich von Gott losgesagt haben, und dadurch in die Knechtschaft und in das Sklaventhum der Sünde und des Satans gerathen sind. Nur was er ohne auffallende Wunder nicht entbehren konnte: eine liebende Mutter, und für sich und seine Mutter einen sorgenden Nährvater hat er sich vorbehalten; alle andern Güter der Erde hat er geopfert, und alle Leiden dieses Opfers willig auf sich genommen. Standeswidrige Ueppigkeit und Verschwendung in Kleidung, Nahrung, Wohnung und Aufwand, unmäßige Weichlichkeit und Sinnlichkeit in der Pflege des Leibes, Müssiggang und Wollust scheiden den Menschen von Gott, und

überliefern ihn der Sklaverei seiner eigenen Leidenschaften. Ungerechter Erwerb und Wucher, Geiz und hartherzige Lieblosigkeit gegen die Armen Christi, ein gottvergessenes Versunkensein in den Dingen der Erde, werfen den Menschen in die Bande materieller Knechtschaft, und machen ihn zum elenden Sklaven des Staubes.

Christen! die Ihr Euch nach diesem Kindlein nennet, die Ihr an dieß Kindlein glaubet, die Ihr durch dieß Kindlein erlöst sein wollet, werfet nun einen ernsten Blick auf Euere Güter, auf Euere Wohnungen, auf Euere Einrichtungen, auf Euere Kleidung, auf Euere Nahrung, auf Euere Unterhaltungen, auf Euere Gesellschaften, auf Euern Umgang, auf Euere Vergnügungen; und ich sage Euch im Namen dieses Kindleins nicht: Ziehet auf das Feld hinaus, und lebet, wie Euer Gott und Erlöser; sondern: Sehet nach, was Euch von allem dem zur Sünde ist! Wenigstens das, und das Alles muß geopfert werden, und wenn Ihr in diesen Dingen Mangel leidet, so muß sich Euer Opfer in der Ertragung dieses Mangels wenigstens so weit erstrecken, daß auch dieser Mangel Euch nicht zur Sünde werde; sonst habet Ihr keinen Antheil an diesem Kindlein, sonst werdet Ihr keine Erlösung finden.

Blicket noch einmal auf dieses Erlösungskindlein, und betrachtet dessen erstes Opfer noch auf einer andern Seite!

Dieses Kindlein ist die ewige Majestät, vor welcher sich alle Kniee beugen müssen im Himmel, auf Erden und unter der Erde, die alle Herrlichkeit und Größe, allen Glanz und allen Ruhm, alles Lob, allen Adel und alle Würde in unendlicher Fülle in sich schließt, und diese Majestät hat in seiner Menschheit keine Ansprache, keinen Gruß, kein Obdach, keine Aufnahme unter den Menschen gefunden; es gibt kein Menschenkind, das bis zu einer solchen Tiefe der Erniedrigung gerathen wäre, oder gerathen könnte. Der Erlöser hat jeden Adel, jede Würde, jede Größe, jeden Ruhm, jedes Lob, jede Achtung, sogar jeden Schein von Bedeutung nach Außen geopfert, und dafür sich die äußerste Schmach und Verachtung gewählt, weil sich die Menschen an allem dem versündiget, alles das zur Beleidigung Gottes mißbraucht, wegen allem dem sich von

Gott losgesagt haben, und dadurch in die Knechtschaft und in das Sklaventhum der Sünde und des Satans gerathen sind. Der Hochmuth verachtet göttliche und menschliche Gesetze, der Stolz will sich keiner Autorität unterwerfen, die Hoffart schreibt sich selbst zu, was ihr nicht gebührt, und erhebt sich über Andere, die Eitelkeit überschätzt sich selbst und genügt sich auch selbst, die Gefallsucht buhlt nach dem Beifalle Anderer, und so reißt sich der Mensch von dem los, was seine wahre Freiheit bedingt, und überliefert sich der Knechtung seiner selbst und Anderer in den verschiedensten Sünden.

Christen! die Ihr Euch nach diesem Kindlein nennet, die Ihr an dieß Kindlein glaubet, die Ihr durch dieß Kindlein erlöst sein wollet, werfet einen vergleichenden Blick auf alle jene Gegenstände, die Euch zur Eitelkeit, zur Gefallsucht, zur Ruhmsucht, zur Hoffart, zum Stolze, zum Hochmuthe verleiten, seien es nun geistige, körperliche, oder anderweitige Vorzüge, seien sie wahre oder eingebildete, beruhen sie auf Euerer eigenen, oder auf der Meinung anderer Menschen; und ich sage Euch im Namen dieses Kindleins, nicht: Werfet alle diese Gegenstände von Euch, und bedecket Euch mit Schmach und Verachtung, wie Euer Gott und Erlöser; sondern: Sehet nach, was Euch von allem dem zur Sünde ist. Wenigstens das, und das Alles muß geopfert werden. Und wenn Ihr, anstatt in Ehren und in Achtung zu stehen, wirklich in Schmach und Verachtung Euch befindet, so muß sich Euer Opfer in deren Ertragung wenigstens so weit erstrecken, daß auch die Schmach und Verachtung Euch nicht zur Sünde werde, sonst habet Ihr keinen Antheil an diesem Kindlein, sonst werdet ihr keine Erlösung finden.

Jetzt noch einen dritten Blick, geliebte Christen! auf das Erstlingsopfer des Erlösungskindleins. Betrachtet dieses Opfer noch von einer dritten Seite. Sehet da, der Urheber und Vollender aller Freude und Wonne, der Gott des Trostes und der Ruhe, Er, das unendliche Meer von Seligkeit, aus welchem alle Engel und Auserwählten ihre ewige Seligkeit trinken, ruht hier in seiner Menschheit unter dem freien Himmel, zitternd vor Frost und Kälte,

auf hartem Stroh, und bedarf des Hauches der Thiere, um seine Glieder zu erwärmen. Da findet Ihr keine Spur von Ueppigkeit, von Weichlichkeit, von Sinnlichkeit, von Genuß und Vergnügen; da fehlt selbst die nothwendigste Pflege, und bittere Thränen aus dem göttlichen Auge zeugen Euch von dem Uebermaße der Leiden in seiner Seele. Der Erlöser hat alle Freuden der Erde geopfert, und alle Leiden des Lebens auf sich genommen, weil sich die Menschen an allem dem versündiget, alles das zur Beleidigung Gottes mißbraucht, wegen allem dem von Gott sich losgesagt haben, und dadurch in die Knechtschaft und in das Sklaventhum der Sünde gerathen sind. Was sündhaft das Auge ergötzt, dem Ohre schmeichelt, den Gaumen kitzelt, die Sündenlust reizt, und die Genußsucht befriediget, bildet nur unzählbare Ringe von Sünden zur gewaltigen Sklavenkette für den armen Menschen.

Christen! die Ihr Euch nach diesem Kindlein nennet, die Ihr an dieses Kindlein glaubet, die Ihr durch dieß Kindlein erlöst sein wollet, werfet nun einen prüfenden Blick auf Euere sinnlichen Genüsse; und ich sage Euch im Namen dieses Kindleins, nicht: Leget Euch auf den Bußsack von Heu und Stroh, und weinet, wie Euer Gott und Erlöser; sondern: Sehet nach, was Euch von allem dem zur Sünde ist. Wenigstens das, und das Alles muß geopfert werden, und in allen Leiden, die Euch treffen, muß Euer Opfer wenigstens so weit gehen, daß Euch die Leiden selbst nicht zur Sünde werden; sonst habet Ihr keinen Antheil an diesem Kindlein, sonst werdet Ihr keine Erlösung finden.

Das ist nun das dreifache Erstlingsopfer des Erlösers, und dieses erste Opfer wuchs mit dem Erlöser in immer größerem Maße, bis zum Opfer seiner eigenen Mutter, bis zum Opfer seiner Ehre und seines guten Namens, bis zum Opfer seiner Gesundheit, bis zum Opfer seines Blutes, bis zum Opfer seines Lebens, bis zum Todesopfer am Kreuze, weil die Menschen sich an allem dem versündiget, alles das zur Beleidigung Gottes mißbraucht, wegen allem dem sich von Gott losgesagt haben, und dadurch in die Knechtschaft der Sünde und des Satans gerathen sind.

Dasselbe Opfer müssen auch wir in unsern Verhältnissen wenigstens in so weit bringen, daß wir durch dieses Opfer frei werden von der Sünde, und somit von der Knechtschaft des Satans, der Geschöpfe und unserer eigenen bösen Natur. Dieses Opfer, so schwer es scheint, muß dargebracht werden, weil wir ohne dasselbe nicht ohne Sünde leben können, und darum, wie der Erlöser selbst sagt, wenn die Gegenstände dieses Opfers uns so theuer wären, wie das Auge, und so nothwendig, wie die Hand, und so nützlich, wie der Fuß; sie müssen ausgerissen, abgeschnitten, weggeworfen und geopfert werden, wenn wir nicht ewig brennen wollen im Feuer der Hölle.

Dieses Opfer, wie schwer es scheint, so billig ist es und so gerecht; denn um wessentwillen man Gott verlassen hat, und Sklave geworden ist, das muß um Gottes willen selbst verlassen werden, damit man durch ein solches Opfer für Gott und für die Freiheit wieder erlöset werde.

Dieses Opfer, wie schwer es scheint, so leicht hat es Gott schon durch die Natur gemacht; denn wir mögen diese Erdendinge genießen, oder nicht genießen, sie schwinden allesammt neben uns und mit uns selbst dahin, und keines derselben steigt mit uns in das Grab, keines begleitet uns in die Ewigkeit; alle sind Eitelkeit und Täuschung. Davon überzeugt uns unsere eigene Vergangenheit, und das beweisen uns unsere hungernden, verachteten und leidenden Brüder und Schwestern in der Gegenwart.

Dieses Opfer, wie schwer es scheint, so angenehm, ja so entzückend und herrlich hat es uns der Erlöser gemacht. Denn wenn Gott, dessen Urtheil nicht irren kann, alle diese Dinge dahingeopfert hat, welchen Werth sollen wir ihnen geben, wenn sie von Gottes Willen und von Gott selbst zu trennen anfangen, oder hinderlich werden, den Weg der Freiheit der Kinder Gottes zu wandeln? Wenn Gott selbst zu unserer Erlösung Solches geopfert hat, sollten wir nicht wenigstens so viel opfern, daß wir wenigstens wirklich erlöst werden können? Wenn Gott opfert, sollten wir nicht mit Großmuth, mit Jubel, mit Begeisterung opfern, besonders da uns für

dieses Opfer das Hundertfache in diesem Leben, und nach dem Tode die ewige Seligkeit verheißen ist, wenigstens so viel opfern, daß wir deßwegen nicht sündigen, nicht Gott beleidigen, nicht von Gott abfallen, nicht Knechte und Sklaven dieser Güter, dieser Ehren, dieser Freuden, nicht Knechte und Sklaven der Sünde werden? Und dennoch, o liebes Kindlein vergleicht man dich, den Erlöser, mit den Menschenkindern, deinen Erlösten, besonders zur Faschingszeit, welch' ein erschreckender, niederschlagender, herzzerreißender Widerspruch!

Christen! blicket einerseits auf alle Dinge dieser Erde, und höret das Wort des Satans: Dieß Alles will ich dir geben, wenn du niederfällst, und mich anbetest; [1]) und sehet! dieß ist das Evangelium der Unerlösten. Blicket anderseits auf das Opfer Eueres Erlösers aus der Knechtschaft des Satans, und höret sein Wort: Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach; [2]) und sehet! dieß ist das Evangelium der Erlösten. Sind wir also Christen und Christi Nachfolger, so lasset uns also immer, aber besonders auch in diesen Tagen der Verschwendung, der Prunksucht und der Genußsucht Christum nicht verläugnen, sondern Christi Nachfolger, Christen bleiben! Amen.

---

[1]) Matth. c. IV. v. 9.
[2]) Marc. c. VIII. v. 34.

X.

Sonntag Septuagesimä.

Ueber Christi erste Erlösungsthat.

Er war ihnen Unterthan.
Luc. c. II. v. 51.

Um uns aus der Knechtschaft zur Freiheit, aus dem Unglücke zum Glücke zu führen, war es nothwendig, daß Christus, unser göttlicher Erlöser, nebst dem Versöhnungstode am Kreuze, uns noch überdieß durch sein Beispiel alles das hinopfern lehrte, was uns, wie eben so viele Sklavenfesseln, unter dem Joche der Sünde gefangen hielt, und daß auch wir, Jeder für sich, mit Christus an diesen Befreiungsopfern in der That selbst uns betheiligen, indem wir Alles aufgeben, mit dem wir nicht ohne Sünde bestehen können.

Nun aber genügt zu unserer völligen Erlösung auch dieses Opfer nicht. Wenn für einen Gefangenen auch das Lösegeld gezahlt ist, wenn ihm auch die Thore des Kerkers geöffnet sind, wenn ihm auch die Fesseln abgenommen sind; verrichtet er aber dessenungeachtet noch Sklavendienst: so können wir noch immer nicht sagen, daß er wirklich frei ist; er bleibt in seiner Handlungsweise, er bleibt in der That selbst noch wirklich Sklave. Eben so werden

wir immer Sklaven des Teufels, der Welt, der bösen Neigungen unseres Herzens und der Blindheit unseres Geistes bleiben, so lange wir in ihrem Sinne und in ihrem Dienste handeln, und ihre Werke verrichten. Wollen wir wirklich Erlöste sein und bleiben, so müssen wir als Erlöste handeln, und die Werke der Freiheit der Kinder Gottes thun.

Auch hierin ist uns Christus in seiner grenzenlosen Liebe und Erbarmung mit seinem Beispiele vorangegangen, und darum wollen wir, wie wir Christi erstes Opfer betrachtet haben, nun auch dessen Handlungsweise, und, der Kürze halber, auch nur dessen erste Handlung, nur Christi erste That beherzigen. Ich sage daher: Christi erste That, wenn wir selbst nach derselben handeln, bewirkt, daß wir als persönlich Erlöste leben.

O göttliches Herz Jesu! durch das unbefleckte Herz Mariä bitten wir dich, sei du der Beweggrund, die Richtschnur und das Endziel aller unserer Handlungen, damit wir in dir und durch dich unsere volle Erlösung finden. Ich beginne 2c.

Was war denn Christi erste That, die Er als Erlöser zum Beispiele für seine Erlösten ausgeübt hat?

Wenn wir bei den vier heiligen Evangelisten in dem Leben Jesu Christi nach dieser ersten That forschen, so finden wir dieselbe bei Lukas mit diesen Worten bezeichnet: er war ihnen unterthan. Also unterthan sein, gehorchen war Christi erste That, und dieser Gehorsam Christi soll unsere Handlungsweise ordnen, damit wir seiner Erlösung wirklich theilhaft, wahrhaft frei und glücklich werden.

Wie? durch Gehorchen soll man erlöst, soll man frei, soll man glücklich werden? Heißt das nicht den Glücklichen unglücklich machen, den freien Menschen von Neuem knechten, den Erlösten wieder zum elendsten Sklaven machen? War nicht Christus der liebreichste Menschenfreund? Hat nicht Christus aller Tirannei, aller Knechtschaft, aller Unterdrückung ein Ende gemacht? Hat

nicht Christus das schreckliche Wehe gegen die Hohen und Reichen und Gewaltigen geschleudert, und die Niedern, die Armen, die Unterdrückten und Verfolgten selig gepriesen? Die Zeit des Gehorsams ist vorüber.

Dieß hört man, dieß sieht man, dieß liest man so oft; und dieß haben wir in den letzten Jahren besonders oft und auf eine erschreckende Weise gehört, gesehen und gelesen. Und in der That; Gehorchen und Erlöstsein, Gehorchen und Freisein, Gehorchen und Glücklichsein scheinen wirklich lauter Widersprüche zu sein. Die Sache ist also unendlich wichtig; denn sie bildet eine Fundamentalfrage der menschlichen Gesellschaft, und weil sich die Freunde des Umsturzes und die Feinde alles Gehorsams auf Christus selbst berufen, so freue ich mich durch Christi erste That, durch den Gehorsam Christi zu zeigen, was der Gehorsam ist, wie der Gehorsam nothwendig ist, wie er geübt werden muß, und welche Vortheile er mit sich führt. Nur muß ich zuvor noch die Bemerkung machen, die sich wohl von selbst versteht; daß man nämlich nie und nimmer gehorchen dürfe, sobald der Gehorsam selbst eine Sünde wäre, oder zur Sünde führen müßte.

Er war unterthan, kann nichts anderes bedeuten, als: Er war gehorsam; er gehorchte. Gehorchen kann aber wieder nichts anderes bedeuten, als thun und lassen, was befohlen wird, wie es befohlen wird, wann es befohlen wird, und wo es befohlen wird; denn weigert man sich in Hinsicht des Gegenstandes, oder der Art und Weise, oder der Zeit, oder des Ortes einer Handlung, zu gehorchen; so ist man in dieser Rücksicht nicht mehr unterthan. Da also von Christus geschrieben steht: Er war unterthan; so gehorchte der göttliche Erlöser so, daß Er sein Thun und Lassen in allen Dingen auf die Art und Weise, und nach jenen Umständen der Zeit und des Ortes einrichtete, wie es ihm befohlen war; er hat also seine ganze Handlungsweise dem Gehorsame unterworfen.

Aeußerlich thun und lassen, was man innerlich nicht will, ist eine große Lüge und ein ungeheurer Widerspruch zwischen dem

innern und äußern Menschen, im innern und äußern Leben. Nun aber läßt sich in der ewigen Wahrheit keine Lüge, und in der unendlichen Vollkommenheit kein Widerspruch denken. Da also Christus im Aeußern gehorchte, so hat Er auch nothwendig seinen innern freien Willen dem Gehorsame unterworfen.

Der Wille kann endlich nichts lieben oder verabscheuen, außer was ihm der Verstand als liebenswürdig oder verabscheuungswürdig vorstellt. Was also der Wille will, oder nicht will, das setzt voraus, daß es auch vom Verstande gebilliget oder mißbilliget werde, wenn nicht eine neue Lüge, ein neuer Widerspruch im Innern selbst, zwischen dem Verstande und dem Willen des Menschen entstehen soll. Wer also den Willen dem Gehorsame unterwirft, der muß auch seinen Verstand demselben unterwerfen. Da also von Christus geschrieben steht: Er war unterthan; so hat Er nicht bloß seinen Willen, sondern auch seinen Verstand dem Gehorsame unterworfen. Und dieser innere Gehorsam des Verstandes und des Willens gehört, wie bei jeder Tugend das Innere die Hauptsache ist, zum Wesen des Gehorsams, so zwar, daß jeder andere Gehorsam Verstellung und Heuchelei, Trug und Täuschung, Falschheit und Bosheit genannt werden muß.

Wenn nun die ganze äußere Handlungsweise, und mit dieser der Wille und der Verstand dem Gehorsame unterworfen wird, so sehen wir nun klar ein, daß der Gehorsam den ganzen Menschen in seinem innern und äußern Leben umfaßt.

Wenn wir nun unsern Gehorsam mit dem Gehorsame Christi vergleichen, finden wir wenigstens Aehnlichkeit? Viele bringen es nicht einmal bis zum äußersten Gehorsame im Werke, und stören dadurch die äußere Ordnung; noch Mehrere wissen nichts von dem Gehorsame des Willens, und heucheln mit dem äußern Werke, das ihnen nur zum Deckmantel der innern Bosheit dient; die Meisten aber können sich nicht bis zum Gehorsame des Verstandes erschwingen, und so findet man selten diese Tugend des Gehorsams selbst unter Christen, welche zur Nachfolge Christi, die wesentlich im Gehorsame besteht, schon in der Taufe geschworen haben. Dieser

Mangel an innerem Gehorsame ist die erste Ursache der innern Geisterrevolution, welche sich über alle Gebiete der Geistesthätigkeit ausbreitet, und die Grundlage bildet zu aller äußern Unordnung, Auflehnung, Zerstörung und Verwüstung in der Kirche und im Staate.

Nun fragt es sich weiter: Wem hat Christus so gehorcht? Die heilige Schrift antwortet: Er war ihnen unterthan; Er war Mariä und Joseph unterthan. Der Allmächtige gehorchte also den Schwachen, der unendlich Weise gehorchte den Einfältigen, der unendlich Heilige gehorchte den von ihm Geheiligten und noch zu Heiligenden, der Unendliche gehorchte den Beschränkten, der Ewige gehorchte denen von gestern her, der Schöpfer gehorchte den Werken seiner Hände, die unermeßliche Majestät gehorchte ihrer Magd und ihrem Knechte, der lebendige Gott gehorchte hinfälligen Erdenwesen. Und dieß war nur der Anfang seines Gehorsams; im Verlaufe seines irdischen Lebens gehorchte Christus nicht bloß seiner Mutter und seinem Nährvater, nicht nur den rechtmäßigen Vorgesetzten, den geistlichen und weltlichen Obrigkeiten und dem Landesfürsten, sondern auch Fremdlingen, auch Ungerechten, auch grausamen Tirannen, auch seinen Feinden, auch seinen Mördern, auch den Henkersknechten, und zwar immer mit völliger Unterwerfung seiner Handlungsweise, seines Willens und seines Verstandes, seines ganzen Wesens.

Wer von uns kann bei diesem Anblicke in seiner Weisheit, Macht und Stellung, oder in seinem Adel, Reichthum und Stande noch eine Entschuldigung von dem rechtmäßigen Gehorsame finden? Wer kann durch die minder glänzenden oder auch schlechten Eigenschaften der Vorgesetzten sich vom schuldigen Gehorsame losbinden? Genügt nicht ein Blick auf den Gottmenschen, um alle Gebrechen und Fehler derjenigen, die uns zu gebieten haben, nicht mehr zu sehen, und mit heiliger Begeisterung einem so erhabenen Vorbilde nachzueifern?

Und worin gehorchte dieser lebendige Gott? In seinem verborgenen Leben zu Nazareth in den niedrigsten Diensten des Hauses

eines Handwerkers, in seinem öffentlichen Leben in der Beobachtung der Gesetze und Ceremonien, die ihn gar nicht berühren konnten, während seines Leidens in jeder Art von Unbilden, von Ungerechtigkeiten, von Schmach und von Qualen, bis zum Verluste seiner Ehre, seiner Gesundheit, seines Lebens, bis zum Kreuztode, wie der Apostel sagt: Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. [1]) Christus unser Erlöser ist also ein Opfer des Gehorsams geworden, und zwar ohne Zornwuth, ohne Murren, ohne Klagen, ohne Ungeduld, ohne Widerspruch, selbst ohne innere Empörung, ohne die leiseste Abneigung, sondern mit völliger Hingabe, mit Freude und Jubel, mit heißem Verlangen, mit heiliger Begeisterung seines göttlichen Herzens.

Sehet da! Solches hat unser Erlöser gethan; das ist nun einmal eine Thatsache, die Niemand läugnen kann.

Welche Niedrigkeit des Gegenstandes, welche Schwierigkeit der Ausführung, welche Hindernisse des Ortes oder der Zeit können uns den Gehorsam beschwerlich oder unerträglich machen, wenn wir den Erlöser für denselben bis zum Tode ringen sehen? Wie tief muß unsere christliche Gesinnung gesunken sein, wenn wir für Christus selbst und dessen schönsten erhabensten Thaten kein Gefühl, keine nachahmende Theilnahme mehr haben? Achtet doch nicht auf die äußern Erscheinungen, sondern auf den innern Werth dieser Tugend, welche im Gottmenschen gleichsam vergöttlichet worden ist, und darum über Alles hochgeachtet werden muß.

Jetzt nur noch Eine Frage, eine Frage, von welcher Alles abhängt, die Alles entscheidet, und meinen ersten Satz, nämlich, daß wir nur durch Gehorchen wirklich erlöst, frei und glücklich werden können, beweisen muß, nur noch diese Frage: Warum hat Christus einen solchen Gehorsam geübt?

Sein Apostel gibt uns die Antwort, indem er schreibt: Gleichwie durch den Ungehorsam des Einen Menschen

---

[1]) Philipp. c. II. v. 8.

die Vielen zu Sündern geworden sind: so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen zu Gerechten gemacht. [1]) Und in der That, ohne solchen Gehorsam gibt es für den Menschen keine wahre Erlösung. Denn in jeder Sünde liegt der Ungehorsam, die Empörung gegen Gott, man mag nun an einem unmittelbar göttlichen Gesetze, oder an einem mittelbar göttlichen, d. i. an einem rechtmäßig menschlichen Gesetze, Gebote oder Befehle sich versündigen. Es war also die Aufgabe des Erlösers, die Ungehorsamen zum Gehorsame zurückzuführen, um sie von der Sünde selbst und von ihren Folgen, d. i. von der Tirannei und Knechtschaft des Teufels, der Welt, der Bosheit des Herzens, und der Blindheit des Verstandes zu erlösen. Was würde aber dem einzelnen Menschen der Gehorsam des Erlösers nützen, wenn er nicht selbst nach seinem Vorbilde gehorchen wollte? Er würde nach wie vor der Erlösung ein Ungehorsamer, ein Sünder, ein Unerlöster bleiben. Sehet! darum ist Christus gehorsam geworden, bis zum Tode, und darum müssen auch wir nach seinem Vorbilde gehorchen bis zum Tode, wenn wir wirklich erlöst werden, und erlöst bleiben wollen.

Und nun, o Mensch! wenn ein Gottmensch gehorcht, wenn ein Gottmensch in seiner ganzen Handlungsweise gehorcht, wenn ein Gottmensch mit Unterwerfung seines Willens und Verstandes gehorcht, wenn ein Gottmensch nicht nur, wenn man es menschlicher Weise betrachtet, rechtmäßigen Vorgesetzten gehorcht, sondern auch unrechtmäßigen, grausamen und todfeindlichen Befehlen gehorcht, wenn ein Gottmensch in den niedrigsten, schmachvollsten, peinlichsten Dingen gehorcht, und bis zum Kreuztode gehorcht; nun so komme, o armer Sünder! und nenne es Ungebührlichkeit, Entwürdigung, Ungerechtigkeit, Knechtschaft und Tirannei, wenn derselbe Gottmensch von dir verlangt, daß du wenigstens in gerechten Dingen, und deinen von Gott dir gesetzten Obern gehorchen sollest,

[1]) Rom. c. V. v. 19.

und wenn er dieß nur deinetwegen, nur um dich erlösen zu können, von dir verlangt.

Und wie, wenn ich Euch nun nachweise, daß es nur in diesem Gehorsame des Erlösers wahre Freiheit und wahres Glück gebe. So höret denn! Ich frage noch einmal: Warum? oder vielmehr: wem gehorchte wohl Christus auf Erden in letzter und höchster Beziehung, indem er Menschen unterthan war? Geliebte Christen! kein Mensch hat an sich das Recht, Andern zu befehlen, denn als bloße Menschen sind wir einander vollkommen gleich; also hat auch kein Mensch die Pflicht, irgend einem Menschen als solchem zu gehorchen. Bis hieher stimmen alle Feinde des Gehorsams mit uns überein, aber auch keinen Schritt weiter; denn ihr aufgeklärter Geist vermag es nicht, weiter und tiefer in die Sache einzudringen, und die Leidenschaften ihres Herzens sind mit dieser ihnen günstigen Oberflächlichkeit vollkommen zufrieden. Wir wollen uns aber nicht abhalten lassen, einem so wichtigen Gegenstande näher auf den Grund zu sehen.

Obwohl die Menschen als solche einander gleiche Wesen sind, so hat doch schon die Natur Einen Menschen über den Andern gesetzt: den Vater und die Mutter über das Kind, den Lehrer über den Schüler, den Meister über den Lehrling, das erfahrne Alter über die unerfahrne Jugend. Diese natürlichen Verhältnisse werden nun gesprengt und vernichtet, knüpft sie nicht der Gehorsam unauflöslich an einander. Der Urheber aber der Natur, und dieser natürlichen Verhältnisse ist Gott. Also findet dieser, schon von der Natur gebotene Gehorsam seinen letzten Grund in Gott. Wer also in allen diesen natürlichen Verhältnissen gehorcht, der gehorcht zuletzt um Gottes willen, und eigentlich nur Gott allein.

Die Vorzüge der Geburt, des Talentes, der Erziehung und Bildung, des Amtes, der Verdienste sind rechtlich ererbte oder persönlich erworbene Vorrechte, welche ihrem Besitzer alle Jene unterordnen, die solcher Vorzüge entbehren. Das ist eine Thatsache der Weltgeschichte; das haben alle Völker aller Zeiten anerkannt; das beweist der Gemeinsinn der ganzen Menschheit; und zerstört man

dieses Verhältniß heute, so knüpft es sich morgen wieder von selbst zusammen, weil, wer sich dieser Unterordnung nicht fügt, selbst gar nicht bestehen kann. Da heißt es also wieder nothwendig gehorchen. Nun aber ist wieder Gott, von dem jede gute Gabe kommt, der oberste Urheber aller dieser Vorzüge. Also findet auch dieser auf Vorzügen beruhende Gehorsam seinen letzten Grund in Gott. Wer also in diesen persönlichen Verhältnissen gehorcht, der gehorcht zuletzt um Gottes willen, und eigentlich nur Gott allein.

Der Mensch ist endlich seiner Natur nach ein Geschlechtswesen, das nicht für sich allein bestehen kann, und er bildet somit nothwendig das gesellschaftliche Glied einer Familie, einer Gemeinde, eines Volkes. Wo aber gibt es, wo kann es eine Familie, eine Gemeinde, ein Volk geben, ohne daß in denselben Gesetz und Befehl, Unterwürfigkeit und Gehorsam besteht? Und wer ist der Urheber dieser menschlichen Gesellschaft, wenn nicht wieder Gott? Also findet auch der gesellschaftliche Gehorsam seinen letzten Grund wieder in Gott. Wer also auch in diesen gesellschaftlichen Verhältnissen gehorcht, der gehorcht zuletzt um Gottes willen, und eigentlich nur Gott allein.

Von den unmittelbaren Beziehungen auf Gott und von den unmittelbar göttlichen Gesetzen, von der Kirche, von ihrer Autorität und von ihrem Gehorsame will ich gar nicht reden; denn da versteht es sich von selbst, daß Alles von Gott ist, und auf Gott sich bezieht. Wir wollen nur auf dem natürlichen Standpunkte bleiben.

Wenn nun der Mensch alle diese Arten des natürlichen Gehorsams übt, wem gehorcht er da in letzter und höchster Beziehung? Die nothwendige Schlußfolgerung sagt: Gott selbst. Und wenn der Mensch was immer für eine Art dieses Gehorsames nicht übt, wem ist er in letzter Beziehung ungehorsam? Man muß antworten: Gott selbst.

Sehet! das lehrt uns die Vernunft. Nun höret, was der Glaube darüber sagt. Der heil. Apostel Paulus lehrt: Es gibt keine Gewalt, außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet. Wer sich demnach der Gewalt

widersetzt, der widersetzt sich der Anordnung Gottes und die sich dieser widersetzen, ziehen sich selbst die Verdammniß zu. Darum ist es eure Pflicht, zu gehorchen, nicht nur um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. [1])

Wem hat also Christus gehorcht, indem er Menschen, ja seinen Feinden und Mördern gehorchte? In letzter und höchster Beziehung nur allein seinem himmlischen Vater, wie Er dieß selbst ausdrücklich erklärt hat mit den Worten: Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht damit ich meinen Willen thue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. [2]) Und selbst von seinem Gehorsame gegen seine Todfeinde sprach er zu Petrus: Soll ich den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, nicht trinken? [3]) Wenn also auch wir gehorchen nach dem Vorbilde unseres göttlichen Erlösers, so gehorchen wir, während wir uns den Menschen unterwerfen, eigentlich nur Gott, indem wir dadurch sein Gesetz erfüllen, und seinen Willen thun.

Da nun einerseits alle Gewalt, die besteht, von Gott ist, und da wir andererseits letztlich nur Gott gehorchen, so ist Gott der eigentliche Grund des Befehlens und des Gehorchens, und so stehen derjenige, der befiehlt, und derjenige, der gehorcht, auf völlig gleicher Linie, indem, der befiehlt, nicht nach Belieben befehlen kann, sondern durch Befehlen Gott gehorchen muß, und zwar in dem, was er befiehlt, wie er befiehlt, wann er befiehlt, und wo er befiehlt, und, der dessen Befehle vollzieht, eben so Gott gehorcht, und indem Beide vor Gott die gleiche Rechenschaft geben müssen, der Vorgesetzte über seine Befehle, und der Untergebene über die Vollziehung dieser Befehle. Der ganze Unterschied besteht nur in der äußern Form, welche das Wesen der Sache gar nicht verändert. Wo gibt es nun eine solche Gleichheit, und eine solche Freiheit, wie gerade in diesem Gehorsame?

---

[1]) Rom. c. XIII. v. 1.
[2]) Joann. c. VI. v. 38.
[3]) Joann. c. XVIII. v. 11.

Daß aber der Mensch erst durch den Gehorsam wahrhaft glücklich werde, brauche ich nicht zu beweisen; dieß liegt in der Natur der Sache. Denn verbannet den Gehorsam aus der Welt, und die menschliche Gesellschaft, das Gemeindewesen, die Familie, ja die menschliche Natur selbst muß nothwendig zu Grunde gehen, die Erde wird nur mehr eine große Räuberhöhle und eine große Schlachtbank sein, so wie, wenn die Sonne, der Mond und die Sterne, die Thiere, die Pflanzen, Stein und Erde den Gesetzen ihres Schöpfers und der Unterordnung unter sich selbst untreu würden, die ganze Schöpfung in Trümmer zerfallen, und in das ursprüngliche Chaos zurücksinken müßte. Würden aber alle Menschen unterthan sein, wie Christus, unser göttlicher Erlöser, unterthan den Gesetzen der Natur, der Familie, der Gemeinde, der Gesellschaft, des Staates, der Kirche, unterthan Einer dem Andern, und alle Gott selbst gehorchen, wie Christus, in den äußern Handlungen, mit Unterwerfung des Willens und des Verstandes; wenn jede That, wenn unser ganzes Leben, wenn wir selbst so ganz Gehorsam wären: dann würde, dann müßte dieser Gehorsam alle Knechtschaft des Satans, der Welt, der Bosheit des Herzens, der Blindheit des Verstandes, alle Tirannei der Sünde besiegen und zerstören, uns Alle wirklich erlösen, frei und glücklich machen; dann würde die Erde zum Paradiese, dann würden die Menschen zu Engeln werden, und wenn wir mit Christus so gehorsam wären bis zum Tode, so würden wir auch mit ihm jener Herrlichkeit theilhaft werden, die der Lohn seines Gehorsams war, wie der hl. Paulus schreibt: Darum hat ihn Gott auch erhöht, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, auf daß sich im Namen Jesu alle Kniee beugen derer, die im Himmel, auf Erden, und unter der Erde sind. [1]) Amen.

---

[1]) Philipp. c. II. v. 9. 10.

XI.
Sonntag Sexagesimä.

Ueber Christi erstes Erlösungswort.

Warum habet ihr mich gesucht? Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?

Luc. c. II. v. 49.

Wenn ein geborner Sklave losgekauft, der Fesseln entledigt, des harten Frohndienstes enthoben, an Kindesstatt angenommen ist, und nun in voller Freiheit lebt; so besitzt er doch noch nicht jene Erhabenheit der Gesinnung, jenen Adel der Gemüthsart, jenen Anstand in der Haltung, jene Feinheit der Sprache, jene Bildung in seinem ganzen Betragen, welche den Freigebornen auszeichnen; man sieht es ihm auf den ersten Blick an, daß er kein Kind vom Hause ist; seine ganze Persönlichkeit trägt noch den Charakter der Knechtschaft an sich, welche in seine Natur sich verwachsen hat. Und diesen niedrigen und rohen Sklavencharakter in einen Kindescharakter umzubilden, ist gewiß die allerschwierigste, ja bei den Meisten eine unmögliche Aufgabe.

Nun denn, geliebte Christen! wir alle sind in Bezug auf die Erlösung geborne Sklaven; denn wir werden als Sünder geboren, und sind von Natur Kinder des Zornes.

Nach allem dem also, was der göttliche Erlöser für uns gethan hat, durch seinen Erlösungstod, durch seine Erlösungsopfer, durch seine Erlösungsthaten, bleibt ihm noch das große, wahrhaft wunderbare und göttliche Werk übrig, den Erlösten ihren Sklavensinn zu benehmen, ihr Sklavenherz umzuwandeln, ihren ganzen Sklavencharakter auszutilgen, und ihrem ganzen innern und äußern Wesen das Gepräge der Kindschaft Gottes aufzudrücken, sie auch in dieser Beziehung zu wahren Ebenbildern Gottes zu machen.

Wie hat nun Christus diesen Erlösungsberuf erfüllt? Und wie können wir dieser Erlösungswohlthat theilhaft werden? Ich antworte: Von Seite Christi ward diese Aufgabe durch sein Erlösungswort gelöst, und von unserer Seite muß sie durch den lebendigen Glauben an dieses Wort gelöst werden, und darum wollen wir, wie wir früher der Kürze halber nur Christi erstes Opfer und Christi erste That betrachtet haben, heute auch nur Christi *erstes Wort* beherzigen. Ich sage daher: *Christi erstes Wort und unser lebendiger Glaube an dasselbe geben uns das Siegel der Kindschaft Gottes zur Vollendung unserer Erlösung.*

O göttliches Herz unseres Erlösers, durch das unbefleckte Herz Mariä bitten wir dich, verleihe uns, deinen Erlösten, den Adel des Geistes und des Herzens, der deine wahrhaft Erlösten schmückt! Ich beginne rc.

Ich habe das Leben Jesu Christi von der Krippe an bei den vier heiligen Evangelisten durchsucht, um das erste Wort des göttlichen Erlösers zu finden, und ich habe es bei Lukas gefunden, an jener Stelle, wo Maria und Joseph den zwölfjährigen Knaben, nach langem vergeblichen Suchen endlich im Tempel zu Jerusalem trafen. Maria machte da im Gefühle ihres frühern Schmerzes und ihrer gegenwärtigen Freude Gebrauch von ihrem Mutterrechte, und wagte die besorgliche, die zärtlich liebende Frage: *Kind, warum hast du uns das gethan? Siehe! dein Vater und*

ich haben dich mit Schmerzen gesucht. [1]) Und nun höret aus dem Munde des Gottmenschen das erste Wort, das uns die heil. Schrift von ihm aufgezeichnet hat. Das göttliche Kind antwortete auf die Frage seiner Mutter auf eine beruhigende, tröstende, aber auch auf eine ganz göttliche Weise: Warum habet ihr mich gesucht? Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist? [2]) Das ist das erste Erlösungswort Christi.

Ist denn das nun wirklich ein so großes, erhabenes und göttliches Wort? Auf das erste Anhören scheint es Euch vielleicht nicht so viel Großes, Erhabenes und Göttliches in sich zu schließen. Aber wir wollen es genauer untersuchen.

Sehet! der Gottmensch war damals zwölf Jahre alt, und von seiner Geburt bis dahin und später bis zu seinem dreißigsten Lebensjahre hat uns die heil. Schrift kein einziges anderes Wort von ihm aufgezeichnet, und dennoch müssen wir annehmen, daß der göttliche Erlöser während jener dreißig Jahre nicht bloß Ein Wort, sondern viel geredet habe, und es wäre doch auch jedes andere Wort aus dem Munde eines Gottmenschen für die ganze Welt und für alle Zeiten unendlich merkwürdig, und darum der Aufbewahrung werth gewesen. Es muß also dieses Eine Wort eben darum, weil es während jenes Zeitraumes allein niedergeschrieben ist, eine unendliche Wichtigkeit haben.

Dieses Wort ist ferner nicht nach Willkühr und nur auf rein menschliche Weise niedergeschrieben, sondern es ist, wie jedes andere Wort der heil. Schrift, aus Eingebung und unter dem Beistande des hl. Geistes aufgezeichnet worden. Es muß also einen unendlichen Werth haben.

Dieses Wort wurde endlich auf die feierlichste Weise ausgesprochen, nämlich: im Tempel des Herrn, in Gegenwart der Lehrer von Israel und alles versammelten Volkes; es wurde vom zwölf-

---

[1]) Luc. c. II. v. 48.

[2]) Ibid. v. 49.

jährigen Knaben zu seiner Mutter und zu seinem vermeintlichen Vater gesprochen, und in diesem Worte deutete das Kind an, daß es einen andern Vater habe, als Joseph, für dessen Sohn die Leute dasselbe hielten. Es muß also ein großes Wunder in sich schließen.

In diesem Worte erklärte endlich das Kind, daß es über seiner leiblichen Mutter und über seinem scheinbaren Vater stehe, und daß es diesen über jene Handlungsweise, welche ihnen eben so vielen Kummer und so großen Schmerz bereitet hatte, und über gleichartige andere Dinge keine Rechenschaft schuldig sei, wie sie dieß wohl selbst wissen könnten. Es muß also dieses Wort etwas Uebermenschliches und wahrhaft Göttliches in sich schließen.

Ja, geliebte Christen! das ist ein wahrhaft göttliches Wort; da hat der zwölfjährige Knabe nicht als Menschenkind, sondern als der lebendige Gottessohn geredet; da hat Jesus als göttlicher Erlöser ein göttliches Erlösungswort gesprochen, das in uns den Charakter der Knechtschaft austilgt, und uns das Siegel der Kindschaft Gottes aufdrückt, wenn wir es mit lebendigem Glauben aufnehmen und bewahren, wie Maria es gethan hat, von welcher geschrieben steht: Seine Mutter bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen. [1])

Darum höret dieses erste Wort des Erlösers noch einmal, aber mit lebendigem Glauben, mit heiliger Ehrfurcht und mit gelehrigem Herzen! Er sprach zu ihnen: Warum habet ihr mich gesucht! Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?

Jetzt erst wollen wir sehen, wie dieses erste Wort des Erlösers durch den lebendigen Glauben an dasselbe in uns den Sklavencharakter in den Charakter der Kindschaft Gottes umwandelt, und das werden wir erkennen, wenn wir den Sinn und die Bedeutung dieses Wortes recht erfassen.

Das Wort: Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist? setzt vor Allem das volle Leben

---

[1]) Luc. c. II. v. 51.

des Gehorsams voraus, wie wir dieß das letzte Mal betrachtet haben; denn man kann nicht in dem sein, was des himmlischen Vaters ist, ohne in allem und allzeit dessen göttlichen Willen zu thun, und man kann den Willen des himmlischen Vaters nicht erfüllen, ohne den allseitigen, Alles durchdringenden Gehorsam.

Dann aber erklärt Christus durch dieses Wort seinen himmlischen Vater selbst als die Grundursache, als die Richtschnur, als das Endziel alles seines Thuns und Lassens; so daß bei demselben sein Augenmerk auf kein Gut, auf keine Ehre, auf keine Lust der Welt, auf kein Gesetz, auf keine Belohnung oder Strafe, auf keinen Menschen, auch nicht auf seine geistlichen und weltlichen Vorgesetzten, oder auf den Landesfürsten, auch nicht einmal auf seinen Nährvater, oder auf seine leibliche Mutter, auf kein Wesen im Himmel und auf Erden, ja nicht einmal auf sich selbst, auf sein eigenes Wohl oder Wehe für die Zeit und Ewigkeit gerichtet war, sondern einzig und allein auf den, der ihn gesandt hat, auf seinen göttlichen Vater, weil dem göttlichen Vater Alles untergeordnet und dienstbar ist, und weil dieser Vater es war, der da wollte, daß er im Tempel zurückblieb. Des Vaters Wohlgefallen will er erringen, und des Vaters Ehre strebt er an. Dieser Sinn liegt in dem Worte: *Wisset ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?*

Geliebte Christen! sehet da, wie die Gesinnungsweise des Erlösers sich in Allem ein Ziel gesetzt hat, das hinausgeht über alle Schranken des Raumes und der Zeit, das Alles übersteigt, was geschöpflich und beschränkt ist, das nur im Unendlichen und in Gott selber ruht. Das ist der unendlich erhabene Geist unseres Erlösers, des Eingebornen, des natürlichen Sohnes Gottes. Wollen wir also dessen Erlöste, wollen auch wir Kinder Gottes sein, so müssen auch wir diesen hohen Geist, diese erhabene Gesinnungsweise der göttlichen Kindschaft uns eigen machen, und den Geist der Knechtschaft aus uns verbannen, wie der Apostel sagt: *Ihr habet nicht wieder den Geist der Knechtschaft empfan-*

gen, sondern den Geist der Kindschaft, in welchem wir rufen Abba (Vater)! [1])

Wenn der Dienstboth in seiner Arbeit nur auf den Lohn schaut, und in seiner Niedrigkeit nur Mißgeschick sieht, und in seinen Leiden nur Unglück erblickt; wenn der Handwerker und Handelsmann nur den Gewinn und Verlust berechnen, wenn der Gelehrte und der Künstler nur nach Ruhm und Ehre streben; wenn der Beamte in seinem Dienste nur das Wohlgefallen seines Herrn, nur seine Besoldung, nur seine Stellung und Würde im Auge hat; wenn das Kind des Hauses in seinem Gehorsame, in seiner Ehrfurcht, in seiner Liebe gegen die Eltern nur deren Liebe sucht, oder ihre Strafe fürchtet, oder ein reiches Erbe erwartet; wenn der Hausvater und die Hausmutter nur auf ihre Kinder, auf den Wohlstand ihres Hauses, auf die Behauptung ihres Standes ihr Augenmerk richten; wenn selbst der Gerechte und Fromme in der Uebung der Tugend und Frömmigkeit, nur die Befriedigung der Wißbegierde seines Geistes und der süßen Gefühle seines Herzens sucht; ach! so ist dieser Aller Streben auf eine Spanne Zeit beschränkt, innerhalb der engen Gränzen des Raumes eingeschlossen, nur auf hinfällige Geschöpfe gerichtet; sie haben nicht den Sinn der göttlichen Kindschaft, sie tragen nicht den Charakter der Kinder Gottes an sich, sondern sie sind von dem niedrigen Sklavengeiste einer elenden Knechtschaft beseelt, und darum zerrinnt und verliert sich das ganze Werk ihrer Anstrengungen mit den hinfälligen Gegenständen selbst, auf welche sie ihr Augenmerk gerichtet halten. Und was gibt es in der Zeit, was gibt es in der Schöpfung, das nicht verginge, und bald verginge? Unsterbliche, theuer erlöste, hochbegnadigte Menschenseele, das Alles ist deiner nicht würdig! Was muß man nun von Jenen sagen, welche einen so niedrigen Geist, einen so rohen Sinn haben, daß sie das Ziel ihres Denkens und Wollens, ihrer Reden und Handlungen, ihrer Anstrengungen und Leiden in den Gegenständen der Eitelkeit und Hoffart, der

---

[1]) Rom. c. VIII. v. 15.

sinnlichen Genußsucht, der Habsucht und des Geizes suchen, und so in dem Geiste der Verblendung des Verstandes, der Bosheit des Herzens, der trügerischen und gottlosen Welt und des Teufels selbst leben. Wenn nicht Maria, oder Joseph, sondern der göttliche Erlöser selbst so Manchen und so Manche aus diesen Menschen im Schauspiele, auf dem Tanzboden, am Trinktische, am Spieltische, am Putztische, vor dem Spiegel, in unzüchtiger Gesellschaft, bei einem glaubens- und sittenfeindlichen Buche oder Zeitungsblatte fragen würde: Siehe, ich habe dich mit Schmerzen gesucht! Warum hast du mir das gethan? Könnte Jemand aus ihnen in Wahrheit antworten: Wußtest du nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist? Und wenn diese niedrigen, im Staube der Erde faulenden Seelen neben Christus und neben dem Christenthume sich noch der Gesinnungstüchtigkeit, der Bildung und Aufklärung rühmen, die wahren Christen aber der Knechtschaft, der Verdummung und Finsterniß beschuldigen, dann sind diese Sklavenseelen zu bedauern, zu bemitleiden, zu beweinen; weil sie ihre jämmerliche Knechtschaft sogar nicht mehr erkennen, und nicht mehr fühlen.

Der wahrhaft Erlöste, das wahre Kind Gottes, der wahre Christ ist und lebt mit seinem ganzen Sein und Thun und Lassen in und mit der Schöpfung nur für Gott, in und mit der Zeit nur für die Ewigkeit, in und mit der Allbeschränktheit nur für das Eine unendliche. Das ist Gesinnungstüchtigkeit; das ist ein erhabener Sinn; das ist ein hehrer Charakter; das ist Würde und Größe; und nur so kann er allen Geschöpfen, die ihn zu sich herabziehen, für sich einnehmen und gewinnen wollen, mit seinem göttlichen Erlöser entgegen rufen: Wisset ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?

Der zwölfjährige Erlösungsknabe erklärte seinen Eltern im Tempel, daß er in dem sein muß, was seines Vaters ist, daß nicht bloß eine oder die andere Handlung, nicht bloß ein oder der andere Theil seines Wesens, sondern daß sein ganzes Sein, sein ganzes Ich seines Vaters sein, dessen Ehre und Wohlgefallen

geweiht sein müsse. Im Erlöser gab es keine Scheidung, keine Trennung, daß ein Theil dem himmlischen Vater, ein anderer seiner Mutter, ein anderer seinem Nährvater, ein anderer seinen Verwandten und Freunden, und andere andern Geschöpfen zugewendet waren; sondern das Opfer war voll und ganz, so daß auf dasselbe kein anderes Wesen auch nur den geringsten Anspruch haben konnte. Und dennoch gehört zugleich der ganze Erlöser mit allen seinen Verdiensten auch uns Allen und jedem Einzelnen aus uns, aber wieder nur weil und in wie weit es dem himmlischen Vater gefällt, wie der Apostel des Erlösers sagt: So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingab, damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. [1]) So war also Christus seines himmlischen Vaters und aller Menschen zugleich, und während er sich mit den Menschen und mit Irdischem beschäftigte, hörte er nicht auf in dem zu sein, was seines Vaters war, ja eben dadurch war er recht eigentlich in dem, was seines Vaters war, weil sein Vater es so wollte. Christus verband also das Irdische mit dem Himmlischen, das Zeitliche mit dem Ewigen, das Endliche mit dem Unendlichen, das Menschliche mit dem Göttlichen zur vollendetsten Einheit dadurch, und dadurch allein, daß er ganz und völlig in dem war, was seines Vaters war. Welch' ein erhabenes, wunderbares, wahrhaft göttliches Sein und Leben! Sehet, das bedeutet das Wort: Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?

Geliebte Christen! der göttliche Erlöser hat uns ein Beispiel hinterlassen, damit wir seinen Fußstapfen nachfolgen, wie der hl. Apostel Petrus schreibt, [2]) um so unserm Leben jene himmlische und göttliche Weihe zu geben, welche die wahren Kinder Gottes auszeichnet. Wir dürfen also nicht zum Theile nur, nicht an Einem Orte nur, nicht zu Einer Zeit nur Gottes sein,

---

[1]) Joann. c. III. v. 16.
[2]) I. Petr. c. II. v. 21.

wie die Sklaven, sondern wir müssen ganz und an jedem Orte und zu jeder Zeit und in allen Verhältnissen Gottes sein, wie Kinder.

O mein Christ! du trägst ein Aeußeres zur Schau, das Gottes zu sein scheint, während dein Inneres vielleicht den Feinden Gottes gehört; du scheinest da im Tempel des Herrn Gottes zu sein, aber zu Hause, bei deinen Geschäften, in den Gesellschaften, in den Unterhaltungen gehörst du vielleicht der Welt; du scheinst zwar unter den Augen deiner Vorgesetzten ein Knecht, eine Magd des Herrn zu sein, aber findest du dich ohne Aufsicht, dann gehörst du vielleicht dem Müssiggange, der Nachlässigkeit, der Untreue, der Ungerechtigkeit, der Sünde; auf Gassen und Straßen, im öffentlichen Leben bist du züchtig und ehrbar und eingezogen in der Kleidung und im ganzen Betragen, und scheinst so Gottes zu sein, aber im Familienkreise, an Vergnügungsorten, in Gesellschaft und Unterhaltung scheuest du kein Aergerniß in deiner Frechheit und Ausgelassenheit, weil auch Andere dasselbe thun; bist du unter gläubigen Katholiken, die Sitte und Anstand ehren und den Nächsten lieben, da bist du wie Einer aus ihnen, und scheinst Gottes zu sein, aber unter Ungläubigen, Sittenlosen, Verleumdern und Ehrabschneidern benimmst du dich wie Einer aus ihnen, und zählst zu den Feinden Gottes. Wenn nun nicht Maria oder Joseph, sondern der göttliche Erlöser selbst dich in allen diesen und ähnlichen Verhältnissen fragen würde: Kind! warum hast du mir dieß gethan? Sieh, ich habe dich mit Schmerzen gesucht; wirst du in Wahrheit antworten können: Wußtest du nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?

O so laß doch diesen abscheulichen Sklavendienst endlich fahren, schäme dich deiner niederträchtigen Gesinnungsweise, und ermanne dich zu jenem schönen, erhabenen, göttlichen Charakter der Kinder Gottes, die in Allem und überall und allzeit in dem sind, was ihres Vaters ist, ohne Halbheit, ohne Falsch, ohne Trug, sondern in Wahrheit und Ehrlichkeit vor Gott und den Menschen.

Weil der Erlöser ganz in dem war, was seines Vaters ist, darum kannte er auch keine Rücksicht auf die Geschöpfe und die

Ereignisse des Lebens. Weder Spott und Hohn, noch Ehre und Achtung, weder die zärtlichste Liebe, noch die grausamste Verfolgung, weder Freuden noch Leiden, weder das Leben noch der Tod vermochten ihn zum Wanken zu bringen in dem, was seines Vaters war, selbst seiner eigenen Mutter trat er in allen diesen Augenblicken mit göttlicher Autorität entgegen, und wies sie selbst hin auf diese Wahrheit, wenn ihre Mutterliebe noch zu menschlich dachte, noch zu menschlich fühlte; darum sprach er dieses große, wunderbare, göttliche Wort zu Maria und Joseph: Warum habet ihr mich gesucht? Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?

Sehet da die geheimnißvolle Triebkraft, welche die wahrhaft Erlösten, die wahren Kinder Gottes, die wahren Christen über alle Zufälle, Schicksale und Ereignisse des Lebens erheben, daß sie heldengroß und unerschütterlich und unerreichbar, wie Adler, über allen Dingen der Erde schweben. Sie sind ganz Gottes, und in allen Gottes, und Gott ist ja der Allmächtige, der Allweise, der Allgütige, der Alles lenkt und leitet, der Vater, der für seine Kinder sorgt, und darum sind auch sie, dessen Kinder, gleichsam allgewaltig, allbeschützt und allversorgt für die Zeit und Ewigkeit. Lästert sie, verfolget sie, beraubet sie, mißhandelt sie, tödtet sie, und sie werden immer das erhabene Wort ihres Erlösers im Munde führen: Wir müssen in dem sein, was unsers Vaters ist. Vater, verzeihe ihnen! Und ihre sterbenden Lippen werden noch mit ihrem göttlichen Vorbilde rufen: Es ist vollbracht! Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Das erste und letzte Wort, die erste und letzte That, das erste und letzte Opfer, das ganze Leben, sie selbst sind ganz und völlig Gottes; sie sind wahrhaft Erlöste, und sind wahre Kinder Gottes, sie sind wahre Christen, und keine Spur der Knechtschaft ist mehr in ihnen; sie tragen den vollen, den herrlichen, den erhabenen Charakter Christi an sich, und sie haben erfüllt das Wort des Erlösers: Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm. [1])

[1]) Cant. c. VIII. v. 6.

Nicht also handeln jene, die noch Sklavensinn beseelt. Jede Versuchung macht sie verwirrt, jede Gefahr bringt sie außer Fassung, jedes spöttische Wort schreckt sie nieder, jedes Leiden beugt sie zu Boden, jede Verfolgung stürzt sie in Ohnmacht, jeder Verlust beraubt sie der Besinnung, und Schmach und Verachtung raubt ihnen völlig ihr Leben für Gott. Und wie Viele erniedriget Hab und Gut, Freude und Lust, Freund und Freundin, Ehre und Ansehen, Glück und Wohlstand zum elendsten Sklavensinne! Und weil man nun in der Welt einmal nicht anders leben kann, als in diesem Kampfe für Gott gegen die Welt, darum hat Gott so wenige treue Kinder unter den unzähligen Sklavenseelen der Verblendung, der Bosheit, der Welt und des Satans, und Alle diese wagen nicht das große Wort gegen ihre Tirannen: Wisset ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist? Ach, die Elenden! die Unglücklichen!

Ist es also nicht wahr, geliebte Christen! daß Christi erstes Wort ein Erlösungswort war, so daß der lebendige, thatsächliche Glaube an dasselbe uns wirklich den Sinn und den Geist der Erlösung gibt, und uns mit dem erhabenen Charakter der Kindschaft Gottes umkleidet, den der Himmel und die Erde, selbst die Welt und die Hölle anstaunen und bewundern müssen? Nun denn wohlan! seien wir auch an Geist und Gesinnung durch volle Hingabe an unsern himmlischen Vater wahrhaft Erlöste, wahre Kinder, wahre Christen, die mit dem Apostel Paulus jedem Tirannen zurufen können: Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal? oder Angst? oder Hunger? oder Blöße? oder Gefahr? oder Verfolgung? oder das Schwert? Ich bin versichert, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Stärke, weder Höhe, noch Tiefe, noch ein anderes Geschöpf es vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus, unserm Herrn. [1]) Amen.

[1]) I. Rom. c. VIII. v. 35. et seqq.

XII.

Sonntag Quinquagesimä.

Ueber die kirchliche Faste.

Warum fasten die Jünger des Johannes und die Pharisäer, deine Jünger aber fasten nicht?

Marc. c. II. v. 18.

Wir haben uns seit dem ersten Advent=Sonntage mit dem großen Werke unserer eigenen persönlichen Erlösung beschäftiget, und mit Gottes Gnade klar erkannt, daß wir Alle, ohne Ausnahme, auch jetzt noch, nach der Ankunft des göttlichen Erlösers, allzeit und während unseres ganzen Lebens der Erlösung bedürfen, und zwar aus der Knechtschaft des Teufels, der bösen Welt, der Leidenschaften unseres Herzens und der Verblendung unseres Geistes.

Wir haben jene Unglücklichen kennen gelernt, welche neben dem Erlöser und seiner Erlösung aus eigener Schuld noch nicht wirklich erlöst sind, weil sie nämlich, wie die Sadduzäer, zu weichlich, oder, wie die Pharisäer, zu selbstheilig, oder, wie die Herodianer, zu hochmüthig und habsüchtig sind, um an der Erlösung Antheil zu nehmen. Wir haben endlich auch gesehen, wie wir mit Christus opfern, mit Christus handeln, und im Glauben an Christi

Wort unsern Geist und unser Herz erheben müssen, um an der unendlichen Fülle der göttlichen Erlösung wirklich Antheil nehmen, wirklich erlöst werden zu können.

Sind wir nun von diesen großen Wahrheiten durchdrungen, und entschlossen, nach denselben zu leben; so haben wir die heilige Adventzeit gewiß würdig gefeiert, und wir werden nun auch in die heilige Fastenzeit, an deren Schwelle wir stehen, als Erlöste und noch immer mehr zu Erlösende im Geiste der Erlösung eintreten. Denn der Geist der Erlösung ist ja eben ein Geist der Opfer, ein Geist der Enthaltsamkeit, ein Geist der Selbstverläugnung, ein Geist der Buße, somit recht eigentlich ein Geist der Faste im umfassendsten Sinne.

Somit glaube ich, es werde heute eben die geeignetste Stunde sein, von diesem Geiste der Faste zu reden, wozu uns wohl auch die Verhältnisse der Zeit, in welcher wir leben, sehr dringend auffordern. Denn kein Gebot der Kirche wird in unsern Tagen offener, frecher und frevelhafter verletzt, als eben dieses, zur tiefsten Betrübniß unserer gemeinschaftlichen heiligen Mutter, zum größten Aergernisse ihrer treuen und frommen Kinder, zum noch größern Verderben der Entarteten, und zum Spotte der Draußenstehenden. Ich sage daher: Die kirchliche Faste wird vom Glauben und von der Vernunft als nützlich und nothwendig anerkannt; wer sich daher derselben ohne hinreichenden Grund entzieht, verläugnet den Glauben und die Vernunft zugleich.

Göttliches Herz Jesu, durch das unbefleckte Herz Mariä bitten wir dich um Erleuchtung, um das Wollen und um das Vollbringen auch in dieser Beziehung! Ich beginne 2c.

Der heil. Evangelist Markus erzählt: Es kamen eines Tages die Jünger des Johannes des Täufers und die Pharisäer, die zu fasten pflegten, zu Jesus, und fragten ihn: Warum fasten die Jünger des Johannes und die Pharisäer, deine Jün-

ger aber fasten nicht? Der Herr antwortete ihnen: Können denn die Hochzeitleute fasten, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? So lange sie den Bräutigam bei sich haben, können sie nicht fasten. Es werden aber Tage kommen, wo ihnen der Bräutigam genommen wird, und dann werden sie fasten. [1]) So haben die Jünger des Herrn, nachdem ihr göttlicher Bräutigam die Erde verlassen, wirklich gefastet, mit ihnen hat die ganze Gemeinde der Gläubigen gefastet, und seit jener Zeit fastet die ganze Kirche Christi bis auf unsere Zeit. Und sehet! jetzt stellen die Jünger des Irrglaubens und des Unglaubens, die nicht zu fasten pflegen, an die Kinder der Kirche die Frage: Warum fastet ihr, und wir fasten nicht?

Auf diese Frage nun müssen wir eine gläubige und vernünftige Antwort haben, sowohl für uns selbst, als auch für Andere, damit wir das schon an sich schwierige Werk des Fastens standhaft und sicher durchführen können.

Was sagt also die Vernunft und der Glaube von der Faste?

Wenn eine liebende Mutter ihrem geliebten Kinde zeitweise irgend eine Speise versagt, und auch das Maß anderer Speisen in Etwas beschränkt, weil sie der Ueberzeugung ist, daß diese Entsagung dem Kinde nützlich und nothwendig sei; ist es nicht vernunftgemäß, ja ein Gebot der Vernunft und der Natur, daß das Kind seiner Mutter hierin gehorche? Und wer in der Welt möchte das Kind gegen dieses Gebot seiner Mutter aufstacheln? Nun denn, was ist die kirchliche Faste anders, als eine zeitweilige Versagung gewisser Speisen und eine zeitweilige Beschränkung des Maßes anderer Speisen von Seite unserer besten Mutter, der heiligen Kirche, welche diese Entsagung zum Wohle ihrer Kinder für nützlich und nothwendig erachtet? Die kirchliche Faste ist also schon in dieser Beziehung ganz vernunftgemäß, ja Gebot der moralischen Vernunft und Natur. Somit sind jene Kinder, welche gegen dieses Gebot

---

[1]) Loc. cit.

ihrer Mutter freveln, moralisch unvernünftige und unnatürliche Kinder.

Eben so urtheilt in dieser Beziehung auch der heil. Glaube. Denn der göttliche Stifter der Kirche, unser Herr und Richter selbst, hat feierlich erklärt: Wenn Jemand die Kirche nicht höret, so sei er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder. [1]) Wer aber ohne rechtmäßigen Grund die Faste nicht hält, der hört die Kirche nicht. Er ist also nach dem Ausspruche Christi den Heiden und öffentlichen Sündern gleich zu zählen. Ein Vater straft die Beleidigung, welche die Kinder der Mutter zufügen, strenger und härter, als die sie ihm selbst anthun würden. Nun aber kann Niemand Gott zum Vater haben, der nicht die Kirche zur Mutter hat. [2]) Ein Bräutigam rächt die Schmach seiner Braut empfindlicher, als die eigene. Nun aber ist die Kirche Christi Braut, für welche er sich selbst hingegeben hat. [3]) Daher denn auch der Mißwachs, der Geldmangel, die Theuerung und Hungersnoth, und die schrecklichen Folgen dieses Fluches, der alle Quellen des Segens versiegen macht. O wäre doch diese Wahrheit in den Gasthäusern und auch in den Familienhäusern auf alle Wände geschrieben, vielleicht würde der immer mehr überhandnehmende Fastenfrevel dadurch nachdenklicher, vielleicht auch erschüttert, ja vielleicht theilweise auch völlig gehoben.

Ist aber die Faste wirklich so nützlich und nothwendig, wie die heilige Kirche es dafür hält? Ja, geliebte Christen! und zwar für die Seele und für den Leib.

Denn sehet! der heilige Glaube und die Vernunft sagen uns, daß wir alle ohne Ausnahme Sünder sind, und zwar nicht nur von Geburt, sondern auch durch vielfache persönliche Schuld. Somit sind wir auch von Geburt und aus persönlicher Schuld zur Buße verpflichtet, und weil wir Sünder sind an Leib und Seele,

---

[1]) Matth. c. XVIII. v. 17.

[2]) S. Cyprian. de unit. Eccles. cap. 6.

[3]) Ephes. c. V. v. 26.

so sind wir auch schuldig mit dem Leibe und mit der Seele Buße zu thun, damit Leib und Seele geheiligt, gerechtfertigt und selig werden. Nun aber ist ja die kirchliche Faste eine solche heilige und heiligende Bußzeit. Wer also ohne rechtmäßigen Grund nicht fastet, der verläugnet gegen den Glauben und gegen die Vernunft vor Gott und der Kirche die heiligen Pflichten eines büßenden Sünders; und während durch Fasten Alle sich als Sünder bekennen, und im wahren Bußgeiste Gott zu versöhnen sich bemühen, stellt er sich in stolzer Selbstgerechtigkeit wie ein Unschuldiger vor die göttliche Heiligkeit und Gerechtigkeit hin, und weiß es nicht, daß er sich eben dadurch der Verzeihung und Gnade nicht nur unwürdig, sondern völlig unfähig macht. Der Unglückliche!

Als Christen aber ist uns die Abtödtung nicht nur der Leidenschaften, sondern auch der Sinnlichkeit, ist uns die Entsagung nicht bloß als Rath, sondern als Gebot, als Gesetz vorgeschrieben, das der göttliche Erlöser durch sein Wort und durch sein Beispiel eingeschärft hat; und diesen Weg allein, keinen andern, als den Kreuzweg hat er uns gezeigt, auf dem wir zur Seligkeit kommen können. Jünger und Schüler eines Gottmenschen sein, der in der Krippe geboren und am Kreuze gestorben ist, und nebenbei in Weichlichkeit und Vergnügungen leben wollen; das ist der grellste Widerspruch. Den ewigen Lohn seiner Seligkeit erlangen, und nebenhin Eines seiner Hauptgebote übertreten wollen; das ist unbegreifliche Täuschung. Sich einbilden, gerecht und heilig zu werden, und dabei jede Entsagung und Abtödtung vermeiden wollen; das ist der traurigste Wahnsinn.

Wer also Christ sein will, der ist zur Abtödtung und Selbstverläugnung wesentlich verpflichtet. Das ist ein unumgängliches Gebot des Herrn.

Wann aber, worin und wie wir uns abtödten müssen, das zu bestimmen ist für einzelne Fälle nicht immer klar, und unsere verdorbene Natur wäre in Gefahr, dieses Gebot ganz zu umgehen, wenn nicht die heilige Kirche, vom heiligen Geiste geleitet, uns durch ihre Vorschriften hierin zu Hilfe kommen würde. Sehet da!

zu diesem Zwecke hat die Kirche das Fastengebot gegeben, damit wir durch dieses Kirchengebot jenes Gebot des Herrn erfüllen. Wer also die kirchliche Faste ohne gesetzlichen Grund nicht hält, der verletzt dadurch das Gebot Christi selbst, und versündiget sich am Christenthum, an Christus selbst, und ist ein schlechter Christ.

Wir tragen endlich, wie der heil. Paulus lehrt, und wie wir es selbst täglich erfahren, den Stachel der Begierlichkeit in unserm Fleische, und in unsern Gliedern das Gesetz der Sünde, das sich stets gegen das Gesetz des Geistes empört. Wer also diese Begierlichkeit nicht bändiget, und diesem Gesetze der Sünde nicht widersteht, und zu diesem Zwecke das Fleisch nicht züchtiget, dessen Geist muß unterliegen. Nun aber gibt es zu diesem heiligen Kampfe keine zweckmäßigere und kräftigere Waffe, als das Fasten; denn der hl. Augustinus schreibt: Das Fasten reiniget das Gemüth, erhöht den Sinn, unterwirft das Fleisch dem Geiste, macht das Herz zerknirscht und demüthig, zerstreut die Nebel der Begierlichkeit, löscht den Brand der Leidenschaften, und zündet das glänzende Licht der Keuschheit an. [1])

Selbst die materielle Gesundheit des Leibes befördert die Faste; denn wie der heil. Hieronymus schreibt: Die Mutter der Gesundheit ist die Enthaltsamkeit, und die Mutter der Krankheit das Wohlleben. Darum suchen die erfahrensten Aerzte den ungesunden Ueberfluß durch Fasten zu entfernen, damit die Kraft der Natur nicht unter der Last der Ueppigkeit erliege. [2]) Und wollet Ihr Beispiele für diese Wahrheit. Der erste Einsiedler, der heilige Paulus, lebte hundert und dreißig Jahre bei seinem beinahe lebenslänglichen Fasten. Der heilige Antonius wurde hundert und fünf Jahre alt, und fastete sehr strenge. Der hl. Johannes, der Schweigende genannt, erreichte bei seinem immerwährenden Fasten ein

---

[1]) Serm. de jejun.

[2]) In Epist.

Alter von hundert und vier Jahren. Der hl. Abt Theodosius, die beiden heiligen Makarius, der heil. Paphnutius wurden bei der strengsten Faste und nur zeitweiser Nahrung von Kräutern und Wurzeln nahe an hundert Jahre alt; und unser Fasten, geliebte Christen! unser klägliches Fasten sollte unserm Leibe schädlich und verderblich sein? Es ist hier, wie bei allen Geboten. Die Welt findet sie unbequem, und darum verwerflich, während sie keine Klage hat über Tausende und abermals Tausende, welche alle Jahre der Unmäßigkeit und dem Mißbrauche der göttlichen Gaben zum Opfer fallen.

Dieses Bewußtsein der Sündenschuld, der Nothwendigkeit, Buße zu thun, der Heilsamkeit der Faste für das Wohl der Seele und des Leibes in der gesammten Menschheit ist die Ursache, daß die Faste so alt und allgemein ist, als das Menschengeschlecht selbst. Das erste Gebot, das Gott dem Adam gab, war ein Fastengebot, damit in der Beobachtung desselben sich der Gehorsam bewährte. Nach der Sünde aber wurde, wie die Ursachen und Beweggründe, auch das Fasten immer allgemeiner. Im israelitischen Volke schrieb Gott durch eigene Gesetze das Fasten mit seinen Ceremonien selbst vor. Bei den Indiern machte das Fasten schon in den ältesten Zeiten einen Theil der Bußwerke aus. Bei den Aegyptiern mußten Alle, welche der Göttin Isis opfern wollten, sich durch langes Fasten vorbereiten. Die Griechen fasteten bei der Einweihung in die eleusinischen Mysterien, die Römer aber alle fünf Jahre zu Ehren der Göttin Ceres. Die Juden fasten heute noch. Die Türken und die heutigen Griechen halten eine sehr strenge Faste. Selbst die Wilden in den Wäldern von Amerika kannten und hielten die von der Religion gebotene Faste schon damals, als die Europäer zuerst zu ihnen kamen. Kurz, ich kenne unter allen Völkern der Erde, seien sie Christen, Heiden, Juden, Mahomedaner, Schismatiker, nur Eine Menschengattung, die nicht fastet, und diese sind die Irrgläubigen und die ungläubigen Kinder der katholischen Kirche. Ist das nicht zum Weinen vor Schmerz über die Schande, welche

diese treulosen, pflichtvergessenen und entarteten Kinder ihrer Mutter anthun, über den Hohn gegen Gott selbst, über die Schamlosigkeit vor der ganzen übrigen Menschheit und über ihr eigenes Verderben?

Christus selbst hat 40 Tage lang gefastet, und zu Ehren dieses Leidens des Erlösers ist die 40tägige Faste angeordnet. Darum sagt der heilige Ambrosius: Diese 40tägige Fasten hat uns der Herr mit seiner eigenen Faste geheiliget; und Christen fasten nicht!

Die Apostel und Jünger harrten im Gebet und Fasten einmüthig auf den heiligen Geist. Unter Gebet und Fasten weihten sie ihre Nachfolger die Bischöfe und Priester. In Gebet und Fasten bereiteten sie sich auf jedes große Werk. In Gebet und Fasten widerstanden sie ihren Feinden, und wendeten sie die drohenden Gefahren ab. In allen Dingen, schreibt der hl. Paulus an die Korinther, wollen wir uns erweisen als Diener Gottes durch große Geduld in Nöthen, in Aengsten, in Fasten.[1] Und zu denselben Zwecken hat die heilige Kirche die Quatember-Faste, wo sie ihre Priester weiht, die Faste vor hohen Festtagen, um sie würdiger zu begehen, und die Wochenfaste eingesetzt, um das Leiden des Herrn zu ehren; und Kinder der Kirche, Christen, fasten nicht!

Warum aber fasten Sie nicht? Weil sie zu geistreich, zu gebildet sind! — Aber warum sind sie denn doch noch so elende Sklaven des Fleisches, daß ihr Geist, ihre Seele wegen eines bestimmten Maßes, wegen einer bestimmten Gattung von Speisen ein großes Verbrechen und schwere Strafe auf sich laden will?

Warum fasten Sie nicht? Weil sie starke Geister sind! — Aber warum sind sie denn doch noch so schwach, daß sie nicht einmal das Thier in sich zu bändigen vermögen, und es nicht wagen, einer verbrecherischen Frechheit gegenüber eine heilige, ehrenvolle Pflicht zu erfüllen? Sie fasten nicht aus vielen falschen und wah-

---

[1]) II. Cor. c. VI. v. 5.

ren Gründen. Sie mißbrauchen das Wort Gottes selbst, und entschuldigen sich: Was durch den Mund eingeht, verunreiniget den Menschen nicht,[1]) als wenn die hl. Kirche deßhalb die Faste anordnete, weil die Speisen unrein sind. Wäre dieß der Fall, so würde die Kirche dieselben Speisen auch an andern Tagen nicht erlauben. Und war das nicht auch der Fall im Paradiese? Hatte Gott dort die Faste deßhalb geboten, weil die Frucht unrein war? So wenig also die ersten Eltern von der Frucht essen durften, weil sie an sich rein und unschuldig war, eben so wenig dürfen wir die Faste aus diesem Grunde brechen. Nicht die Speise verunreinigt den Menschen, wohl aber der Ungehorsam, die Verachtung des Gebotes, die Empörung gegen Gott und seine heilige Kirche, das Aergerniß der Schwachen, und Alles, was aus bösem Herzen kommt, die Sünde. Das ist also ein falscher Grund.

Man entschuldiget sich vom Fasten mit der Einwendung: Wer wird auf die Gattung von Speisen sehen, oder ihr Maß bestimmen? Wie mag sich Gott der Herr um solche Kleinigkeiten bekümmern, und so etwas dem armen Menschen zur Sünde rechnen! Gott hat sich um solche Kleinigkeiten bekümmert, um die Frucht eines Baumes, und die Treulosigkeit in dieser Kleinigkeit mit dem zeitlichen und ewigen Tode, mit Uebeln und Leiden, welche die Welt anfüllen, bestraft, weil in diesen Kleinigkeiten die göttliche Autorität der Kirche, die heiligste Pflicht der Buße, das Gesetz des Herrn, Gott selbst verachtet wird. Und das ist keine Kleinigkeit mehr. Auch dieß ist also ein falscher Grund.

Man sagt: die Gesundheit, das Temperament, die schwache Leibesbeschaffenheit, die Lebensart, die nun einmal eingeführt, können sich mit dem Fasten nicht vertragen.

Vor Allem erstreckt sich das Fastengebot niemals so weit, daß deßhalb die Gesundheit Schaden leiden müßte, und darum hat die heilige Kirche die weisesten Beschränkungen getroffen, wie wir Alle

---

[1]) Matth. c. XV. v. 11.

wissen. Dann aber frage ich: Wer sind gewöhnlich diejenigen, die nicht fasten?

Es sind gewöhnlich jene, welche sonst am unordentlichsten leben, und allen Leidenschaften fröhnen.

Es sind gewöhnlich jene, welche kein Uebermaß an Speise und Trank je fürchten, wenn sie auch darüber sichtbar ihre Gesundheit zerstören.

Es sind gewöhnlich jene, welche durch alle Arten der Wollust Leib und Seele zugleich ruiniren, ohne sich zu beklagen.

Es sind gewöhnlich jene, die während der Faschingszeit Kraft und Gesundheit genug haben, allen Ermüdungen des Tanzes, allen Nachtwachen, allen Unordnungen, allen Ausschweifungen Trotz zu bieten.

Es sind gewöhnlich jene, welche Reichthum und Mittel genug besitzen, auch noch in den Fastenspeisen zu schwelgen; während die Armen, die Arbeitenden, die Schwachen, die Leidenden, die aber wahre Christen sind, die Faste in aller Strenge halten, ohne besondern Schaden zu nehmen. Lauter falsche Entschuldigungen.

Die wahren Ursachen aber sind: ihr Unglaube, ihr Irrglaube, ihre Lüsternheit, ihre Weichlichkeit, ihr Ungehorsam, ihre Verachtung gegen Religion und Kirche, ihr Hochmuth, mit Einem Worte: die Bosheit ihres Herzens und die Verblendung ihres Geistes, ihr Unchristenthum, ihr gebildetes und aufgeklärtes Heidenthum.

Geliebte Christen! Gott und die Kirche, die Religion und die Tugend gebieten die Faste, damit wir dadurch unsern Geist von der Erde zum Himmel erheben, damit wir für unsere begangenen Sünden Buße thun, damit wir vom fernern Sündigen bewahrt bleiben, damit wir das Fleisch dem Geiste und den Geist Gott unterwerfen, damit wir unsern Gehorsam bewähren, damit wir Gottes Strafgerichte von uns abwenden, und alle Gnaden erlangen.

Wohlan denn! wenn Christus einst seinen Aposteln und Gläubigen die Zeit, da der Bräutigam der Braut genommen sein würde, als die Tage der Faste bezeichnete, welche Aufforderung haben wir dazu! Gott der Vater ist so vielen Christen in unsern Tagen völ-

lig fremd geworden; Christus wird alle Tage allenthalben neuerdings verlassen, zurückgewiesen, verkauft, verrathen und gekreuziget; die Kirche, seine heilige Braut, jammert unter den Ruinen des Glaubens, der Tugend und Unschuld; die Völker sind mit Aergernissen und Schandthaten aller Art befleckt, und Gottes Racheschwert schwebt noch immer über unsern Häuptern, und muß endlich losbrechen, wenn wir nicht in Buße, Beten und Fasten zu ihm zurückkehren. Bekehret euch, und thuet Buße, spricht der Herr, über alle euere Sünden, so wird die Sünde euch nicht zum Verderben sein. [1])

O hören wir diesen Ruf der Erbarmung, und folgen wir ihm durch Fasten dem Leibe nach, durch Fasten der Seele nach, im Geiste der hl. Kirche, und der Herr wird mit uns sein, und bei uns bleiben mit seiner allmächtigen Hilfe zur rechten Zeit. Amen.

---

[1]) Ezech. c. XVIII. v. 30.

I.

Fastenpredigt.

Ueber den Ursprung, das Wesen und die Wirksamkeit des Gnadenlebens.

Wie die Sünde geherrscht hat zum Tode, so soll auch die Gnade herrschen durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesus Christus unsern Herrn.
Rom. c. V. v. 21.

Die Faschingszeit der Welt ist vorüber, und die heilige Fastenzeit der Kirche hat begonnen. Dieselben Menschenkinder, welche das Theater und die Tanzsäle gefüllt haben, füllen nun die Tempel des Herrn, und dieselben Häupter, welche im Rausche sinnlicher Freuden erglüht haben, und welche die Welt mit Blumen bekränzt hat, bestreut die Kirche mit Asche. Der Leichtsinn der Welt hat dem Ernste der Kirche Platz gemacht. Dieser Gegensatz im Leben der Welt und der Kirche tritt in dem gegenwärtigen Zeitabschnitte gewaltiger hervor, als sonst, und mahnt uns kräftiger als je, die beiden Momente dieses Gegensatzes, das Weltliche und Kirchliche einmal mit Ernst und genau abzuwägen, damit wir fürder nicht mehr nach beiden Seiten hin schwanken, und nirgends Ruhe finden,

wie bisher, sondern für das eine oder das andere uns entscheiden; denn jeder Widerspruch schändet die Vernunft und den Glauben, und ein Widerspruch im Leben macht den ganzen Menschen vor der Vernunft und vor dem Glauben zum Ungeheuer.

Das Leben der Welt, und böte es alle möglichen Genüsse der Erde, genügt ewig nimmer dem unsterblichen, dem Gott ähnlichen, dem für Gott bestimmten, dem zu einer ewigen Seligkeit berufenen und nach derselben schmachtenden Menschengeiste; und fraget Ihr jene, welche in den letzten Tagen die Lust der Welt in den vollsten Zügen getrunken haben; so werdet Ihr hören: Ach, zu wenig! und zu kurz! und vorüber! — Eitelkeit, und Plage des Geistes! [1]) und lasset Ihr sie Fasching halten ihr ganzes Leben lang, so wird ihr Herz Euch sagen: Kurz und verdrießlich ist die Zeit unseres Lebens, und keine Erquickung ist am Ende des Menschen. [2])

So eilt man denn in nüchternen Zwischenräumen zur Kirche, um Trost und Ruhe und Frieden und Sättigung im kirchlichen Leben zu suchen.

Aber solche Menschen der Welt sind auch gewohnt, selbst im kirchlichen Leben nur das Aeußere, die Form zu schauen; der Inhalt ist ihnen verborgen, und deßhalb finden sie auch hier nicht die Nahrung des Geistes, nach welcher ihre Seele hungert. Das ist Thatsache des täglichen Lebens.

Wer nun vernünftig zu denken vermöchte, müßte der nicht aus dieser bodenlosen Leere des Weltlebens, und aus der Unzulänglichkeit des bloßen Aeußerlichen im kirchlichen Leben, so wie aus dem im gegenwärtigen Zustande unvermeidlichen Unglücke der Seele, wenn sie nur bei dem stehen bleibt, nothgedrungen ahnen, ja schließen, es müsse, da der Mensch denn doch nicht unglücklich sein soll, ein noch tieferes, ein noch höheres und erhabeneres Gei-

---

[1]) Eccl. c. I. v. 10.

[2]) Sap. c. II. v. 1.

stesleben geben, das wir anstreben sollen, das wir erreichen können?

Worauf nun die gesunde Vernunft nur schließen, was sie nur ahnen kann, das lehrt der untrügliche Glaube mit unfehlbarer Gewißheit, wie wir uns dessen überzeugen werden, und dieses höhere Leben bildet den Kern, ohne welchen jedes andere Leben nur aus leeren Formen ohne Inhalt zusammengesetzt ist. Unglückliche Form-Menschen sind und bleiben also alle, welche jenes Leben nicht kennen und nicht besitzen, sie mögen übrigens sein, wer sie wollen, und die Anzahl dieser Unglücklichen ist in unsern Tagen, wo Alles so ganz im Materialismus begraben liegt, unberechenbar.

Man hat in unsern Tagen Industrie, Handel und Gewerbe bis zur höchsten Blüthe der Kultur gesteigert, und kein Mensch ist dadurch wahrhaft glücklich geworden. Man hat die bildenden Künste und die Naturwissenschaften bis zu einer Tiefe, bis zu einer Ausdehnung geführt, daß sie Bewunderung erregen, und kein Mensch ist dadurch wahrhaft glücklich geworden. Es gibt auch in unsern Tagen noch Viele, die neben den schauerlichen Abgründen der Verarmung und des Elendes in ihrem Wohlstande zu schwelgen vermögen; aber keiner aus ihnen kann sich dadurch wahrhaft glücklich preisen.

Es gibt noch immer Menschen, die unter den Donnerkeilen der göttlichen Strafgerichte, welche die Erde erschüttern, in allen möglichen sinnlichen Genüssen ihren Leidenschaften zu fröhnen verstehen; aber kein Einziger kann mit Wahrheit sich rühmen, dadurch wirklich glücklich geworden zu sein. Auch der höchste Ruhm und die Anbetung einer ganzen Welt vermag dieses Glück nicht zu bieten; und selbst Kinder der Kirche in zahlloser Menge, welche sich rühmen und groß machen, daß sie es sind, halten sich nur an die äußere Form derselben, ohne ihr inneres Leben zu besitzen, und wandeln darum trostlos durch das Leben.

Darum glaube ich in dieser heiligen Fastenzeit ganz zeitgemäß zu reden, wenn ich Euch dieses höhere, ja unendlich erhabene

Menschenleben vor Augen stelle, und zum Voraus die Gnade als dessen Anfang, Fortgang und Vollendung bezeichne.

Heute wollen wir damit den Anfang machen, daß wir dieses Gnadenleben in seinem Ursprunge, in seinem Wesen und in seiner Wirksamkeit betrachten.

Göttliches Herz Jesu, du Quelle dieses Gnadenlebens, erleuchte unsere Blindheit zum Verständnisse, und stärke unsere Schwäche zur Gewinnung desselben; darum bitten wir dich durch das unbefleckte Herz Mariä! Ich beginne ꝛc.

Das Gnadenleben des Menschen, von welchem die Rede ist, steht über dem Gesichtskreise der Vernunft, über dem Bereiche der Natur, und kann somit nur im Lichte des Glaubens betrachtet werden. Die Vernunft kann ahnen, kann anhören, kann zuschauen, kann nachdenken, kann eindringen, so weit es ihre Kräfte erlauben; sie muß aber auf das Erfassen, auf das Begreifen des ganz übernatürlichen Wie dieses Lebens verzichten. Das darf aber ihrem angebornen Hochmuthe um so weniger beschwerlich fallen, da sie ja auch das Wie des natürlichen Geistes- und Körperlebens nicht begreifen kann, sondern glauben muß. Denn welche Vernunft begreift, wie der Verstand denkt, wie der Wille begehrt, wie das Gedächtniß sich erinnert, wie das Herz fühlt, wie der Geist auf den Leib einwirkt, wie Speise und Trank sich in Fleisch und Blut verwandeln, wie das Auge sieht, wie das Ohr hört, wie die Zunge spricht, wie die Glieder fühlen, und sich bewegen. Daß dieß Alles geschieht, ist eine Thatsache, die wir wissen, wie es aber geschieht, ist ein Geheimniß, das wir glauben, und auf dem, was wir glauben, beruht dasjenige, was wir wissen. Wenn ich also in Euch bei der Betrachtung des übernatürlichen Gnadenlebens den Glauben voraussetze, und voraussetzen muß, um davon reden zu können, so kann dieß für vernünftige und gebildete Christen nur als billige und nothwendige Anforderung erscheinen.

Was sagt uns nun der Glaube von dem Ursprunge, von dem Wesen, und von der Wirksamkeit des Gnadenlebens? Von dem Ursprunge dieses Lebens schreibt der hl. Paulus: Wir waren von Natur Kinder des Zornes, wie auch die Uebrigen. Aber Gott, der reich ist an Erbarmung, hat uns wegen seiner übergroßen Liebe, mit welcher er uns geliebt, auch da wir in den Sünden gestorben waren, wieder lebendig gemacht in Christus, durch dessen Gnade ihr erlöst seid. [1]) Aus diesen Worten des Glaubens ist es klar, daß wir Alle als Kinder des Zornes, als Sünder geboren werden. Nun aber lehrt uns die Vernunft und der Glaube einerseits, daß Gott ursprünglich den Menschen nicht als Sünder erschaffen konnte, denn das widerspricht allen Eigenschaften Gottes; andererseits aber auch, daß wir vor und in der Geburt keiner persönlichen Sünde fähig sind. Somit folgt daraus, der nothwendige Schluß, daß die menschliche Natur selbst, die wir erben, von der Sünde befleckt worden, und daß dieß eine Natursünde, eine Erbsünde sein muß. Auch das lehrt uns der Glaube; denn es steht geschrieben: Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und in diesem haben Alle gesündiget; [2]) nicht persönlich, sondern wie in ihrem Ursprunge. Denn die Menschheit ist Ein Geschlecht, und bildet Ein Ganzes gleich einem Leibe, gleich einem Weinstocke. Wurde nun das erste Lebensprinzip dieses Körpers verdorben, so mußte der ganze Körper verderben; wurde der erste Keim dieses Weinstockes verdorben, so mußte auch das ganze Gewächs verderben; hatte der erste Mensch die Natur mit Sünde befleckt, so konnte er nicht anders, als diese sündenbefleckte Natur auch auf die Nachkommenschaft verpflanzen, und darum steht geschrieben: Durch die Sünde des Einen ist auf alle Menschen Verdammniß gekommen. [3])

---

[1]) Ephes. c. II. v. 3. et seq.

[2]) Rom. c. V. v. 12.

[3]) Rom c. V. v. 18.

Der Apostel sagt: Wir waren in den Sünden gestorben; [1]) nicht dem Leibe nach, auch nicht dem Geiste nach; denn Paulus und die Gläubigen, an welche er schreibt, hatten ja dieses natürliche Leben noch niemals verloren, und glaubten an das unsterbliche Leben der Seele. Also redet der Apostel von einem andern, von einem außernatürlichen, von einem übernatürlichen Tode; also mußte der Mensch vor der Sünde neben dem natürlichen Geistes- und Körpersleben noch ein anderes, ein außernatürliches, ein übernatürliches Leben von Gott empfangen haben.

Dieses Gnadenleben hat also der Mensch schon bei seiner Schöpfung als unverdiente Mitgabe von Gott erhalten. Darüber hat der hl. Kirchenrath von Trient den Ausspruch gethan: Wenn Jemand nicht bekennt, daß der erste Mensch Adam, da er Gottes Gebot im Paradiese übertreten hatte, alsogleich die Heiligkeit und Gerechtigkeit, in welcher er sich befunden hatte, verloren, und durch die Beleidigung eines solchen Frevels den Zorn und Unwillen Gottes, und deßhalb den Tod, mit welchem ihm früher Gott gedroht hat, und mit dem Tode die Gefangenschaft unter der Gewalt desjenigen, der hernach die Herrschaft des Todes hatte, das ist des Teufels auf sich geladen habe; — der sei im Banne. [2]) Und dieses Leben der Heiligkeit und Gerechtigkeit, dieses Gnadenleben ist also durch die Sünde verloren gegangen, wie derselbe Apostel abermals sagt: Die Sünde hat geherrscht zum Tode. [3])

In diesem Zustande der Sünde, dieses übernatürlichen Todes gab es auch keine für das ewige Leben verdienstlichen Werke mehr, so wenig als bei einem körperlichen Leichname für das natürliche Leben Werth und Verdienst habende Werke möglich sind. Die ganze Menschheit war also durch die Erbsünde in Bezug auf die-

---

[1]) Ut supra.

[2]) Sess. V. Decret. de pecc. orig.

[3]) Rom. c. V. v. 21.

ses für den Himmel verdienstliche Leben ein großer Leichnam geworden.

Nun aber schreibt der Apostel weiter: Gott hat uns wieder lebendig gemacht in Christus.[1] Wir sind sein Werk, erschaffen in Christo Jesu, zu guten Werken, die Gott vorbereitet hat, daß wir in denselben wandeln.[2] Gott hat also durch Christus an der Menschheit eine neue Schöpfung vorgenommen, und dadurch diesen Leichnam vom Tode der Sünde wieder in das frühere übernatürliche Leben der Gnade zurückgeführt. Dieß geschieht nun durch ein zweifaches Wunder: entweder durch eine Wiedergeburt, oder durch eine Todtenerweckung; und jetzt bei diesen neuen Wunderwerken Gottes können wir neben dem Ursprunge auch das Wesen und die Wirksamkeit dieses neuen Lebens kennen lernen.

Christus sprach zu Nikodemus: Wahrlich, wahrlich sage ich dir: Wenn Jemand nicht aus dem Wasser und aus dem heil. Geiste wieder geboren wird, kann er in das Reich Gottes nicht eingehen.[3] Der sündige Mensch muß also zuerst eine übernatürliche Wiedergeburt erhalten, damit er zu jenem durch die Sünde verlornen Leben wieder gelangen kann, und diese Wiedergeburt geschieht im heil. Sakramente der Taufe; diese mag nun die wirkliche Wassertaufe, oder in ihrer Unmöglichkeit die Begierdtaufe oder Bluttaufe sein. Hat er aber nach dieser Wiedergeburt der Taufe jenes Leben durch eine neue persönliche Sünde verloren, so wirkt Gott ein neues Wunder der Todtenerweckung, so oft der Mensch würdig das heil. Sakrament der Buße empfängt. Denn Christus sagt: Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen.[4] Wird aber die Sünde hinweggenommen, so muß auch der Tod der Sünde hinweggenommen, und jenes übernatürliche Leben zurückgestellt wer-

---

[1]) Ut supra.
[2]) Ephes. c. II. v. 3 et seq.
[3]) Joann. c. III. v. 5.
[4]) Joann. c. XX. v. 23.

den. Es wird aber bei Erwachsenen diese Wiedergeburt und Todtenerweckung durch Gottes wirkende Gnaden, wenn sie der Mensch in seinem natürlichen Leben, das er besitzt, aufnimmt, und mit denselben mitwirkt, vorbereitet, wie der hl. Kirchenrath von Trient erklärt, daß der Anfang der Rechtfertigung in den Erwachsenen von Gott durch Christus Jesus durch die zuvorkommenden Gnaden herzuleiten sei, [1]) von welcher wir später reden werden.

In dieser Wiedergeburt und bei dieser Todtenerweckung erhält der Mensch die Liebe Gottes durch den heil. Geist, wie der heil. Paulus lehrt: Die Liebe Gottes ist in unsern Herzen ausgegossen durch den hl. Geist, der uns gegeben wurde. [2]) Dieß erklärt der heil. Kirchenrath von Trient, indem er sagt: Obwohl Niemand gerecht sein kann, außer es werden ihm die Verdienste des Leidens unsers Herrn Jesu Christi mitgetheilt; so geschieht doch dieß in der Rechtfertigung des Gottlosen, während durch das Verdienst desselben allerheiligsten Leidens durch den heil. Geist die Liebe Gottes in den Herzen derjenigen ausgegossen wird, welche gerechtfertiget werden, und ihnen innewohnt. [3])

Durch diese Liebe Gottes wird in uns die Sünde hinweggenommen, und wir werden Reine, Gerechte und Heilige, wie derselbe Apostel sagt: Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiliget, ihr seid gerechtfertiget im Namen unsers Herrn Jesu Christi und im Geiste unsers Gottes. [4]) Darüber sagt das Concil von Trient: Diese Rechtfertigung ist nicht nur eine bloße Nachlassung der Sünden, sondern auch eine Heiligung und Erneuerung des innern Menschen durch die freiwillige Annahme der Gnade und der Ga-

---

[1]) Sess. VI. c. 5.
[2]) Rom. c. V. v. 5.
[3]) Sess. VI. cap. 7.
[4]) I. Cor. c. VI. v. 11.

ben. Und in der Rechtfertigung empfängt der Mensch mit der Nachlassung der Sünden dieses Alles zugleich durch Jesus Christus, dem er einverleibt wird, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe. [1]) Deßhalb heißt diese Gnade die heiligmachende Gnade. Durch diese heiligmachende Gnade werden wir der göttlichen Natur theilhaft, wie der hl. Apostel Petrus schreibt: Er hat uns das Größte und Kostbarste, was er uns verheißen, geschenkt, damit ihr der göttlichen Natur theilhaft gemacht werdet. [2]) So wie wir Menschenkinder sind, weil wir der menschlichen Natur theilhaft geworden, und lebendige Menschenkinder, weil wir der lebendigen Menschennatur theilhaft geworden; ebenso wird der Mensch durch diese Theilnahme an der lebendigen göttlichen Natur ein wahres Gotteskind, ein lebendiges Gotteskind, jedoch mit dem Unterschiede, daß er nicht ein natürliches Gotteskind wird, wie Gott der Sohn es ist, weil die Theilnahme an der Natur Gottes nicht unmittelbar, sondern nur mittelbar, nämlich durch die Vermittlung eben dieser heiligmachenden Gnade geschieht, sondern die Kindschaft Gottes als eine Annahme an Kindes statt erhält, durch welche er zwar in die Rechte, in die Vorzüge und in das Leben eines Kindes Gottes, so wie in die Ansprüche auf die Erbschaft Gottes eingesetzt wird, aber nicht wie von Natur aus, sondern aus Gnade. Darum schreibt der heil. Paulus: Ihr habet den Geist der Annahme an Kindes statt empfangen, in welchem wir rufen Abba (Vater). Denn der Geist selbst gibt Zeugniß unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind. Wenn aber Kinder, so sind wir auch Erben, und zwar Erben Gottes, Miterben aber Christi. [3])

So wird also durch die heiligmachende Gnade der übernatürliche Tod der Sünde von unserer Seele hinweggenommen, und der-

---

[1]) Loc. cit.

[2]) II. Petr. c. 1. v. 4.

[3]) Rom. c. VIII. v. 15. et seq.

selben das übernatürliche Leben der Gnade ertheilt, und so werden wir in Wahrheit lebendige, an Kindes statt angenommene, rechtmäßige Kinder, und weil rechtmäßige Kinder auch rechtmäßige Erben Gottes, unseres Vaters im Himmel. Das geschieht nun durch die Gnade in dem Menschen der Seele nach, aber eine ähnliche Heiligung, obwohl weit niederer Art, wird auch am Leibe hervorgebracht. Denn Leib und Seele bilden nur Einen Menschen, wenn daher die Seele zu einem übernatürlichen Leben erhoben wird, muß auch der Leib in seiner Art Antheil haben. Im Leben der Gnade wird der Leib nicht nur gesegnet, geweiht und geheiliget, sondern während die Seele die Gnaden der heiligen Sakramente empfängt, wird auch der Leib gesalbt, wie bei der Taufe, Firmung und letzten Oelung, und mit dem Leibe Jesu Christi selbst auf mystische Weise vereiniget, wie bei dem allerheiligsten Sakramente des Altars. Durch die Gnade wird der Leib selbst ein mystisches Glied Jesu Christi. Darum schreibt der heil. Paulus: Wisset ihr nicht, daß euere Leiber Glieder Christi sind? [1]) Sind wir aber mit Christus vereiniget, so sind wir es auch mit Gott, dem hl. Geiste und mit Gott dem Vater, weil die Natur der drei göttlichen Personen nur Eine ist, und wo der Sohn ist, auch der Vater und der hl. Geist sind. Darum steht geschrieben: Wisset ihr nicht, daß euere Glieder ein Tempel des hl. Geistes sind, der in euch ist? [2]) Und Christus selbst sagt: Wer mich liebt, der wird auch von meinem Vater geliebt. Und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm nehmen. [3]) Und der Völkerapostel schließt: Verherrlichet also und traget Gott in euerem Leibe. [4])

So wird nun der ganze Mensch an Leib und Seele durch die Gnade über sich selbst erhoben; so wird dessen menschliche Natur durch die Gnade der göttlichen Natur wie ein Rebzweig dem Wein-

---

[1]) I. Cor. c. VI. v. 15.
[2]) I. Cor. c. VI. v. 19.
[3]) Joann. c. XIV. v. 21. 23.
[4]) I. Cor. c. VI. v. 20.

stocke eingesetzt; so wird dasjenige, was im Menschen aus sich selbst bloß rein Menschliches ist, durch die Gnade mit dem Göttlichen verbunden, so wird des Menschen natürliches Leben zugleich ein ganz übernatürliches Leben aus Gott, und so kann nun Jedermann, welcher dieses Leben besitzt, in Wahrheit mit dem Apostel sagen: Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. [1])

Wunderbare Wahrheiten, anbetungswürdige Geheimnisse, göttliche Liebe und Weisheit und Allmacht, was machst du aus dem Staubgebornen für die Zeit und Ewigkeit! Und das Alles ist unendlich gewisser, als was mein Auge sieht, und mein Ohr hört, und meine Hände fühlen; denn Auge, Ohr und Hände können betrügen, aber der Glaube, der dieß Gnadenleben lehrt, kann nicht betrügen und ist unendlich vernünftiger und begründeter, als alle philosophischen Lehrsysteme der Welt.

Aus diesen theoretischen Glaubenswahrheiten fließen nun unendlich schwere Folgerungen für das praktische Christenleben. Denn siehe, mein Christ! dieses Leben ist also nicht möglich ohne Christus, und du hast vielleicht Christum selbst einem ungläubigen Lehrsysteme geopfert! Dieses Leben ist also nicht möglich ohne die Wiedergeburt der Taufe, und du hast vielleicht diese Taufgnade schon lange in den Todesströmen der Sünde begraben! Dieses Leben ist also für die in der Sünde Gestorbenen nicht möglich, ohne das Wunder der Auferstehung in dem Sakramente der Buße, und du hast vielleicht dieses Sakrament seit Jahren verachtet!

Du bist also vielleicht in diesem Augenblicke ein solcher modernder Leichnam, äußerlich mit Jugend, mit einer schönen Gestalt, mit einem kostbaren Gewande geschmückt; innerlich ein elendes Todtengerippe. Du übertünchtes Grab! Aeußerlich mit Reichthum umgeben, mit Ehrenstellen prangend, ein äußerlich guter, rechtlicher Mann; innerlich aber voll des Moders und der Fäulniß der Sünde vor Gott; du übertünchtes Grab! Aeußerlich in froher Gesellschaft,

---

[1]) Gal. c. II. v. 20.

in Lust und Vergnügen, ein Scheinleben, innerlich ein starrer, eisig kalter Leichnam; du übertünchtes Grab! Und Todesfäulniß ist in den Gedanken deines Verstandes, in den Wünschen deines Willens, in den Gebilden deiner Phantasie, in den Erinnerungen deines Gedächtnisses, in den Gefühlen deines Herzens, weil in Allem nur der Tod der Sünde herrscht; und der Pesthauch des Todes ist in deinen Blicken, in deinen Worten, in deinen Geberden, in deinen Handlungen, weil in Allem die Verführung zur Sünde, Pfeile des Todes sind, mit denen du auch andere Seelen dahin mordest. Und solche herumwandelnde Leichen sind alle Menschen, die auf dem Gewissen eine schwere Sünde haben, welche deßhalb auch Todsünde heißt, weil sie dieses Gnadenleben tödtet für die Zeit und Ewigkeit.

Was nützt einer Leiche alle Pracht des Reichthumes, aller Prunk von Ehre, aller Weihrauch sinnlicher Lust. Sie ist und bleibt bei allem dem eine Leiche. Was nützt nun alles das auch dir, o Mensch! wenn du innerlich todt, wenn du ein Leichnam bist? Du bist und bleibst bei allem dem ein Leichnam, ein elender, abscheulicher, faulender Leichnam!

Wer nun im Glauben versteht, was dieses Gnadenleben ist, der versteht auch, was die Sünde, was die Todsünde für den Menschen ist.

Zum wahren Leben gehört nicht bloß die Natur, genügt noch nicht das Vorhandensein der Kräfte zum Wirken, sondern die Natur muß ihre Kräfte in Bewegung setzen, muß thätig werden, muß wirken, muß Werke des Lebens hervorbringen. Die Kräfte zu denken, zu wollen, zu fühlen, müssen, wenn wahres Leben da sein soll, wirklich denken, wollen und fühlen; denn jedes Leben ist Bewegung und Thätigkeit. Dieß Alles kann selbst im natürlichen Leben nicht vor sich gehen, ohne den beständigen natürlichen Beistand der zuvorkommenden, schaffenden, erhaltenden, unterstützenden und mithelfenden Hand Gottes.

Auf ähnliche Weise genügt es zum übernatürlichen Gnadenleben noch nicht, daß die heiligmachende Gnade in dem Menschen

als das übernatürliche Lebensprinzip, daß die Kräfte zur übernatürlichen Lebensthätigkeit vorhanden seien; es muß überdieß noch dieses Lebensprinzip, es müssen diese Lebenskräfte in Bewegung und Thätigkeit gesetzt werden zum Beginne, zur Fortführung und Vollendung der übernatürlichen Werke des Gnadenlebens. Dazu muß nun Gott auch zuvorkommende, erleuchtende, bewegende, unterstützende und mithelfende Gnaden spenden.

Dieß geschieht durch die sogenannten wirkenden Gnaden, und zwar auf eine der natürlichen Wirksamkeit des Menschen genau entsprechende Weise. Denn jedes Menschenwerk besteht aus folgenden Akten: aus der Erkenntniß des Verstandes, aus dem Begehren des Willens und aus der Vollführung in der That. Nun aber erleuchtet die Gnade den Verstand des Menschen mit ihrem übernatürlichen Lichte, damit er, was zu thun oder zu meiden ist, durch dieselbe auf übernatürliche Weise erkenne, wie der Apostel Paulus ausdrücklich lehret: Wir sind nicht vermögend, etwas von uns, als aus uns zu denken, sondern unser Vermögen ist aus Gott. [1]) Also gibt uns Gott durch seine Gnade das übernatürliche Erkenntnißvermögen.

Hat der Mensch nun das, was er thun soll, so auf übernatürliche Weise erkannt, dann bewegt die Kraft der göttlichen Gnade, jedoch ohne Zwang, auch den Willen des Menschen, daß er das übernatürlich Erkannte auch mit übernatürlicher Hilfe wolle. Endlich kräftiget und unterstützt Gott mit seiner Gnade des Menschen Kräfte auch in dem Werke selbst, damit er das übernatürlich Erkannte und Gewollte auch auf übernatürliche Weise vollbringe. Beides lehrt der Apostel, indem er schreibt: Gott ist es, der in uns sowohl das Wollen, als auch das Vollbringen wirkt. [2])

So ist nun ein solches Werk neben dem natürlichen, das der Mensch vollbringt, wahrhaft ein übernatürliches in seinem An-

---

[1]) II. Cor. c. III. v. 5.
[2]) Philipp. c. II. v. 13.

fange; weil die zuvorkommende und erleuchtende und bewegende Gnade dasselbe begonnen hat; wahrhaft ein übernatürliches Werk auch in seinem Fortgange, weil die begleitende und mithelfende Gnade dasselbe fortgeführt hat, und wahrhaft ein übernatürliches Werk auch in seiner Vollendung, weil die bis zu Ende thätige Gnade dasselbe wirklich vollbringt.

Bei allem dem aber bleibt das ganze Verdienst eines solchen Werkes doch Eigenthum des Menschen, weil die Gnade, mit welcher er dasselbe vollbringt, ihm von Gott durch die Verdienste Jesu Christi zu eigen geschenkt wird.

Solche übernatürliche Werke kann der Mensch mit der Gnade vollbringen, bevor er noch durch die heiligmachende Gnade das Leben eines Kindes Gottes aus Christus besitzt; aber diese Werke haben noch kein Verdienst für das ewige Leben, eben weil ihm noch die Vereinigung mit Christus, deßhalb die Kindschaft Gottes, und folglich auch das Erbrecht und Erwerbrecht auf die Erbschaft der Kinder Gottes mangelt. Ist er aber durch die heiligmachende Gnade mit Christus vereiniget, so erhält ein solches Werk aus Christi Verdiensten den Werth, daß es in Wirklichkeit auch einen übernatürlichen Lohn, die Vermehrung der heiligmachenden Gnade, den Genuß der himmlischen Seligkeit, den Himmel und auch die Vermehrung der Glorie verdient. Darüber hat der heil. Kirchenrath von Trient den Ausspruch gethan: Wenn Jemand sagt, die guten Werke des gerechtfertigten Menschen seien in der Art Gottes Geschenke, daß sie nicht auch gute Verdienste des Gerechtfertigten selbst seien; oder daß der Gerechtfertigte selbst durch die guten Werke, welche von ihm durch Gottes Gnade und Jesu Christi Verdienst, dessen lebendiges Glied er ist, geschehen, einen Zuwachs an Gnade, das ewige Leben, und, wenn er in der Gnade stirbt, die Erlangung des ewigen Lebens selbst, und auch einen Zuwachs an Glorie nicht wahrhaft verdiene; der sei im Banne. [1])

[1]) Sess. VI. can. 32.

Dieses Geheimniß lehrt uns Christus selbst in folgendem lieblichen Bilde; er spricht: Bleibet in mir und ich in Euch. Gleichwie die Rebe keine Frucht bringen kann von sich selbst, wenn sie nicht am Weinstocke bleibt, also auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen, wie eine Rebe, und sie wird verdorren, und man wird sie auffammeln, und ins Feuer werfen, und sie wird brennen. [1]) Ein Rebzweig kann nur dann Leben, Wachsthum, Blüthen und Früchte haben, wenn er am Weinstocke bleibt, weil er von diesem seine Natur, seine Kraft und Fruchtbarkeit erhält; wird er vom Weinstocke getrennt, so muß er verdorren, und taugt zu nichts Anderem mehr, als daß er verbrannt werde. Eben so verhält es sich mit dem Leben der Gnade in dem Menschen: Bleibt er durch die heiligmachende Gnade Christi mit Christus vereiniget, und wirkt er mit der wirkenden Gnade Christi mit, so bringt er als ein lebendiger Rebzweig am göttlichen Weinstocke die herrlichsten Früchte der Gnade, lauter Werke für das ewige Leben hervor. Ist er durch die Sünde von Christus geschieden, so kann er nichts mehr wirken, was den Himmel verdient, und taugt nur mehr zum Brennen im ewigen Feuer der Hölle.

Dieß ist die Oekonomie der göttlichen Vorsehung in der Spendung des Gnadenlebens im Neuen Bunde. Im Alten Bunde erhielten die Menschen dasselbe Gnadenleben, wenigstens seinem Wesen nach, durch die Verdienste des damals noch künftigen Erlösers Jesus Christus, vermöge welcher ihnen die zuvorkommenden, wirkenden Gnaden gespendet wurden, daß sie mit ihrer Hilfe und durch eigene treue Mitwirkung zum Glauben, zur Hoffnung, zur Liebe, zur vollkommenen Reue, zum Gebrauche der von Gott vorgeschrie-

---

[1]) Joann. c. XV. v. 4. 5. 6.

benen Mittel der Versöhnung und zur heiligmachenden Gnade gelangen konnten, wie uns zum Beweise dieser Wahrheit das geschriebene und überlieferte Gotteswort, welches selbst auch im Alten Bunde als Gnadenmittel fortwährend vorhanden war, an den Patriarchen, Propheten und andern heiligen Männern und Frauen die glänzendsten Beispiele darstellt. Wie die Sonne im Reiche der Natur vom Aufgange bis zum Untergange, strahlt Christus im Reiche der Gnade Leben, Wachsthum und Vollendung von der Wiege bis zum Grabe der Menschheit.

Jetzt könnet Ihr den unermeßlichen Unterschied erkennen zwischen dem Sünder und dem Gerechten, zwischen dem ehrlichen Manne vor der Welt ohne dieses Gnadenleben und dem Kinde der Kirche mit diesem Gnadenleben, zwischen dem Lebenswerthe der Ersteren und dem Lebenswerthe der Letzteren, zwischen einer bloß bürgerlichen, rein menschlichen Tugend und einer christlichen, übernatürlichen Tugend; gesetzt auch, daß übrigens die äußern Werke beiderseits vollkommen die nämlichen wären. Ein kleines Stücklein Brodes, im Gnadenleben den Armen gespendet, ist unendlich mehr werth, als außer diesem Leben der Preis aller Wissenschaft, der Ruhm aller Heldenthaten, der Glanz aller irdischen Größe, der Reichthum einer Welt.

Die Gnade erhebt den Menschen in seinem ganzen innern und äußern Leben so hoch über den Menschen ohne Gnade, wie hoch das Himmlische über dem Irdischen, das Ewige über dem Zeitlichen, das Göttliche über dem Menschlichen steht; und dieses wunderbare Gnadenleben bildet die unendlich tiefe und unendlich breite Grundlage aller Geheimnisse des Christenthums, und ist das Geheimniß, aus welchem alle Geheimnisse zwischen Gott und der Menschheit, zwischen dem Himmel und der Erde, zwischen der Tugend und der Sünde, zwischen der Belohnung und Strafe, zwischen der Zeit und Ewigkeit sich entwickeln.

Geliebte Kinder der Kirche! niemals sollte man also aus einem katholischen Munde das Wort greller Unwissenheit oder schrecklicher Lästerungen hören: Es gibt in allen Religionen tugend-

hafte Menschen, also sind alle Religionen gleich. Die Tugendwerke eines Christen müssen solche Gnadenwerke sein, und sollen sie für den Himmel Verdienst haben, so müssen sie überdieß noch die heiligmachende Gnade zur Grundlage haben. Wie oft sind nun der Menschen Werke, die man für Christentugenden hält, höchstens Täuschungen von nur bürgerlichen oder gesellschaftlichen Tugenden, die man durch Gewohnheit, oder Erziehung, oder Bildung gewonnen hat? Und wären es auch übernatürliche Gnadenwerke, die man übt, so beweist dieß doch noch nichts für die Religion, in der man außer der katholischen Kirche lebt. Denn die Tugendwerke kommen von den Gnaden, die Gnaden aber kommen von Gott, und Gott kann sie überall spenden; darum ist eine Religion noch nicht gut, noch nicht von Gott, weil es in ihr tugendhafte Menschen gibt Täuschen wir aber auch uns selber nicht durch einen äußern Schein von pharisäischer Gerechtigkeit, sondern nehmen wir zu Herzen dieses Wort des Glaubens; suchen und bewahren wir dieses Gnadenleben um den Preis jeder Mühe, jedes Kampfes, jedes Leidens, jedes Opfers, auch, wenn es Noth thun würde, um das Opfer von Hab und Gut, ja auch um das Opfer von Blut und Leben. O wie viele Seelen sind vielleicht während dieser Faschingszeit den Tod der Sünde gestorben, wie viele Unschuldige verführt, wie viele Büßer wieder rückfällig, wie viele alte Sünder in der Sünde verhärtet worden! Erfüllen wir an uns selbst das Wort des Apostels: Wie die Sünde geherrscht hat zum Tode, so soll auch die Gnade herrschen durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.

II.

Fastenpredigt.

Ueber die Nothwendigkeit des Gnadenlebens.

Ohne mich könnet ihr nichts thun.
Joann. c. XV. v. 5.

Wir haben in der vorigen Stunde den Ursprung, das Wesen und die Wirksamkeit des Gnadenlebens in dem Menschen betrachtet, und uns aus dem Glauben überzeugt, daß dasselbe durch die Wiedergeburt im hl. Sakramente der Taufe, oder durch die Todtenerweckung im hl. Sakramente der Buße seinen Anfang nimmt, durch die wirkenden Gnaden aber in dem Erwachsenen vorbereitet wird, daß es in der heiligmachenden und in den wirkenden Gnaden Christi besteht, indem jene den Menschen zu einem lebendigen Kinde Gottes macht, diese aber ihm die Werke eines solchen Kindes hervorbringen helfen. Wir haben uns aus dem Glauben überzeugt, daß der Mensch, der dieses Gnadenleben besitzt, neben dem natürlichen ein wahrhaft übernatürliches Leben führt, und wahrhaft übernatürliche Werke und Verdienste zu Stande bringt.

Jetzt fragt es sich: Ist dieß Alles nicht vielleicht nur eine höchste Lebensblüthe des Christenthums, mit der man sich angenehm unterhält, die aber nicht nothwendig wäre? Oder etwa nur

eine begeisterte Anschauungsweise der geoffenbarten göttlichen Religion, in der man sich entzücken kann, aber nicht zu leben braucht? Oder wenigstens Etwas, was wohl an sich schön und erhaben, aber nicht etwas für den Menschen zu Verwirklichendes ist?

Die Versuchung, so zu denken, liegt wirklich nahe, weil dieses Gnadenleben etwas so Geheimnißvolles, so Wunderbares, so Unbegreifliches ist, und den Menschen so hoch über sich selbst erhebt, daß es die Vernunft gar nicht ahnen würde, wenn es nicht der untrügliche Glaube klar und unabweislich so lehrte. Dieser Glaube hat uns aber bereits überzeugt, daß es keine fromme Schwärmerei, kein leeres Phantasiegebilde, sondern die lebendige Wirklichkeit ist. Wie es aber nicht nur unendlich schön und erhaben, sondern Jedermann auch unerläßlich nothwendig ist, das wollen wir heute erwägen.

Ich sage daher zu diesem Zwecke: Das Gnadenleben ist jedem Menschen ohne Unterschied so nothwendig, daß er ohne dasselbe vom Himmel ewig ausgeschlossen bleibt.

Göttliches Herz Jesu, du Quelle dieses Gnadenlebens, erleuchte unsere Blindheit zur Erkenntniß, und stärke unsere Schwäche zur Befolgung dieser Wahrheit! Ich beginne 2c.

Des Menschen letztes Ziel, nach welchem er durch das irdische Leben hinsteuern muß, ist der Himmel; denn der heil. Paulus schreibt: Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern wir suchen die künftige. [1]) In der geheimen Offenbarung des hl. Johannes wird uns der Himmel gewiesen, und gesagt: Sieh da die Wohnung Gottes mit den Menschen, und er wird mit ihnen wohnen. Und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird mit ihnen ihr Gott sein. Und Gott wird jede Thräne von ihren Augen trock-

---

[1]) Hebr. c. XIII. v. 14.

nen, und der Tod wird nicht mehr sein, weder Trauer noch Schmerz wird mehr sein, weil das Erste vorüber gegangen. Und es sprach, der auf dem Throne saß: Wer siegt, der wird dieß besitzen. [1])

Christus selbst versicherte seine Jünger: Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingegangen sein, und euch einen Ort bereitet haben werde; dann werde ich wiederkommen, und euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seid. [2])

Im Himmel wird der Mensch ewig leben; denn es steht geschrieben: Die Gerechten werden eingehen in das ewige Leben. [3])

In diesem ewigen Leben des Himmels werden die Auserwählten Gott schauen; denn der hl. Paulus schreibt: Dann werden wir ihn sehen von Angesicht zu Angesicht; [4]) und der hl. Johannes: Wir werden ihn sehen, wie er ist. [5])

In dieser Anschauung Gottes werden sie Gottes Seligkeit genießen, wie von Jedem aus ihnen geschrieben steht: Gehe ein in die Freude deines Herrn; [6]) und in Gottes Herrlichkeit triumphiren, wie abermals geschrieben steht: Die Heiligen werden frohlocken in deiner Herrlichkeit. [7])

Durch diese Seligkeit und Herrlichkeit entsteht in den Auserwählten im gewissen Sinne eine Vergöttlichung, eine Gottähnlichkeit, wie wir bei dem heil. Johannes lesen: Wir wissen, daß wir ihm ähnlich sein werden. [8]) Selbst die Leiber der Auserwählten werden aus dem Grabe auferstehen, in der Ver-

---

[1]) Apoc. c. XXI. v. 3. et seq.
[2]) Joann. c. XIV. v. 2. et seq.
[3]) Matth. c. XV. v. 46.
[4]) I. Cor. c. XIII. v. 12.
[5]) I. Joann. c. III. v. 2.
[6]) Matth. c. XXV. v. 23.
[7]) Psalm. c. XLIX. v. 5.
[8]) I. Joann. c. III. v. 2.

einigung mit ihren Seelen umgewandelt und im Himmel in Gott verherrlichet werden; denn der hl. Paulus schreibt: Es wird die Posaune erschallen, und die Todten werden unverweslich auferstehen, und wir werden umgewandelt werden. Denn dieses Verwesliche muß die Unverweslichkeit anziehen, und dieses Sterbliche anziehen die Unsterblichkeit. Gesäet wird der Leib in Verweslichkeit, auferstehen in Unverweslichkeit. Gesäet wird der Leib in Schmach, auferstehen in Herrlichkeit, gesäet wird er in Schwachheit, auferstehen in Kraft; gesäet wird er als thierischer Leib, auferstehen als geistiger Leib. Anders ist die Klarheit der Sonne, anders die Klarheit des Mondes, und anders die Klarheit der Sterne; denn ein Stern unterscheidet sich an Klarheit von dem andern. So ist es auch mit der Auferstehung der Todten. [1])

Das Alles lehrt uns Satz für Satz, wie Ihr sehet, der geoffenbarte göttliche Glaube. Nun aber ist diese Auferstehung und himmlische Verklärung des Leibes, dieses Anschauen Gottes, diese Seligkeit und Herrlichkeit in Gott, diese Umwandlung in Gott, diese Vergöttlichung der Seele durch alle Ewigkeit etwas ganz Uebernatürliches, und kann nur auf übernatürliche Weise verwirklichet werden, und zwischen allem dem und der geschöpflichen Natur gibt es kein natürliches Uebergangsmittel, kein natürliches Verbindungsglied. Also muß Gott selbst den Menschen zu dieser Seligkeit und Herrlichkeit durch ein übermenschliches, übernatürliches Mittel vorbereiten und hinführen. Dieß geschieht nun aber durch die Gnade. Denn, wie wir es gesehen haben, die heiligmachende Gnade erhebt schon in diesem Leben die Seele des Menschen zur Theilnahme an der göttlichen Natur, den Leib aber zum lebendigen Gliede Christi, zum Tempel des hl. Geistes, zur Wohnung Gottes, zur übernatürlichen Vereinigung mit Gott, und die

[1]) 1. Cor. c. XV.

wirkenden Gnaden setzen alle Kräfte und Thätigkeiten des Menschen mit einer übernatürlichen Kraft und Thätigkeit in Verbindung; das Gnadenleben ist schon hier auf Erden ein Leben des Menschen aus Gott. Daher wird auch durch die Gnade, und nur durch die Gnade ein Leben des Menschen aus Gott, und darum jene Seligkeit und Herrlichkeit des Menschen mit und durch Gott im Himmel durch alle Ewigkeit ermöglichet, und in der That verwirklichet. Somit ist dieses Gnadenleben auf Erden jedem Menschen ohne Unterschied so nothwendig, daß er ohne dasselbe vom Himmel ewig ausgeschlossen bleibt.

Es ist weiter eine Glaubenslehre, daß der ewige Himmel dem erwachsenen Menschen nicht als Geschenk, sondern nur als verheißener Lohn von Gott gegeben wird. Denn der Apostel Paulus schreibt: Jeder wird den eigenen Lohn gemäß seiner Arbeit empfangen. [1]) Christus versichert: Euer Lohn wird groß sein im Himmel. [2]) Gott sprach zu Abraham, dem Vater der Gläubigen: Ich werde dein überaus großer Lohn sein. [3]) Und in der geheimen Offenbarung sagt Gott: Sieh! ich komme geschwind, und mein Lohn ist mit mir, um Jedem nach seinen Werken zu vergelten. [4]) Nun aber muß jeder Lohn vertragsmäßig verdient werden, sonst hört er auf Lohn zu sein, und wird nur mehr ein Geschenk. Also muß jeder erwachsene Mensch den ewigen Himmel sich verdienen. Aber zwischen den Verdiensten des Menschen, welche nur natürliche sein können, weil der Mensch selbst nur ein natürliches Wesen ist, und dem übernatürlichen, ewigen Lohn des Himmels gibt es kein Verhältniß. Also kann der Mensch den Himmel auf natürliche Weise gar nicht verdienen. Somit muß Gott, wenn er den Himmel dem Menschen als Lohn geben will, nothwendig die Werke und Verdienste des Menschen mit einem übernatürlichen Werthe

---

[1]) I. Cor. c. III. v. 8.
[2]) Matth. c. V. v. 12.
[3]) Gen. c. XV. v. 1.
[4]) Apoc. c. XXII. v. 12.

bekleiden. Dieß geschieht nun aber wieder durch die Gnade. Denn wie wir gesehen haben, wird durch die Gnade jedes, auch das geringste Werk des Menschen in seinem Anfange, in seinem Fortgange und in seiner Vollendung ein wahrhaft übernatürliches Werk, und somit verdient ein jedes solches Werk der Gnade, die göttliche Verheißung vorausgesetzt, im eigentlichsten Sinne auch einen übernatürlichen Lohn, ein solches übernatürliches Leben auf Erden in der Zeit auch ein übernatürlich seliges Leben im Himmel durch alle Ewigkeit. Dieses Gnadenleben ist also jedem erwachsenen Menschen ohne Unterschied so nothwendig, daß er ohne dasselbe vom Himmel ewig ausgeschlossen bleibt, eben weil er denselben ohne Gnade nicht verdienen kann.

Es ist ferner eine Glaubenslehre, daß der Mensch ohne Glauben nicht selig werden kann, wie der h. Apostel Paulus schreibt: Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er ist, und daß er jenen, die ihn suchen, ein Vergelter ist. [1]) Nun aber kann man ohne die Gnade nicht glauben, ja nicht einmal zum Anfange des Glaubens gelangen, denn es steht geschrieben: Euch ist es für Christus gegeben, nicht nur an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden. [2]) Und: Aus Gnade seid ihr gerettet worden durch den Glauben, und dieß nicht aus euch, denn es ist Gottes Geschenk, nicht aus den Werken, auf daß sich Niemand rühme. [3]) Von der Purpurhändlerin Lydia steht in der Apostelgeschichte geschrieben: Gott öffnete ihr Herz, das aufzunehmen, was Paulus predigte. [4]) Auch betet die Kirche für die Ungläubigen zu Gott um die Gnade des Glaubens; wenn aber der Glaube keine Gnade wäre, so könnte die hl. Kirche um denselben nicht beten. Darum, sagt der hl. Augusti-

---

[1]) Hebr. c. XI. v. 6.
[2]) Philipp. c. I. v. 29.
[3]) Ephes. c. II. v. 8.
[4]) Act. Apost. c. XVI. v. 14.

nus, ist das Gebet also der klarste Beweis für die Gnade. [1]) Das liegt auch in der Natur der Sache. Denn der Glaube und auch der Anfang desselben ist ein übernatürlicher Akt. Nun aber kann der Mensch aus sich selbst, ohne die Gnade, nichts Uebernatürliches wirken. Also kann er ohne Gnade auch nicht glauben, auch nicht anfangen zu glauben. Darum hat der heilige Kirchenrath von Trient den Ausspruch gethan: Wenn Jemand sagt, der Mensch könne ohne zuvorkommende Eingebung des heil. Geistes und dessen Hilfe glauben, wie es nöthig ist, der sei im Banne. [2]) Ohne Gnade gibt es somit keinen Glauben, ohne Glauben aber keine Seligkeit. Also ist das Gnadenleben jedem erwachsenen Menschen ohne Unterschied so nothwendig, daß er ohne dasselbe vom Himmel ewig ausgeschlossen bleibt.

Es ist auch eine Glaubenslehre, daß kein Erwachsener selig werden kann, der nicht alle Gebote, insofern sie unter einer schweren Sünde verpflichten, hält, und jede schwere Versuchung zu einer Todsünde überwindet; denn es steht geschrieben: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote; [3]) und: Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen. [4]) Nun aber lehrt uns nicht nur der Glaube, sondern auch die Vernunft und Erfahrung, daß weder das Eine, noch das Andere ohne die Gnade möglich ist. Das lehrt der Glaube; denn von Salomon steht das Bekenntniß geschrieben: Da ich wußte, daß ich nicht anders enthaltsam sein könnte, außer es würde mir Gott es geben; so trat ich vor dem Herrn, und bat ihn darum. [5]) Und der hl. Paulus bekennt: Das Wollen liegt mir nahe, aber das Gute zu vollbringen, das finde ich nicht. [6]) Ich unglücklicher Mensch! wer

---

[1]) Epist. 177. n. 4.
[2]) Sess. VI can. 4.
[3]) Matth. c. XIX. v. 17.
[4]) Apoc. c. III. v. 21.
[5]) Sap. c. VIII. v. 21.
[6]) Rom. c. VII. v. 18.

wird mich von dem Leibe dieses Todes befreien? [1]) d. i. von der Begierlichkeit des Fleisches, welche die Seele in die Sünde und in den Tod stürzt? Und der Apostel antwortet: Die Gnade Gottes durch Jesus Christus unsern Herrn. [2]) Die Vernunft und Erfahrung aber lehren, daß, um alle Gebote zu erfüllen, und alle schweren Versuchungen zu überwinden; z. B. auch unsere Todfeinde zu lieben, und keusch zu leben, der Mensch sich über sich selbst erheben, und mit seiner Natur die Natur überwinden müßte; nun aber kann die Natur aus sich selbst nicht stärker sein, als sie ist; also kann sie diesen Sieg ohne höhere Hilfe der Gnade auch unmöglich erringen, wie wir dieß auch in der Wirklichkeit alle Tage bei Menschen finden, welche die Hilfe der Gnade verschmähen, und deßhalb aus eigener Schuld weder die Gebote halten, noch die Versuchungen überwinden können. Somit ist es klar, daß dieses Gnadenleben auch in dieser Beziehung jedem Menschen so nothwendig ist, daß er ohne dasselbe vom Himmel ewig ausgeschlossen bleibt.

Endlich ist es eine Glaubenslehre, daß der Mensch nicht selig werden kann, wenn er nicht im Glauben und in der Gerechtigkeit bis an das Ende verharret, wie dieß in der Natur der Sache liegt, und ausdrücklich geschrieben steht: Wer bis an das Ende verharret, der wird selig werden. [3]) Nun aber ist auch diese Beharrlichkeit ohne Gnade nicht möglich. Denn es steht geschrieben: Wer das Gute in uns begonnen hat, der wird es vollenden bis auf den Tag Christi Jesu. [4]) Ihr werdet in der Kraft Gottes bewahrt durch den Glauben zum Heile. [5]) Und Gott selbst spricht: Ich werde meine Furcht in ihr Herz geben, daß sie mir beharrlich anhangen. [6]) Und über jene Worte des Gebetes des Herrn: Und

---

[1]) Ibid. v, 25.
[2]) Ibid.
[3]) Matth. c. XXIV. v. 13.
[4]) Philipp. c. I. v. 6.
[5]) I. Petr. c. I. v. 5.
[6]) Jerem. c. XXXII. v. 40.

führe uns nicht in die Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel; schreibt der heilige Augustinus: Was bitten dadurch die Heiligen anders, als daß sie in der Heiligkeit ausharren? [1]) Und der heilige Papst Cölestinus hat erklärt: Niemand, obschon durch die Gnade der Taufe erneuert, sei tauglich, die Nachstellungen des Teufels zu überwinden, und die Begierlichkeiten des Fleisches zu besiegen, außer er erhalte durch den täglichen Beistand Gottes die Beharrlichkeit eines guten Wandels. [2]) Daher ist es auch in dieser Hinsicht klar, daß das Gnadenleben jedem Menschen ohne Unterschied so nothwendig ist, daß er ohne dasselbe vom Himmel ewig ausgeschlossen bleibt.

Ich habe nur noch beizufügen, daß wir ohne Gnade für das ewige Leben gar nichts thun, auch kein Wort aussprechen, nicht einmal einen Gedanken schöpfen können; denn in diesem Sinne spricht der heilige Paulus: Niemand kann sagen: Herr Jesus, außer im heiligen Geiste; [3]) und sagt Christus selbst: Ohne mich könnet ihr nichts thun; [4]) aus welchen Worten der heilige Augustinus schließt: Es mag nun wenig oder viel sein, ohne jenen kann es nicht geschehen, ohne welchen nichts geschehen kann. [5])

Aus diesen Glaubenswahrheiten fließen nun folgenschwere Anwendungen auf unser Leben. Denn siehe, mein Christ! ohne dieses Gnadenleben auf Erden gibt es kein seliges Leben im Himmel; du aber hast vielleicht schon Jahre lang ohne dieses Gnadenleben gelebt, lebst vielleicht jetzt noch ohne dasselbe, und wirst vielleicht auch ohne dasselbe sterben, und dann auch vom Himmel ewig ausgeschlossen bleiben!

---

[1]) De dono persev. a. c. 2. ad c. 7.

[2]) Epist. ad Gall. Episc. c. 6.

[3]) 1. Cor. c. XII. v. 3.

[4]) Joann. c. XV. v. 5.

[5]) Tract. 81. in Joann. n. 3.

Ohne Gnade gibt es kein übernatürliches Verdienst, und ohne übernatürliches Verdienst keinen Himmel; du aber lebst vielleicht ohne dieses Gnadenleben in der Todsünde, durch welche alle vorausgegangenen Verdienste verloren gegangen sind, und in welcher kein Verdienst mehr möglich ist, so lange du in derselben verharrest; also bist du jetzt ohne Verdienst, und wirst es vielleicht auch bleiben, dann aber auch vom Himmel ewig ausgeschlossen sein. Oder sind vielleicht Theaterfreuden, Gasthausbesuche, Spielanstrengungen, Kaffeehaus-Unterhaltungen, Romanlesen, Tanz und Konzerte, Besuche und Gegenbesuche, die Mühen vor dem Spiegel und am Putztische, emsiger Müssiggang und faule Arbeit die Verdienste, mit welchen du glaubst, den Himmel verdienen zu können?

Ohne Glauben gibt es keinen Himmel, und ohne Gnade keinen Glauben; du aber hast vielleicht den Glauben verloren, verachtest aus Thorheit dessen Weisheit, und bist zu einfältig und zu stolz, um die Gnade des Glaubens zu beten. Du wirst also vielleicht auch ohne Glauben bleiben, somit vom Himmel ewig ausgeschlossen sein!

Ohne Gnade kann man weder alle Gebote halten, noch den schweren Versuchungen zur Todsünde widerstehen, und die Todsünde verschließt den Himmel; du aber widerstehst der Gnade, verletzest ein Gottes- und Kirchengebot um das andere, fällst von einer Sünde in die andere, und wirst, wenn du nicht umkehrest, ganz gewiß in deinen Sünden sterben, und so auch vom Himmel ausgeschlossen bleiben!

Ohne Beharrlichkeit im Glauben und in der Gerechtigkeit bis an das Ende gibt es keinen Himmel, und diese Beharrlichkeit ist nicht möglich ohne Gnade; dein Leben aber ist ein beständiges Beichten und Sündigen, Sündigen und Beichten, und, weil ein beständiges Verweilen in der nächsten Gelegenheit zur Sünde, ohne wahre Buße, ohne Bekehrung, ohne Beharrlichkeit im Guten, oder wohl gar eine ununterbrochene Beharrlichkeit im Bösen; somit wirst

du, wenn du so fortfahrst und vollendest, auch vom Himmel ewig ausgeschlossen bleiben!

Du weißt es, daß du ohne Gnade nichts, gar nichts vermagst für das ewige Leben; und du widerstehst den Gnaden; du widerstehst vielleicht auch heute, auch jetzt noch, auch dieser Gnade des Gotteswortes, das ich dir eben jetzt im Namen Gottes geprediget habe, um dich für das Gnadenleben, für den Himmel zu gewinnen!

Unglücklicher! so verhärte doch dein Herz nicht, und benütze die Gnaden, so lange es noch Zeit ist, benütze auch diese Gnade, vielleicht die letzte Gnade für dich, auf daß du durch diese Gnade gläubig, durch den Glauben gerecht, in der Gerechtigkeit beharrlich, durch die Beharrlichkeit selig werdest im Himmel durch alle Ewigkeit. Amen.

III.

Fastenpredigt.

Die Gnade wird Allen gegeben.

Er will, daß alle Menschen selig werden.
I Timoth. c. II. v. 4.

Der Himmel ist die Frucht des Glaubens, der Lohn des Verdienstes in der Erfüllung aller Gebote, der Preis des Sieges über alle Versuchungen, die Krone der Beharrlichkeit im Guten bis an das Ende, und die Verklärung eines übernatürlichen Lebens in der Zeit durch übernatürliche Seligkeit und Herrlichkeit in der Ewigkeit.

Das ist unfehlbare und untrügliche Glaubenslehre, geoffenbart durch Gott, bei welchem allein es steht, den Himmel zu öffnen und zu schließen. Es ist aber eben so unfehlbare und untrügliche Glaubenslehre der göttlichen Offenbarung, daß der Mensch ohne Gnade von allem dem gar nichts vermag, und somit ohne Gnade vom Himmel ewig ausgeschlossen bliebe. Von dieser unendlich wichtigen Wahrheit haben wir uns in der letzten Stunde überzeugt.

Nun ist die Frage ganz folgerichtig, und drängt sich von selbst auf: Wenn die Gnade zum Himmel so unerläßlich noth-

wendig ist, und wenn die Gnade, was schon im Begriffe des Wortes liegt, ein reines Geschenk Gottes ist, das man nicht verdienen kann, gibt denn auch Gott mir, und gibt Gott allen Menschen solche und so viele Gnaden, welche und wie viele nothwendig sind, um den Himmel zu gewinnen?

Auf diese Frage will ich heute antworten, und sage nun zu diesem Zwecke: Gott gibt allen Menschen ohne Ausnahme die nothwendigen Gnaden, um den Himmel zu gewinnen.

Göttliches Herz Jesu, du unerschöpfliche Quelle aller Gnaden, erleuchte unsere Blindheit zum Verständniß, und stärke unsere Schwäche zur Verwirklichung dieser Wahrheit; wir bitten dich darum durch das unbefleckte Herz Mariä, der Mutter der Gnaden! Ich beginne 2c.

Daß Gott allen Menschen ohne Ausnahme die Gnaden gibt, welche nothwendig sind, um ewig selig zu werden, ist eine Wahrheit, die sich zu unserem größten Troste auf unumstößliche Beweisgründe stützt, die uns volle Ueberzeugung gewähren. Das will ich Euch nun zuerst im Allgemeinen, und dann im Besondern nachweisen.

Es steht von Gott geschrieben: Er will, daß alle Menschen selig werden. [1]) Nun aber kann ohne Gnade Niemand selig werden; also will Gott allen Menschen auch die nothwendigen Gnaden geben, um selig werden zu können. Dieser Wille Gottes aber ist kein eitler, kein müssiger, kein unfruchtbarer, sondern ein ernstlicher, ein thätiger, ein wirksamer. Denn Gott hat, um uns diese Gnaden wirklich mitzutheilen, seinen Eingebornen Sohn in die Welt gesandt, damit er uns diese Gnaden verdiente, und das Reich der Gnade auf Erden stiftete für alle Menschen aller Orte und aller Zeiten. Deßhalb schreibt der Apostel Paulus: Er,

---

[1]) I. Tim. c. II. v. 4.

der selbst seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat; wie sollte er uns nicht Alles mit ihm geschenkt haben? [1]) Da Gott also selbst seinen Sohn hingegeben hat, und für Alle hingegeben hat, um Alle selig zu machen; so hat er auch, und gewiß auf die allerwirksamste Weise, für alle Menschen ohne Ausnahme alle Gnaden bereitet, welche der göttliche Sohn mit seinem kostbaren Blute für Alle erworben hat, um alle Menschen selig zu machen.

Es steht geschrieben: Christus ist für Alle gestorben. [2]) Nun ist aber Christus aus der Absicht und zu diesem Zwecke gestorben, damit alle Menschen selig werden: das kann aber ohne Gnade nicht geschehen; also hat Christus durch seinen Tod auch allen Menschen ohne Ausnahme alle Gnaden erworben, die zum Seligwerden nothwendig sind.

Christus der Herr selbst hat feierlich erklärt: Des Menschen Sohn ist gekommen, um zu suchen, und selig zu machen, was verloren war. [3]) Verloren aber waren alle Menschen, somit ist er gekommen, um alle Menschen zu suchen, und selig zu machen. Suchen und selig machen kann aber selbst Christus die Menschen nicht, ohne die dazu nothwendigen Gnaden ihnen zu geben. Somit gibt Gott diese Gnaden auch allen Menschen ohne Ausnahme.

Christus hat sich noch näher und bestimmter ausgesprochen: Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und überfließender haben. [4]) Dieses Leben aber ist nicht das natürliche Leben der Seele und des Leibes, denn dieses haben die Menschen auch ohne Erlösung durch Christus; sondern das übernatürliche Leben der Gnade. Da also Christus auch hier keine Ausnahme macht, so hat er dieses Gnadenleben für alle Menschen erworben, und zwar bis zum Ueberflusse.

---

[1]) Rom. c. VIII. v. 32.
[2]) II. Cor. c. V. v. 15.
[3]) Luc. c. XIX. v. 10.
[4]) Joann. c. X. v. 10.

Endlich fordert Gott mit unerbittlicher Strenge von allen Menschen ohne Ausnahme den Glauben, den Zustand übernatürlicher Gerechtigkeit, die Haltung aller Gebote, die Ueberwindung aller Versuchungen und die Beharrlichkeit in allem dem bis an das Ende. Nun aber ist alles dieß für den Menschen ohne Gnade geradezu unmöglich, und Unmögliches kann Gott von Niemanden verlangen. Also beweist diese Anforderung Gottes an den Menschen klar und unwidersprechlich, daß Gott allen Menschen ohne Ausnahme die nothwendigen Gnaden verleiht, dieser Anforderung zu entsprechen.

Dieß Alles gilt nun, wie es von selbst einleuchtet, für die gesammte Menschheit auch nach dem Sündenfalle in ihrem gegenwärtigen Zustande.

Was nun im Allgemeinen unläugbare Wahrheit ist, das finden wir auch im Besondern in Bezug auf die verschiedenen Klassen von Menschen, und zwar zuerst in Hinsicht aller Gerechten.

Denn wenn irgend Jemanden, so gelten die Verheißungen Gottes, die wir eben betrachtet haben, ohne Zweifel den Gerechten, die Gottesfreunde, Gotteskinder und Gotteslieblinge sind. Darum schreibt der hl. Augustinus: Da du schon gläubig bist, schon auf dem Wege der Gerechtigkeit wandelst, wird jetzt derjenige für dich keine Sorge tragen, der die Sonne über die Guten und Bösen aufgehen, über die Gerechten und Ungerechten regnen läßt? Wird er dich, den Gerechten, der aus dem Glauben lebt, vernachläßigen, verlassen, aufgeben? Im Gegentheile, auch hier begünstiget er dich, auch hier unterstützt er dich, auch hier theilt er dir das Nothwendige mit, und schneidet das Schädliche weg. Der Herr sorgt für dich; sei ruhig. [1]) Der Gerechte braucht, um selig zu werden, fortwährend zweierlei Gnaden; Gnaden, um die Gebote zu halten, und Gnaden, um die Versuchungen zu überwinden bis an das Ende, und diese Gnaden

---

[1]) Ennarat. in Psalm. XXXIX. n. 27.

gibt ihm Gott; das lehrt der Glaube. Denn es steht geschrieben: Seine Gebote sind nicht schwer; [1]) und: Wenn du die Gebote halten willst, werden sie dich erhalten; [2]) und Christus selbst sagt: Mein Joch ist süß, und meine Bürde leicht. [3]) Nun haben wir uns aber bereits überzeugt, daß ohne Gnade die Erfüllung der Gebote unmöglich wäre, daß sie also den Menschen nicht erhalten, sondern ihm zum Verderben würden, und daß Christi Joch, Christi Evangelium, welches die Erfüllung der Gebote bis zur Vollkommenheit verlangt, eine bittere und unerträgliche Last wäre. Somit setzt der Glaube voraus, daß Gott allen Gerechten die Gnade gebe, alle Gebote zu erfüllen.

Es steht auch geschrieben: Gott ist getreu, und er wird euch nicht über euere Kräfte versuchen lassen, sondern auch bei der Versuchung den Ausgang geben, daß ihr es aushalten könnet. [4]) Nun aber haben wir uns ebenfalls überzeugt, daß der Mensch ohne Gnade alle Versuchungen unmöglich überwinden kann; also hat Gott seine ewige, unwandelbare Treue dafür eingesetzt, daß er dem Gerechten die nothwendigen Gnaden gebe, wenigstens jede schwere Versuchung zu besiegen.

Darum hat auch der heilige Kirchenrath von Trient, beide Wahrheiten zusammenfassend, den Ausspruch gethan: Wenn Jemand sagt, die Gebote Gottes seien dem Menschen, auch dem Gerechtfertigten und unter der Gnade Gestellten unmöglich zu erfüllen; der sei im Banne. [5])

Nun werdet Ihr Euch denken, daß Gott den Gerechten die nothwendigen Gnaden gibt, selig zu werden, ist nicht so schwer zu glauben; aber ob dieß auch so gewiß ist in Bezug auf den Sünder, der Gott beleidiget, auf den Todsünder, der das schon empfangene Gnadenleben selbst in sich zerstört hat, auf den Gewohn-

---

[1]) I. Joann. c. V. v. 3.
[2]) Eccli. c. XV. v. 16.
[3]) Joann. c. V. v. 3.
[4]) I. Cor. c. X. v. 13.
[5]) Sess. VI. can. 18.

heitssünder, der die wiederholte Begnadigung immer wieder boshaft von sich gestoßen hat, auf den in der Sünde verhärteten und verstockten Sünder, welcher der Gnade fortwährend widersteht; das scheint schwer zu glauben.

Nun denn, geliebte Christen, höret! Was dem Sünder vor Allem noth thut, ist die Gnade der Rechtfertigung. Ist er einmal gerechtfertiget worden, dann steht er mit dem Gerechten auf gleicher Linie; dann gilt auch für ihn, was wir so eben in Bezug auf den Gerechten aus dem Glauben erkannt haben. Die Gnade der Rechtfertigung aber bietet Gott jedem Sünder an. Denn Gott schwört bei seinem Leben, daß er jeden Sünder ohne Ausnahme begnadigen wolle, und spricht: So wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wege, und lebe. [1]) Gott hat sein Wort gegeben, daß er den Sünder über jede Gattung von Sünden begnadigen wolle, und spricht: Wenn eure Sünden wie Scharlach wären, sollen sie weiß werden wie der Schnee, und wenn sie roth wie Purpur wären, sollen sie weiß werden wie Wolle. [2]) Gott hat versprochen, daß er den Sünder über jede Anzahl von Sünden begnadigen wolle, und spricht: Wenn der Gottlose Buße thut über alle seine Sünden, so soll er leben, und ich will aller seiner Missethaten nicht mehr gedenken. [3]) Gott hat die Verheißung gegeben, daß er den Sünder zu jeder Zeit begnadigen wolle, und spricht: Die Gottlosigkeit wird dem Gottlosen nicht schaden, an was immer für einem Tage er sich von seiner Gottlosigkeit bekehrt. [4]) Gott will also alle Sünder über alle Sünden, und allzeit begnadigen; Gott hat gar keine Ausnahme gemacht.

---

[1]) Eccl. c. XXXIII. v. 11.

[2]) Isai. c. I. v. 18.

[3]) Ezech. c. XVIII. v. 21. 22.

[4]) Ezech. c. XXXIII. v. 12.

Aber Ihr werdet bemerkt haben, daß Gott bei allen diesen Verheißungen jedesmal die Bedingniß dazu setzt: Wenn der Gottlose Buße thut, wenn der Gottlose sich bekehret; denn sonst könnte ja Gott nicht begnadigen, wenn er auch wollte.

Nun werdet Ihr Euch denken: Aber gibt denn Gott allen Sündern auch diese Gnade, Buße zu thun, und sich zu bekehren? Ja, auch diese Gnade. Denn vor Allem, schreibt der hl. Bernardus: Wartet Gott, thut er, als merke er es nicht, hat er Geduld zehn oder zwanzig Jahre, und bis zum Alter, bis zum Greisenalter; [1]) und die Schrift sagt: Der Herr wartet, um euer sich zu erbarmen. [2])

Gott ruft den Sünder auf die verschiedenste Weise, und gestattet ihm Ort und Zeit zur Buße, wie der hl. Augustinus sagt: Er ruft durch die Wohlthaten, er ruft durch Fristung der Lebenszeit, er ruft durch Lesung, er ruft durch Predigten, er ruft durch die innersten Gedanken, er ruft durch Zuchtruthen, er ruft durch barmherzige Tröstung. [3]) Um dein böses Leben in ein gutes umzuwandeln, gibt es dazu etwa keinen Ort? gibt es dazu etwa keine Zeit? Wenn du willst, kann es nicht heute, kann es nicht jetzt geschehen? [4]) Und Gott selbst sagt: Ich habe gerufen, und ihr habet nicht gewollt, ich habe meine Hand ausgestreckt, und es war Niemand, der darauf achtete. [5])

Hört der Sünder diesen Ruf der Gnade, und folgt er der weitern Führung Gottes; dann versichert Christus selbst im Bilde des verlornen Sohnes, daß Gott ihm alle andern Gnaden bis zur vollen Versöhnung und Rechtfertigung geben werde: die Gnade der Erkenntniß seines jammervollen Sündenzustandes, in wel-

---

[1]) Tract. 49. diss. 3. n. 1.
[2]) Isai. c. XXX. v. 18.
[3]) Ennarat. in Psalm. CII.
[4]) Ennarat. in Psalm. LXIII.
[5]) Prov. c. 1. v. 24.

chem er aus Mangel alles übernatürlichen Lebens bei den Trebern der Welt verschmachten muß; die Gnade wahrer Reue, welche ihm das demüthige Selbstbekenntniß abnöthigt: Ich habe gesündiget; die Gnade einer göttlichen Willensänderung, und des ernstlichen Vorsatzes: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater zurückkehren; die Gnade der Wiederumarmung und des Friedenskusses des himmlischen Vaters im Sakramente der Versöhnung; die Gnade des Kleides der heiligmachenden Gnade, des Ringes der Kindschaft Gottes; die Gnade des himmlischen Seelenjubels im neuen Gnadenleben nach dem jahrelangen Tode der Sünden, in welchen er erkaltet und erstarrt gewesen war.

Alle diese Gnaden bietet Gott jedem, auch dem verstocktesten Sünder, und Solchen galt, und gilt immer noch das Wort der Schrift: Ihr Hartnäckige und Unbeschnittene an Herzen und Ohren, ihr widerstehet immer dem heil. Geiste! [1]) denn wenn sie nicht immer diese Gnaden hätten, könnten sie denselben nicht immer widerstehen. Solchen macht der Apostel Paulus den Vorwurf: Verachtest du die Reichthümer seiner Güte und Geduld und Langmuth? Weißt du nicht, daß dich die Güte Gottes zur Buße führt? Und weil somit die ganze Schuld auf der Seite des Sünders ist, der dieser Gnade widersteht, fügt der Apostel die schreckliche Warnung hinzu: Aber durch deine Verhärtung und durch dein unbußfertiges Herz häufest du dir Zorn für den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, der Jedem vergelten wird nach seinen Werken. [2])

Auch die hl. Kirche verzweifelt an keinem Sünder, und bietet auch dem bis zum Ende Verstockten noch im letzten Augenblicke alle Mittel des Heiles, was sie nicht thun könnte, wenn sie nicht den

---

[1]) Act. Apost. c. VII. v. 51.
[2]) Rom. c. II. v. 4., 5., 6.

festen Glauben hätte, daß Gott jedem Sünder bis auf den letzten Hauch seines Lebens die nothwendigen Gnaden gebe, sich zu retten, wenn er nur selbst ernstlich wollte.

Endlich bleibt jeder Sünder ohne Ausnahme unter der Strafe ewiger Verdammniß bis an sein Ende verpflichtet, sich einmal zu bekehren, und von Gott Verzeihung zu hoffen. Nun aber wäre diese Hoffnung und Bekehrung unmöglich, wenn Gott ihm nicht die Gnade dazu verleihen würde. Somit ist es unläugbar gewiß, daß Gott auch allen Sündern, auch allen verstockten Sündern bis an ihr Ende die nothwendigen Gnaden gibt, um selig werden zu können.

Aber die Sünder wider den heiligen Geist werden doch keine Gnade mehr erlangen? Denn Christus selbst versichert uns: Wer wider den hl. Geist redet, dem wird weder in dieser, noch in der andern Welt vergeben werden. [1]) Hierauf antworte ich: Christus sagt nicht: diese Sünden kann oder will Gott nicht vergeben, oder: Dazu hat die heil. Kirche keine Gewalt; sondern er sagt einfach: Sie werden nicht vergeben, nicht weil das Hinderniß von Seite Gottes, oder von Seite der Kirche ist, sondern einzig von Seite des Sünders, welcher durch diese Sünden gegen den hl. Geist den Gnaden Gottes hartnäckig widersteht, und darum ganz natürlich sich selbst den Weg zur Bekehrung verschließt, so lange er vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündiget, oder an der Gnade Gottes verzweifelt, oder der erkannten christlichen Wahrheit widerstrebt, oder dem Nächsten die götttliche Gnade mißgönnt, oder wider heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz hat, oder in der Unbußfertigkeit vorsätzlich verharrt; denn das sind ja die Sünden wider den heil. Geist. Der Sünder höre also auf, diese Sünden zu begehen; dann hört er eben dadurch auch auf, ein Sünder wider den hl. Geist zu sein, und kann somit begnadigt werden.

---

[1]) Matth. c. XII. v. 32.

Selbst den **Heiden, den Juden, den Irrgläubigen** und jenen, **welche vom wahren Glauben nie Etwas gehört haben**, gibt Gott die nothwendigen Gnaden, selig zu werden. Denn Gott will, daß alle Menschen, folglich auch diese selig werden; [1] Christus ist für alle Menschen, folglich auch für diese gestorben; [2] der Apostel mahnt die Gläubigen, für alle Menschen, somit auch für diese zu beten, [3] und die hl. Kirche betet wirklich für sie. Das Alles aber wäre eitles Spiel, wenn nicht auch sie die zur Seligkeit nöthigen Gnaden erhalten würden. Diese Gnaden aber ertheilt ihnen Gott entweder durch innerliche Erleuchtungen, oder durch äußeres Predigen, oder, wenn sonst jedes Mittel fehlt, wie der hl. Thomas lehrt, wird Gott eher einen Engel vom Himmel senden, als daß er sie ohne ihre Schuld verloren gehen läßt. Darum schreibt der hl. Augustinus: **Die (göttliche) Hilfe wird auf unzählige Arten, geheime oder offenbare, Allen zugewendet: und daß sie von Vielen zurückgewiesen wird, ist ihrer Bosheit zuzuschreiben.** [4])

Sogar den unschuldigen Kindern, die ohne Taufe sterben, will Gott die gewöhnlichen Gnaden ertheilen, damit sie selig werden können; denn Gott hat für sie zu diesem Zwecke den gewöhnlichen Gang der Natur und das gewöhnliche Heilsmittel, die hl. Taufe, wirklich bereitet. Wenn aber die Natur unterliegt, oder Bosheit der Menschen zerstörend eingreift; so liegt die Schuld nicht an Gott, sondern an der Natur oder an dem bösen Willen der Menschen. Wollte nun Gott solche Kinder retten, so müßte er durch ein außerordentliches Wunder den gewöhnlichen Gang der Natur aufheben, oder den freien Willen der Menschen bezwingen. Aber ein solches Wunder von Gott zu fordern, haben diese Kinder eben so wenig das Recht, als persönliche Sünder, welche ihre Buße so lange aufschieben, bis keine Zeit mehr ist, das Recht haben, von

---

[1]) Loco cit.
[2]) I. Tim. c. II. v. 1.
[3]) Loco cit.
[4]) De voc. Gent. lib. II. c. 26.

Gott zu verlangen, daß er ihnen gegen den gewöhnlichen Lauf der Natur durch ein Wunder das Leben verlängere. So wenig also diese sich mit Recht beklagen können, daß ihnen Gott nicht die nothwendigen Gnaden verleiht, weil er für sie dieses außerordentliche Wunder nicht wirkt, eben so wenig kann dieß jenen unglücklichen Kindern zustehen. Wenn also solche Kinder nicht zum Heile gelangen, sagt der hl. Thomas, so geschieht dieß nicht aus Mangel an der göttlichen Barmherzigkeit, sondern weil sie jenes Heilsmittels nicht fähig sind. [1])

Es ist also nach allen Seiten hin erwiesen, daß Gott seinerseits allen Menschen ohne Ausnahme die nothwendigen Gnaden gibt, um selig zu werden.

Aus dieser theoretischen Glaubenswahrheit fließen nun wieder folgenschwere Anwendungen auf unser praktisches Christenleben.

Denn vor Allem folgt daraus, daß jene wider den Glauben, wider Gottes Barmherzigkeit, wider die Gerechtigkeit und Liebe sich versündigen, welche was immer für einen Menschen, ohne eine besondere Offenbarung Gottes darüber zu haben, als verloren oder schon verdammt erklären, oder an der Möglichkeit ihrer eigenen Begnadigung verzweifeln, oder auch nur zweifeln. Es ist dieß für einen Katholiken eine schmachvolle Unkenntniß der eigenen Religion, oder eine ungerechte, lieblose Bosheit.

Es folgt daraus aber auch für dich, o Sünder! daß du keine Entschuldigung hast. Oder ist der Weg in die Kirche etwa länger und rauher, als der Weg zur Unterhaltung? Raubt dir die Anhörung des Wortes Gottes mehr Zeit, als die Stunden, welche du dem Schauspiele und müßigen, oft sündhaften Unterredungen widmest? Ist die Lesung eines geistlichen Buches vielleicht anstrengender, als das Lesen schlechter Schriften, worauf du vielleicht ganze Tage und halbe Nächte verwendest? Gibt es für dich vielleicht keinen Beichtstuhl, keinen Priester zum Bekenntnisse und zur Vergebung deiner Sünden? Ist dir das göttliche Opfer, sind dir die Schätze der Ablässe, für deine Sünden genug zu thun, vielleicht

[1]) In IV. Sent. dist. VI. q. 1. a. 1. ad 1.

versagt? Ist dir der Zutritt zum Tische des Herrn, zum Brode der Engel verwehrt, mit welchem du dich gegen alle Versuchungen stärken, zur Erfüllung der Gebote kräftigen, und im Leben der Gnade wachsen könntest bis zur Vollendung? Ist es dir vielleicht unmöglich, den sündhaften Umgang, den Ort der Sünde, die Gelegenheit zur Sünde zu meiden? Hast du vielleicht keine Mahnungen des Gewissens über das Schreckliche und Gefährliche deines Sündenzustandes, keine Erleuchtungen des Verstandes über die Mittel zur Rettung, keine Antriebe des Willens, diese Mittel zu gebrauchen? Fühlst du gar keine Warnung in dir über das Vergängliche und Nichtige alles Irdischen, über die Rechenschaft vor Gottes Richterstuhl, über das ewige Feuer der Hölle, über die Kürze und Ungewißheit der Zeit und über die Länge und Gewißheit der Ewigkeit? Hat Gott nicht auch mit dir jahrelang, vielleicht ein halbes Leben lang Geduld gehabt, und auf deine Rückkehr, auf deine Buße gewartet? Hat Gott nicht auch dich gerufen auf tausenderlei Weise, und ruft er dich nicht heute noch? Ruft er dich nicht in eben diesem Augenblicke? Sieh da! lauter Gnaden Gottes, mit welchen du dich retten könntest, wenn du wolltest, und du lebst vielleicht keinen Tag, vielleicht keine Stunde ohne solche Gnaden. Wenn du also dennoch verloren gehest, so ist es nur allein deine eigene Schuld!

Endlich gibt dir Gott zwar immer die nothwendigen Gnaden; aber, wie der hl. Gregor der Große sagt: der dem Büßer Verzeihung verheißen, hat dem Sünder nicht den morgigen Tag versprochen; und Christus mahnt: Ihr wisset weder den Tag, noch die Stunde. [1]) Es kommt die Nacht, wo Niemand mehr wirken kann. [2]) Und: Es wird keine Zeit mehr sein. [3]) Darum schließe ich mit dem heil. Paulus: Heute, da ihr seine Stimme höret, verhärtet nicht euere Herzen! [4]) Amen.

[1]) Matth. c. XXV. v. 13. [2]) Joann. c. IX. v. 4.
[3]) Apoc. c. X. v. 6. [4]) Hebr. c. III. v. 7. 75.

IV.

Fastenpredigt.

Ueber die Quellen der Gnaden.

Ihr werdet Wasser schöpfen mit Freuden aus den Quellen des Heilandes.

Isai. c. XII. v. 3.

In der letzten Betrachtung haben wir uns überzeugt, daß Gott allen Menschen ohne Ausnahme bis zum letzten Hauche des Lebens die nothwendigen Gnaden gibt, um selig werden zu können. Daraus ergibt sich nun von selbst die Frage: Wo sind denn aber diese Gnaden zu finden? Wo fließen denn diese Gnadenquellen, daß wir aus denselben schöpfen können? Hierauf antworte ich nun vorerst: Die Urquelle aller Gnaden, und zwar die einzige, ist Christus. Denn in diesem Sinne weist schon der Prophet auf Christus hin, und weissagt: Ihr werdet Wasser schöpfen mit Freuden aus den Quellen des Heilandes. [1]) Auf diese Prophetie bezog sich Christus selbst, indem er zum Samaritischen Weibe sprach: Wenn du die Gabe Gottes erkenntest, und den, welcher mit dir spricht; so würdest du ihn gebeten

[1]) Loc. cit.

haben, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben. Das Wasser, welches ich geben werde, wird zur Wasserquelle, die fortströmt in das ewige Leben [1]) Und in der geheimen Offenbarung: Dem Dürstenden will ich geben von der Quelle lebendigen Wassers umsonst. [2]) Auch der hl. Apostel Johannes bezeugt: Das Lamm wird sie zu den Quellen des lebendigen Wassers führen. [3]) Und er zeigte mir einen Strom lebendigen Wassers, der vom Throne Gottes und des Lammes hervor kam. [4])

Dieser lebendige Gnadenstrom fließt also aus dem Herzen Jesu in die Herzen der Menschen, durchdringt da die Seelen selbst in übernatürlicher Reinigung und Heiligung, und führt sie mit sich zurück an die Urquelle, zu Gott, wo sie im unendlichen Meere der Seligkeit im ewigen Leben ausruhen von der Last und Hitze des Tages im zeitlichen Leben. Denn das göttliche Lamm ist es, welches uns diese Gnade mit seinem Blute erworben hat; und darum spricht Christus: Ohne mich könnet ihr nichts thun. [5]) Die Urquelle aller Gnaden ist also Christus.

Es fragt sich nun weiter: Wo und wie können wir die Gnaden aus dieser Urquelle, aus Christus schöpfen? Hierauf antworte ich nun in gegenwärtiger Predigt, und sage zu diesem Zwecke: Alle Gnaden erhalten wir Menschen aus Christus durch die Vermittlung des hl. Geistes, einige auch ohne die äußere Verbindung mit der Kirche, die andern aber nur in der Verbindung mit der Kirche.

Göttliches Herz Jesu, du unerschöpfliche Quelle der Gnaden, erleuchte unsere Blindheit zur Erkenntniß, und stärke unsere Schwäche zur Verwirklichung dieser Wahrheit; darum bitten wir dich

---

[1]) Joann. c. IV. v. 10. 14.
[2]) Apoc. c. XXI. v. 6.
[3]) Ibid. c. VII. v. 17.
[4]) Ibid. c. XXII. v. 1.
[5]) Joann. c. XV. v. 5.

durch das unbefleckte Herz Mariä, der Mutter der Gnaden! Ich beginne ꝛc.

Die Quelle aller Gnaden ist Christus; der Ausspender derselben ist der hl. Geist. Denn es steht geschrieben: Wenn Jemand den Geist Christi nicht hat, der gehört ihm nicht an.[1] Also gehört der, welcher den Geist Christi hat, auch Christo an; Christo angehören können wir aber im Sinne der Worte des Apostels nur durch die Gnade; also bewirkt der hl. Geist durch die Gnade, daß wir Christo angehören, und somit ist auch er deren Ausspender.

Wenden wir diese Wahrheit auf die verschiedenen Gattungen der Gnaden an; so finden wir, daß der heilige Geist es ist, welcher die heiligmachende Gnade spendet in der Wiedergeburt des Menschen zum Gnadenleben durch die hl. Taufe; denn Christus spricht: Wenn Jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und aus dem hl. Geiste, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen;[2] daß der heil. Geist es ist, welcher die heiligmachende Gnade spendet in der Todtenerweckung durch die Buße; denn auch davon sagt Christus: Nehmet hin den hl. Geist. Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen.[3]

Von den wirkenden Gnaden aber, welcher zur Thätigkeit des Gnadenlebens gehören, steht geschrieben: Die vom Geiste Gottes getrieben werden, diese sind Kinder Gottes;[4] getrieben und geleitet, ja gehoben und getragen werden wir aber als Kinder Gottes durch die erleuchtenden, bewegenden und mithelfenden Gnaden; somit ist der hl. Geist deren Ausspender.

---

[1]) Rom. c. VIII. v. 9.
[2]) Joann. c. III. v. 5.
[3]) Joann. c. XX. v. 23.
[4]) Rom. c. VIII. v. 14.

Auch von den außerordentlichen Gnaden schreibt der hl. Paulus: Es sind verschiedene Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist. [1]) Dann zählt der Apostel diese verschiedenen Gnadengaben auf, z. B. die Gabe der Weisheit, die Gabe der Sprachen, die Gabe Wunder zu wirken; und fügt zuletzt ausdrücklich hinzu: Dieß Alles wirkt ein und derselbe Geist, der Jedem zutheilt, wie er will. [2])

Es steht also fest, daß der heil. Geist der Ausspender aller Gnaden ist. Daraus wird es uns klar, warum der Sünder gegen den hl. Geist, so lange er ein solcher bleibt, keine Verzeihung und keine Rettung finden kann. Denn seine Sünden bestehen darin, daß er den Gnaden, die der hl. Geist ausspendet, widersteht; ohne diese Gnaden ist aber keine Verzeihung und Rettung möglich, folglich kann es für ihn, so lange er so gegen den hl. Geist sündiget, keine Verzeihung, keine Rettung geben. Ein schreckliches Wort für dich, der du so beharrlich den Erleuchtungen, Bewegungen und Mahnungen des hl. Geistes widerstehst!

Die Gnaden spendet der hl. Geist nun einige auch außer, die andern nur in der äußern Verbindung mit der heil. Kirche Christi.

Daß Gott auch außer der Kirche allen Menschen ohne Ausnahme Gnaden spendet, haben wir in der letzten Stunde erkannt. Nun aber erstreckt sich diese Gnadenspendung des heil. Geistes außerhalb der Kirche nicht bis zur heiligmachenden Gnade, ohne daß der Mensch zugleich innerlich ein Kind der Kirche würde. Denn diese Gnade erhält, nach dem Ausspruche Christi, [3]) ohne Ausnahme kein Mensch vor der Taufe, durch die Taufe aber, sie mag nun die Wassertaufe, Begierdtaufe oder Bluttaufe sein, welche selbst das Eigenthum der Kirche ist, welche die Kirche auch durch fremde Hände spendet, und in welcher die übernatürliche Wieder-

---

[1]) I. Cor. c. XII. v. 4.
[2]) Ibid. v. 49.
[3]) Joann. c. III. v. 3.

geburt zum lebendigen Kinde Gottes vor sich geht, wird man schon ein Kind der Kirche; somit erhält ohne Ausnahme kein Mensch vom hl. Geiste die heiligmachende Gnade, folglich auch keine Verzeihung, keine Rechtfertigung, somit auch kein Heil und keine Seligkeit, ohne daß er, wenigstens innerlich, ein Kind der Kirche wird. Das ist der Grund, warum die Kirche Christi die alleinseligmachende heißt, und wirklich ist; weil nämlich sie allein und keine andere Kirche die Mittel besitzt, welche den Menschen rechtfertigen, heilig und selig machen können. Der heil. Geist also ertheilt außerhalb der Kirche und ohne wenigstens innerlich sich der Kirche einzuverleiben, nur wirkende Gnaden der Erleuchtung des Verstandes zur übernatürlichen Erkenntniß des Guten, der Bewegung des Willens zum übernatürlichen Verlangen nach dem Guten, die Hilfe auch zur übernatürlichen Vollbringung des Guten, das, weil ohne heiligmachende Gnade vollbracht, zwar noch nicht verdienstlich ist für das ewige Leben, aber doch den Menschen vorbereiten und hinführen kann zum wirklichen Empfange der heiligmachenden Gnade bei dem Eintritt in die Kirche vermittelst der Begierdtaufe, oder Bluttaufe, oder Wassertaufe.

Wenn nun der Mensch durch die Taufe schon ein innerliches Kind der Kirche geworden ist, aber noch außerhalb des äußern Verbandes mit derselben in unbewußter Trennung steht; so setzt der hl. Geist zwar die Spendung der wirkenden Gnaden fort, und ein Solcher kann mit diesen, wenn er gewissenhaft mitwirkt, und keinen Zweifel fühlt, daß er im Irrthume ist, die Gebote halten, die Versuchungen überwinden, und selig werden; eben weil sein Irrthum ein unbewußter, folglich auch ein schuldloser ist; aber er erhält ohne auch die äußere Verbindung mit der Kirche keine von jenen Gnaden, die der hl. Geist nur durch die Kirche spendet, und an äußere Zeichen gebunden hat; und diese Gnaden sind unzählig viele und unermeßlich große und wunderbar wirksame. Ich will Euch nur an die vorzüglicheren erinnern.

Daher gehören zuerst die Gnaden, welche an den **unfehlbaren Lehrstuhl** der Kirche gebunden sind, der uns mit göttlicher

Autorität, Vollmacht und Untrüglichkeit vor jedem Irrthume in Bezug auf Glaubenswahrheiten und Sittengesetze bewahrt, gestützt auf den Beistand des heil. Geistes nach der Verheißung Christi: Der Geist der Wahrheit wird euch alle Wahrheit lehren; [1]) gestützt auf die Sendung Christi: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende auch ich euch. [2]) Gehet hin, und lehret alle Völker. [3]) Wer euch anhört, der hört mich an. [4]) Wer die Kirche nicht hört, der sei dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder. [5]) Diese Unfehlbarkeit ist aber eben so nothwendig und wichtig, als der Glaube und das Sittengesetz selbst; denn der hl. Paulus schreibt: Der Glaube kommt vom Anhören, das Anhören aber von der Predigt des Wortes Christi. Wie können sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? [6]) Diese Sendung und Vollmacht aber gibt es nur in der Kirche durch die rechtmäßige Nachfolge bis hinauf zum Gottmenschen, von welchem sie zuerst ausgegangen ist. Außer der Kirche und ohne Kirche ist also Alles der Täuschung, der Lüge, dem Irrthum und der Wandelbarkeit unterworfen, während in der Kirche Alles unerschütterlich feststeht, wie die Wahrheit und das Gesetz selbst. Messet nun, geliebte Christen! wenn Ihr könnet, die Größe dieser Gnaden! Sehet da eine unerschöpfliche Gnadenquelle, welche nur in der Kirche fließt.

Eine solche Gnadenquelle ist auch das immerwährende Erlösungsopfer der hl. Messe, der Mittelpunkt der ganzen geoffenbarten Religion, wo Gott göttliche und darum würdige Anbetung, Danksagung, Sühnung und Bitte dargebracht wird, wo Gott als Schöpfer, als absoluter Herr, als unendliches Gut, als ewige Majestät göttlich und darum würdig verherrlichet wird, wo ein wahr-

---

[1]) Joann. c. XVl. v. 13.
[2]) Ibid. c. XX. v. 21.
[3]) Matth. c. XXVIll. v. 19.
[4]) Luc. c. X. v. 16.
[5]) Matth. c. XVIll. v. 17.
[6]) Rom. c. X. v. 15. 17.

haft göttlicher, folglich würdiger Gottesdienst gefeiert wird, wo der Glaube an die Schöpfung, an den Sündenfall, an die Erlösung, an die ewige Vergeltung im höchsten und feierlichsten Bekenntnisse dargestellt wird.

Dieses göttliche Opfer aber ist das ausschließliche Eigenthum der Kirche, weil nur die Kirche die dazu von Gott gesetzten und bevollmächtigten Priester hat, wie Paulus schreibt: Niemand nimmt sich diese Würde, sondern der von Gott berufen wird, wie Aaron; [1]) wie Christus wirklich diese Sendung und Vollmacht gegeben hat mit den Worten: Das thuet zu meinem Andenken; [2]) und wie der Völkerapostel lehrt: Wir haben einen Opferaltar, von dem diejenigen nicht essen dürfen, die dem Zelte dienen, [3]) die außer der Kirche stehen. Wer kann nun die Menge, die Größe, die Kraft, die Kostbarkeit der Gnaden ermessen, welche aus diesem göttlichen Opfer über die lebendigen und verstorbenen Kinder der Kirche ausströmen? Sehet da wieder eine unerschöpfliche Gnadenquelle, die nur in der Kirche fließt!

Eine andere eben so unerschöpfliche Gnadenquelle, welche nur in der Kirche fließt, ist die Gemeinschaft der Heiligen; denn der hl. Paulus schreibt von den Kindern der Kirche: Wir sind viele Glieder, aber nur Ein Leib. Und wenn Ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, deßgleichen, wenn Ein Glied verherrlichet wird, so freuen sich alle Glieder mit. [4]) So wie nun an demselben Leibe ein Glied anders beschaffen ist, als das andere, und jedes Einzelne verschiedene Verrichtungen hat, alle aber an dem Wohl oder Weh eines Jeden theilnehmen; eben so haben die Kinder der Kirche verschiedene Gnaden, Werke und Verdienste, aber jedes Einzelne nimmt Antheil an den Gnaden, Werken und Verdiensten Aller, und Alle stehen in der

---

[1]) Hebr. c. V. v. 4.
[2]) Luc. c. XXII. v. 19.
[3]) Hebr. c. XIII. v. 10.
[4]) I. Cor. c. XII. v. 20. 26.

engsten Verbindung mit einander; die Heiligen im Himmel, die Gläubigen auf Erden und die Verstorbenen im Reinigungsorte durch wechselseitige werkthätige Liebe. Das bekennen wir im apostolischen Glaubensbekenntnisse: Ich glaube an eine Gemeinschaft der Heiligen.[1] Denket Euch nun diese unzähligen wunderbaren Wechselströmungen von Gnaden unter den Kindern der Kirche; und von diesen Gnaden sind Alle ausgeschlossen, welche nicht auch im äußern Verbande mit der Kirche stehen, weil dieß persönliche Güter der Familienglieder sind, zu welchen jene nicht gehören.

Wir finden in der Kirche auch jenen unerschöpflichen Gnadenschatz, welcher aus den unendlichen Verdiensten Jesu Christi, aus den unermeßlichen Verdiensten der hochgebenedeiten Gottesmutter Maria, und aus dem Ueberflusse der Verdienste aller Heiligen besteht. Aus diesem Gnadenschatze schöpft nun die heil. Kirche, und theilt ihren Kindern, aber, weil es ebenfalls Familiengut ist, auch nur ihren Kindern unter der Form von Abläßen mit, wie viel sie für gut findet, vermöge der Vollmacht, die ihr der Herr gegeben mit den Worten: Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Was immer du auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöst sein.[2] Und der heil. Kirchenrath von Trient verurtheilt jene unter der Strafe des Bannes, welche behaupten, die Abläße seien nicht nützlich, oder läugnen, daß die Kirche Gewalt hat, solche zu verleihen.[3] Welche Ströme von Gnaden fließen nun wieder aus dieser Quelle für die streitenden und leidenden Kinder der Kirche!

Die Hauptquellen der Gnade endlich, welche nur in der Kirche fließen, sind die sieben heiligen Sakramente, in welchen Christus die unsichtbaren Gnaden an sichtbare Zeichen geknüpft, damit sie der Menschennatur, die halb Körper, halb Geist ist,

---

[1]) Symb. Apost.

[2]) Matth. c. XVI. v. 19.

[3]) Sess. XXV. Decret. de Indulg.

entsprechen, und das ganze Gnadenleben dem Naturleben des Menschen auf wahrhaft göttliche Weise angepaßt hat. Nach der Lehre des heil. Thomas von Aquin verhält sich die Sache also: Im natürlichen Leben wird Jemand auf zweierlei Weise vollendet; auf die eine Weise in Bezug auf seine Person, und auf die andere Weise in Bezug auf das Gemeinwesen der Gesellschaft, deren Glied er ist. In Bezug auf die eigene Person wird der Mensch zuerst geboren, und dieser natürlichen Geburt entspricht im Gnadenleben die übernatürliche Wiedergeburt in der Taufe; dann erhält der Mensch durch Wachsthum Kraft und Stärke, und dieser natürlichen Kräftigung entspricht im Gnadenleben die übernatürliche Kräftigung durch die Firmung; endlich muß der Mensch Kraft und Stärke durch die Nahrung erhalten, und dieser natürlichen Nahrung entspricht im Gnadenleben die übernatürliche Nahrung in der Eucharistie. Ferner ist das natürliche Leben allerlei Zufällen unterworfen, und kann tödtlich verwundet werden. Da braucht er nun Heilung, und dieser natürlichen Heilung entspricht im Gnadenleben die übernatürliche Heilung durch die Buße von den Todeswunden der Sünde. Nach der Heilung braucht der Mensch die volle Genesung, und dieser natürlichen Genesung entspricht im Gnadenleben die übernatürliche Genesung durch die letzte Oelung, welche die letzten Ueberbleibsel der Sünde hinwegnimmt.

In Bezug auf das Gemeinwesen der Gesellschaft aber muß es eine Macht und Mittel geben, die Menge zu regieren, und dieß gibt im Reiche der Gnade die Priesterweihe. Dann muß sich die Gesellschaft erhalten und fortpflanzen, und dieß geschieht im natürlichen und übernatürlichen Leben durch die Ehe. [1])

Soll der Mensch das volle Gnadenleben wieder erlangen, so müssen auch die verwüstenden Wirkungen der Sünde durch die hl. Sakramente gehoben werden. In dieser Beziehung lehrt nun der heil. Thomas: Die Taufe ist angeordnet gegen den

---

[1]) III. Q. LXV. art. in corp.

völligen Mangel des geistlichen Lebens: die Firmung gegen die Schwäche des Geistes, welche in dem Neugebornen sich vorfindet; die Eucharistie gegen die Geneigtheit des Geistes zu sündigen; die Buße gegen die wirkliche Sünde, welche nach der Taufe begangen worden ist; die letzte Oelung gegen die Ueberbleibsel der Sünde, die nämlich durch die Buße nicht hinlänglich getilgt wurden, entweder aus Nachlässigkeit oder aus Unwissenheit; die Priesterweihe gegen die Auflösung der geistlichen Gemeinde; die Ehe zum Gegenmittel wider die persönliche Begierlichkeit und gegen das Aufhören der geistlichen Gemeinde, welche durch den Tod herbeigeführt würde. [1]) Allen diesen Bedürfnissen wird also durch die heiligen Sakramente, und zwar durch diese, und durch diese sieben abgeholfen.

Es braucht aber der Mensch endlich noch die übernatürliche Befähigung zu allen Tugenden, die er ausüben soll; und auch dafür hat Gott durch die heiligen Sakramente gesorgt.

Wir wollen dieß nur in Bezug auf die drei göttlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe, und in Hinsicht auf die vier Haupttugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Enthaltsamkeit und Starkmüthigkeit betrachten. Der heil. Thomas sagt darüber: Die Taufe entspricht dem Glauben, und ist angeordnet gegen die Erbschuld; die letzte Oelung (entspricht) der Hoffnung, und ist angeordnet gegen die läßliche Schuld; die Eucharistie (entspricht) der Liebe, und ist angeordnet gegen die Bosheit als Folge der Sünde; die Priesterweihe (entspricht) der Klugheit, und ist angeordnet gegen die Unwissenheit; die Buße (entspricht) der Gerechtigkeit, und ist angeordnet gegen die Todsünde; die Ehe (entspricht) der Enthaltsamkeit, und ist angeordnet gegen die Begierlichkeit; die Firmung (entspricht) der Starkmüthigkeit, und ist angeordnet ge-

[1]) Loc. cit.

gen die Gebrechlichkeit. [1]) Sehet da wieder, wie gerade sieben, und gerade diese sieben heiligen Sakramente auch allen diesen Bedürfnissen entsprechen.

So wird denn also das ganze Gnadenleben von seinem ersten Beginne bis zu seiner Vollendung in der heiligen Kirche Gottes auf Erden dem natürlichen Leben gemäß in diesen, und in diesen sieben heiligen Sakramenten begründet, und daraus wird es uns klar, warum Gott gerade sieben und gerade diese sieben heiligen Sakramente eingesetzt hat.

Wie unendlich weise und liebevoll erscheint doch Gott in diesem Wunderbaue des Gnadenlebens auf dem Naturleben! Nicht nur das Werk selbst, sondern schon das Erdenken, schon das Ahnen eines solchen Werkes zeugt für dessen Göttlichkeit.

Von dieser siebenarmigen Gnadenquelle sind nun aber Alle ausgeschlossen, die außer der Kirche stehen, zuerst weil sie auf fremdem Boden sich befinden, wo diese Quellen von Gott nicht geöffnet sind; und dann, weil sie Niemanden haben, der ihnen dieses Gnadenwasser schöpft; denn Paulus schreibt: Jedermann betrachte uns als die Ausspender der Geheimnisse Gottes. [2]) Werden diese Quellen der Kirche frevelhaft von der Häresie oder vom Schisma sich angemaßt, aber doch noch nach der Meinung der Kirche Christi verwaltet; dann strömt aus denselben den Schuldlosen noch immer lebendiges Wasser der Gnaden; die Schuldigen und Schuldbewußten aber schöpfen sich daraus den Fluch und das Verderben.

Endlich hat Christus diese Gnadenquellen der Kirche nicht in Sand gegraben, der verrinnt, sondern aus dem Felsen geschlagen, der ewig bleibt, nach seiner ursprünglichen Verheißung: Du bist Petrus, und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. [3])

---

[1]) Loc. cit.
[2]) I. Cor. c. IV. v. 1.
[3]) Matth. c. XVI. v. 18.

Sehet da! so lehrt uns der Glaube, was wir ohne Kirche, und was wir mit der Kirche besitzen. Anstatt aller andern Anwendung auf das praktische Christenleben, die sich Jeder selbst machen kann, frage ich dich nun, katholischer Christ! Kind dieser Kirche Christi! Kennst du jetzt deine Mutter, ihre göttliche Abkunft und Macht, ihre unerläßliche Nothwendigkeit, ihre himmlische Würde, ihre unermeßlichen Schätze? Wirst du sie noch ferner mit Nichtkirchen Christi, mit Namenkirchen schmachvoll auf gleiche Linie stellen? Wird man aus deinem Munde noch ferner die gräuliche Lästerung hören: Ob Katholik, Protestant oder etwas anders, gilt Alles gleich; wenn man nur ein ehrlicher Mann ist? Wirst du es in unbegreiflicher Verblendung noch länger verschmähen, aus diesen Gnadenquellen der Kirche das Gnadenleben, deine Rettung und dein Heil zu schöpfen? Wirst du noch länger ihre Liebe verachten, und ihre Gebote mit Füßen treten? Wenn du diese Verbrechen fortsetzen willst, dann bist du schlechter als die Draußenstehenden, die den Glauben nicht haben; dann setze dich, und streiche in deinem Glaubensbekenntnisse den Satz: Ich glaube an eine heilige katholische Kirche. [1])

Ach nein, Kinder dieser Kirche! nicht verachten, nicht lästern, nicht betrüben wollen wir unsere Mutter, sondern sie über Alles hochschätzen, vor aller Welt verherrlichen, sie durch kindliche Treue und Liebe erfreuen, uns ihrer würdig machen, und würdig zeigen, auch wenn es Hab und Gut, Blut und Leben kosten sollte, da ihre Kindschaft, unser Adel, der Kampf für sie unser Ruhm, der Tod für sie unser Sieg, ihr Triumph unsere Krone, ihre Gnadenquellen unser unsterbliches, seliges Leben sind in alle Ewigkeit. O Gott, möge sich doch an uns Allen, besonders an jenen, welchen es vor Allen noth thut, das Prophetenwort erfüllen: Ihr werdet Wasser schöpfen mit Freuden aus den Quellen des Heilandes! Amen.

---

[1]) Symb. Nicaen.

V.

Fastenpredigt.

Ueber die Nothwendigkeit unserer Mitwirkung mit der Gnade.

Dein Verderben ist aus dir, Israel!
Ose. c. XIII. v. 8.

Wir haben bisher über das Gnadenleben vier große Wahrheiten betrachtet, nämlich: Wie das Gnadenleben in seinem Ursprunge, in seinem Wesen und in seiner Wirksamktit beschaffen ist; wie das Gnadenleben zur Erlangung der ewigen Seligkeit unumgänglich nothwendig ist; wie die nothwendigen Gnaden, um selig werden zu können, allen Menschen ohne Ausnahme gegeben werden; und wo die Quellen zu finden sind, aus welchen diese Gnaden fließen. Somit glaube ich hoffen zu dürfen, daß uns dieser ganz erhabene Gegenstand, in so weit es noth thut, und unsere Schwäche in diese Geheimnisse eindringen kann, fest begründet und klar vor Augen liegt.

Aber wie groß und erhaben, wie weise und liebevoll, wie Alles durchdringend und umfassend, wie allgewaltig und wunderbar Gott auch dieses Gnadenleben seinerseits auf dem Naturleben begründet, fortführt und vollendet; so wird doch dieses ganze Got-

teswerk bei Erwachsenen geradezu unmöglich in seiner Vollendung, unmöglich in seiner Fortführung, ja unmöglich in seinem ersten Beginne und letztem Fortbestande, wenn nicht auch der Mensch an dem ganzen Werke vom Anfange bis zum Ende mit Gott Hand in Hand selbst arbeitet; und das ist die letzte, aber durchaus nothwendige Bedingung zur Wiederherstellung des Gnadenlebens. Ihr sehet, von welcher Wichtigkeit diese Wahrheit ist; deßhalb wollen wir sie heute näher erwägen, und so sage ich zu diesem Zwecke: Das Gnadenleben ist in dem erwachsenen Menschen nicht möglich ohne dessen freithätige Selbstmitwirkung.

Göttliches Herz Jesu, du Quelle aller Gnaden, gib auch heute unserer Blindheit die Gnade der Erkenntniß, und unserer Schwäche die Gnade der Verwirklichung dieser Wahrheit; darum bitten wir dich durch das unbefleckte Herz Mariä, der Mutter der Gnaden! Ich beginne 2c.

Daß zur Herstellung des Gnadenlebens auch des erwachsenen Menschen Mitwirkung unumgänglich nothwendig ist, dafür liegt der erste Beweis in der Bestimmung des Menschen und in dem Zwecke der Gnade. Des Menschen letzte Bestimmung ist der ewige Himmel als festgesetzter Lohn für seine Verdienste. Alle Gnaden ohne Ausnahme aber werden dem Menschen, wie wir gesehen haben, von Gott aus der Absicht und zu dem Zwecke gegeben, damit er durch dieselben den ewigen Himmel als den von Gott verheißenen Lohn gewinnen kann. Nun aber läßt sich kein Lohn denken ohne Verdienst, und kein Verdienst ohne freithätiges Wirken. Somit muß der Mensch mit den Gnaden Gottes freithätig wirken, um die bestimmten Verdienste, und durch diese Verdienste den dafür versprochenen Lohn des Himmels zu gewinnen.

Diese Wahrheit lehrt uns Christus in dem Gleichnisse von den Talenten, welche der Herr unter seine Knechte vertheilte, mit dem Auftrage, dieselben auf Gewinn anzulegen, um sie dann dafür

zu belohnen. Nun war aber die Annahme und das Behalten der Talente kein Verdienst, somit mußten sie mit den Talenten wirken, um dadurch Verdienste zu erwerben, welche der Herr belohnen könnte. Und in der That, zur bestimmten Zeit forderte sie der Herr zur Rechenschaft, gab den Knechten, welche mit den Talenten Gewinn gemacht hatten, den bestimmten Lohn bis zum Vollmaße und bis zum Uebermaße, sprach aber über den Knecht, welcher mit seinem Talente unthätig geblieben war, das Verdammnißurtheil: Den unnützen Knecht werfet hinaus in die äußerste Finsterniß, da wird Heulen und Zähneknirschen sein.[1])

Der Herr macht dann selbst die Auslegung dieses Gleichnisses, und sagt, so werde er am letzten Gerichtstage verfahren und untersuchen, was die Menschen gethan und nicht gethan haben, wie sie sollten, und dann nach den Werken das Urtheil fällen: Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit der Gründung der Welt euch bereitet ist;[2]) oder: Weichet von mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.[3]) Darum schreibt auch der heil. Apostel Paulus: Wir alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, damit Jeder empfange, je nachdem er in seinem Leibe Gutes oder Böses gethan hat.[4]) Also auf die Thaten, auf die Werke, auf das Wirken mit den Gnaden Gottes, auf unsere eigene, freie Mitwirkung kommt es an, und zwar so sehr, daß wir ohne dieselbe keine Seligkeit zu hoffen, sondern unsere bestimmte Verwerfung zu fürchten und zu erwarten haben.

Ein zweiter Beweis dieser Wahrheit liegt auch in der Natur der Gnaden. Denn die heiligmachende Gnade ist ihrer Natur nach das Prinzip des übernatürlichen Lebens in dem Menschen,

---

[1]) Matth. c. XXV. a vers. 14.
[2]) Ibid. v. 34.
[3]) Ibid. v. 41.
[4]) II. Cor. c. V. v, 10.

somit etwas dem Menschen Mitgetheiltes, das von Erwachsenen angenommen und zurückgewiesen, gepflegt und vergeudet werden kann, dessen Gewinnung von denselben gewisse Akte fordert, und dessen Verlust ebenfalls von gewissen Akten abhängt, welche alle in der freien Wahl des Menschen liegen. Die wirkenden Gnaden aber sind Erleuchtungen und Bewegungen und Hilfsmittel für den Verstand, für den Willen und für die That, welche alle ebenfalls der freien Bestimmung des Menschen unterworfen bleiben. Zudem hebt die Gnade die Freiheit des Menschen im Wirken des Gnadenlebens nicht auf, sondern jene ist ihrer Natur nach dazu bestimmt, diese zu regeln und zu unterstützen, und zwar nur in dem Maße, daß das Gnadenwerk selbst noch ein dem Menschen verdienstliches und darum belohnenswerthes bleibt. Endlich erbaut Gott das Gnadenleben auf dem Naturleben des Menschen in so inniger Verbindung, daß die Natur und die Gnade zugleich und miteinander wirken, wie der Apostel sagt: Die Gnade mit mir. [1]) Also wird zur verdienstlichen Gnadenwirkung nothwendig auch des Menschen freie Mitwirkung erfordert.

Ein dritter Beweis dieser Wahrheit liegt in der Freiheit des Menschen. Denn, so lange der Mensch in seiner Freiheit nicht beschränkt wird, steht es ganz in seiner Macht und Gewalt, jeder, auch der stärksten Gnade zu widerstehen, und deren Erfolg so zu verhindern, daß weder das Leben der Gnade, noch auch irgend ein Werk der Gnade auf verdienstliche Weise in dem Menschen zu Stande kommen kann. Nun aber hat Gott den Menschen frei erschaffen, und hebt diese Freiheit des Menschen auch unter dem Einflusse der Gnade nicht auf, weil er will, daß der Mensch mit der Gnade sich den Himmel verdiene, da es ohne Freiheit kein Verdienst gibt.

Diese Freiheit aber kann nicht hindern, daß die Gnade dem Menschen mitgetheilt werde, indem nämlich Gott durch die Gnade so zur Seele redet, daß sie diese Stimme nothwendig vernimmt, so

---

[1]) I. Cor. c. XV. v. 10.

den Geist erleuchte, daß er nothwendig erkennt, so das Herz bewege, daß es diese Bewegung nothwendig fühlt; die Seele muß nothwendig in sich erfahren, daß sie von der Gnade gerufen, erleuchtet und angeregt werde; diese Eindrücke der Gnade stehen dem Menschen nicht frei. Aber jeder fernern Wirkung, wozu die Gnaden von Gott gegeben werden, kann der freie Mensch widerstehen und sie vereiteln.

Hier sind nur drei Fälle möglich; nämlich: Der Mensch kann mit der Gnade, oder gegen die Gnade, oder gar nicht wirken, und zwar aus eigener freier Selbstbestimmung. Wirkt er mit der Gnade, so geht daraus das Gnadenleben, so gehen daraus auch dessen Werke hervor; wirkt er gegen die Gnade, so bleibt er auch ohne das Leben, oder ohne die Werke der Gnade; wirkt er gar nicht, so findet die Gnade an ihm einen Gegenstand, der für ihre Thätigkeit unempfänglich ist, und folglich ihre Thätigkeit selbst erfolglos macht.

Dieß Alles kann der freie Mensch, obwohl Gott selbst durch die Gnade auf ihn einwirkt, obwohl Christus, wie er selbst erklärt, auf ihn Einfluß nimmt, wie der Weinstock auf die Rebe, [1]) oder wie der heilige Kirchenrath von Trient sich ausdrückt, wie das Haupt auf die Glieder, [2]) obwohl, wie der hl. Paulus lehrt, Gott es ist, der ihm das übernatürliche Denkvermögen [3]) mittheilt, und in ihm das übernatürliche Wollen und Vollbringen wirkt; [4]) eben weil Gott selbst die Freiheit des Menschen unberührt läßt, und von demselben freie Mitwirkung fordert. Deßhalb beklagt sich Gott in der hl. Schrift: Ich habe gerufen, und ihr habet nicht gewollt; ich habe meine Hand ausgestreckt, und es war Niemand, der darauf achtete. [5]) Gott rief zum Gnadenleben, und bot seine Hand zur

---

[1]) Joann. c. XV. v. 5.
[2]) Sess. VI. cap. 16.
[3]) II. Cor. c. III. v. 5.
[4]) Philipp. c. II. v. 13.
[5]) Prov. c. I. v. 24.

Hilfe dar, aber der freie Mensch hörte nicht auf den Ruf, und verachtete die hilfreiche Hand des Herrn; der Mensch verweigerte die Mitwirkung, darum wurde das ganze Werk vereitelt.

Gott klagt: Was hätte ich für meinen Weinberg noch ferner thun sollen, und habe es nicht gethan? Ich wartete, daß er Trauben brächte, warum hat er Heerlinge gebracht? [1]) Gott thut für den Weinberg des Herzens Alles, und wenn er dennoch keine Früchte des übernatürlichen Lebens bringt, sondern nur Heerlinge der Sünde; so liegt die ganze Schuld am Weinberge, weil er die Gnaden Gottes nicht aufnimmt, oder mit denselben nicht mitwirkt.

Und Christus weint über Jerusalem, und klagt: Jerusalem, Jerusalem, wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammelt, und du hast nicht gewollt! [2]) Also kann das Reich der Gnade ohne Zustimmung und Mitwirkung unseres freien Willens nicht zu Stande kommen. Deßhalb schreibt der Apostel: Wir ermahnen euch, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfanget. [3]) Und: Deßhalb, sagt der hl. Chrysostomus, steht es fest, daß es in unserer Willkür liegt, ob wir selig, oder verdammt werden. [4]) Diese Glaubenslehre hat der heilige Kirchenrath von Trient in folgenden Worten ausgesprochen: Wenn Jemand sagt: der freie Wille des Menschen könne, wenn er von Gott bewegt und angeregt wird, nicht widerstreben, wenn er will, — der sei im Banne. [5])

Die Freiheit des Menschen macht also seine Mitwirkung mit der Gnade zum Gnadenleben unbedingt nothwendig.

---

[1]) Isai. c. V. v. 4.
[2]) Matth. c. XXlll. v. 37.
[3]) ll. Cor. c. Vl. v. 1.
[4]) Homil. 46 in Joann.
[5]) Sess. Vl. can. 4.

Ein vierter Beweis dieser Wahrheit liegt darin, daß Gott seine Gnaden an solche Mittel gebunden hat, die unsere Mitwirkung nothwendig machen. Denn die wirkenden Gnaden werden an unsern Verstand, an unsern Willen und an unsere Werke gebunden. Verschließt sich nun unser Verstand ihren Erleuchtungen, widerstrebt unser Wille ihrer Bewegung, sträuben wir uns gegen die Vollbringung der Werke; so ist der ganze Erfolg der Gnadenwirkungen vereitelt, nur allein deßhalb, weil unsere Mitwirkung fehlt.

Andere Gnaden hat Gott an die Kirche gebunden; verlassen oder verachten wir die Kirche, gehorchen wir derselben nicht, oder gebrauchen wir die Mittel nicht, die sie uns bietet, der Gnaden theilhaft zu werden; so fehlt unsere Mitwirkung, und dadurch gehen diese Gnaden an uns verloren.

Die heilige Kirche läßt die Glaubenslehren und die Sittengesetze verkünden; hören wir ihre Stimme nicht, oder nicht so wie es sich gebührt, so sind alle Gnadenwirkungen, welche mit der Predigt verbunden werden, an uns verloren.

Die hl. Kirche bringt täglich und stündlich das göttliche Erlösungsopfer dar; unterlassen wir die Theilnahme an demselben, so sind die Gnaden, welche von diesem Opfer ausströmen, an uns verloren.

Die hl. Kirche spendet Abläße im reichlichsten Maße; bemühen wir uns nicht, derselben theilhaft zu werden, so sind alle Gnaden, welche aus denselben fließen, an uns verloren.

Die heil. Kirche hält die heiligsten Sakramente jeden Augenblick bereit; empfangen wir dieselben nicht, oder nicht würdig, so sind alle Gnaden, die sie enthalten, an uns verloren.

Zahllose Gnaden sind von Gott an das Gebet geknüpft; beten wir nicht, so sind alle diese Gnaden an uns verloren.

Es steht also auch in dieser Beziehung fest, daß alle Gnadenwirkungen ohne unsere Mitwirkung erfolglos und nutzlos bleiben.

Den letzten Beweis für diese Wahrheit, und zwar den handgreiflichsten, nehme ich aus unserer eigenen Erfahrung. Denn

gab es in unserm Leben einen Augenblick, wo wir durch eine Todsünde das Gnadenleben verloren haben; so sagt uns das Gewissen, wie Angst und Furcht vor Gericht und Hölle, oder der Gedanke an die Abscheulichkeit der Sünde uns gleichsam mit Gewalt zurückhielten, oder wie die Schönheit der Unschuld und Tugend, die Erinnerung an Gott und Seligkeit uns vor dem Falle warnten. Dieß waren Gnaden, mit welchen wir hätten feststehen können; aber wir haben denselben Geist und Herz verschlossen, und sind gefallen, weil wir nicht mitwirken wollten. Aehnliches war der Fall, so oft wir sündigten.

Liegt Jemand aus uns noch jetzt in den Todesarmen der Sünde, und vielleicht schon seit Jahren; so stand ihm das Wunder der Todtenerweckung im hl. Sakramente der Buße eben so lange, und steht ihm heute noch zu Gebote. Er ist ein Leichnam geblieben, und ist es heute noch, weil er dieses hl. Sakrament nicht empfangen, und folglich mit der Gnade nicht mitwirken wollte.

Hat Jemand aus uns dieses hl. Sakrament wirklich empfangen, und ist er nebenbei dennoch ein Todsünder geblieben; so geschah dieß deßhalb, weil er die nächste Gelegenheit zur Sünde noch nicht aufgegeben, weil er deßhalb keinen wahren Vorsatz, keine wahre Reue gehabt, oder in der Beichte Todsünden, oder ihre Zahl, oder ihre wesentlichen Umstände verschwiegen, darum dieses einzige Rettungsmittel sakrilegisch mißbraucht, und folglich mit den Gnaden dieses hl. Sakramentes nicht mitgewirkt hat.

Mangelt Jemanden aus uns der Glaube oder der nöthige Unterricht zur Uebung der Religion, oder zur Haltung der Gebote, oder zur Erfüllung seiner Standespflichten; so stehen ihm die Priester der Kirche, das Wort Gottes, geistliche Bücher jederzeit zu Gebote, und er bleibt nur darum in seinem beklagenswerthen Zustande, weil er sich von allem dem fern hält, und mit diesen Gnaden nicht mitwirkt.

Sagt Jemand aus uns, er habe so viele und so starke innere Versuchungen, und sei von so vielen und heftigen äußeren Lockungen, ja beinahe Gewaltmitteln zur Sünde umlagert, daß er ohne

Sünde nicht aushalten könne; so antwortet ihm, nicht ich, sondern sein eigenes Gewissen, daß er die Mittel gegen alles das: den oftmaligen und würdigen Gebrauch der heiligen Sakramente, das Gebet, die Flucht, den Kampf und muthigen, entschiedenen, beharrlichen Widerstand nicht in Anwendung bringt, und fällt, weil er mit den Gnaden nicht wirken will; denn kein Mensch und kein Teufel kann uns zur Sünde zwingen, wenn wir selbst nicht wollen.

Klagt Jemand aus uns, daß er im Leben der Gnade nicht wachse, nicht zunehme, und höchstens bei dem Alltäglichen stehen bleibe; so möge er sich erinnern, wie er die innern Erleuchtungen und Bewegungen der Gnade wegen seinen unzähligen Zerstreuungen und aus Mangel an Selbstüberwindung und Abtödtung vernachlässiget und zurückweist, wie ihm jedes irdische Geschäft mehr am Herzen liegt, als das seines ewigen Heiles, wie er die innern und äußern Gnaden verscherzt, und also deßhalb in ekelhafter Lauigkeit dahinschmachtet, weil er den Gnaden Gottes seine Mitwirkung versagt.

Und warum, geliebte Christen! gehen vielleicht Viele aus Euch bei aller Erkenntniß über dieses Gnadenleben, die wahrlich eine große Gnade Gottes ist, nach jeder Predigt ohne Verlangen darnach, ohne einen kräftigen Entschluß, es sich zu verschaffen, ohne auch nur Einen Schritt zu dessen Erlangung zu thun, jedesmal als die alten, modernden Leichname der Sünde nach Hause? Ihr müsset jetzt Alle gewiß aus vollster Ueberzeugung mit mir antworten: Weil er mit diesen Gnaden Gottes nicht mitwirken will.

Darum gilt aus solchen Menschen Jedem das schreckliche Wort des Herrn: Dein Verderben ist aus dir, Israel!

Gott, der Schöpfer, hat dir Verstand und Willen und ein Herz gegeben zur Erkenntniß, zur Liebe, zum Suchen, zur Gewinnung des Gnadenlebens. Bleibst du dennoch blind und taub und lahm und todt; so ist dein Verderben aus dir, Israel!

Gott, der Erlöser, hat dir das Gnadenleben mit seinem Blute erworben, und in seiner Kirche für dich hinterlegt. Verachtest du sein Blut und seine Kirche; so ist dein Verderben aus dir, Israel!

Gott, der Ausspender der Gnaden, hört nicht auf, dich zum Gebrauche der Mittel zu mahnen, diese Gnaden wirklich zu erlangen. Widerstehst du immer dem hl. Geiste; so ist dein Verderben aus dir, Israel!

Die heil. Kirche wird nicht müde, dir diese Mittel alle Tage anzubieten. Weisest du dieselben beharrlich von dir, so ist dein Verderben aus dir, Israel!

Selbst dein Gewissen läßt dir Tag und Nacht keine Ruhe, und schreit nach diesem Gnadenleben. Betäubest und unterdrückest du fortwährend diese Stimme; so ist dein Verderben aus dir, Israel!

Und wenn du einst aus Ermanglung deiner Mitwirkung mit den Gnaden im ewigen Feuer der Hölle brennest; wird dich ewig der Vorwurf quälen: Dein Verderben ist aus dir, Israel!

Sünder, höre dieß Wort doch jetzt, da es noch Zeit ist, und überhöre es nicht zu deiner Bekehrung, zu deiner Versöhnung mit Gott, zu deiner Rettung, zu deinem ewigen Heile! Amen.

VI.

Fastenpredigt.

Ueber den Werth, Nichtgebrauch und Mißbrauch der Gnade.

Habet Acht darauf, daß keiner die Gnade Gottes verwahrlose.

Hebr. c. XII. v. 15.

Die Bestimmung des Menschen und der Zweck der Gnade, die Natur der Gnade und die Freiheit des Menschen, die Mittel der Gnade und die eigene Erfahrung, Glaube und Vernunft liefern uns den Beweis, daß, so wie wir für das ewige Leben nichts vermögen ohne Gnade, auch die Gnade ohne uns fruchtlos und vergeblich sei. Da nun Gott seinerseits es dem Menschen niemals an der nothwendigen Gnade ermangeln läßt, so hängt das ganze Gnadenleben, und darum auch das ewige Leben von unserer Mitwirkung mit der Gnade, von unserer eigenen Willkür ab.

Diese Wahrheit ist tröstlich, weil sie den Himmel in unsere Hände legt; diese Wahrheit ist aber auch schrecklich, weil sie uns für die Rechenschaft und Verantwortung vor dem Richterstuhle Gottes jede Entschuldigung nimmt.

Daraus können wir nun schließen, wohin der Nichtgebrauch oder Mißbrauch der Gnaden führt, und es thut wahrlich noth, daß wir diesen so wichtigen Gegenstand näher betrachten. Ich sage also heute zu diesem Zwecke: Der Nichtgebrauch oder Mißbrauch der Gnaden ist ein so schreckliches Verbrechen, daß es oft die Verstocktheit in der Sünde, die Unbußfertigkeit bis an das Ende, und den ewigen Untergang nach sich zieht.

Göttliches Herz Jesu, du unerschöpfliche Quelle der Gnaden, gib Licht unserer Blindheit und Kraft unserer Schwäche, daß wir Alle vor diesem Unglücke bewahrt bleiben; wir bitten dich darum durch das unbefleckte Herz Mariä, der Mutter der Gnaden! Ich beginne 2c.

Den ersten Beweis für die Größe des Verbrechens, welches im Nichtgebrauche oder Mißbrauche der Gnade liegt, finden wir in dem Adel der Gnade. Denn die Gnade ist etwas so Hohes und Erhabenes, daß sie über alle Natur und natürlichen Gaben der Menschen auf Erden, der Heiligen und der Engel im Himmel, selbst der erhabenen Königin des Himmels und der Erde, ja über jede geschöpfliche Substanz unermeßlich weit hinausragt. Der Grund dessen liegt darin, weil die Gnade über den unendlichen Abgrund, welcher zwischen Gott und dem Geschöpfe liegt, das Verbindungsmittel bildet, und deßhalb auf der einen Seite Gott selbst berührt, während sie auf der andern Seite den Menschen erfaßt, und so Gott und den Menschen mit einander in Verbindung setzt, daß der Mensch durch die Gnade bis zur Theilnahme an der göttlichen Natur selbst erhoben wird. Wenn nun der Mensch diese Gnade von sich weist, von derselben keinen Gebrauch macht, oder sie wohl gar mißbraucht; so ist dieß Verbrechen so groß in seiner Bosheit, als die Gnade in ihrem Adel; es ist ein unermeßlich großes Verbrechen.

Ein anderer Beweis für die Größe dieses Verbrechens liegt in den erhabenen Wirkungen, welche die Gnade in dem Menschen, welcher dieselbe gebraucht, wie er soll, hervorbringt. Denn die Gnade nimmt von uns die Sünde und den Tod der Sünde hinweg, und ist somit das Wunder einer Todtenerweckung. [1]) Wer also die Gnade nicht gebraucht oder mißbraucht, der gleicht einem Selbstmörder, der das Leben, das er haben könnte, aus eigener Bosheit verschmäht, und ein solches Leben.!

Die Gnade macht den Menschen heilig und gerecht, und dadurch zu einem Freunde und Lieblinge Gottes. [2]) Wer also die Gnade nicht gebraucht oder mißbraucht, der weist diese Freundschaft Gottes und alle Vortheile, welche aus derselben fließen, von sich, und bleibt aus eigener Bosheit ein Feind des Allwissenden, des Allgegenwärtigen, des Allmächtigen, des unendlich Heiligen und Gerechten, und ladet alles Unheil auf sich, das aus dieser Feindschaft entspringt.

Die Gnade macht den Menschen zum wahren, an Kindesstatt angenommenen Kinde, und dadurch zum rechtmäßigen Erben Gottes. [3]) Wer also diese Gnade nicht gebraucht, oder mißbraucht, der verschmäht oder schändet diese Kindschaft und Erbschaft Gottes, und bleibt somit aus eigener Bosheit ein Sklave des Teufels und eine Beute der Hölle.

Die Gnade führt die drei göttlichen Tugenden: den Glauben, die Hoffnung, die Liebe; und die vier Grundtugenden des christlichen Lebens: die Klugheit, die Gerechtigkeit, die Starkmüthigkeit und die Enthaltsamkeit mit sich, lauter übernatürliche Tugenden, und die sieben Gaben des hl. Geistes. [4]) Wer also diese Gnade nicht gebraucht oder mißbraucht, der untergräbt aus eigener Bosheit in sich selbst dieses Fundament des ganzen Christenthums, und setzt sich der Gefahr aus, selbst den Glauben, und mit dem Glau-

---

[1]) Ephes. c. II. v. 3 etc.
[2]) Rom. c. V. v. 10. St. Thom. 2. 2. q. 23. a. 1.
[3]) Rom. c. VIII. v. 15. et seq.
[4]) S. Thom. 1. 2. q. 63. a. 3. et q. 68. a. 1.

ben alle Mittel zu seiner Rettung und zu seinem Heile zu verlieren.

Die Gnade ist das Samenkorn der ewigen Glorie; denn wie aus dem Samenkorn der Baum und die Früchte hervorwachsen, eben so sproßt aus der Gnade die Seligkeit und Herrlichkeit des Himmels. [1]) Wer also diese Gnade nicht gebraucht oder mißbraucht, der schließt aus eigener Bosheit sich selbst vom Himmel aus.

Die Gnade ist endlich der Grund und die Ursache für die bereits gemachten Sündenschulden Genugthuung zu leisten, und immer neues Wachsthum am Gnadenleben und an der ewigen Glorie zu gewinnen. [2]) Wer also diese Gnade nicht gebraucht oder mißbraucht, der beraubt sich selbst aus eigener Bosheit der Möglichkeit und der Fähigkeit zu allem dem.

Die Gnade bekleidet jeden Gedanken, jedes Verlangen, jedes Wort, jede Handlung, jedes Leiden, jedes Opfer, das ganze Leben des Menschen mit einem übernatürlichen Werthe, und erhebt den ganzen Menschen in einen übernatürlichen Zustand, der über die Ordnung der Engelnatur hinausgeht, und in die göttliche Ordnung selbst überschlägt. [3]) Wer nun diese Gnade nicht gebraucht oder mißbraucht, der stürzt sich aus eigener Bosheit von dieser unermeßlichen Höhe bis zur Niedrigkeit eines bloßen Naturmenschen herab, dessen Werke, dessen ganzes Leben mit den Augenblicken der Zeit verrinnt, und dessen Werth im Staube der Erde verfault.

Aus diesen wunderbaren Wirkungen der Gnade könnet Ihr nun auf die Größe des Verbrechens schließen, das in dem Nichtgebrauche oder Mißbrauche derselben liegt; es ist ein Verbrechen, so groß, als die Wirkungen der Gnade sind, die es unmöglich macht oder zerstört; es ist ein unermeßlich großes Verbrechen.

Ein Geschenk ist uns um so theurer, je vornehmer der Geber desselben ist, nun aber ist die Gnade ein Geschenk

---

[1]) Matth. c. XIII. v. 27.
[2]) Concil. Trid. Sess VI. c. 16 S. Thom. 1. 2. q. 11.
[3]) II. Petr. c. I. v. 4. Vide Corn. a Lap. in hunc loc.

Gottes, der unendlichen Majestät, [1]) und Gott selbst schlägt dieses Geschenk so hoch an, daß er, um uns dasselbe zu verschaffen, kein Bedenken trug, seinen Eingebornen Sohn dafür hinzugeben; [2]) und selbst der Spender desselben ist Niemand geringerer, als der heil. Geist. [3]) Wer also die Gnade nicht gebraucht, der verachtet dieses Geschenk Gottes, und wer die Gnade mißbraucht, der verwendet in seiner Bosheit dieses Geschenk dazu, um damit gegen den Geber desselben, gegen die ewige Majestät des Vaters, gegen die Erbarmungen des Sohnes und gegen die Liebe des hl. Geistes selbst zu freveln, und das thut der armselige Mensch, welcher ohne dieses Gnadengeschenk unfehlbar ein Kind des ewigen Verderbens wäre. Dadurch wächst die Größe dieses Verbrechens gleichsam bis in's Unendliche, wie der Geber, der Erwerber und Spender selbst unendlich ist.

Eben so unendlich erscheint dieses Verbrechen in Hinsicht auf den Preis, welchen die Gnade den Sohn Gottes gekostet hat. Denn jede Gnade gehört mit zum Preise des Erlösungsblutes und Todes Jesu Christi; und wäre nicht der Gottmensch am Kreuze gestorben, wir Menschenkinder erhielten keine einzige von diesen Gnaden. Wer also diese Gnaden nicht gebraucht oder mißbraucht, der vernichtet an sich, oft auch an Andern den unendlichen Erlösungspreis des Gottmenschen, und verübt so in gewissem Sinne auch ein unendliches Verbrechen.

Ja, ein Hauptzweck des himmlischen Vaters bei der Schöpfung der ganzen Welt, der Zweck des göttlichen Sohnes bei seinem Erlösungswerke, der Zweck des heiligen Geistes bei seiner ganzen Thätigkeit nach Außen, besonders in der Stiftung, Regierung und Erhaltung der Kirche, war und ist kein anderer, als dieses Gnadenleben, und das aus demselben hervorgehende ewige Leben des Menschen. Wer also diese Gnaden nicht gebraucht oder mißbraucht, der vereitelt den ganzen Zweck des dreieinigen Gottes in der Schöpfung,

---

[1]) I. Joann. c. III. v. 1.
[2]) Rom. c. VIII. v. 32.
[3]) I. Cor. c. XII. v. 11.

Erlösung, Heiligung und Beseligung des Menschen, der vereitelt verhältnißmäßig das ganze Wirken Gottes nach außen, und zerstört, so viel an ihm liegt, alle diese Werke der göttlichen Allmacht, Weisheit, Fürsorge und Liebe, alle diese Wunder der göttlichen Erbarmungen an sich selbst, und wenn er seine Mitmenschen dazu verführt, auch an eben so vielen Andern.

Daraus könnet Ihr nicht mehr begreifen, oder erkennen, sondern nur schließen und ahnen, welch' ein unermeßlich großes Verbrechen der Nichtgebrauch oder Mißbrauch der Gnaden ist, und was es auch in dieser Beziehung sagen will, wenn man Jemanden zu diesem Nichtgebrauche oder Mißbrauche, oder zur Sünde verführt!

Der Größe dieses Verbrechens angemessen, aber nicht mehr als gerecht, ist auch die Strafe, welche den Nichtgebrauch und Mißbrauch der Gnaden begleitet; denn dieses Verbrechen führt oft zur Verstocktheit in der Sünde, zur Unbußfertigkeit bis an das Ende, und zum ewigen Untergange. Dieß liegt schon in der Natur dieses Nichtgebrauches und Mißbrauches.

Die wirkenden Gnaden sind ein übernatürliches Licht zur Erleuchtung des Verstandes für das Wahre und Gute im Leben eines Gotteskindes. Wer dieses Licht nicht gebraucht, oder mißbraucht, in dessen Verstande bleibt es dunkel und finster, und so entsteht Blindheit und Verblendung. Die wirkenden Gnaden sind eine übernatürliche Triebkraft zur Bewegung des Willens, zur Uebung der Tugend, zur Meidung der Sünde. Wer diese Triebkraft nicht gebraucht, oder mißbraucht, dessen Wille bleibt kraftlos und ohnmächtig für alles übernatürliche Wirken, und somit tritt Kälte, Verhärtung und Verstocktheit ein gegen allen Einfluß der wirkenden Gnaden. Bei dieser Verblendung des Verstandes, und bei dieser Verhärtung des Willens wachen die Leidenschaften auf, werden immer stärker, überwältigen den Verstand und den Willen, und stürzen den Menschen endlich in Todsünden, welche ihn der heiligmachenden Gnade selbst berauben, und den übernatürlichen Tod der Seele herbeiführen. Und in diesem Zustande, was soll, was kann ihn retten? Nichts anderes, als die Gnade. Nun aber hat sich

sein Verstand und Wille an den Nichtgebrauch und Mißbrauch der Gnade gewöhnt, folglich wird er im Tode der Sünde verharren, bis an das Ende unbußfertig bleiben, und endlich ewig zu Grunde gehen.

Das lehrt uns auch der Glaube. Denn Christus ist in die Welt gekommen, um den Menschen persönlich das Evangelium dieses Gnadenlebens zu verkünden. Viele aber haben seiner Gnadenstimme Geist und Herz verschlossen, und darum sprach der Heiland: Sie haben nun keine Entschuldigung für ihre Sünden. [1]) Sehet da die Sünde des Nichtgebrauches und Mißbrauches der Gnade!

Der Heiland hat das Gnadenleben durch Gottesthaten auf Erden wirklich gegründet. Viele aber schauten dieses Werk mit Augen, und widersetzten sich demselben auf boshafte Weise, darum sprach der Heiland: Sie haben (meine Werke) gesehen, und hassen doch mich und meinen Vater, [2]) den Gründer und den Wiederhersteller dieses Gnadenlebens. Sehet da die Bosheit freiwilliger Verblendung und Verstocktheit!

Ja, diese Leute hatten sich an den Widerstand gegen die Gnade so sehr gewöhnt, daß sie sich bei allem dem noch für Weise und Gerechte hielten, und, als der Heiland sie darüber rügte, fragten sie ihn mit stolzer Frechheit: Sind etwa auch wir blind? [3]) Darum erwiederte der Heiland: Ihr sagt: Wir sehen (d. h. wir sind nicht verblendet, nicht verhärtet), darum bleibt euere Sünde? [4]) Sehet da die Unbußfertigkeit aus Verblendung und Verhärtung!

Da nun diese Unbußfertigkeit bei diesen Unglücklichen bis an das Ende dauerte, so sprach der Urheber und Vollender des Gnadenlebens über sie das schreckliche Urtheil: Ihr werdet in euern Sünden sterben. [5])

---

[1]) Joann. c. XV. v. 22.
[2]) Ibid. v. 24.
[3]) Joann. c. IX. v. 40.
[4]) Ibid. v. 41.
[5]) Joann. c. VIII. v. 24.

Sehet da den Tod in der Sünde und den ewigen Untergang wegen des Nichtgebrauches oder des Mißbrauches der Gnaden!

Eine schauerliche Wahrheit, die wohl geeignet sein sollte, uns bis auf das Mark der Gebeine zu erschüttern; besonders da vielleicht für Manchen aus uns sein eigenes bisheriges Leben die traurige Bestätigung dieser Wahrheit ist.

Denn sieh, mein Christ! du hast von den Gnadenerleuchtungen und Gnadenbewegungen des Wortes Gottes, der Ermahnungen und Belehrungen der Beichtväter, der Eltern, der Lehrer, der Freunde und Freundinen, der guten Bücher und Beispiele vielleicht bisher keinen Gebrauch gemacht!

Du hast von den innern Eingebungen und Antrieben des hl. Geistes, von den unaufhörlichen Gewissensbissen, von der Trauer und Angst deines Herzens über dem schrecklichen und gefährlichen Zustande deiner Seele, von der tröstenden Hoffnung auf gewisse Verzeihung, die doch lauter Gnaden sind, vielleicht bisher keinen Gebrauch gemacht!

Du hast von dem Gebete, von den Ablässen, von dem heil. Meßopfer, von den hl. Sakramenten, diesen reichhaltigsten Quellen aller Gnaden vielleicht keinen Gebrauch gemacht; vielleicht von allen diesen Gnaden den ärgsten Mißbrauch gemacht!

Du hast vielleicht den Glauben gelästert, das Gebet verspottet, das Meßopfer durch deine sündhafte Gegenwart verhöhnt, die heiligen Sakramente aus Mangel an wahrem Vorsatze, an wahrer Reue, an aufrichtigem Bekenntnisse sakrilegisch entehrt, der hl. Kirche dich vor ihren Feinden geschämt, und sie verläugnet.

Du hast vielleicht die ganze Frucht der innern Erleuchtungen und Bewegungen der Gnade, die ganze Frucht des Wortes Gottes, des Gebetes, der heiligen Sakramente immer wieder in sündhaften Gesellschaften vergeudet, in sündhaften Unterhaltungen zerstört, in sündhaften Büchern und Schriften begraben, so, daß die jahrelangen Gnadenspenden, ja Gnadenwunder Gottes an dir bis auf diese Stunde fruchtlos und verloren sind.

Siehe da deinen Nichtgebrauch und Mißbrauch der Gnaden! Bei allem dem bist du vielleicht noch hochmüthig genug, dich für weise und gerecht zu halten, und Andere zu verachten. Sieh da deine Verhärtung und Verstocktheit! Vielleicht verachtest du auch noch dieses Wort, diese Mahnung der Gnade, wirst vielleicht auch in Zukunft verhärtet und verstockt bleiben, und endlich in deinen Sünden sterben!

Großer Gott! wie kurz ist das Leben, wie gewiß der Tod, wie schrecklich dein Gericht, wie furchtbar das Feuer der Hölle, wie lange die Ewigkeit, wie unendlich wichtig die Gnade, und darum wie folgenschwer für die Zeit und Ewigkeit der Nichtgebrauch und Mißbrauch derselben, und deßhalb wie dringend der Mahnruf des Apostels: Habet Acht darauf, daß Keiner die Gnade Gottes verwahrlose! Amen.

VII.

Fastenpredigt.

Das Opfer des Gott-Menschen für die Wiederherstellung des Gnadenlebens.

Ihr wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Golde oder Silber erlöst worden seid, sondern mit dem kostbaren Blute des makellosen und unbefleckten Lammes

I. Petr. c. I. v. 18. 19.

Wir haben während dieser heiligen Fastenzeit das übernatürliche Gnadenleben des Menschen in seinem Ursprunge, in seinem Wesen, in seiner Wirksamkeit, in seiner Nothwendigkeit zum ewigen Heile, in seiner Zugänglichkeit für alle Menschen, in seinen wunderbaren Quellen, in seiner nothwendigen Verbindung mit unserer freien Mitwirkung in unserm Nichtgebrauche oder Mißbrauche betrachtet.

Haben wir nun diese erhabenen Wahrheiten gläubigen Sinnes aufgefaßt, und guten Willens zu Herzen genommen, so muß uns jetzt die Ueberzeugung feststehen, daß das ganze Leben des Menschen auf Erden ohne dieses innere Gnadenleben eine Schale ohne Kern ist, und daß alle Menschen, so groß und so edel sie auch in

den Augen der Welt erscheinen mögen, ohne dieses Gnadenleben weiter nichts als gehaltlose Formen ohne bleibenden Gehalt sind, und darum am Ende gleich abgenützten und verbrauchten Formen, die man dem Feuer übergibt, kein anderes Loos erwarten können, als zu brennen im ewigen Feuer der Hölle.

So sollte man nun glauben und hoffen dürfen, daß Jeder, der Vernunft und Glauben besitzt, es sich zum ersten, nothwendigsten, wichtigsten und heiligsten Geschäfte machen, keine Anstrengung, kein Opfer scheuen, Alles aufbieten werde, dieses Gnadenleben um jeden Preis zu gewinnen, und diesen Zweck bei allen meinen Zuhörern zu erreichen, das war das Ziel meiner Bemühungen, das war auch gewiß die Absicht Gottes bei allen Gnaden, welche mit diesen Betrachtungen verbunden waren.

Ich habe aber bisher durch den Glauben an Euern Verstand gesprochen, dessen Ueberzeugung noch nicht zur That führt, wenn nicht auch das Herz liebt, was der Verstand erkannt hat.

Darum will ich heute noch ein Wort des Glaubens an Euer Herz reden, und zwar das Wort vom Kreuze, zu dem uns die Feier dieses Tages hinführt, das Wort vom Kreuze, von welchem der heil. Apostel Paulus sagt: Das Wort vom Kreuze ist zwar Thorheit denen, die verloren gehen; denen aber, die selig werden, das ist uns, ist es Gottes Kraft.[1])

Damit nun dieses Wort vom Kreuze unsere Herzen mit Gottes Kraft zur wirklichen Gewinnung des Gnadenlebens führen möge, wollen wir in dieser Stunde erwägen: Welche Opfer der Gott-Mensch Jesus Christus am Kreuze dargebracht hat, um uns dieses Gnadenleben zu erwerben, damit auch wir kein Opfer scheuen, dasselbe wirklich zu erlangen.

Göttliches Herz Jesu, du aus Liebe zu uns verblutendes und sterbendes Herz, laß doch solche Opfer an uns Allen nicht ewig verloren gehen, sondern wirke noch in dieser letzten Stunde, wie

---

[1]) I. Cor. c. I. v. 18.

bei dem Schächer am Kreuze, bei Allen, die noch Leichname der Sünde sind, ein solches Wunder der übernatürlichen Todtenerweckung, durch die Fürbitte des schmerzhaften Herzens Mariä, der Mutter der Gnaden! Ich beginne 2c.

Versetzet Euch jetzt im Geiste 1800 Jahre zurück, nach Jerusalem, auf Golgotha hin, und schauet da unten um diesen Todeshügel herum die ganze Bevölkerung der Stadt, Juden und Heiden, die Vertreter der gesammten Menschheit, als Zuseher des erhabensten und schauerlichsten Schauspieles, das je die Erde getragen; schauet da oben auf dem Hügel herum die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer, die römischen Gerichtsbeamten, Soldaten und Vollstrecker der Todesurtheile; schauet da einzelne Jünger und Johannes, einzelne fromme Frauen und Magdalena, Maria, die Gebenedeite unter den Weibern, die Gnadenvolle, die Schmerzenmutter; und erhebet Euern Blick in Glauben, in Ehrfurcht, in Anbetung bis zum Kreuze, bis zum göttlichen Opferlamme am Kreuze!

Ach, es ist todt! Jesus ist todt! Der Schöpfer der Welten ist todt! Der Urheber alles Lebens ist todt! Der Heiland ist todt! Gott ist gestorben! Der Himmel trauert, die Erde zittert, die Hölle bebt, die Engel weinen, und wir Menschenkinder? Wir sollen in Reue zerfließen, weil dieser Gottesmord das Werk unserer Sünden ist, die unsere Seelen gemordet haben; wir sollen danken, weil da das Opfer unserer Erlösung geschlachtet worden ist, das uns das verlorne Leben der Gnade wieder gibt; wir sollen da lernen, für die Wiedergewinnung des Gnadenlebens selbst opfern, da wir sehen, was der Gottmensch für dessen Wiederherstellung geopfert hat. Und was sind das für Opfer des Gottmenschen?

Der Gottmensch hat alles das geopfert, weßwegen die Menschen das Gnadenleben geopfert haben, und alle Tage opfern, um durch diese Opfer unsere Sünden zu sühnen, und uns zu ähnlichen Opfern für die Wiedergewinnung des Gnadenlebens zu vermögen.

Wir haben uns durch die Sünde in Stolz und Uebermuth gegen Gott erhoben, und das angemaßt, was nur Gott gebührt, und dadurch das Gnadenleben der Kinder Gottes verloren.

Dafür steigt Gottes Sohn von dem Throne seiner gleich unendlichen Majestät mit dem Vater in die für ihn eben so unendliche Tiefe des Kreuzes herab, wie der hl. Apostel Paulus bezeugt: Er, der göttlicher Natur war, hat sich selbst vernichtet; [1]) und leistet da für uns der göttlichen Beleidigung eine göttliche Abbitte: Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! [2])

Nachdem er im Stalle der Thiere geboren, wie ein Uebelthäter zum Tode aufgesucht worden, wie ein Verbrecher in die Verbannung nach Aegypten gezogen; nachdem er dem Willen zweier armen Menschen unterthan gewesen war, die niedrigsten Arbeiten eines Zimmermannes verrichtet hatte; nachdem seine göttliche Lehre als Verführung angeklagt, seine Wunder als Werke des Teufels gebrandmarkt, seine Heiligkeit als Theilnahme an dem Leben offener Sünder und Sünderinnen verdächtigt, die Zeugnisse für seine Gottheit als Lästerungen hingestellt worden waren; nachdem er von seinem eigenen Jünger verrathen und wie eine Waare verkauft worden war: so ist er wie ein Räuber gefangen, von seinem Volke, den Heiden ausgeliefert, seine Weisheit mit einem Narrenkleide verspottet, sein ewiges Königthum mit einer Dornenkrone und mit einem Schilfrohre verhöhnt, er selbst wie der niedrigste Sklave gegeißelt, und zum allerschimpflichsten Tode verdammt worden. So hängt dein Gott nun am Kreuze, und wird noch im Sterben gelästert. So erfüllt sich an ihm das Prophetenwort: Er wird mit Schmach gesättiget werden. [3])

Sünder! schaue hin auf deinen gekreuzigten Gott, und miß, wenn du kannst, die Unendlichkeit des Opfers, das er an seiner

---

[1]) Philipp. ca. II. v. 7.

[2]) Luc. c. XXII. v. 34.

[3]) Thren. c. III. v. 30.

Ehre und Glorie dargebracht hat, um dir, der du gleich Lucifer durch Stolz gefallen bist, das Gnadenleben wieder zu erwerben. Kann es dir bei diesem Anblicke noch schwer fallen, das Opfer deiner Eitelkeit, deiner Selbstgefälligkeit, deiner Gefallsucht, deiner Ehrsucht, deiner Hoffart, deines Stolzes und deines Hochmuthes zu bringen, deine Vernunft dem Glauben, dein Herz dem Gesetze zu unterwerfen, vor dem Richterstuhle der Gnade deine Verirrungen aufrichtig und reumüthig zu bekennen, und so das durch Stolz verlorne Gnadenleben durch Demuth wieder zu gewinnen, im erhaltenen zu wachsen und zu vollenden.

Wir haben durch die Sünde Gott das unendliche Gut, die ewige Majestät den Geschöpfen, wegen welcher und mit welchen wir sündigten, nachgesetzt, auf solche Weise auf das Tiefste verachtet, gleichsam Götzendienst durch Habsucht getrieben, wie Gott selbst sich beklagt: Mein Volk hat seine Herrlichkeit (d. i. Gott) mit einem Götzen vertauscht, [1]) und dadurch das Gnadenleben verloren.

Dafür ist der Herr des Himmels und der Erde, auf dessen Wink Welten entstehen und vergehen, von welchem jede gute Gabe kommt, der Aermste der Menschen geworden, wie er selbst sagt: Die Füchse haben ihre Höhlen, und die Vögel ihre Nester, des Menschen Sohn aber hat nicht, wo er sein Haupt hinlegen könnte. [2]) So arm war sein Leben, und heute sehen wir, wie ihm selbst das letzte Plätzchen der Erde versagt ist, wie er zwischen Himmel und Erde hängt, keinen Tropfen Wassers mehr erhält, um den tödtenden Durst zu stillen, sein Kleid ist die Finsterniß, sein Sterbebett das Kreuz; und er ist nicht nur von allen Menschen verlassen, sondern muß diese Verlassenheit selbst von seinem himmlischen Vater fühlen, und dieß preßt den Angstschrei aus seiner sterbenden Brust: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? [3])

---

[1]) Jerem. c. II. v. 11.
[2]) Matth. c. VIII. v. 20.
[3]) Matth. c. XXVII. v. 46.

Sünder! schaue hin auf deinen gekreuzigten Gott, und miß, wenn du kannst, die Unendlichkeit seines Opfers, das er an seinen Gütern dargebracht hat, um dir das durch deine Sünden mit den Gütern der Erde verlorne Gnadenleben wieder zu erwerben. Kann es dir bei diesem Anblicke noch schwer fallen, den Geiz, den Neid, die Prunksucht, die eitle Pracht, die Verschwendung, den Wucher, den Betrug und Diebstahl, alle Ungerechtigkeit aufzugeben, das fremde Gut zurückzustellen, das schuldige Almosen auch ohne Genußsucht, ohne Zwang, ohne pharisäische Heuchelei zu spenden, wegen dieses Erdenstaubes keine Gnade mehr zu verwahrlosen, wahre Buße zu thun, und so das durch Habsucht verlorne Gnadenleben durch christliche Armuth, wenigstens dem Geiste nach, wieder zu gewinnen, im erhaltenen zu wachsen und zu vollenden?

Wir haben durch die Sünde Verstand und Willen, Phantasie und Gedächtniß, das Herz, die fünf Sinne, alle Glieder des Leibes in Sinnlichkeit befleckt, und dadurch das Gnadenleben verloren.

Dafür hat der Gottmensch, der die unendliche Seligkeit selbst ist, und dessen Anblick einen ganzen Himmel von Engeln und Heiligen durch alle Ewigkeit beseliget, ein dreiunddreißigjähriges Leben der Entsagung, der Entbehrung, der Leiden und Schmerzen jeder Art unter uns Menschenkindern gelebt, und heute sehen wir sein Haupt von zahllosen Wunden durchstochen, seine Augen ein Bild unendlicher Schmerzen, seine Ohren mit Lästerungen angefüllt, seine Lippen hoch angeschwollen, seine Zunge von Fieberhitze vertrocknet, sein Angesicht verspien und zerschlagen, seinen ganzen Leib bis zur Unkenntlichkeit zerfleischt und zerrissen nach dem Prophetenworte: Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz betrübt, von der Fußsohle bis zum Scheitel ist kein gesunder Theil an ihm; aber Wunden, Striemen, hohe Beulen, die nicht verbunden, nicht mit Heilmitteln versehen, nicht mit Oel gelindert sind. [1]) Er ward wie

---

[1]) Isai. c. 1. v. 5. 6.

ein Lamm zur Schlachtbank geführt; es ist keine Gestalt und keine Schönheit mehr an ihm. [1]) Er selbst sagt: Ich bin ein Wurm und kein Mensch, der Leute Spott und der Auswurf des Volkes. [2]) Die Sünder haben auf meinem Rücken geschmiedet. [3]) Und Isaias fügt bei: Er ist verwundet worden unserer Laster wegen. [4])

Sünder! schaue hin auf deinen gekreuzigten Gott, und miß, wenn du kannst, die Unendlichkeit des Opfers, das er an seinem Leibe dargebracht hat, um dir das durch deine Sünden der Wollust verlorne Gnadenleben wieder zu erwerben. Kann es dir bei diesem Anblicke noch schwer fallen, den Besuch sündhafter Orte, den Umgang mit sündhaften Menschen, das Lesen sündhafter Bücher, das Tragen sündhafter Kleidung, die sündhaften Handlungen, Geberden, Reden, Vorstellungen, Wünsche und Gedanken mit Ernst, mit Gewalt, mit Beharrlichkeit zu opfern, dafür wahre Buße zu üben, und so das durch Unzucht verlorne Gnadenleben durch Reinigkeit und Heiligkeit an Leib und Seele wieder zu gewinnen, in dem erhaltenen zu wachsen und zu vollenden?

Wir haben durch die Sünde aus Ungehorsam gegen die Gesetze Gottes, gegen die Gebote der Kirche, gegen unsere Berufspflichten das Gnadenleben verloren.

Dafür hat der unumschränkte, allmächtige Herr und Gott sich einer demüthigen Magd, seinen Feinden, seinen Mördern unterworfen; er hat seine unendliche Weisheit der Leitung eines Handwerkers, seine Heiligkeit dem geringsten Ceremoniengesetze der Synagoge, seine Allmacht den schmachvollsten Ketten und Banden, sein Leben selbst dem qualvollsten Tode unterworfen, wie der Apostel bezeuget: Er ist gehorsam geworden bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. [5])

---

[1]) Isai. c. XXXV.
[2]) Psalm. XXI. v. 7.
[3]) Ibid. CXXVIII. v. 3.
[4]) Isai. c. XXXV.
[5]) Philipp. c. II. v. 8.

Sünder! schaue auf deinen gekreuzigten Gott, und miß, wenn du kannst, die Unendlichkeit des Opfers, das er an seiner Freiheit dargebracht hat, um dir das durch den Mißbrauch deiner Freiheit im Ungehorsame verlorne Gnadenleben wieder zu erwerben. Kann es dir bei diesem Anblicke noch schwer fallen, das herrlichste, das kostbarste, das höchste Opfer deines freien Willens auf den Altar des Gehorsams zu legen, und, indem du Gott unmittelbar in der Erfüllung seines heiligen Gesetzes, und mittelbar in der Erfüllung der Gebote seiner Kirche und seiner Stellvertreter unter den Menschen gehorchest, den glorreichsten Preis deiner Freiheit, nämlich das Gnadenleben und das ewige Leben zu erringen, und die größte Schmach, nämlich den schändlichsten Mißbrauch der Freiheit zu deinem zeitlichen und ewigen Verderben zu vermeiden?

Wir haben gesündiget, weil wir die Opfer der Armuth, der Verachtung, der Selbstverläugnung und Abtödtung unserer Leidenschaften Gott verweigerten; weil wir das Opfer der Anstrengungen, der Leiden und Kämpfe für die Gerechtigkeit und Tugend nicht darbringen wollten, weil wir die Gnaden Gottes nicht gebraucht oder mißbraucht haben.

Dafür hat sich der Gottmensch, die göttliche Unschuld und die unendliche Heiligkeit allem dem unterzogen, was von ihm geschrieben steht; nämlich: Der Herr hat die Ungerechtigkeit von uns Allen auf ihn gelegt. [1]) Gott hat den, welcher von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm zur Gerechtigkeit Gottes gemacht werden. [2]) Er hat unsere Sünden an seinem Leibe auf dem Holze getragen, damit wir, abgestorben den Sünden, der Gerechtigkeit lebten. [3]) Er ist für uns zum Fluche geworden. [4])

---

[1]) Isai. c. LIII. v. 6.
[2]) II. Cor. c. V. v. 21.
[3]) I. Petr. c. II. v. 24.
[4]) Galat. c. II. v. 13.

Sünder! schaue hin auf deinen gekreuzigten Gott, und miß, wenn du kannst, die Unendlichkeit seines Opfers, das er für den Preis der Gnade dargebracht hat, um dir das durch den Nichtgebrauch und Mißbrauch der Gnaden verlorne Gnadenleben wieder zu erwerben. Kann es dir bei diesem Anblicke noch schwer fallen, die Mühen und Selbstüberwindungen auf dich zu nehmen, welche die gewissenhafte Benützung der Gnaden und deine Mitwirkung mit denselben erfordert, um das verlorne Gnadenleben wieder zu gewinnen?

Wir haben endlich gesündiget aus Menschenfurcht, und dadurch das Gnadenleben verloren.

Dafür arbeitet, und leidet, und kämpft, und ringt, und stirbt, und siegt, und triumphirt dein Erlöser im Tode, einer ganzen Welt von Sünden gegenüber, einer ganzen Hölle von Bosheit gegenüber, um dir das durch Menschenfurcht verlorne Gnadenleben wieder zu erwerben.

Sünder! schaue hin auf deinen gekreuzigten Gott, und miß, wenn du kannst, die Unendlichkeit des Opfers, das er in seiner Selbstaufopferung dargebracht hat. Kann es dir bei diesem Anblicke noch schwer fallen, im öffentlichen Bekenntnisse deines Glaubens, in offener Bekehrung deines sündhaften Wandels, in der muthvollen Aufhebung deines Aergernisses, in der Entschiedenheit eines wahrhaft christlichen Lebens, aller Welt zum Beispiele und der ganzen Hölle zum Trotze, dich als den gläubigen Anbeter des für dich gekreuzigten Gottes hinzustellen, und das aus feiger Furchtsamkeit verlorne Gnadenleben durch christliche Starkmuth wieder zu gewinnen, im erhaltenen zu wachsen und zu vollenden?

Sieh! das sind die unendlichen Opfer, die dein Gott am Kreuze für dich aus Liebe dargebracht hat, und in ihrer Wesenheit noch immer alle Tage auf unsern Altären darbringt.

Wenn nun die Liebe in Opfern sich vollendet, und unendliche Opfer von einer unendlichen Liebe zeugen; sage, hat dein Erlöser dich nicht unendlich geliebt, und ist diese Gottesliebe nicht noch immer unendlich gegen dich? Und fordert Liebe nicht Gegenliebe, eine

unendliche Liebe nicht eine gränzenlose Gegenliebe, und unendliche Opfer dieser Liebe nicht auch alle Opfer von dir?

Der hl. Apostel Paulus schreibt deßhalb: Wenn Jemand unsern Herrn Jesus Christus nicht liebt, der sei verflucht. [1]) Der hl. Augustinus ruft aus: Herr! wer dir nicht dient, weil er von dir erschaffen worden ist, der hat die Hölle verdient; wer aber dir nicht dient, weil er von dir erlöst worden ist, der hat verdient, daß für ihn eine neue Hölle gebaut werde.

Darum werfet noch einen Blick auf das heilige Kreuz und auf das göttliche Sakrament, und vernehmet bei diesem letzten Anblicke das Wort des hl. Bernardus: Wer ist da noch so ohne Religion, daß er nicht zerknirscht werde? Wer so übermüthig, daß er sich nicht verdemüthige? Wer so rachsüchtig, daß er nicht verzeihe? Wer so wollüstig, daß er sich nicht enthalte? Wer so lasterhaft, daß er sich nicht überwinde? Wer so boshaft, daß er nicht Buße thue? Denn das Leiden des Herrn macht die Erde zittern, und zerspaltet die Felsen, [2]) und ruft die leiblich Todten aus ihren Gräbern. Möchten doch auch alle geistig Todten ihre Ostern feiern und zum göttlichen Gnadenleben auferstehen, um dann in das ewige Leben eingehen zu können! Amen.

---

[1]) I. Cor. c. XVI. v. 22.

[2]) Serm. 4. heb. sacrae.

Inhalt.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Th. Gr.
Patiss

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Patiss, Georg,

Kanzelvorträge über unsere fortwährenden Bedürfnisse der Religion, Erlö
sung und Gnade für die Advent- und Fastenzeit

Innsbruck 1856

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 1977
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11291545-5